Hom. Schönberger, P.,
1399-4,2

[illegible]

Dr. [illegible]

[illegible]

Zum Drucke befördert

von

Franz [illegible],

[illegible]

Vierten Jahrgangs zweiter Band.

Predigten über Episteln, zweiter Theil.

München, Passau und Regensburg,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigten
über die
sonntäglichen Epistel
eines
Kirchenjahres.

Von

Dr. Paul Schönberger,
einstigem Professor und Rektor magnificus der Universität Ingolstadt und Landshut, geistlichem Rathe und Stadtpfarrer bei St. Emmeram und Rupert in Regensburg.

Zum Drucke befördert
von
Franz Deinl,
Verfasser vom heil. Jahre, des Martyrologiums rc. rc.

Zweiter Band.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger, Buchhändler.
(Wien, bei Jos. Wenedict.)
1837.

Wd

Inhalts-Anzeige.

Seite

Am ersten Sonntage nach Pfingsten, als am Feste der heiligsten Dreieinigkeit 1
Am zweiten Sonntage nach Pfingsten 14
Am dritten Sonntage nach Pfingsten 26
Am vierten Sonntage nach Pfingsten 38
Am fünften Sonntage nach Pfingsten 49
Am sechsten Sonntage nach Pfingsten 61
Am siebenten Sonntage nach Pfingsten 72
Am achten Sonntage nach Pfingsten 83
Am neunten Sonntage nach Pfingsten 95
Am zehnten Sonntage nach Pfingsten 107
Am eilften Sonntage nach Pfingsten 119
Am zwölften Sonntage nach Pfingsten, als am Feste der heiligen Patronen 130
Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten 142
Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten 156
Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten, als am Festtage der heiligen Schutzengel 168
Am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten 179
Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten 190

Seite

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten, als am Feste der Kirchweihe 201
Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten . . . 212
Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten 223
Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten . 235
Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten . 246
Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten . 257
Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten . 268

Am ersten Sonntage nach Pfingsten,
als am Feste der heiligsten Dreieinigkeit.

Text. O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unergründlich seine Wege! Röm. 11., 33.

Die katholische Kirche feiert heute das große Fest der heiligsten Dreieinigkeit. Es ist nur Ein Gott, und es sind doch drei Personen in der Gottheit. Diese Lehre ist der Grund des ganzen Christenthums. Diese Wahrheit hat uns Jesus Christus deutlich geoffenbaret, und dieses Geheimniß befiehlt uns die Kirche zu glauben. Es ist nur Ein Gott. Diese Lehre durfte Jesus Christus, da er als ein göttlicher Lehrer erschien, nicht zum Erstenmal predigen, sie war schon dem ersten Menschenpaare im Paradies bekannt, sie ward dem israelitischen Volke oft verkündiget, sie ward von den Juden, unter welchen Jesus sein Lehramt führte, geglaubt und erhalten. Noch kurz vor seinem Tode wiederholte Moses diese Grundwahrheit der Religion mit feierlichem Eifer: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott! 5. Mos. 6., 4. Ja Gott selbst erklärte sich durch den Propheten Isaias: Ich der Herr, das ist mein Name, meine Ehre gebe ich einem andern nicht, meinen Ruhm

überlasse ich den Götzen nicht, — ich bin der Erste und der Letzte, und ausser mir ist kein Gott, wer ist mir gleich? — Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr. Isaias 42, 8., 44, 6., 45, 5., 6.

Aber es sind auch drei Personen in der Gottheit. Oft redete Jesus Christus von seinem und unserm Vater im Himmel, dem Himmel und Erde ihr Daseyn, ihre Ordnung und Schönheit, dem wir alles Gute, das Leben und alle Wohlthaten des Lebens zu verdanken hätten, der alle Menschen als seine Kinder liebt, und sich ihrer erbarmet, den wir als unsern heiligsten Gesetzgeber und allwissenden Richter verehren, und in aller Vollkommenheit nachahmen sollen. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Jesus Christus nennet sich selbst den eingebornen Sohn Gottes, der aus des Vaters Schooß zu uns auf die Erde herabgekommen ist, uns zu erlösen, der Alles wisse, was im Vater ist, der eben solche Werke wie der Vater thut, in welchem sich Gottes Eigenschaften und Gesinnungen so deutlich abbilden, daß wer ihn sieht oder kennt, auch den Vater sehe oder kenne, der alle Macht empfangen habe, auch die größten Wunder zu thun, der vom Vater komme, und wieder zu demselben hingehe. —

Jesus Christus verkündigte uns auch einen heiligen Geist, der vom Vater ausgehe, und den er selbst nach seiner Vollendung seinen Jüngern als seinen Stellvertreter zu ihrer Unterstützung, zu ihrem Troste und Unterricht, zur Gründung und Ausbreitung seiner Lehre vom Himmel senden wolle.

Auch befahl er vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln, daß sie diejenigen, die zur Annahme des Christenthums bereitwillig seyn würden, taufen sollten, und zwar nicht nur im Namen des Vaters, sondern auch in seinem als des Sohnes Namen, und im Namen des heiligen Geistes. Matth. 28., 19.

Es ist also nur Ein Gott, aber es sind drei Personen in der Gottheit, wahrhaftig von einander unterschieden, aber doch gleich in ihrer Natur und Wesenheit, gleich ewig, gleich mächtig, gleich weise und gütig.

Du fragst mich, wie dieses seyn kann? O Freund, fordere nicht von mir, daß ich wagen sollte, nach etwas zu forschen, was unergründlich ist. Engel, die im Lichte wohnen, begreifen den Unbegreiflichen nicht, und der Mensch, der im Finstern wandelt, will begreifen, wo Engel anbeten? Was kann ich anders, als im Aufblicke zu Gott erstaunt wie Paulus ausrufen: O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unergründlich seine Wege! Wer ergründete den Sinn des Herrn, oder wer war sein Rathgeber? Wer gab ihm etwas zuvor, daß es ihm wieder vergolten werde? Denn von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen!

Dieß sind die Worte des heiligen Apostels Paulus. Nur die Worte unserer heutigen Epistel statt aller Antwort auf deine Frage: Ein Gott und drei Personen, wie kann das seyn? Statt aller Antwort sage ich dir: Komm, falle nieder im Staube, und bete an! —

Bewundere die Hoheit deines Gottes, dazu will ich dich ermahnen im ersten, ehre den dreieinigen Gott, dazu will ich dich ermuntern im zweiten Theile.

Im Namen, zur Ehre Gottes rede ich. Segne mich also, und Alle, die mich hören, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!

I.

Paulus hatte mit wehmüthigem Herzen über die damalige Lage des jüdischen Volkes nachgedacht. Er sah, wie sie sich durch ihren Unglauben größtentheils des Segens selbst beraubten, der ihnen durch Jesum Christum ertheilt werden sollte. Ihnen war die Sendung des Messias in den Schriften ihrer Propheten verheissen, aus ihnen stammte er ab, unter ihnen war er geboren und aufgewachsen; allein den, der ihr Retter seyn wollte, betrachteten sie als ihren Feind; der sie vor Aufruhr und Empörung bewahren wollte, den klagten sie als einen Rebellen an; der, der ihre Seelen heilen, der sie von vergänglichen Gütern zu ewigen Freuden, von der Sünde zur Tugend, vom Sturme sinnlicher Begierden und Leidenschaften zu dem heiligen Frieden des Herzens führen wollte, der wurde von seinem Volke als ein Gotteslästerer, als ein Zerstörer des Guten, als ein Feind des Gottesdienstes an einem Kreuze erwürgt. Wie Verblendete tobten sie wider Gott und seinen Gesandten.

Jezt traten die Apostel auf, und predigten unter grossen Wundern die Auferstehung Jesu von dem Grabe, und daß kein Heil zu finden sey, als im Namen Jesu. Man

nahm ihr Zeugniß nicht an, man verfolgte sie, man trieb sie aus dem Lande, und alles bereitete sich nach und nach immer näher vor, den gedrohten Untergang dieses verblendeten Volkes zu beschleunigen.

Indessen nahmen die Heiden die Lehre des Evangeliums willig und freudig an, es sammelte sich ein neues Christenvolk, unter dem Gott wohnte, das die Götzen verließ, und den einzigen, ewigen Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde in Christo als dem Abglanze seiner Herrlichkeit und dem Ebenbilde seines Wesens anbetete. Seit Jahrtausenden hatte Gott das Volk der Juden immer mit Vaterhand geleitet, gezüchtiget, erhalten, und nun ward es von ihm verworfen, daß es sein Volk nicht mehr seyn sollte. (Die natürlichen Zweige, die Juden, wurden abgebrochen, und fremde, die Heiden eingepfropft, die nun zu einem herrlichen Baum emporwuchsen, der endlich Länder überschattete.) Der heilige Paulus konnte nicht begreifen, warum Gott sein auserwähltes Volk verstoße, und dagegen Heiden aufnehme. Er betrachtet die Sache von allen Seiten, endlich überläßt er sich ganz einer demuthsvollen Bewunderung des unbegreiflichen Gottes. Hingerissen von Erstaunen ruft er auf: O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! In welch einen Abgrund verliert sich mein Geist, wenn ich Gott betrachte! Bei Gott ist nicht nur Weisheit, sondern der Weisheit Fülle, Reichthum, Ueberfluß. Heilig sind seine Absichten alle, heilig und unfehlbar die Mittel, die er anwendet, sie sicher zu erreichen. Gottes Weisheit wirket mächtig von einem Ende der Welt bis zum andern, und richtet Alles nützlich ein. Man darf nicht fragen, was ist

das, wozu dient jenes? denn Alles ist zu seinem Zwecke erschaffen. Wenn Gott die Unternehmungen eines Menschen begünstigt, so arbeiten auch seine Feinde zu seinem Glück. Er macht die Anschläge der Listigen zu Nichts, er fangt die Schlauen in ihrer List, und zerstäubt den Rath der Bösen. Herr! wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weise geordnet. Die Erde ist deiner Güte voll, und doch sehen wir nur die wenigsten deiner Werke, noch größer sind die, die uns verborgen sind. Dein Rath ist wunderbar, aber du führst ihn herrlich aus. O Tiefe! rc.

O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Der Geist des Herrn erfüllet die Welt und dem, der Alles zusammenhält, ist kein Laut verborgen. Gott kennt alle Dinge, nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die vergangenen und die zukünftigen. Alles liegt enthüllt und aufgedeckt vor seinen Augen da, mit einem einzigen Blick übersieht er die ganze Reihe der Dinge von Ewigkeit zu Ewigkeit, vor ihm sind keine Zufälle, keine Geheimnisse, keine Wahrscheinlichkeiten, keine Muthmaaßungen, er darf nicht lange untersuchen oder errathen, was geschehen wird, er darf nicht erst, wie die Menschen, Erfahrungen sammeln, und aus den Folgen auf ähnliche Fälle schließen. Auch bedarf er nicht sinnlicher Werkzeuge, nicht Augen und Ohren, um etwas wahrzunehmen; mit seinem unendlichen Verstande erkennt er alle Dinge, umfaßt auf einmal seine ganze Schöpfung, durchdringt jeden Winkel, erforscht die Geister, kennt die geheimsten Gedanken und Begierden, ergründet die Herzen der Menschen, wie die Abgründe der Meere. O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes!

Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unergründlich seine Wege! Wie unerforschlich seine Beschlüsse, wodurch er die Schicksale der Menschen bestimmt und leitet! Dem Einen gibt, dem Andern entzieht er seine Gnade. Israel, sein vorher so theures Volk, überläßt er seiner Blindheit und seinem Verderben, und die Heiden, die sein auserwähltes geliebtes Volk nicht waren, nimmt er zu seinem Erbe und Eigenthum an. Reichen Eltern raubt der Tod ihr einziges Kind, Kinder der Armen verschont er. Der arme Vater einer zahlreichen Familie stirbt, und der wohlhabende kinderlose Mann bleibt am Leben. Der gebeugte Greis — oft sich und Andern zur Last — kann selbst seinem Wunsche gemäß nicht sterben, und der blühende Jüngling sinkt ins Grab. Der Kranke wird wieder gesund, und der Gesunde ist oft in einem Augenblicke eine Beute des Todes. Der sich auf dem Gipfel des Glückes und der Ehre fest zu stehen glaubte, sieht sich auf einmal von seiner Höhe herabgestürzt, in Noth und Armuth versunken, und dem Niedrigen lächelt ein Glück entgegen, das er nie erwarten konnte. Dem Einen gelingt Alles, dem Andern Nichts. Und wer kann zu Gott sagen: Du thust nicht recht? Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unergründlich seine Wege!

Wer sieht die Mittel ein, deren Gott sich bedienet, seine Rathschlüsse auszuführen? Wer kennt die Werkzeuge, die er gebraucht, wer weis die Hindernisse, die er entfernt? Oft scheint uns Gott auf ganz entgegengesetzten Wegen zu Ziele zu gehen, zu führen, und doch erreicht er seine Absichten. Oft dünkt uns etwas ein großes Uebel zu seyn, und sieh, es war Alles gut, zu unserem Besten gemeint

und gethan. Gott weis auch aus den größten Uebeln, die er zuläßt, immer wieder ein noch größeres Gut hervorzubringen. Joseph ward von seinen Brüdern verkauft, und in Aegypten in das Gefängniß geworfen. Wer hätte es geglaubt, daß es nur darum geschehen, damit er der Brodvater Aegyptens und der Retter seiner Familie bei der großen siebenjährigen Hungersnoth werden sollte? Moses ward als ein Kind von drei Monaten in einem mit Harz und Pech verpichten Körbchen in den Nilfluß gelegt, und der Gefahr des Todes ausgesetzt; denn der König Pharao erließ an sein sämmtliches Volk den grausamen Befehl, alle neugebornen Knaben der Hebräer in den Fluß zu werfen und zu ersäufen. Wer hätte es geglaubt, daß Gott gerade dieses Kind zu den wichtigsten Unternehmungen auserlesen habe? Die Tochter des Königs selbst kommt an den Fluß, sich zu waschen, sie sieht ein Körbchen im Geröhre, läßt sichs durch eins der Mädchen bringen, erblickt ein weinendes Kind darin, nimmt es an Kindesstatt an, läßt es am königlichen Hof erziehen, und in allen Wissenschaften unterrichten, und so wächst Moses selbst unter den Augen des mörderischen Königs heran, um das hebräische Volk aus der Dienstbarkeit Aegyptens herauszuführen, und zu befreien.

Wer ergründet den Sinn des Herrn? schrieb der staunende Apostel Paulus weiter fort, wer kann sich rühmen, vorauszusehen und zu wissen, was Gott im Sinne hat? Wer kennt die Gründe, warum Gott dieß und jenes thut, oder gethan hat? Wer kennt die Absichten, die Gott bei allen seinen Anordnungen und Fügungen hat? Wer kennt die Art und Weise, wie er die Mittel anwendet, zum Ziele zu gelangen?

Oder wer war sein Rathgeber? Wer wohnte je seinen Rathschlägen bei? Wer konnte ihm wohl auch einen Rath ertheilen, wie er zu Werke gehen soll? Wer hat den Geist des Herrn, wie der Prophet Isaias sagt, 40., 13, wen zog er zu Rath, daß er ihn belehre, was recht ist? Wer hat ihm die Wege der Klugheit gezeigt? Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, seine Wege sind nicht unsere Wege.

Bei Allem dem, wer kann sich über Gott beschweren und wer ihn einer Ungerechtigkeit anklagen? Wer gab ihm etwas zuvor, daß es ihm wieder vergolten werde? Wer kann sich erfrechen zu sagen, daß er Gott etwas geschenkt, daß er ihm eine Wohlthat erwiesen habe, für welche er eine Vergeltung von ihm fordern könne? Der Herr bedarf unser nicht; denn ist nicht er die Quelle alles Guten? Ist nicht Alles, was wir haben, das Seinige, eine freie Gnade, ein Geschenk seiner Liebe, eine Erbarmung über unsere Schwachheit und Unvermögen? Hat er nicht die volle Macht, mit dem Seinigen zu thun, was ihm beliebt? Wer kann ihn zur Rede stellen, warum er ihm dieß oder jenes entziehe, warum er so und nicht anders handle?

Bewundere, o Christ! die Hoheit deines Gottes. Nie wird dein Geist in das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit eindringen; aber das weist du, Gott ist unendlich weise, nichts ist ihm verborgen, empfiehl ihm also dein Schicksal, überlaß dich und folge seiner weisen Führung. Sey zufrieden mit dem, was Gottes Wille über dich verhängt. Suche nicht geheime Winkel, suche nicht Finsternisse

der Nacht, um unbemerkt ein Laster auszuüben. Gottes Auge sieht dich, wo du immer bist, du magst bei Tag und Nacht, allein oder unter Anderen seyn. Sey fromm, sey tugendhaft und wandle vor Gott. Das weist du, Gottes Rathschlüsse sind unerforschlich, und unergründlich seine Wege. Murre also nicht wider Gott, wenn nicht Alles nach deinem Sinn, nach deines Herzens Wunsch und Willen geht. Er weis es besser als du, was dir und Andern nützlich ist. Verzage nicht in deiner Noth, in deinen Leiden. Wenn die Noth am höchsten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Unter Dörnern wächst die schöne Rose hervor, und Gott kann und wird auch deine Leiden in Freuden verwandeln. Das weist du, Gott bedarf keines Menschen, um sich bei ihm Raths zu erholen, aber der, der keines Raths bedarf, kann dir den besten Rath in allen zeitlichen und ewigen Angelegenheiten ertheilen. Frage Gott, frage sein heiliges Evangelium, frage seine Kirche, frage seine Priester um Rath, wie du heilig leben sollst, damit du selig sterben kannst.

Das weist du, du hast Gott nichts gegeben, sondern Alles von ihm empfangen, also danke und bitte. Sey nicht stolz auf deine Vorzüge und Gaben, sondern erniedrige dich. Bewundere die Hoheit deines Gottes, und ehre den dreieinigen Gott. Hierüber noch einige Worte im zweiten Theile.

II.

Ehre, dem Ehre gebührt. Und wem gebührt die erste, die höchste Ehre? Unserm dreieinigen Gott. Denn

von ihm, sagt Paulus, durch ihn und in ihm sind alle Dinge.

Alles ist von ihm, weil er Alles erschaffen hat. Durch des Herrn Wort sind die Himmel befestigt, alle ihre Kraft durch seines Mundes Hauch. Psalm 32., 6. Die Erde ist des Herrn, und was darin ist, der Erdenkreis und Alle, die ihn bewohnen. Alle Thiere im Walde sind sein, alle Thiere auf dem Felde, auf den Bergen und in der Luft. Er sprach, und Alles ward, er gebot, Alles stand erschaffen da.

Durch ihn sind alle Dinge, weil er Alles erhält. Durch ihn leben und weben, handeln und denken wir. Aller Augen warten auf ihn, und er gibt ihnen Speise zu seiner Zeit. Er öffnet seine Hand, und erfüllt Alles, was lebt, mit Segen. Von den Früchten seiner Werke sättigt sich die Erde. Er läßt Gras wachsen für das Vieh, und Kräuter zum Dienste der Menschen, er erzeugt Brod aus der Erde, und Wein, daß des Menschen Herz sich erfreue, er fruchtet die Berge von oben herab, und gibt Regen, er ändert Zeit und Stunden, er bestimmt der Sonne und den Sternen ihren gewissen Lauf, Tag und Nacht ist sein. Durch seine Macht und Weisheit wird Alles in seiner Dauer, in seiner Fruchtbarkeit, in seiner Schönheit und Ordnung erhalten.

In ihm sind alle Dinge, weil er unermeßlich und allgegenwärtig ist, wie in den Psalmen geschrieben steht: Wo soll ich hin vor deinem Geiste, wohin vor deinem Angesichte fliehen? Steige ich im Himmel hinauf, so bist

du da, und lagerte ich mich in der Unterwelt, so fände ich dich, nähme ich der Morgenröthe Flügel, am äussersten Ende des Meeres zu ruhen, so wird auch dort deine Hand mich leiten. Wie groß, wie mächtig, wie gütig ist unser dreieiniger Gott!

Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Ihm, der allein würdig ist, Lob und Dank und Preis und Ehre zu empfangen. Ehre allezeit, o Christ, ehre besonders an diesem festlichen Tage den dreieinigen Gott.

Ehre den Vater durch kindlichen Gehorsam, Vertrauen und Liebe. Du bist sein Kind, und einst sein Erbe ewiger unaussprechlicher Güter. Vergiß deine Würde und deine künftige Hoffnung nicht. Ach vergiß sie besonders in dem Augenblicke der Versuchung nicht. Ein Kind Gottes soll ja kein Kind der Leidenschaften, kein Kind der Wohllust, kein Kind der Sünde und des Teufels seyn.

Ehre Jesum Christum den göttlichen Sohn als deinen Freund und Bruder, als den großmüthigsten Wohlthäter und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, als den größten Lehrer der Wahrheit und der Gottesfurcht! Liebe ihn, der aus Liebe für dich starb. Du wirst ihn lieben, wenn du seine Gebote haltest. Trage ihm auch dein Herz geduldig nach, folge ihm mit redlichem Herzen, thue was er dir zu thun geboten, hoffe mit Zuversicht, was er dir verheissen hat.

Ehre den heiligen Geist. Laß dich regieren vom Geiste der Wahrheit und Heiligung, den dir Jesus

versprochen hat, bitte Gott täglich, daß er dir denselben verleihe. Empfindest du innerliche Triebe zum Guten, so folge, widerstehe nicht, sie kommen vom heiligen Geist. Trage Sorge, die Unschuld, die Reinigkeit deiner Seele, welche die Gnade des heiligen Geistes geheiliget hat, unversehrt zu erhalten. Halte selbst deinen Leib in Ehren, und entweihe ihn nicht durch die Sünde; denn er ist ein Tempel des heiligen Geistes.

Ehre den dreieinigen Gott durch Gebet und Dank, durch Wort und That, bis der selige Tag anbricht, wo du ihn selbst in seinem Lichte von Angesicht zu Angesicht sehen wirst — deinen besten himmlischen Vater, deinen theuersten Erlöser, und den Tröster, den heiligen Geist, den Gott der Liebe. Amen!

Am
zweiten Sonntage nach Pfingsten.*)

Text. Meine Kinder! lasset uns nicht mit Worten, oder mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit lieben. I. Joh. 3., 18.

Es ist bekannt, daß die ersten Christen, an welche der heilige Johannes schrieb, sowohl von Juden als Heiden recht sehr verfolgt wurden. Da nun die größte Gefahr war, daß die Verfolgten nach und nach auch gleiche Gesinnungen annehmen, oder in der christlichen Menschenliebe erkalten möchten, so ermahnte sie der Apostel durch die Worte aus der heutigen Epistel, daß sie sich den Haß der Welt nicht befremden, und von der Ausübung der christlichen Menschenliebe nicht sollten abwendig machen lassen.

Wir wollen nun hören, wie der heilige Apostel Johannes die Christen zur brüderlichen Liebe ermahnt. Ich theile seinen Vortrag in zwei Theile, welche unsere heutige Betrachtung ausmachen, und erkläre 1. wie er zeigt, daß die wahre Nächstenliebe ein sicheres Kennzeichen des Gnadenstandes bei Gott, Lieblosigkeit aber, Haß und Feind=

*) Nach Depisch bearbeitet.

schaft ein eben so sicheres Kennzeichen eines bösen Seelenzustandes sey; 2. zeige ich, was er von der Beschaffenheit der wahren Menschenliebe sagt.

Da die christliche Menschenliebe die Mutter unzähliger Tugenden ist, und aus dem Mangel derselben das meiste Elend in der Welt entstehet, so bitte ich euch, liebe Christen! im Namen Jesus um eure volle Aufmerksamkeit.

I.

Die Hauptsache des Briefes des heiligen Johannes in der ersten Hälfte besteht in Folgendem. Nach einer kurzen Ermahnung an die Christen, den Haß der Welt geduldig zu ertragen, sagt er, daß die wahre Menschenliebe ein sicheres Kennzeichen von dem göttlichen Gnadenstande sey, und beweiset dieses erstens aus der Natur der Sache selbst, und zweitens aus dem Gegentheile, weil es offenbar sey, daß ein Mensch, der seinen Bruder nicht liebt, sondern ihn hasset, kein Kind Gottes, sondern von seiner Gabe ausgeschlossen sey.

Liebe Brüder! Wundert euch nicht, wenn euch die Welt hasset. Durch die Welt versteht er die unsittlichen Menschen, welche die Tugendhaften hassen, und durch Spott und Schimpf, durch Verläumdungen und bittere Reden, durch harte Behandlung und Verfolgung ihren Haß gegen sie zeigen. Lasset euch nur nicht durch den Haß der bösen Weltmenschen irre machen, und auf den Gedanken bringen, als ob derselbe ein Zeichen der Ungnade und der Strafe Gottes wäre. Im Gegentheile ist dieses ein sicheres

Zeichen seiner Huld und seines Wohlwollens. Wundert euch auch nicht über ihre Verfolgungen; denn dieses Loos traf vom Anfange der Welt schon die Kinder Gottes, und als Christen könnt ihr noch viel weniger demselben entgehen. Ihr wisset ja, wie sehr euer göttlicher Erlöser von der Welt gehasset und verfolgt wurde, der doch die Unschuld selbst war, und nichts als Wohlthaten um sich her verbreitete. Erinnert euch nur an seine Worte, die ich euch in meinem Evangelium, Joh. 15., 18., aufgezeichnet habe: Wenn euch die Welt haßt, so bedenket, daß sie mich schon früher als euch gehaßt habe. Hieltet ihr es mit der Welt, so würde sie euch als ihres Gleichen lieben; da ihr es aber nicht mit der Welt haltet, und ich euch von der Welt ausgesondert habe, so haßt euch deßwegen die Welt. Der Knecht ist nicht mehr, als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Betrübet euch also nicht zu sehr, wenn ihr von den Bösen gehasset werdet, und haltet solche Verfolgungen für kein zu großes Uebel; denn der Haß der Welt kann euch weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit schaden. Gott wird Alles zu euerm Besten wenden, der Bosheit der Menschen ein Ziel setzen, und euch mit seiner Gnade unterstützen, daß ihr diese Verfolgungen mit christlicher Geduld tragen, und so den Himmel verdienen könnet.

Wir wissen ja, daß wir von dem Tode in das Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Es erhellet ja aus der Natur der Sache selbst, daß die wahre Menschenliebe, die wir als Christen üben, das sicherste Kennzeichen sey, daß wir von Gott geliebt werden, und seine Gnade haben, da er der

Gott der Liebe ist. Mag uns also die Welt hassen; dieß schadet unserer Seele nichts: es ist vielmehr ein Zeichen, daß wir zu ihr, die so sehr im Argen liegt, nicht mehr gehören, mit ihr keine Gemeinschaft mehr haben, sondern daß wir Gott angehören, und seine Huld und Freundschaft haben. Zwar ist es uns schmerzlich, wenn wir unverschuldet Feindseligkeiten und Verfolgungen, Verläumdungen und Haß und Spott von der Welt erdulden müssen; allein wie tröstlich ist nicht das Bewußtseyn, daß wir durch Jesum Kinder Gottes geworden, und von dem geistigen Tode zum wahren Leben übergegangen sind? Wie tröstlich ist es, daß wir nach dem Beispiele unsers Erlösers alle unsere Mitmenschen herzlich lieben, und eben deßwegen seine Kinder sind! — Dieses ist eine Glückseligkeit, die uns weit mehr erfreuet, als der Haß der Welt schmerzt. Wenn wir Gott zum Freunde haben, was können uns die Menschen schaden?

Um aber den Christen noch deutlicher zu zeigen, daß die wahre christliche Menschenliebe ein sicheres Kennzeichen des göttlichen Gnadenstandes sey, so beweiset Johannes seinen Satz durch eine ernstliche Vorstellung von dem Gegentheile, weil es nämlich offenbar sey, daß der, welcher seinen Bruder nicht liebt, sondern hasset, auch Gott nicht liebe, folglich nicht in seiner Gnade sey. Dabei geht er stufenweise von einer kleinern Vergehung zur größern Sünde der Lieblosigkeit über, und sagt, daß beide den Menschen von der Gnade Gottes ausschließen. Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. Und wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger das ewige Leben nicht haben kann. Die Unterlassungssünden,

welche begangen werden, wenn man das Gute thun kann, und es doch nicht thut, werden gewöhnlich sehr gering geachtet, und doch sagt der heilige Johannes: Wer es unterläßt, seinem Nächsten die schuldige Liebe zu bezeigen, ihm keine herzliche Zuneigung beweiset, ihm das Gute nicht gönnet, oder da nicht hülft, wo er helfen kann; dieser zeigt, daß er nur einen todten Glauben, folglich auch keinen Antheil an Gottes Gnade und Seligkeit habe. — Dieses erklärt der Apostel im folgenden Kapitel deutlicher, wo er schreibt: Wenn Jemand sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir ja von Gott, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll. I. Joh. 4., 20, 21.

Wer aber in der Lieblosigkeit so weit geht — schreibt der heilige Johannes — daß er seinen Bruder hasset, daß er feindselige Gesinnungen gegen seine Mitmenschen hat, sich ihres Unglückes freuet, ihnen Böses wünschet, ihnen wirklich Böses zufüget, der ist nach der Auslegung Jesu von dem Gesetze des Todtschlages — ein Todtschläger. Der verdient nach dem Urtheile Gottes seines Hasses, Zorns, Neides und seines feindseligen Betragens wegen eben die Strafe, zu welcher ein Mörder von den Richtern verurtheilt wird. Ein solcher Menschenfeind ist in den Augen Gottes ein Sclave dessen, der von Jesus selbst der Mörder der Menschen vom Anfange, Joh. 8., 44., genennt wird. Ist er aber ein Sclave des Teufels, so ist er in der Sünde gestorben, und er gehört zu den geistig Todten, und hat keine Hoffnung zu einem bessern Leben.

O liebe Christen! so lange wir also unsern Nächsten nicht wahrhaft lieben, so lange lieben wir auch Gott nicht. Wenn wir unser Herz von dem Nächsten abwenden, so wenden wir es auch von unserm Schöpfer ab. Denn ein liebloses und unbarmherziges Betragen gegen unsern Mitmenschen kann unmöglich mit der Liebe gegen Gott bestehen, der reich ist an Erbarmungen, und der alle seine Geschöpfe mit Wohlthaten überhäufet. Ja, da Gott alle Menschen als seine Kinder auf das Innigste liebt, und haben will, daß die ganze Menschenfamilie in der herzlichsten Eintracht und im süßesten Frieden mit einander lebe, so können wir uns unmöglich mit einem kindlichen Herzen ihm nahen, und sagen, daß wir ihn lieben, so lange wir unsere Mitmenschen hassen, und durch unsere Feindseligkeit Unglück und Unfrieden in seiner Familie auf Erden stiften. Der liebende Vater im Himmel hat uns in eine Gesellschaft versammelt, daß Einer des Andern Gehülfe und Wohlthäter werde, und daß er seine Gaben dem einen Mitgliede dieser Gesellschaft durch das andere zufließen lasse. Er hat in unsern Körper ein gefühlvolles, empfindsames Herz gelegt, damit Einer des Andern Noth und Kummer fühlen möchte. Er hat auch seine Gaben unter uns mit einer solchen Weisheit vertheilet, daß Jeder Kraft und Gelegenheit hat, mit seinem Antheile dem Andern zu dienen, sich seine Liebe dadurch zu erwerben, und ein Werkzeug Gottes zur Erhaltung und Vervollkommnung der Seinigen werden zu können. Wenn wir nun dieser weisen und liebevollen Ordnung Gottes zuwider handeln, und ihn in der Erhaltung und Erziehung seiner Geschöpfe auf Erden durch unsern Menschenhaß hindern, so können wir von ihm nicht geliebt werden. Jene aber, die ihren Mitmenschen aus

Zorn oder Rachsucht den Tod wünschen, oder ihr Leben dadurch verkürzen, daß sie ihnen zur Erhaltung desselben das Nöthige versagen, sind in den Augen Gottes wahre Todtschläger ihrer Brüder. —

Damit wir aber nicht glauben, und uns selbst betrügen möchten, daß jede Menschenliebe ein sicheres Kennzeichen unsers Gnadenstandes sey, so gibt uns der heilige Johannes in der zweiten Hälfte unserer sonntäglichen Epistel einen kurzen Unterricht über die Natur und Beschaffenheit der wahren Menschenliebe, und davon im zweiten Theile.

II.

Um den Christen die wahre Menschenliebe zu zeigen, so ermahnt sie der heilige Johannes, nach dem Muster der höchsten Liebe, nach dem Beispiele Jesu bereit zu seyn, selbst ihr Leben zu opfern, wenn es das Beste des Nächsten erfordern würde. Wahrhaft die höchste Stufe der Nächstenliebe! — Er sagt: Daran erkennen wir Gottes Liebe gegen uns, daß er — Jesus — sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir bereit seyn, für unsere Brüder das Leben zu lassen. Die wahre Gestalt der vollkommenen Menschenliebe in ihrer ganzen Größe können wir am besten an dem Sohne Gottes kennen lernen. Denn er konnte seine gränzenlose Liebe gegen uns Menschen auf keine deutlichere Weise an den Tag legen, als da er für uns, wo wir noch Sünder, also seine Feinde waren, sein Leben zum qualvollsten und schmerzlichsten Tode dahingab. Alles, was uns die Geschichte der Menschheit

von zärtlichen Gesinnungen, von einer thätigen, ungeheuchelten Liebe, und von einer aufrichtigen, bis in den Tod treuen Freundschaft erzählt, ist nicht zu vergleichen mit der unaussprechlichen Liebe Jesu, von welcher der heilige Paulus Ephes. 3., 19 sagt, daß sie alle Erkenntniß übersteige. — Nun fordert der Apostel, daß, wenn unsere Menschenliebe vollkommen seyn soll, wir auch dieses hohe Muster nachahmen müssen, und obschon wir es nicht ganz erreichen können, wir doch wenigst unsere ganze Kraft und Thätigkeit dem Besten der Menschheit widmen, ja bereit seyn müssen, zur Ehre Gottes und zum Wohle unserer Brüder, wenn es die Noth erforderte, unser Leben zu lassen; besonders wenn es unsere Pflicht, unser Amt und Gewissen verlangten. — In den ersten Zeiten der Christenheit, vorzüglich während den fürchterlichen Verfolgungen derselben war dieses zur Stärkung und Befestigung im Glauben, und um den Schwachen ein gutes Beispiel zu geben, sehr nothwendig. Auch sind noch jezt die geistlichen Vorsteher christlicher Gemeinden verpflichtet, daß sie in Umständen, wo es auf die Rettung der ihnen anvertrauten Seelen ankommt, keine Lebensgefahr achten dürfen, sondern lieber ihr Leben opfern müssen, ehe sie eine Seele zu Grunde gehen ließen. Auch sind wir Menschen alle verbunden, in so weit dem Beispiele Jesu, der uns bis in den Tod liebte, und um uns zu retten, Leben und Blut hingab, nachzufolgen, daß wir weder Beschwerlichkeit noch Gefahr achten dürfen, wenn es nothwendig ist, dem Nebenmenschen unsere Liebe in der That zu beweisen. Vorzüglich müßte dieses geschehen, wenn wir ihn in einer großen Gefahr des Leibes oder der Seele erblickten, und wir ihn durch unsere Hülfe daraus retten könnten, und wenn er ohne unsern Beistand

darin zu Grunde gehen müßte. — Sollte uns eine so große Menschenliebe mit Aufopferung unser selbst zu schwer dünken, so erinnern wir uns nur an die große Liebe Jesu gegen uns, welche durch den heiligen Geist auch in unsere Herzen ausgegossen, und eine ewige Belohnung von Gott zugesichert ist.

Wenn nun die wahre, christliche Nächstenliebe es fordert, daß wir in gewissen Fällen Blut und Leben für unsere Mitmenschen dahin geben sollen; wie viel mehr wird sie verlangen, daß wir den Dürftigen und Armen mit unserm Vermögen und Gute in einer weit geringern Sache dienen sollen? Und dieses ist es, was der Apostel mit den rührenden Worten sagt: Wenn aber Jemand zeitliche Güter besitzt, und seinen Bruder Noth leiden sieht, verschließt aber sein Herz vor ihm, wie kann die Liebe Gottes in ihm wohnen? Das heißt: Was kann leichter seyn, als von seinem reichlichen Vermögen einem Dürftigen etwas mittheilen, von seiner wohlbesetzten Tafel einen Hungrigen erquicken, von seinen überflüßigen Kleidern einen Nackten bedecken? Wer sollte glauben, daß es Christen geben könne, welche dieses unterlassen? Und doch gibt es — zur Schande des Christenthums — solche harte Herzen, welche ihren armen, nackten, verlassenen, nothleidenden oder kranken Bruder neben sich im äussersten Elende darben und schmachten sehen; welche ihren unglücklichen Mitmenschen in den bittersten Thränen, im gramvollsten Leben erblicken, ohne daß ihr Herz zum Mitleiden, viel weniger zur Wohlthätigkeit bewegt wird, seine dringende Noth nur in etwas zu erleichtern, da ihnen doch Gott in dieser Absicht die

weltlichen Güter reichlich zutheilte, daß sie die Werkzeuge seiner väterlichen Vorsehung würden, durch welche er seinen ärmern Geschöpfen das Nothwendige für ihre Bedürfnisse zufließen lassen wollte. — Wie läßt sich denken, daß die Liebe Gottes in solchen harten Herzen wohne? Ach kein Funke einer Liebe Gottes ist in ihnen! Denn wo diese herrscht, da werden nicht nur mitleidige Gefühle im Herzen wohnen, sondern die seligen Triebe des menschlichen Mitgefühles werden auch zu den wohlthätigsten Handlungen anspornen. — Durch diese Worte wollte der heilige Johannes vorzüglich die reichern Christen aufmerksam machen, daß sie bei ihrer Hartherzigkeit gegen Nothleidende unmöglich die Liebe Gottes besitzen können.

Hierzu setzt er noch eine Schlußermahnung, in welcher er den Christen die Anweisung gibt, wie die wahre Menschenliebe beschaffen sey, und wie man sie von der unächten erkennen und unterscheiden könne. Deßwegen, meine Kinder! lasset uns nicht mit Worten, oder mit der Zunge allein, sondern in der That und Wahrheit lieben. Der Apostel setzt hier der falschen Menschenliebe die wahre entgegen, und sagt, die falsche besteht darin, daß man entweder mit Worten bloße Versicherungen seiner Liebe mache, sie aber selten oder nie durch die That erfülle, und es immer bei den leeren Worten und fruchtlosen Wünschen beruhen läßt. Oder die falsche Menschenliebe besteht darin, daß man bloß mit der Zunge liebe, d. h. zwar sein Mitleid bezeige, und alles Gute wünsche; wovon aber das Herz nichts empfindet und weiß, ja vielmehr über das Unglück des Nächsten eine heimliche Schadenfreude habe. Diesen zwei Arten der falschen Menschen-

liebe setzt der heilige Johannes nun die wahre christliche entgegen, und sagt, diese müsse **in der That und Wahrheit** geschehen.

In der That: in dem Werke selbst muß man dem Nebenmenschen seine Liebe beweisen. Man muß nach seinem Vermögen den Dürftigen gerne mittheilen, nach seinen besten Einsichten die Unwissenden belehren und den Zweifelhaften rathen, den Schwachen dienen, den Nothleidenden beistehen, den Kummervollen das Herz erleichtern, den Unterdrückten aufhelfen, und allen Menschen ohne Ausnahme bei jeder Gelegenheit thätige Liebe beweisen. **In der Wahrheit** aber muß die christliche Menschenliebe geschehen; nämlich mit wohlwollendem Herzen, mit aufrichtiger Meinung, nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, mit Großmuth und nicht aus Eitelkeit oder Ruhmsucht, nicht gezwungen, oder nach vielem Zureden, zur rechten Zeit, wo unsere Hülfe gedeihlich ist, auf eine freundliche, zuvorkommende Weise, und am rechten Orte, bei der schicklichsten Gelegenheit.

Johannes wollte mit diesen Worten sagen: Meine lieben Christen! Lasset uns nicht den bloßen Schein eines liebereichen Menschenfreundes, nicht das bloße Aeussere eines liebevollen Betragens annehmen, und die Kraft desselben verläugnen, wodurch wir zwar die Augen der Menschen blenden, uns selbst betrügen, aber den allwissenden Gott nicht täuschen können. Eine solche Zungenliebe, die nur auf den Lippen ist, und nur in freundlichen, lieblichen Worten besteht, ist nur ein bloßer Schein ohne Kraft, ein leerer Schatten, nur Heuchelei. Die wahre, christliche Menschenliebe muß das Herz beleben, und in allen unseren

Handlungen sichtbar seyn. Nur dann, wenn unsere Menschenliebe diese Eigenschaften hat, können wir uns das Zeugniß der Rechtschaffenheit geben, und durch dieses Bewußtseyn unser Herz beruhigen.

Sehet, m. G.! so wichtig sind die Lehren, welche uns der heilige Apostel Johannes ertheilt. Prüfet nun nach diesen Grundsätzen eure Menschenliebe, und untersuchet, ob ihr nach seiner Anweisung ohne Falschheit und Heuchelei, in Wahrheit und aus reinen Absichten euern Nebenmenschen thätige Liebe bewiesen habt. Untersuchet wohl, ob ihr nach der Lehre Jesu die Hungrigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Kranken besuchet, die Betrübten getröstet, die Fremden beherbergt und andere christliche Werke der Menschenliebe, des Mitleidens und der Barmherzigkeit ausgeübt habet. Untersuchet, ob ihr immer eine aufrichtige Meinung und einen ernstlichen Willen hattet, alle eure Mitmenschen, so viel es euch möglich war, glücklich zu machen, ob ihr jede Gelegenheit, Gutes zu thun, mit Freude benützt, und durch Unterricht und guten Rath, durch Hülfe und andere thätige Liebeswerke euern Mitbrüdern nützlich geworden seyd. Untersuchet endlich, ob eure Menschenliebe vor Gott dem großen Herzenskündiger, einst bestehen könne. Findet ihr, daß ihr nach diesen Vorschriften des Apostels euern Nächsten nicht geliebt habet, o so bereuet es vom ganzen Herzen! Entfernt künftig alle Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit aus euerm Gemüthe, verabscheuet jene verstellte, heuchlerische Menschenfreundlichkeit, und schenket euern Brüdern jederzeit eine aufrichtige ungeheuchelte Liebe, wie sie Jesus unser Erlöser uns Allen geschenkt hat. Amen.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Text: Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe. I. Petr. 5., 6.

Zufriedenheit mit unserm auch traurigen Schicksale, Ergebung in den heiligsten Willen Gottes, Vertrauen auf den Herrn, Wachbarkeit und Geduld im Leiden, das sind die edlen Tugenden, nach welchen jeder Christ streben soll, das sind die Tugenden, welche der heilige Apostel Petrus den Christen so dringend empfiehlt.

Daß die Christen allenthalben tugendhaft in ihrem Wandel und standhaft im Glauben seyn sollten, dieß war der wärmste Wunsch des heiligen Petrus. Er schrieb daher zwei Briefe an die Christen, welche wo immer sich befinden möchten, stellte ihnen verschiedene wichtige Pflichten des Christenthums vor, ermunterte sie zur Standhaftigkeit, und tröstete sie in ihren Leiden und schweren Verfolgungen, denen sie von Freund und Feind ausgesetzt waren. Unsere heutige Epistel ist der Schluß seines ersten Briefes. Wie schön sagt nicht Petrus:

Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe. Werfet

alle Sorgen auf ihn; denn er sorgt für euch. Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel geht herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. Diesem widersteht tapfer im Glauben; denn ihr wisset ja, daß eure andern Brüder in der Welt eben das zu leiden haben. Der Gott aller Gnade, der euch durch Jesum Christum zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, selbst vollkommen machen, stärken und gründen. Ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gehen diese Worte des heiligen Petrus etwa nur die Christen seiner Zeit, gehen sie nicht auch uns an? Oder fühlen nicht auch wir manchmal die schwere, strafende Hand Gottes über uns? Drücken uns nicht mannigfaltige Nahrungs- und andere Sorgen zur Erde nieder? Sind etwa wir vor allen Nachstellungen des bösen Feindes sicher? Haben wir nichts zu leiden? Sind wir nicht zweimal unglücklich, wenn wir Trübsale leiden müssen, und uns nicht zu trösten wissen? Lasset uns also, m. G.! die Worte des heiligen Petrus zu unserer Belehrung, zu unserm Troste recht beherzigen, und sie auf uns anwenden. Petrus ermahnet und tröstet in unserer heutigen Epistel alle Christen.

Seine Ermahnungen wollen wir überlegen im ersten, seine Trostworte im zweiten Theile.

Der Gott der Gnade und des Trostes lasse alle meine Worte an uns gesegnet seyn, durch Jesum Christum unsern Herrn.

I.

Willst du einst, lieber Christ! zu einem großen Glück, zur höchsten Ehre hinansteigen, so demüthige dich jezt vor Gott. Dieß ist der erste Rath, den der heilige Petrus allen Christen gibt, die unter dem Drucke der Widerwärtigkeiten und Verfolgungen seufzen. **Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe.** Das heißt, erkennet die unendliche Majestät, Allmacht und Heiligkeit Gottes, und eure Niedrigkeit, Schwachheit und Bosheit. Unterwerfet euch mit tiefster Ehrfurcht allen seinen Rathschlüssen und Anordnungen, küsset in Demuth die allgewaltige Hand Gottes, vor welcher Himmel und Erde zittern, welche die Hoffärtigen verstößt, aber den Demüthigen Gnade gibt; lasset euch leiten, wenn sie euch führen will durch Dörner auf den Blumenpfad, durch Finsternisse zum Lichte, durch Leiden zu Freuden, durch dieses Thränenthal zum himmlischen Vaterlande. Widersetzt euch den göttlichen Fügungen nicht, die ihr bei all' euerm Widerstande doch nicht hindern könnet. Nehmt von der Hand Gottes auch das Böse, auch Kreuz und Trübsale an, und denket ja nicht, daß der unendlich gerechte Gott euch unrecht thun werde. Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, betet ihn im Staube an, den Allmächtigen, den Höchsten, den Herrn, euern Gott. Wer ist ihm gleich? Wer kann seiner Macht widerstehen, wer sich seiner Gewalt entziehen? Forschet nicht vorwitzig, urtheilt nicht vermessen, warum Gott dieß oder jenes so und nicht anders mache, oder zulasse. Murret nicht, wenn Gott eine Prüfung oder

Strafe über euch verhängt, und laßt euch niemals dünken, daß ihr ein besseres Schicksal verdient hättet. Wie! darf wohl das Geschöpf gegen seinen Schöpfer, der Sünder gegen seinen Richter, der Mensch wider seinen Gott sich empören? Trage dein Leiden mit stiller Geduld, lege deine Hand auf den Mund und schweige. Bedenke die Menge deiner Sünden, die Größe deiner Schuld. Bedenke, was Gott von dir fordern, wie er mit dir verfahren könnte, wenn er nicht Gnade für Recht ergehen ließe. Oder wenn du ja dein Unglück, deinen Schmerz Gott klagen willst, so sage zu ihm: Mein Herr und mein Gott! deine Barmherzigkeit ist es, daß ich noch nicht ganz aufgezehret bin. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Gesetze kennen und ausüben lerne. Ich bin dein Knecht, mir geschehe, wie du willst. Du magst nach deinem weisen Rath Glück oder Unglück, Freude oder Traurigkeit über mich verhängen, so will ich mich unter deine Hand demüthigen und die Weisheit deiner Wege erkennen. Ja, Vater, ich will es immer mehr lernen, mich dir geduldig zu unterwerfen, ehrfurchtsvoll dich anzubeten, und bei allen verborgenen Wegen deiner Vorsehung zu schweigen, und meinen Mund gegen dich nicht aufzuthun. Du bist der Herr, thue, was dir gefällt! —

So demüthiget euch, m. G., unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit seiner Heimsuchung erhöhe. Wir dürfen es uns nicht reuen lassen, uns vor Gott zu demüthigen, unser Unvermögen, unsere Unwürdigkeit, unsere Missethaten zu bekennen. Wir dürfen sogar nichts umsonst, nichts ohne Hoffnung einer überaus großen Belohnung leiden; denn es kommt

die Zeit der Heimsuchung unfehlbar, es kommt ganz gewiß der Tag des Todes, der Tag des Gerichtes, der Tag der Vergeltung. Dann wird Gott die Thränen von unsern Augen abtrocknen. Selig, o selig dann Alle, die jezt weinen, denn sie werden sich dann freuen, und die mit Thränen aussäen, werden mit Frohlocken einärndten. Dann wird der Niedrige erhöhet, der Verachtete geehrt, der arme Lazarus dem reichen Manne weit vorgezogen: dann wird unsere Traurigkeit in wahre, ewige, unaussprechliche Freude verwandelt werden. —

Werfet alle eure Sorgen auf Gott, denn er sorgt für euch. Dieß ist die zweite Ermahnung des heiligen Petrus. Damit will er nicht sagen, daß wir gar keine Sorge haben, daß wir uns um Nahrung und andere zeitliche Bedürfnisse gar nicht bewerben, sondern daß wir nicht ängstlich, nicht übermäßig sorgen sollen. Werfet alle eure Sorge auf den Herrn.

O welch eine unschätzbare, tröstliche, herzerquickende Lehre! Was erschwert das Leben des Menschen so sehr, was macht ihm so bittere Stunden, so traurige Tage, was schlägt seinen Geist darnieder? Seine übermäßigen Sorgen sind es, seine nagenden Unruhen, sein banger Hinblick in die ungewisse Zukunft.

O Christ! verbittere dir doch dein Leben nicht selbst, quäle dich doch nicht länger durch zu große Aengstlichkeit, zerreiß doch dein Herz nicht selbst mit vergeblichen Sorgen, mit welchen du nichts ändern, nichts bessern kannst. Wirf lieber deine Sorgen auf den Herrn, denn er sorgt für dich. Empfehle dem Herrn deine Wege, und hoffe auf

ihn; er wird Alles recht machen. Psalm 36., 5. Lege dein Anliegen auf den Herrn, er wird dich ernähren, er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen. Ps. 54., 23.

Gott sorgt für dich, wie ein Vater für sein Kind. Ich will euer Vater seyn und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn. Wird wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen? und wenn es auch geschähe, so will doch ich euer nicht vergessen, spricht Gott der Herr. — Gott sorgt für dich. Er sorgt ja für die Vögel unter dem Himmel, die, ohne zu säen, ohne zu ärndten, ohne zu sammeln, doch ihre Nahrung finden: er kleidet ja die Blumen und das Gras auf dem Felde so schön, das doch nur heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird. Du bist ja besser als die Vögel unter dem Himmel. Du bist mehr als das Gras auf dem Felde. Gott sorgt für dich, und hat bisher väterlich für dich gesorgt. Wer gab dir Gesundheit, Nahrung, Kleidung und so viele Freuden, die du schon genossen hast? Du warst schon in großer Noth, und sie ist verschwunden, du fandest immer einen Freund, fandest Hülfe, die du nicht einmal erwarten konntest. Du warst in verschiedenen Gefahren, und sieh, du wurdest gerettet. Du warst vielleicht tödtlich krank, und sieh, du bist wieder gesund, du hattest viele kleine unversorgte Kinder, und sie sind nun groß, wohlgewachsen, können ihr Brod verdienen, oder sind schon gut versorgt. Dir drohte manches Unglück, und sieh, es wurde glücklich abgewendet. Warst etwa du im Stande, dieß Alles zu bewirken, oder hat es Gott gethan? Gott sorgt für dich auch in Zukunft. Die vielen täglichen Beweise seiner zärtlichen Sorgfalt, seiner Güte und Liebe gegen dich, die du bisher unverdienter Weise erfahren hast,

sind dir Bürge, daß ihm dein Wohl recht nahe am Herzen liege, daß er dich auch künftig nicht verlassen werde. Er hat dir sein Wort gegeben: Kein Haar soll ohne seinen Willen vom Haupte fallen.

Es ist möglich, daß dich manche Schicksale in deinen künftigen Tagen noch treffen können, von welchen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht. Vielleicht scheitert noch manche deiner süßesten Hoffnungen, vielleicht werden noch manche deiner sehnlichsten Wünsche vereitelt, deine frohen Aussichten verdunkelt; vielleicht hast du durch deine Schuld oder durch die Bosheit Anderer noch vieles auszustehen, vielleicht häufen sich Leiden auf Leiden, vielleicht wirst du arm, krank, deiner Freunde, deines Ehegatten, deiner Kinder beraubt, vielleicht werden deine Kinder unglücklich oder verführt, vielleicht gerathest du in Schande und Verachtung, vielleicht in Lebensgefahr, vielleicht —

Doch überlaß die Sorge für die Zukunft deinem lieben Vater im Himmel. Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorgt für euch.

Seyd nüchtern und wachet, fährt der heilige Petrus weiter fort, und das ist seine dritte Ermahnung, seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher der Teufel geht wie ein brüllender Löwe herum, und sucht, wen er verschlinge. Diesem widersteht tapfer im Glauben. Der heilige Petrus nennt den Teufel unsern Widersacher. Er ist ein Feind des menschlichen Geschlechtes, das er schon in unsern ersten Eltern zu Grunde richten wollte. Darum sagt auch

Jesus Christus von ihm: Er war ein Menschenmörder von Anbeginn, und blieb bei der Wahrheit nicht stehen, Joh. 8., 44, weil keine Wahrheit in ihm ist. Petrus vergleicht ihn mit einem brüllenden Löwen, der hungernd auf Beute ausgeht, und sucht, wen er verschlinge. Heißhungrig nach dem Verderben der Menschen hindert er, so viel in seinen Kräften liegt, alles Gute, verblendet die Menschen, verstaltet sich oft in einen Engel des Lichtes, und da er Niemand zur Sünde zwingen kann, so reizet er wenigst die Unvorsichtigen dazu, und was er nicht selbst thun kann, thut er durch andere böse Menschen, seine Knechte. Er wagte sich selbst an den göttlichen Heiland, und versuchte ihn dreimal in der Wüste. Er wollte sich auch an die Apostel wagen, wie Jesus dem Simon Petrus selbst versicherte, Luc. 22., 31: Simon, Simon! sieh, der Satan bat sich aus, daß er euch wie den Waitzen rütteln dürfe; aber ich bat für dich, daß dein Glaube nicht abnehme.

Armer Mensch! du bist verloren, wenn du dich nicht gegen diesen bösen Feind deines Heiles bewaffnest. Nüchternheit, Wachbarkeit und fester Glaube sind die Waffen, mit welchen du ihn besiegen kannst.

Seyd nüchtern, ruft uns der heilige Petrus zu: berauschet eure Herzen nicht durch Berauschung und Trunkenheit, durch unmäßigen Genuß der Speisen; gestattet der Sinnlichkeit nie die Herrschaft über eure Vernunft, laßt euch von bösen Leidenschaften und Fleischesgelüsten niemals dahinreissen. Seyd nüchtern und

Wachet: bewahret eure fünf Sinne, besonders die Augen wohl; denn sie sind die Thüren, durch welche der

Tod und die Sünde in das Herz kommen. Wachet über eure Gedanken, Neigungen, Wünsche, Worte und Handlungen, daß sie niemals dem Gesetze Gottes und der Lehre Jesu, der Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit entgegen sind; wachet über die Gefahren, denen ihr ausgesetzt seyd, über die Fallstricke, die man eurer Tugend legt; wachet in der Einsamkeit, damit euch der Feind nicht unversehens und vielleicht in einer liebenswürdigen Gestalt überfalle. Wachet im Umgange mit andern Menschen, damit ihr nicht durch ihre Gespräche oder bösen Beispiele zum Bösen verführet werdet. Wachet und betet, damit ihr, wie Jesus sagt, nicht in Versuchung fallet.

Widerstehet dem bösen Feinde tapfer im Glauben. Greifet nach der Rüstung Gottes, damit ihr Widerstand thun, und vollkommen fest stehen könnet. Eph. 6. Umgürtet eure Lenden, ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr die feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnet. Zum Helme diene euch die Hoffnung der Seligkeit, zum Schwerdte das Wort Gottes. Gebet euch nicht dem höllischen Feinde gefangen, sondern widerstehet ihm, streitet gegen ihn, schlaget seine unerlaubten Forderungen ab, widerstehet ihm tapfer mit Muth und Entschlossenheit, mit Ernst und Anstrengung eurer Kräfte, mit ausharrender Standhaftigkeit. Widerstehet ihm tapfer im Glauben, im Vertrauen auf Gott und Jesum Christum, der für euch und mit euch streitet, im Glauben an die Verheissungen und Drohungen Gottes, im Glauben an Gottes Wort und an die Aussprüche seiner heiligen katholischen Kirche, und blicket in der Hitze des Kampfes auf die himmlische unverwelkliche Siegeskrone hin, die einst auf euern Häuptern

glänzen wird. Dieses sind die Ermahnungen des heiligen Petrus.

Laßt uns nun auch seine Trostworte hören im zweiten Theile.

II.

Es kann euch nicht unbekannt seyn, m. G.! daß die ersten Christen des Glaubens wegen große Verfolgungen zu leiden hatten. Petrus sucht ihnen in seinem Briefe Trost einzuflößen, und sie bei dem schweren Drucke ihrer Verfolgungen zufrieden zu machen. Ihr wisset ja, schreibt er, daß eure andern Brüder in der Welt eben das zu leiden haben. Nein, ihr leidet nicht allein, auch eure übrigen Glaubensbrüder, die in andern Ländern zerstreut leben, sind wie ihr von dem Hasse der Welt, den Verfolgungen der Juden und Heiden preis gegeben. Lasset also den Muth nicht sinken, und fürchtet nicht, als ob Gott euch nicht liebte, für euch nicht sorgte, weil er euch Leiden zuschickt. Er wird sie zu mildern, und in euer Glück zu verwandeln wissen.

Und so, m. G.! gerade so wollen auch wir denken, wenn uns Widerwärtigkeiten begegnen. Ich bin es nicht allein, der leiden muß. Dieser Gedanke wird unser beklemmtes Herz erleichtern, beruhigen, trösten. Unser Unglück wäre ja noch einmal so groß, wenn wir sagen könnten: Ich bin doch auf der ganzen Gotteserde der Einzige, dem so viel Elend widerfährt. Alles um mich her ist froh, freut sich seines Daseyns, kennt keine Thränen als Freu-

denthränen, ich allein bin der Unglückliche, mich allein treffen die Strafgerichte Gottes, ich allein stehe ganz verlassen da, und muß mit dem Elende ringen, bis alle meine Kräfte erschöpft sind, und ich unterliegen muß. O nein, Leidender! so kannst du niemals klagen; denn sieh nur um dich herum, wie geht es Andern, und wie viel mehr als du müssen Andere leiden und entbehren? Wie würden sie sich noch glücklich schätzen, wenn sie nur in deiner Lage, in deinen Umständen sich befänden? Du hast nur ein mäßiges Auskommen, mußt dich und die Deinigen mit vieler Mühe und Sorge ernähren, es fehlt dir so vieles zu deiner Bequemlichkeit. Aber bedenke doch nur, wie Mancher unter deinen Mitbrüdern auch das nicht hat, was du besitzest. Sieh, wie so Mancher sich nicht Brod genug zur Sättigung, sich nicht einmal zur höchsten Nothdurft Kleidung, seinen Kindern nicht die nothwendigste Nahrung, Erziehung und Unterstützung verschaffen kann! — Wie glücklich bist du gegen ihn?

Du bist kränklich, und deine Unpäßlichkeiten hindern dich an deinen Geschäften, woran du sonst dein Vergnügen fandest, sie machen dir viele traurige Tage, und du murrest, und bist unwillig darüber. O denke, wie Mancher von weit schmerzlichern und langwierigern Krankheiten gequält wird, und dabei die Pflege und Wart nicht hat, die du genießest, nicht wie du das Vermögen besitzet, sich der Behandlung eines geschickten Arztes anzuvertrauen, oder bei eintretender Erholung sich stärkende Getränke und Speisen zu kaufen.

Du hast ein stilles Hauskreuz, und es scheint dir so schwer zu seyn, daß du es unmöglich mehr in die Länge

tragen kannst. Aber geh in so manches rechtschaffenes, reiches und ansehnliches Haus, und du wirst da noch ein größeres Kreuz antreffen. O sey zufrieden mit dem deinigen, freue dich deines besseren Zustandes, danke Gott für deine bessere Lage, und ehre ihn durch ein stilles, geduldiges Tragen deiner Leiden und Unbequemlichkeiten.

Höret noch ein Trostwort des heiligen Petrus: Der Gott aller Gnade, der euch durch Jesus Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, selbst vollkommen machen, stärken und gründen.

Alles euer Leiden, so groß und drückend es auch seyn mag, wird bald vorübergehen. Es dauert nur eine kurze Zeit, denn was ist das Leben, das längste Leben des Menschen auf Erden gegen die Ewigkeit? Ein Augenblick, ein kurzer Morgentraum. Gott hat euch zur Ewigkeit bestimmt, und durch diese Leiden ruft er euch zum Genusse künftiger, herrlicher, unvergänglicher Freuden. Er wird euch bei euren Leiden nicht verlassen. Gott selbst wird euch vollkommen, immer besser, heiliger, des Himmels würdiger machen, er wird euch stärken, und das Gute, das er in euch angefangen hat, vollenden. Er wird euch gründen in dem wahren Glauben, in der Liebe Gottes und des Nächsten, in seiner Gnade, damit ihr nicht mehr von der Tugend, von dem Wege des Himmels weichet, nicht wanket, nicht mehr fallet. —

Großer Gott! welche Verheissungen, welche Gnaden, welch ein Trost für uns! Sey du also immer unsere

Zuflucht in unserer Noth, unser Trost in unsern Leiden, unsere Stärke in unserer Schwachheit! Um deine Hülfe bitten wir, nach deinem Himmel seufzen wir, zu deinem Throne rufen wir: Dir sey Macht und Ehre ewig, ewig! Amen.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche an uns offenbar werden wird, gar nicht zu vergleichen sind. Röm. 8., 18.

Was sind die Leiden des Menschen auf Erden? Wie geringe sind sie, wie so ganz unter aller Vergleichung gegen die künftige Herrlichkeit, die uns erwartet? Wie hinlänglich, ja wie überflüssig werden sie einst vergütet! Wie ist doch Alles so eitel, so zergänglich in der Welt? Wie ist doch nur der Himmel unserer Wünsche, unserer Sehnsucht werth? Dieses sind die Gedanken des heiligen Apostels Paulus, welche wir in unserer heutigen sonntäglichen Epistel ausgedrückt lesen. Die Epistel ist aus seinem Briefe an die Römer genommen.

Es hatten zu Rom viele Juden und Heiden schon den christlichen Glauben angenommen, ehe noch Paulus dahin kam. Diese Gemeinde war so eifrig im Christenthume,

daß man in Griechenland und in Asien, wo sich Paulus damals aufhielt, in allen christlichen Gemeinden mit großem Lobe von ihr sprach. Indessen erhoben sich Zwistigkeiten unter den römischen Christen. Die neubekehrten Juden sowohl, als die ehemals gewesenen Heiden rühmten sich ihrer Vorzüge, und schrieben den Beruf zum wahren Glauben, der doch nur eine Gnade Gottes war, ihren eigenen Verdiensten zu. Paulus hörte davon, und da ihm nichts so sehr zuwider war, als Uneinigkeit unter Brüdern, die ja nur Ein Herz und Eine Seele in Christus seyn sollten, so schrieb er einen eigenen Brief an die römischen Christen. Er wies sie zurecht, widerlegte ihre falschen Meinungen, belehrte sie eines Bessern, gab ihnen heilige Ermahnungen, besonders zur gegenseitigen Liebe und Eintracht, ermunterte sie zur Standhaftigkeit im Glauben, und tröstete sie wegen der Leiden und Verfolgungen, die sie als Christen auszustehen hätten, mit der Hoffnung einer ewigen, alle Leiden überwiegenden Seligkeit.

Ich halte dafür, schrieb er unter Anderm, daß die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche an uns offenbar werden wird, gar nicht zu vergleichen sind; denn die ganze Schöpfung wartet mit Sehnsucht auf die Zeit, in welcher sich die Herrlichkeit der Kinder Gottes zeigen wird. Denn die ganze Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern nach dem Willen dessen, der sie derselben unterwarf, in der Hoffnung, daß auch selbst die Schöpfung von der Nothwendigkeit der Verwesung erlöst werde, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung seufzt, und bis auf diese Stunde wie eine Gebärende jammert;

aber nicht nur sie, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen innerlich, und harren auf die Zeit, da wir als Kinder Gottes aufgenommen, und von unserem Leibe befreiet werden sollen.

O tröstliche Aussicht in die Zukunft, o süße Hoffnung einer besseren Ewigkeit! Laßt uns heute, m. G.! die angeführten Worte des heiligen Paulus aufmerksam betrachten, ihren Sinn durchforschen und die Lehren, die daraus gezogen werden können, unserm Herzen tief einprägen.

Ich werde also in dem ersten Theile meiner Predigt die heutige Epistel erklären, und im zweiten einige Lehren vortragen, die zu unserm Troste, zu unserer Hoffnung dienen.

Göttlicher Heiland! hast du den Fischzug des Petrus so reichlich gesegnet, nachdem er auf dein Wort das Netz ausgeworfen hat, so wirst du auch Alles segnen, was in deinem Namen, auf deinen Befehl, zu deiner Ehre geschieht. O laß uns aus der Betrachtung deines göttlichen Wortes reichen Segen ärndten! Denn in deinem Namen sind wir hier versammelt, deine Befehle zu hören und zu vollziehen. In deinem Namen, o Jesus, fahre ich zu reden fort.

I.

Der gefallene, der sündige Mensch kann zwar den Leiden dieser Zeit als einer Folge und Strafe seiner Sünden nicht entgehen; aber die Religion gibt ihm Trostgründe genug an die Hand, welche ihm die selige Hoffnung eines bessern Lebens einflößen, sein gekränktes Herz erquicken, und ihn

vor Kleinmuth, Ungeduld und Verzweiflung schützen. Ich halte dafür, schreibt Paulus an die leidenden und verfolgten Christen zu Rom, daß die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, welche an uns offenbar werden wird, gar nicht zu vergleichen sind.

Das konnte Paulus am besten wissen, der selbst so vieles litt, aber auch bis in den dritten Himmel entzückt, die Seligkeiten der Auserwählten kostete und die Herrlichkeit sah, welche die Kinder Gottes umglänzt. Er konnte es uns am besten sagen, ob es wohl der Mühe werth sey, des Himmels wegen geduldig zu leiden. Nein, sagt er, die Leiden dieser Zeit sind gar nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit weder nach ihrer Größe, noch nach ihrer Dauer. Wie gering, wie unbedeutend, wie nichtig sind unsere oft nur selbstgemachten, oft nur eingebildeten Leiden! wie gering unsere Demüthigung gegen die Erhöhung, unsere Noth gegen die Reichthümer, unser Schmerz gegen die Freuden des Himmels! Aber wie groß, wie unaussprechlich, wie über alle unsere Begriffe, über alle unsere Erwartungen erhaben ist der Ersatz, ist der Lohn, ist die Herrlichkeit, in der man uns einst erblicken wird! Des Menschen Auge hat schon viele reizende Schönheiten gesehen, des Menschen Ohr hat schon so vieles Angenehmes und Liebliches gehört, des Menschen Sinn hat schon alles mögliche Vergnügen ausgedacht; aber das hat noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, das ist noch in keines Menschen Sinn gekommen, was Gott denen bereitet hat, die seine Ankunft lieben. Die Leiden dieser Zeit sind kurz, vorübergehend, und endigen sich, wenn sie am längsten dauern,

doch mit dem Tode des Menschen. Aber die Freuden des Himmels werden nicht abgekürzt, sie bleiben, und werden uns nicht mehr genommen, sie sind unaufhörlich — ewig.

So verschafft uns also, wie Paulus schreibt, II. Cor. 4., 17., unsere dermalige, fast nur augenblickliche und leichte Trübsal ein über die Maaßen überwiegendes und ewiges Uebergewicht von Herrlichkeit, die einst an uns offenbar, Jedermann in die Augen fallen wird, an jenem großen feierlichen Tage, an welchem Jesus Christus in den Wolken des Himmels erscheinen, die Leiber der Gerechten im himmlischen Glanze, in verjüngter Schönheit aus den Gräbern hervorrufen, und sie dann triumphirend in den Himmel einführen wird. Wer soll sich nicht freuen, wer soll sich nicht nach so einem Glücke sehnen?

Die ganze Schöpfung, sagt Paulus, wartet mit Sehnsucht auf die Zeit, in welcher sich die Herrlichkeit der Kinder Gottes zeigen wird. Alle, auch die leblosen Geschöpfe Gottes auf der Erde, die ganze Natur sieht mit brennender Begierde jenem glücklichen Augenblicke entgegen, wo der Mensch aus dem Grabe geweckt, und zum vollen Genusse einer unendlichen Seligkeit gelangen wird. Alle Geschöpfe, die zur Erhaltung und zum Gebrauche des Menschen erschaffen sind, die dem Menschen wie ihrem Herrn dienen, nehmen gleichsam Antheil an seinem künftigen, ihm verheissenen größeren Glücke, und erwarten sehnsuchtsvoll mit ihm ihre Umschaffung und einen vollkommeneren Zustand. Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern nach dem Willen dessen, der

sie in der Hoffnung einer bessern Zukunft unterworfen hat. Die Schöpfung ist jezt gleichsam in einem gewaltsamen, betrübten Zustande. Wie der Mensch, die Krone der Schöpfung, der Vergänglichkeit unterworfen ist, so sind alle Dinge um ihn her gebrechlich, hinfällig, vergänglich. Sie sind der Veränderung, dem Alter, der Verwesung überlassen. Die festesten und dauerhaftesten Körper werden nach und nach aufgelöst und zerstört. Hätte die Natur eine Empfindung, das würde sie nicht wollen, sie würde sich einen bessern Zustand wünschen. Aber so war es nun einmal die Anordnung Gottes, daß zwar jezt Alles unter der Sonne vergänglich, aber einst bei unserer Auferstehung erneuert, schöner, glücklicher seyn solle. Denn selbst die Schöpfung wird von der Nothwendigkeit der Verwesung befreit werden, und Theil nehmen an der Befreiung und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Gottes Allmacht wird am Tag der Vollendung, am Ende der Zeiten, ganz neue, noch nie gesehene, erstaunungswürdige Wunder thun. Sie wird Alles umschaffen, wiederherstellen, und in einen frohern, dauerhaftern, und unabänderlichen Zustand versetzen. Dann wird das ausgebrannte, zerstörte und öde Weltgebäude aus seinen Ruinen neu und veredelt durch Gottes Hand hervortreten, dann wird das Sterbliche die Unsterblichkeit, das Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen, dann wird die Wüste wie eine Rose blühen, und der Erde die Pracht des Himmels gegeben werden.

O selige Veränderung! sieh, Alles wird neu; was finster war, wird licht, was todt war, lebendig, was vergänglich war, ewig. Die verklärte Natur wird in unver-

weltlicher Schönheit den Kindern Gottes namenlose Freuden anbieten, Freuden, die keine Zeit unterbricht, keine Bosheit stört, kein Sünder genießen kann. Wir erwarten, schreibt der heilige Petrus II. 3., 13, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher die Gerechtigkeit wohnen wird.

So soll es einst werden. Aber für jezt wissen wir, daß die ganze Schöpfung seufzt, und bis auf diese Stunde wie eine Gebärende jammert. Wir sehen es ja, daß alle, auch die vernunft- und leblosen Geschöpfe sich bis jezt in einem unvollkommenen Zustande befinden. Sie würden ihr gegenwärtiges Loos bedauern, sie würden seufzen, wenn sie eines Seufzers fähig wären, sie würden wehmüthig um Hülfe und Befreiung rufen, wie eine Gebärende unter Schmerzen ihrer Entbindung entgegen jammert, und von ihrer Bürde befreit zu seyn wünscht. Aber nicht nur die Schöpfung, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen innerlich, und harren auf die Zeit, da wir als Kinder Gottes aufgenommen, und von unserm Leibe befreit werden sollen. — Nicht nur die Geschöpfe ausser uns, die nicht Menschen sind, sehnen sich so zu sagen nach einer bessern Zukunft, sondern auch wir Christen, die wir zuerst die Gaben des göttlichen Geistes, die Gnade des wahren Glaubens, und so zu sagen ein Recht zur künftigen Seligkeit empfangen haben. Wir betrachten diese Erde als den Ort unsers Elends, unserer Verbannung, unserer Wanderschaft, wir suchen und kennen kein anderes Vaterland, als den Himmel. Umgeben mit Schwachheiten, gedrückt von Leiden,

seufzen wir in unserm Innern, in diesem Thränenthale. Doch wir verzagen nicht. Wir heben unser Haupt empor, wir richten unsere Augen dahin, wohin unser Weg, unsere Bestimmung geht. Wir erwarten unsere Aufnahme unter die Kinder Gottes, die herrliche Auferstehung unsers Leibes aus dem Grabe, unsere ewige, unaussprechliche Seligkeit.

So schrieb, m. G.! der heilige Paulus an die Römer, und was haben wir daraus zu lernen? Höret es im zweiten Theile.

II.

Wenn der heilige Apostel Paulus schreibt: Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit gar nicht zu vergleichen sind, was wollte er anderes sagen, als: Leidet geduldig, beklaget euch nicht, murret nicht, verzaget nicht. Groß mag vielleicht euer Leiden seyn; aber ohne Vergleich größer ist die künftige Freude. Ein Augenblick der Geduld bringt eine Ewigkeit von Freude und Ehre. —

Und eben so muß ich dir, leidender Christ, zurufen: Leide geduldig, dein Leiden ist Gewinn. Der Himmel ist Alles werth. Wenn du dich im schrecklichsten Gedränge von Trübsalen und Schmerzen befindest, wenn alle Lasten auf deine Schultern zu fallen scheinen, wenn alle Bitterkeiten in deinen Leidenskelch zusammenfließen, o dann erquicke dich der tröstende Gedanke: Es ist eine Weisheit, die alle meine Leiden kennet, und mir einst alle in ewige Freuden zu verwandeln weis. Es ist eine Güte, die alle

meine Schmerzen zählt, und jeden derselben mit unsterblichem Wohlseyn vergelten wird. Es ist eine Macht, die alle Plagen hinwegnehmen, alle Lasten zertrümmern, alle Leiden tilgen, alle Uebel zernichten wird; denn dort im Reiche der Seligen wird keine Trauer, kein Klagegeschrei, kein Schmerz, kein Tod mehr seyn. Es ist eine Herrlichkeit für mich bestimmt, zu der ich nur durch Leiden gelangen kann; aber die ich auch, wenn ich alle Leiden aller Menschen geduldig ertragen würde, doch nicht verdienen könnte.

Laßt uns also, so schrieb Paulus auch an die Hebr. 12., 1, mit Geduld auf der uns angewiesenen Laufbahn fortlaufen und auf Jesus, den Stifter und Vollender unsers Glaubens, hinsehen, der um der Freude willen, die er sich vorstellte, ohne die Schande zu achten, am Kreuze litt, jezt aber auf dem Throne Gottes zur Rechten sitzt. Denket an denjenigen, der von den Sündern so viel Widerspruch gegen sich gelitten hat, daß ihr nicht müde werdet, und den Muth nicht sinken lasset. Seyd geduldig liebe Brüder! so ermahnet uns der heilige Jakob 5., 7, bis zu der Ankunft des Herrn. Sehet, der Ackermann wartet mit Geduld auf die köstliche Frucht der Erde. Er harret mit Geduld auf den Früh- und Spätregen. Habet also auch ihr Geduld und stärket eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe.

Wenn Paulus schreibt: Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, was wollte er anderes sagen, als: O Mensch! du bist nicht für diese Welt geschaffen. Hänge dein Herz nicht an diese Erde, suche nicht hier dein ganzes Glück. Alles ist eitel und vergäng-

lich, Vergnügen, Reichthum und Ehre. Was sind die Güter und Reichthümer dieser Erde? Sind sie nicht Schätze, welche der Rost oder die Flamme aufzehrt, die Motten fressen, die Diebe stehlen? Schätze, die uns durch tausend widrige Zufälle entrissen werden, Schätze, die wir im Tode zurücklassen? Was sind unsere Vergnügungen? Sie sind dahin, wenn wir sie kaum zu genießen anfangen, und lassen oft nur Bitterkeiten und einen tödtenden Stachel zurück. Was sind die Ehren? Ein Traumbild, welches beim Erwachen verschwindet. Selbst diejenigen Güter, welche wir unmittelbar aus den Händen der Natur erhalten, Gesundheit, Munterkeit, Schönheit, Stärke, wie flüchtig, wie veränderlich, wie hinfällig sind sie? Der Mensch mit allen diesen Vorzügen geschmückt, ist ein Staub, sein Leben ist wie Gras, er verblüht wie eine Blume auf dem Felde. Haucht sie ein rauhes Lüftchen an, so ist sie hin, und steht nicht mehr, und ihre Stätte kennt man nicht einmal mehr. Psalm 102., 14. Nein eine Welt, deren Güter, Vorzüge und Geschöpfe so vergänglich sind, verdient es wahrlich nicht, daß wir sie als unser höchstes Gut betrachten!

Lebet also nicht nur für diese, sondern auch für eine andere Welt. Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist; denn wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. I. Joh. 2., 15. Sehet nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was unsichtbar ist, das ist ewig. II. Cor. 4., 18. Reisset euer Herz von dieser Erde los; wer weinet, der betrage sich so, als weinte er nicht, wer sich freuet, als freute er sich nicht, wer etwas gekauft hat, als besässe er nichts, denn die Gestalt dieser Welt vergeht. I. Cor. 7., 30.

Wenn Paulus schreibt: Wir seufzen innerlich, und harren auf die Zeit, da wir als Kinder Gottes aufgenommen, und von unserem Leibe befreiet werden sollen, was wollte er anderes sagen, als: O Leidender! seufze und sehne dich nach deinem himmlischen Vaterlande. Hier ist die Zeit der Arbeit, dort der Ruhe, hier die Zeit des Kampfes, dort des Triumphes, hier die Zeit der Aussaat, dort der Aerndte, hier die Zeit des Leidens, dort die Zeit einer unvergänglichen Freude. Erschrecke nicht vor dem Tode; denn er ist nur ein Uebergang in ein besseres Leben. Wünsche dir vielmehr aus diesem Leibe wegzuwandern, und bei dem Herrn zu seyn. Freue dich auf den Tag der Auferstehung. Himmel und Erde wird Gott erneuern. Verschönert er das Haus so sehr, in welchem seine Kinder wohnen sollen, wie groß wird dann die Herrlichkeit seyn, die er seinen Kindern selbst gibt? Harre nur geduldig im Leiden und standhaft im Guten aus. Sie kommt gewiß die Zeit, da du unter die treuen Diener Gottes, unter seine Freunde, ja was sage ich? da du selbst unter seine Kinder aufgenommen, ein Erbe Gottes, und ein Miterbe Jesu Christi seyn wirst. Das hat dir Gott selbst verheissen, und Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.

O so will ich denn von heute anfangen, mit neuem Troste alle Trübsalen von der Hand Gottes willig anzunehmen, und mit neuer, unerschütterlicher Geduld sie zu ertragen. Ja ich erkenne es, wie wenig ein Augenblick des Leidens gegen eine Ewigkeit von Freuden sey. Nie will ich mein Herz der Welt, nie meine Liebe vergänglichen Gütern schenken. Ich bin für ein höheres Glück, ich bin

für den Himmel erschaffen. Dahin will ich trachten, dahin zielen meine Gedanken, dahin sehnt sich mein Herz. Wer ist mein Verlangen, wer meine Erwartung, als nur du, o Herr und Gott? Du bist meine Freude, mein Leben, mein Alles! Wenn ich nur dich genieße, habe ich keinen Wunsch weiter mehr. Amen.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Text. Wer seines Lebens froh werden, und gute Tage genießen will, der meide das Böse, und thue das Gute. I. Petr. 3., 10.

Das Böse meiden und Gutes thun, das ist der Befehl Gottes an die Menschen, das ist die Forderung der Religion, das ist die Pflicht des Christen, das ist sogar eines Jeden zeitliches und ewiges Wohl. Wer seines Lebens froh werden, und gute Tage genießen will, der meide das Böse, und thue das Gute. So sagt uns unsere heilige sonntägliche Epistel, die der heilige Apostel Petrus geschrieben hat.

Doch Petrus ist damit nicht zufrieden, uns diese allgemeine Vorschrift gegeben zu haben, er zeigt auch insbesondere, welches Böse wir meiden, welches Gute wir thun sollen. Wie schön sind seine Worte, wie voll des Geistes

Jesu, wie würdig des Ersten unter den Aposteln, wie würdig eines Petrus! Er schreibt:

„Seyd Alle Eines Sinnes, mitleidig, liebt die Brüder, seyd barmherzig, bescheiden, demüthig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten. Im Gegentheile segnet einander, denn dazu seyd ihr berufen, daß ihr Gottessegen zum Erbtheile besitzet. Denn wer seines Lebens froh werden, und gute Tage genießen will, der bewahre seine Zunge vor Unrecht, und seine Lippen vor Arglist, er meide das Böse und thue Gutes, er suche den Frieden und strebe ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren stehen ihrem Gebete offen. Des Herrn Zorngesicht blickt aber auf diejenigen, die Böses thun. Und wer kann euch schaden, wenn ihr dem Guten nacheifert? Leidet ihr aber auch wegen der Gerechtigkeit etwas, so seyd ihr glückselig. Fürchtet nur ihre Drohungen nicht, und lasset euch nicht schrecken. Heiligt aber Christum den Herrn in euren Herzen.“ —

Diese heiligen Lehren verdienen es doch gewiß, daß wir sie nicht etwa einmal anhören, und wieder vergessen, sondern daß wir sie etwas mehr beherzigen, und uns öfters daran erinnern. Viel Böses wird vermieden, viel Gutes gethan werden, wenn wir uns der Liebe und Verträglichkeit untereinander befleißen, und das empfiehlt uns der heilige Petrus in der heutigen Epistel ganz vorzüglich. Gegenseitige Liebe und Verträglichkeit sey der Inhalt meiner Rede, so wie es der Inhalt der heutigen Epistel ist.

Von der Liebe und Verträglichkeit untereinander werde ich reden im ersten Theile. Von der Liebe und Verträglich-

keit auch gegen Feinde und Verfolger werde ich handeln im zweiten Theile.

O Gott der Liebe und des Friedens! sieh mit gnädigem Wohlgefallen auf uns herab, segne unsre Betrachtung, lehre du uns selbst einander lieben, und nach dem Frieden trachten, so wird unsere Liebe allezeit rein, heilig, dir gefällig, und unser Friede unzerstörbar seyn! —

I.

Liebet euch untereinander. Welch ein ehrwürdiges Gebot des Christenthums, wie wohlthätig für die menschliche Gesellschaft, für jedes Haus, für jeden Unglücklichen auf Gottes Erde!

Wahre Nächstenliebe, so wie sie in der Schule Jesu erlernet wird, ist eine Quelle des Segens für diese Welt, und eine Quelle der Freuden für die Ewigkeit: ohne Liebe ist die Erde eine Hölle, und durch sie wird sie ein Vorzimmer des Himmels.

Die wahre Nächstenliebe zeigt sich aber nicht nur durch gütige Gesinnungen, sondern auch durch freundliche Handlungen, nicht nur durch Wort, sondern auch durch That. Daher ermahnt uns der heilige Petrus: Seyd Alle Eines Sinnes, ja nicht zum Bösen, sondern zum Guten. Seyd Alle Eines Sinnes, Gott und die Religion zu ehren, die Gebote Gottes und der Kirche zu vollziehen, den Obrigkeiten schuldige Ehrfurcht und Gehorsam zu beweisen. Seyd Alle Eines Sinnes, Alles, was gut, löblich, nützlich, gerecht

und heilig ist, auf alle mögliche Weise zu befördern und zu unterstützen, kein Laster unter euch einreissen zu lassen, kein Aergerniß zu dulden, keinem Bösen Unterschleif zu geben, und in seiner Bosheit ihn zu stärken, keine Unruhe, keine Zwietracht zu stiften. Eines Sinnes in der willigen Liebe, zu geben, zu rathen, zu trösten, zu helfen nach eurem besten Vermögen. Eines Sinnes in Allem, was die Glaubenslehre und die guten Sitten, was Zucht und Ordnung und die allgemeine Erbauung betrifft. Eines Sinnes im Bestreben, dem Vorbilde unsers Herrn Jesu Christi so ähnlich als möglich zu werden. Seyd ohne alle Ausnahme Eines Sinnes zum Guten mit eurem Manne oder Weibe, mit euern Hausgenossen oder Nachbarn. Lernet euern Eigenwillen zu verläugnen, euch in die Gemüthsart Anderer zu schicken, die Neigungen eurer Nebenmenschen zu erkennen, und sie zu gewinnen, seyd verträglich, einig, Ein Herz und Eine Seele. Wenn ihr euch untereinander zur sanften Uebereinstimmung der Gemüther gewöhnet, wie angenehm werden eure Tage dahinfließen, wie sehr die Arbeiten und Beschwerden dieses Lebens erleichtert werden, wie erfreulich werden eure ehlichen Verbindungen, eure freundschaftlichen Besuche seyn! Heilige uns, o Jesus! in deiner Wahrheit, damit wir Alle Eines sind in dir, gleichwie du mit Gott unserm Vater Eines bist! —

Seyd mitleidig, sagt der heilige Petrus weiter. Das Mitleid ist gewissermaaßen dem Menschen angeboren. Der Anblick von fremdem Unglücke, fremden Leiden, fremder Noth erregt in uns ein gewisses Gefühl, das uns nicht ganz gleichgültig und kalt seyn läßt, und das uns zu Hülfsleistungen bewegt. Dieses natürliche Gefühl dient zum

Beweise, daß Gott die Menschen nach seinem Bilde geschaffen, zur Liebe und Barmherzigkeit gebildet habe. Aber nicht nur die Natur, sondern auch die Religion fordert uns zum thätigen Mitleiden auf: Seyd mitleidig. Nehmet warmen Antheil an dem Kummer, an den Schmerzen, an dem Elende euers Nächsten. Lasset euch sein Anliegen zu Herzen gehen, bemühet euch, ihm dasselbe zu erleichtern, oder, wenn es möglich ist, ihn davon gänzlich zu befreien. Wenn ihr bei den traurigen Schicksalen Anderer herzliches Mitleiden beweiset, und eben so geneigt seyd, mit den Weinenden zu weinen, als ihr vielleicht gerne mit den Fröhlichen euch erfreuet, werdet ihr euch dadurch nicht die Liebe eurer Nebenmenschen verdienen? Werdet ihr nicht Veranlassungen zur Uebung mancher Tugenden erhalten, und euch die Hoffnung machen können, daß, so wie ihr jezt mit den Elenden brüderlich weinet, auch künftig einmal ein Freund sich finden werde, der euch auch eure Thränen abtrocknet und euern Schmerz lindert?

Liebet die Brüder. Brüder und Schwestern sind uns alle Menschen. Denn wir haben Alle nur Einen Gott und Schöpfer und Vater im Himmel. Noch nähere Brüder und Schwestern sind uns unsere Glaubensgenossen, die sich mit uns zur Lehre Jesu, zur katholischen Kirche bekennen. Sollte nicht unter Brüdern und Schwestern die größte Zuneigung, Einigkeit und Liebe seyn? Sollte wohl unter ihnen Zank und Streit, Haß und Neid herrschen? Sollte wohl Eines das Andere lästern, verfolgen, unterdrücken, ohne Hülfe lassen? Nein, sehet euch doch nicht als Fremde an, die unter sich keine Verbindung, keine Pflicht, sich einander zu nähren, zu schützen, zu unterstützen haben.

Betrachtet euch als Brüder und Schwestern in Jesu; denn sehet, Gott hat uns Alle durch Jesum Christum an Kindesstatt angenommen und zu Einem Glauben, zu Einer Seligkeit berufen. Jesus wollte unser Bruder, wir sollten seine Miterben seyn. Traget also eine wahrhaft brüderliche und schwesterliche Liebe gegeneinander. Seyd zwar allezeit dem Laster, aber niemals der Person abgeneigt. Keiner beleidige, betrübe, oder kränke den Andern. O heilige Liebe! lebe auf in uns, schlinge dein süßes Band immer stärker um uns, und treibe uns immer an, schöne, wohlthätige, großmüthige Handlungen zu üben. Liebet die Brüder.

Seyd barmherzig. O es gibt der verarmten Familien, der verlassenen Wittwen und Waisen, der alten, kranken, schwer gebrechlichen Leute so viele, die unter drückenden Sorgen und Kummer, ohne hinreichende Unterstützung, und vielleicht auch ohne sich Jemand entdecken zu können, im Stillen seufzen. Diese suche auf, mitleidiger Christ! rette eine bekümmerte Familie vom völligen Untergange, trockne der trostlosen Wittwe ihre Thränen ab, schaffe dem verlassenen Knaben Pflege und Linderung seiner Schmerzen, theile dein Brod, deine Speisen, deine Kleider mit den Armen, vermehre, so gut es deine Vermögensumstände leiden, deinen Beitrag zum öffentlichen Almosen, und zähle mit Gewißheit auf den Beifall, auf die Belohnung des Himmels; denn höre: Jesus, dein göttlicher Erlöser, will es, wenn du den Nothleidenden hülfst, eben so aufnehmen, als wenn du ihm selbst geholfen hättest. Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, sagt er, das habt ihr mir gethan. — Ihn selbst, Jesum Christum den göttlichen Erretter des menschlichen Geschlechts,

der nun zur Rechten seines Vaters mit Preis und Ehre gekrönet ist, speisen, tränken, kleiden, beherbergen, das würdest du dir zu einem Glücke, zu einer Freude, zu einer Ehre anrechnen, und es wäre wohl auch die ruhmwürdigste, größte That, die je ein Sterblicher verrichten könnte; und sieh, so werth sind die Werke der christlichen Barmherzigkeit vor dem unendlich großen Herrn, der einst als Richter am allgemeinen Vergeltungstage kommen wird, daß er sie alle so belohnen will, als hätte man sie ihm selbst gethan. Seyd also barmherzig, damit auch ihr Barmherzigkeit erlanget.

Seyd bescheiden und demüthig. Ein bescheidener, eingezogener Mensch lebt still und ruhig, er stört auf keine Weise den häuslichen Frieden, er redet und thut nichts, was nur im Geringsten andern anstößig seyn könnte. Sein Wandel ist erbaulich, sanft sind seine Worte, bescheiden ist sein Betragen gegen Alle. Ein demüthiger Mensch erhebt sich über Niemand, weder in seinen Gedanken, noch in seinen Handlungen, er verachtet Niemand, er gibt, und läßt Jedermann seinen Werth, er hat Geduld mit den Fehlern seines Nächsten, gibt gerne nach, und will lieber Unrecht haben, als sich in einen Streit einlassen.

Wie liebenswürdig wärest du, lieber Christ, wenn man dieß an dir rühmen könnte? Aber so sollst du nach der Lehre des heiligen Petrus seyn, bescheiden, demüthig und behutsam mit deiner Zunge.

Wer seines Lebens froh werden, und gute Tage genießen will, der bewahre seine Zunge vor dem Bösen und seine Lippen vor Arglist,

er meide das Böse und thue das Gute. Er suche den Frieden und strebe ihm nach. Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, wie der heilige Jakob schreibt, 3., 5, aber sie richtet große Dinge an. Sehet, wie oft zündet ein kleines Feuer einen großen Wald an: aber auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Unheils, ein unruhiges Uebel voll tödtlichen Giftes. Wie oft ist ein unkeusches Wort die Loosung zu einer Schandthat gewesen, die wenigstens vor den Menschen keine Reue, keine Thränen vertilgen konnten? Wie oft ist durch unehrbare, schändliche und gottlose Reden die liebe Unschuld, die noch unverdorbene Jugend geärgert, und für Zeit und Ewigkeit unglücklich gemacht worden? Wie oft sind die festesten Bande der Freundschaft durch eine unbesonnene Rede auf immer zerrissen worden? Welche Zänkereien und Kriege entstehen aus dieser bittern Quelle in so manchen Familien, wodurch alle häusliche Glückseligkeit zu Grunde geht? Was für Prozesse haben sich durch eine böse Zunge entsponnen, die sich zuletzt mit Schande und Zerrüttung des ganzen Vermögens endigten? Ach Geliebte! wie wahr ist es: Wer seines Lebens froh werden, und gute Tage genießen, wer ruhig, vergnügt, glücklich und lange leben will, der bewahre seine Zunge vor dem Bösen, und seine Lippen vor Arglist. Er rede nie etwas aus Unbesonnenheit und Uebereilung, viel weniger aus Bosheit wider Gott, wider die Religion, wider die Vorgesetzten, wider den Nächsten, wider die Ehrbarkeit; er gebe nie Anlaß zum Zanke, zum Verdacht, zu Feindschaften, zu Ehrabschneidungen. Nie entschlüpfe seinen Lippen ein lügenhaftes, falsches, betrügerisches, ungerechtes, heuchlerisches Wort, nie sey Freundschaft nur auf der Zunge, und Haß im Herzen.

Er suche den Frieden und strebe ihm nach. Er suche, mit allen Menschen, so viel als möglich ist, und so viel als es an ihm liegt, in Friede und Einigkeit zu leben, er suche auch zwischen Andern Friede zu stiften, und getrennte Herzen wieder zu vereinigen. Den Frieden, dieses köstliche Gut, lasse er sich nimmermehr entreissen, er strebe ihm nach. Er bestrebe sich aus allen Kräften, er lasse sich etwas gefallen, es reue ihn keine Mühe, kein Gang, kein gutes Wort, er übertrage manchmal eine Unbild, er opfere seinen Vortheil auf, nur um den Frieden zu erhalten. Dieß Alles wird und kann nicht unbelohnt bleiben. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren stehen ihrem Gebete offen; aber das Zorngesicht des Herrn blickt auf diejenigen, die Böses thun. Unmöglich können sie seinen Strafen entgehen.

Fast habe ich schon zu lange von Liebe und Verträglichkeit untereinander geredet. Desto kürzer werde ich von Liebe und Verträglichkeit gegen Feinde und Verfolger reden im zweiten Theile.

II.

Derjenige, der gesagt hat: Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander lieben sollet, wie ich euch geliebet habe; der sagte auch: Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, betet für eure Verfolger und Verläumder. Dieß Gebot hat uns Jesus Christus gegeben, und zu unserem Beispiele es zuerst erfüllt. Dieses Gebot finden wir

in allen Briefen der Apostel wiederholt und so schreibt der heilige Apostel Petrus in der heutigen Epistel:

Vergeltet doch Böses mit Bösem nicht, Scheltworte mit Scheltworten nicht. Eben so antworten, wie der Gegner uns anredet, ihn wieder spotten oder schimpfen, oder betrügen, oder schlagen, wenn er uns gespottet, uns geschimpft, betrogen, geschlagen hat, das ist dem Nachfolger Jesu durchaus nicht erlaubt. Habt ihr Feinde und Verfolger, die euch manches Leid zufügen, die eure Ehre angreifen, die euch um das Eurige bringen, die wider euch lästern und fluchen, da müsset ihr zeigen, daß ihr Christen nicht nur dem Namen nach, sondern daß ihr wahre Nachfolger Jesu seyd, der nicht lästerte, wenn er gelästert wurde, nicht drohte, wenn er litt. Da leget euch selbst eine heilige Gewalt an, und enthaltet euch von aller Rache, — und wenn euch auch euer Herz oder böse Menschen dazu auffordern, so vergeltet Böses mit Bösem nicht, Scheltworte mit Scheltworten nicht.

Im Gegentheile, segnet einander, wünschet nicht nur kein Unglück entgegen, sondern vielmehr alles Gute, schreiet nicht zum Himmel um Rache, sondern um Gnade und Segen, denn dazu seyd ihr berufen, daß ihr Gottes Segen zum Erbtheile besitzet. — Tröstet euch bei euern Verfolgungen und denket: Machen es mir die Menschen noch so böse, so wird es doch nicht ewig währen. Lebe ich nur nach Gottes Willen, so ist mir noch ein großes Glück beschieden. Gott hat mich berufen, er wird mir ferner seine Gnade schenken. Mein Erbtheil wird der Himmel seyn. Weichet deßhalb, m. G.!

keinen Schritt von der Tugend zurück, ihr werdet, wo nicht die Menschen, doch Gott zu euerm Freunde haben. Allein auch von den Menschen wird euch Niemand etwas zu Leide thun, wenn ihr immer gut und rechtschaffen handelt. Wer ists, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert. Ein tugendhafter Lebenswandel ist in den meisten Umständen das sicherste Verwahrungsmittel wider die Beleidigungen und Mißhandlungen der Menschen, und Gottseligkeit erwirbt uns jederzeit die Zuneigung unserer Nebenmenschen, wenigst schützt sie uns vor ihrem Hasse. Durch Demuth werdet ihr dem Stolzen alle Gelegenheit benehmen, auf eine trotzige Weise mit euch umzugehen. Durch Sanftmuth werdet ihr euern Feind entwaffnen, und die euch zugedachte Beleidigung abhalten. Durch Freundlichkeit werdet ihr die Mürrischen und Widerspenstigen gewinnen. Durch Gefälligkeit und Gutthätigkeit werdet ihr manchen Kränkungen zuvorkommen, und euch auf alle Fälle viele Freunde erwerben. Durch unverstellte Gottesfurcht werdet ihr selbst die Lasterhaften zur Hochschätzung der Tugend bewegen, und ihnen eine gewisse Ehrfurcht gegen euch einprägen. Wer ists denn also, der euch schaden könnte, oder auch nur wollte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

Leidet ihr aber auch wegen der Gerechtigkeit etwas, so seyd ihr glückselig; denn ihr habt den Trost eines guten Gewissens und die froheste Aussicht in die Ewigkeit.

Fürchtet nur ihre Drohungen nicht, und laßt euch nicht schrecken. Keine Furcht vor Schaden,

keine Drohung, kein Leiden, keine Gewalt mache euch der Tugend untreu, sondern heiliget Christum den Herrn in euern Herzen. Ehret und preiset ihn, schätzet ihn höher, als Alles auf dieser Erde, sein Wort gelte euch mehr als alle Versprechen und Drohungen der Menschen. Weihet ihm eure Herzen, und heiliget sie durch Befolgung seiner Lehre! —

So viele und so schöne Ermahnungen gibt uns der heilige Apostel Petrus in der heutigen Epistel, und was kann ich noch hinzusetzen, als meinen Wunsch: Alles, was Petrus lehrte, das soll geschehen! Amen.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit Christo aufleben werden. Röm. 6., 8.

Der Sünde absterben, und der Tugend leben, das ist, o Christ! dein Beruf auf dieser Erde, dahin führt dich die Lehre und das Beispiel Jesu, dahin weisen alle Schriften der Apostel, das lehrt besonders der heilige Paulus in der heutigen sonntäglichen Epistel.

Paulus schrieb, wie ihr wisset, einen Brief an die christliche Gemeinde, welche sich in der Hauptstadt der Welt, zu Rom, aus Juden und Heiden gebildet hatte. Sie der Sünde zu entreissen, und der Tugend zu gewinnen, das war sein sehnlichster Wunsch. Er erinnerte die Römer an die Verbindungen, die sie bei ihrer heiligen Taufe eingegangen hatten, an das Leiden, an den Tod, an die Begräbniß und Auferstehung Jesu, und gibt daraus die wichtige Folge, daß sie der Sünde ganz absterben, und nur zu einem neuen heiligen Wandel aufleben müßten. Wisset ihr nicht — ich führe seine eigenen Worte an — daß wir

Alle, die wir auf Christus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? denn wir sind mit ihm durch die Taufe auf seinen Tod begraben worden, daß wir in einem neuen Leben wandeln, wie er durch die Macht des Vaters von den Todten auferstanden ist, denn sind wir ihm so ähnlich im Tode geworden, so sollen wir ihm auch in der Auferstehung ähnlich werden. Wir wissen, daß der alte Mensch in uns mit ihm zugleich gekreuziget ward, damit der Leib der Sünde zerstört werde und wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde los. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit Christo wieder leben werden, und wir sind überzeugt, daß Christus, nachdem er von Todten auferstanden ist, nicht mehr sterbe, und daß der Tod keine Gewalt mehr über ihn haben wird. Denn daß er für die Sünde starb, das geschah nur einmal, da er aber jezt lebt, so lebt er für Gott. Betrachtet euch als Todte für die Sünde, und als Lebende für Gott durch Jesum Christum unsern Herrn.

Dieß sind die Worte unserer heutigen Epistel, die ich euch mit Gottes Segen zu erklären gedenke. Ihr werdet schon selbst bemerkt haben, daß der heilige Paulus vom Tode der Sünde und vom Leben der Tugend rede. Sehet die zwei Theile meiner Predigt:

Wir Christen müssen der Sünde absterben, dieses ist der erste Theil. Wir müssen nur allein der Tugend leben, dieses ist der zweite Theil.

Flöße du uns o Gott! einen Haß gegen jede Sünde, und Liebe zur Tugend ein. Deine allmächtige Gnade wecke

uns aus dem Grabe unserer Sünden auf, und stärke uns, um in einem neuen Leben zu wandeln. Stehe auf, der du schläfst, und Jesus Christus will dich erleuchten! —

I.

Wir Christen müssen der Sünde absterben. Diese Pflicht haben wir schon bei der heiligen Taufe übernommen. Wisset ihr nicht, schreibt Paulus, daß wir Alle, die wir auf Christum getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? denn wir sind mit ihm durch die Taufe auf seinen Tod begraben worden, d. h. wisset ihr nicht, oder habt ihr es etwa schon wieder vergessen, zu was ihr euch bei eurer Taufe feierlich verbunden habt? Ihr seyd auf Christus getauft, dadurch habt ihr ihn als den wahren Sohn Gottes, und seine Lehre als eine himmlische, göttliche Lehre anerkannt und angenommen. Dadurch sind euch große Vortheile zugeflossen, dadurch seyd ihr, ehemals Sclaven der Sünde, von Natur Kinder des Zornes, Freunde, Kinder, Erben Gottes geworden, denen ein unvergängliches und unbeflecktes Erbtheil im Himmel aufbehalten ist. Aber ihr seyd auf den Tod Jesu getauft, ihr habt euch bei eurer Taufe verbindlich gemacht, gleichwie Jesus gestorben ist, so auch der Sünde abzusterben.

Wer getauft ist, der hat ein öffentliches Erkenntniß abgelegt, daß er der Welt, dem Fleische und dem Teufel entsage, die Wege des Lasters nie betreten, und nur für den leben wolle, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Wie solltet ihr als Freunde und Kinder Gottes seinen heiligen Willen zu übertreten euch getrauen? Solltet ihr

treulos genug seyn können, euern mit Gott gemachten Bund zu brechen? Wird es wohl Gott ganz gleichgültig seyn, ob ihr seine Befehle, eure Pflichten vollziehet oder nicht? Ihr seyd mit Christo durch die Taufe begraben, der Leib Jesu wurde begraben und allen menschlichen Augen entzogen, euer Leib wurde bei der heiligen Taufe unter das Wasser getaucht, und gleichsam unter dem Wasser begraben. Man begräbt Niemand als die Todten, da ihr also getauft waret, seyd ihr der Sünde abgestorben. Ihr waret in einem geistlichen Sinne todt. Wer begraben ist, den sieht man nicht mehr in der Welt, und nachdem ihr getauft seyd, so sehe man auch an euch nicht mehr die alten bösen Neigungen, Gewohnheiten und Leidenschaften, man sehe nichts mehr von dem, was ihr vor eurer Bekehrung auf eine unerlaubte Weise geliebet, gesucht, gethan habt, man sehe an euch keine Bosheit, kein Aergerniß, keine Sünde mehr. Der Begrabene hat keine Gemeinschaft mit den Lebenden mehr. So muß auch alle Gemeinschaft zwischen euch und der bösen Welt, zwischen euch und den Sündern und Verführern für immer aufgehoben seyn. Euer Umgang sey nur im Himmel.

Wir wissen, fährt der heilige Paulus weiter fort, daß der alte Mensch in uns zugleich mit Christo gekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde zerstöret werde, und damit wir der Sünde nicht mehr dienen. Jesus wurde zu dem schmählichsten und schmerzlichsten Tode verurtheilt, am Kreuze getödtet. Und was waren die seligen Früchte seines Todes? Dem Himmel ward Genugthuung für die Sünden der Menschen verschafft, unsere Sündenschuld ward

getilgt, die Sünde ward ihrer Macht beraubt, so daß Niemand zur Sünde kann gezwungen werden, der herrschende Hang zur Sünde wurde entkräftet und uns überflüssige Gnade Gottes zuwege gebracht, daß wir unsere bösen Begierden leicht unterdrücken, uns von der Sünde leicht enthalten können, wenn wir der Gnade mitwirken und die Mittel anwenden, die uns die Religion anbietet. Wollen wir an den Verdiensten des Todes Jesu Antheil nehmen, so müssen wir den alten, verdorbenen, bös gesinnten und bös handelnden Menschen ablegen, und einen neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes. 4., 24. Wir müssen unser Fleisch mit den sinnlichen Lüsten kreuzigen, abtödten, wir müssen uns bemühen, daß wir, wenn wir gleich die böse Begierlichkeit in uns nicht ganz ausrotten können, doch der Sünde nicht mehr dienen, sey es auch, daß es uns manchmal eine große Ueberwindung und Selbstverläugnung kosten sollte.

Wer gestorben ist, der ist von der Sünde los, der sündiget ja nicht mehr. Wir sind bei der Taufe der Sünde abgestorben, wie sollten wir ihr noch leben? Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, stirbt nicht mehr. Der Tod wird über ihn keine Gewalt mehr haben, denn daß er für die Sünde starb, das geschah nur einmal, daß er aber jezt lebt, lebt er für Gott. Christus stirbt nimmermehr. Er starb ein für allemal und zwar für fremde Sünden, denn an ihm war keine Sünde. Er söhnte durch seinen Tod den Himmel mit der Erde aus, er, der Hohepriester zukünftiger Güter, ging nicht mit dem Widder- und Rinderblute, sondern mit seinem eigenen

Blute und zwar nur einmal ins Allerheiligste hin, und verschaffte uns unsere Erlösung auf ewig; ein zweiter Tod würde also ganz unnöthig seyn. Wie er auf der Erde, so zu sagen, nur für die Menschen lebte, so lebt er jezt für Gott, zur Ehre seines himmlischen Vaters, dem er im Himmel zur Rechten sitzt, auf dem Throne seiner Herrlichkeit.

Auch du, o Christ, bist schon einmal bei deiner Taufe der Sünde abgestorben, und mußt todt für die Sünde bleiben, kein Leben, keine Neigung, keine Liebe für sie mehr haben, und mußt ohne alles Gefühl und Bewegung gegen die Reize der Wohllust, des Geizes und Stolzes seyn. Du darfst nicht mehr zum Laster zurückkehren, dem du entsaget, nicht mehr die bösen Gewohnheiten fortsetzen, die du abzulegen angefangen, nicht mehr die ärgerlichen oder wenigst gefährlichen Bekanntschaften erneuern oder unterhalten, die du glücklicher Weise abgebrochen hast. Oder hast du nicht bei der Taufe versprochen, allen Sünden ohne Ausnahme zu entsagen? Willst du nur eine und die andere Sünde meiden, um dich den übrigen desto freier zu ergeben? Hast du dich etwa nur auf eine Zeitlang verbunden, das Gesetz Gottes und seines Sohnes Jesus zu beobachten, und es dann desto ungescheuter zu übertreten? Christus stirbt nicht mehr, und lebt für Gott, so stirb, d. h. sündige auch du nicht mehr, dein Leben sey künftig nur Gott, sey seiner Ehre, seinem Dienste, sey nur der Tugend geweiht.

Sehet, m. G.! wie nachdrücklich der heilige Paulus die Römer und mit ihnen auch uns ermahnet hat, die Gnade der heiligen Taufe unversehrt zu erhalten, unser gegebenes Versprechen zu erfüllen, und durchaus keine Sünde zu

begehen. O wie glücklich wären wir, wenn wir dieß gethan hätten! aber, ach wie beschämt stehen wir vor dir da, Herr, unser Gott! wenn wir die Frage an uns stellen: Sind wir der Sünde abgestorben? Mit größtem Kaltsinn haben wir uns unsers Taufgelübdes als einer unbedeutenden Sache erinnert. Fast gar nicht haben wir daran gedacht, daß wir als Christen dazu von dir berufen sind, der Sünde abzusterben, und nur für Gott zu leben. Zu frühe, viel zu frühe, beim ersten Erwachen unserer Vernunft ließen wir uns von unserem verdorbenen Herzen und durch die Lockungen und bösen Beispiele anderer bösen Menschen zum Leichtsinne und andern sträflichen Ausschweifungen verführen. Wir fühlten wohl, daß wir unrecht handelten, denn unser Gewissen regte sich: aber wir achteten wenig darauf. Die Vollbringung unsrer Begierden war uns angenehmer, als der Gehorsam gegen dein Gebot. Anstatt, daß wir an Gnade und Weisheit vor Gott und den Menschen herangewachsen wären, nahmen wir immer an Leichtsinn und Bosheit zu, und verloren Gott immer mehr aus den Augen. Wir lernten sündigen, ohne mehr darüber unruhig zu werden, wir wurden von Tag zu Tag immer eitler, irdischgesinnter, leidenschaftlicher, böser. So ist ein großer, vielleicht der größte Theil unseres Lebens verstrichen, viele unzählige Sünden sind begangen, die schönste Zeit und Gelegenheit zur Ausübung guter Werke ist dahin. Wir haben uns durch unsere Sünden schwere Verantwortung und den Zorn Gottes zugezogen, und alle Hoffnung einer ewigen Seligkeit vereitelt. O Gott! wie viel haben wir versäumt, wie schändlich uns selbst betrogen, wie schrecklich uns geschadet? Wir sind wohl manchmal in uns gegangen, thaten einige Buße, und erneuerten den Vorsatz, künftig

die Sünde mehr zu fliehen, die böse Gelegenheit sorgfältiger zu meiden, mehr über uns zu wachen, behutsamer zu wandeln, und muthiger zu streiten. Aber auch alle diese guten Vorsätze wurden nicht gehalten, wir gingen von der Taufe zur Sünde, von der Sünde zur Beicht, und von der Beicht zu unsern alten Lastern zurück. Wir sind treulos gegen Gott, treulos gegen unsern Erlöser, treulos gegen uns selbst geworden! — Verwirf uns nicht, o Vater im Himmel, wie wir es verdient hätten, nimm deine ungerathenen Kinder wieder in Gnaden auf, die ihre Verirrung mit Wehmuth und Reue erkennen. Sind wir gleich keine solchen Christen, wie wir nach den Verpflichtungen der heiligen Taufe seyn sollen, so bist du doch noch derselbe gute Gott, der du damals warst, als wir dir als Säuglinge dargebracht wurden. Wir haben unsere Christenpflicht nicht erfüllt; du aber hast deinen Bund und deine Zusage bis auf diesen Tag redlich gehalten, bist wie ein zärtlicher Vater uns nachgegangen und hast uns zur Erkenntniß unsers Irrthums und unserer Treulosigkeit zu bringen gesucht. Gedenke nicht mehr an unsere vorigen Sünden, o Gott! denn sie sind uns von Herzen leid; aber es ist unser aufrichtiger Ernst, besser und treuer zu werden. Wir entsagen daher aufs Neue der Sünde, und geben uns dir zum Eigenthume hin, und so wie unser theuerster Erlöser aus Liebe zu uns gestorben ist, so wollen auch wir der Sünde absterben. So wie er jezt für Gott nur lebt, so wollen auch wir nur unserm Gott und der Tugend leben, und das ist die zweite Pflicht, welche der heilige Paulus den Römern empfiehlt.

II.

Das Muster, nach welchem sich der Christ bilden muß, ist Jesus Christus sein Erlöser. Ihm zu folgen, ihm ähnlich zu werden, muß sein stetes Bestreben, wird einst sein höchstes Glück seyn.

Jesus that in seinem sterblichen Leibe keine Sünde, auch der Christ läßt die Sünde nicht in seinem Leibe herrschen.

Jesus leuchtete uns im Glanze seiner himmlischen Tugend vor, auch der Christ läßt sein Licht vor den Menschen leuchten, damit sie seine guten Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist.

Jesus starb, stand aber am dritten Tage wieder zu einem neuen, ewig seligen Leben auf: auch der Christ soll aus dem heiligen Taufbade, oder wenn er in Sünden gefallen ist, aus dem Grabe derselben zu einem neuen, tugendhaften, heiligen Leben hervortreten, das ihn zu ewigen Freuden führen wird.

Gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferstanden ist, sagt Paulus in der heutigen Epistel, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Das neue Leben ist das Leben der Tugend.

Ach m. G.! Viele glauben, sie haben es schon weit gebracht, wenn sie nur keine schweren Sünden begehen;

aber das ist für einen wahren Nachfolger Jesu viel zu wenig. Wir sollen in einem neuen Leben wandeln, nicht nur das Böse meiden, sondern auch Gutes thun, nicht nur keine Hoffart äussern, sondern auch demüthig vom Herzen seyn, nicht nur nicht geizig, sondern sogar freigebig und wohlthätig seyn. Wir sollen in einem neuen Leben wandeln, also nicht nur den Nächsten um sein besseres Einkommen und Glück nicht beneiden, sondern ihm auch zu seinem größern Vortheil verhelfen, unsern Feind nicht nur nicht hassen, sondern ihm auch thätige Beweise unserer aufrichtigen Liebe geben, sich nicht nur dem Laster der Unzucht nicht ergeben, sondern auch Andere, besonders unsere Untergebenen, davor warnen und abhalten, — neu, fromm, gottesfürchtig sollen unsere Gesinnungen, ehrbar, keusch, sanft, wahrhaft und aufrichtig sollen unsere Worte, untadelhaft, heilig, gottgefällig unsere Handlungen seyn.

Gleichwie Christus durch die Macht des Vaters von den Todten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Sind wir ihm ähnlich im Tode geworden, so werden wir ihm auch ähnlich in der Auferstehung seyn. Wir sind durch die Taufe mit Jesu innigst verbunden, ihm gleichsam eingepfropft worden, wie man einen Zweig einem Baume einzupfropfen pflegt. Der eingepfropfte Zweig hat mit dem Baume ein Schicksal. Im Winter sind beide gleichsam todt, im Frühling fangen sie zu grünen an, und im Sommer tragen sie Früchte. Christus ist der Baum, wir sind die Zweige. Ist nun Christus gestorben und auferstanden, so müssen wir auch mit ihm sterben der Sünde, und auferstehen zum neuen Leben der Tugend.

Wenn wir mit Christus gestorben sind, so glauben wir auch, daß wir mit Christo wieder leben werden. Sind wir der Sünde wahrhaft abgestorben, wie Christus dem Leibe nach starb, so halten wir auch dafür, daß wir der Tugend ununterbrochen leben sollen, wie Christus sein verklärtes, seliges Leben ununterbrochen fortzusetzen nicht aufhören wird.

Geliebteste! Ich habe euch heute wieder Leben und Tod, Sünde und Tugend vorgetragen; wählet nun selbst, auf welche Seite werdet ihr treten? Werdet ihr die Tugend verlassen, und euch der Sünde in die Arme werfen? Werdet ihr euch von Gott und euerm Heilande Jesu trennen? Ists möglich, wollet ihr euerm eigenen ewigen Untergange unaufhaltsam zueilen? Ach mit den Worten des heiligen Paulus bitte ich euch: Betrachtet euch als Todte für die Sünde, und als Lebende für Gott, durch Jesum Christum unsern Herrn. Schenket eure noch übrigen, vielleicht sehr wenigen Lebenstage Gott, der Frömmigkeit, der Tugend. Tugend sey die Zierde der Jugend, der jungen Jahre, Tugend der Schmuck des männlichen Alters, Tugend die Krone deines grauen Hauptes. An ihrer Hand wirst du glücklich hinkommen an jenen seligen, entzückenden Ort, wo nur der aufgenommen wird, der Tugend und Frömmigkeit aufweisen kann. Amen!

Am
siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Das aber, was Gott gibt, ist das ewige Leben. Röm. 8., 23.

Die Sünde ist das größte Uebel auf der Erde. Sie sucht durch verschiedene Blendwerke und angenehme Reize den unvorsichtigen Menschen in ihre Netze zu locken. Hat sie ihn gefangen, so herrscht sie gebieterisch und grausam über ihn, wie ein Tyrann über seinen Sclaven, straft ihn mit Elend und Reue, und stürzt ihn zuletzt in den tiefsten Abgrund des Verderbens. Darum hat uns Gott, der beste Vater der Menschen, der nur das Glück seiner Kinder will, nichts so sehr, und nichts mit so vielem Ernste verboten, als die Sünde. Darum finden wir in den heiligen Schriften der Propheten und der Apostel so viele und so nachdrückliche Warnungen vor der Sünde, darum lesen wir in der heutigen sonntäglichen Epistel eine neue Aufforderung, der Sünde zu entsagen und der Gerechtigkeit zu dienen.

„Ich rede menschlich, schreibt Paulus an die Römer 6., 19, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Gleichwie

ihr eure Glieder zum Dienste der Unreinigkeit und einer Ungerechtigkeit zur andern gewidmet habt, so widmet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, zur Heiligung. Denn da ihr Knechte der Sünde waret, seyd ihr leer an Gerechtigkeit und an Tugenden gewesen. Was hattet ihr aber damals für einen Nutzen von jenen Handlungen, deren ihr euch jezt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod. Jezt aber, da ihr von der Sünde befreiet, und Diener Gottes geworden seyd, habt ihr eure Heiligung zum Gewinne und am Ende das ewige Leben, durch Jesum Christum unsern Herrn."

Um den römischen Christen ihr Glück zu zeigen, das sie durch ihre Bekehrung zum Christenthume erlangt haben, stellt ihnen der heilige Paulus den Schaden durch die Sünde und die Vortheile der Frömmigkeit vor. Und gewiß, m. G.! diese Vorstellung ist für Fromme und Gottlose von gleich großem Nutzen. Die Frommen, wenn sie die Vortheile der Tugend bemerken, müssen nothwendig dieselbe immer mehr liebgewinnen, und zur Standhaftigkeit im Guten ermuntert werden. Was könnte aber die Sünder zur Besserung ihres Lebens dringender erwecken, als wenn sie den Schaden betrachten, den sie sich selbst durch ihre Laster und Thorheiten zufügen?

In dieser Absicht werde ich heute mit den Worten des heiligen Paulus die Bösen vor ferneren Sünden abzuhalten und die Frommen im Guten zu stärken suchen.

Ich werde im ersten Theile meiner Predigt die schädlichen Folgen der Sünde und im zweiten Theile die seligen Früchte der Frömmigkeit zeigen.

Gerechter, gütiger, heiliger Gott! laß uns bei dem Anblicke des Elendes, das die Sünde über die Menschen verbreitet, nicht gleichgültig seyn. Erwecke durch die Rührungen deines Geistes alle diejenigen, die vielleicht schon jezt die traurigen Folgen ihrer Sünde erfahren, daß sie aus ihrem Schlafe aufwachen, ihre Gefahr einsehen und sich aufmachen möchten, vom Dienste der Sünde zum Dienste der Gerechtigkeit zurückzukehren. Aber stärke und erhalte auch die Frommen, daß sie sich nicht irre machen, nicht verführen, nicht vom Guten abwendig machen lassen, sondern von Tugend zu Tugend ihrem gegenwärtigen und zukünftigen Glücke entgegen wandeln. Laß meine schwachen Worte durch deine Gnade gesegnet seyn.

I.

Es war noch nicht lange, daß die Römer den christlichen Glauben angenommen hatten, als ihnen der heilige Paulus seinen Brief zuschickte. Sie waren noch Anfänger im Glauben; zwar voll guten Willens, aber noch schwach in der Tugend, noch zu sehr an das Sinnliche gewöhnt, noch immer im harten Kampfe gegen ihre bösen Neigungen und eingewurzelten Gewohnheiten. Paulus behandelt sie sehr gelind und schonend, er verlangt nichts schweres, nichts übertriebenes, nichts unbilliges von ihnen. Er schreibt:

Ich rede menschlich wegen der Schwachheit eures Fleisches. Ich rede mit euch, wie mit den Menschen, die für jezt noch sehr schwach sind. Ich fordere noch wenig von euch, nur das allein verlange ich, daß ihr so viel für Gott arbeitet, als ihr für die Welt gearbeitet

habt, daß ihr zu euerm Heile für die Tugend thut, was ihr zu euerm Untergange für die Sünde gethan habt.

Gleichwie ihr eure Glieder zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zur andern gewidmet habt, so widmet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, zur Heiligung. Wem habt ihr vor eurer Bekehrung gedienet? Wozu habt ihr die Kräfte euers Leibes angewendet? Wozu eure Glieder, Zunge, Augen, Ohren, Hände, Füße gebraucht? Habt ihr nicht den Lastern gedient? Habt ihr nicht euern Leib zur schändlichsten Unzucht hingegeben? Ließet ihr euch nicht von einer Sünde in die andere, von einer Ungerechtigkeit zur andern fortreissen?

Da ihr Knechte der Sünde waret, seyd ihr leer an der Gerechtigkeit gewesen. In euerm ehemaligen Zustande lebtet ihr zügellos, von aller Zucht und Ehrbarkeit losgewunden, unbekümmert um Rechtschaffenheit, leer an Tugenden, wie Menschen ohne Gott, ohne Gesetz, ohne Gewissen, ohne Gerechtigkeit und Billigkeit. Aber jezt seyd ihr Christen, wollet ihr noch ferners sündigen? Ach, was wartet auf die Sünde? Zeitliche Schande und ewiger Tod.

Was hattet ihr damals für einen Nutzen von den Handlungen, deren ihr euch jezt schämet? Ihr Ende ist der Tod. Ja, m. G.! die Sünde bringt statt eines Nutzens nur Verachtung und Schande. Warum bemüht sich der Sünder, seine Laster vor den Augen anderer Menschen zu verbergen? Und

wenn sie entdeckt werden, warum wird er bestürzt? O er weis es, wie schändlich die Sünde sey, er fürchtet Beschämung und Verachtung. Frage dich, Hoffärtiger, was gewinnst du mit allem deinem Stolze? Du bist vielleicht nur durch unerlaubte Mittel und Wege das geworden, was du bist. Du bildest dir Vieles ein auf die Würde, die du bekleidest, auf deine Vorzüge, auf deine Geschicklichkeit. Du prangest mit Kleidern, die du vielleicht noch nicht bezahlet hast, du eignest dir fremde Verdienste zu, du siehst über andere mit Verachtung hinweg, du willst Alles besser wissen und verstehen, als Andere, du willst, daß man nur auf dich sehe, nur dich bewundere, lobe und ehre. Du redest mit Geringschätzung von deinem Nächsten, du tadelst Alles. Aber was ist die Folge? Bald wird auch an dir das Sprichwort wahr werden: Die Hoffart kommt vor dem Falle. Du wirst sinken, und je höher du gestiegen bist, desto tiefer wirst du fallen, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade. Die Umstände werden sich ändern, dein Glück wird entfliehen, dein Ansehen verschwinden, dein Brod, dein guter Dienst einem Andern gegeben werden; deine Fehler, deine Ungerechtigkeit, deine Schulden werden bekannt werden, du wirst erniedriget, wenig bedauert, verlassen von guten Freunden, und beschämt dastehen; denn der Sünde Lohn ist Schande und Verachtung. — Wie weit besser würdest du thun, wenn du auch im Glücke und in Ehren immer demüthig bleiben, keinen Menschen verachten, und dankbar alles Gute Gott zurechnen würdest, das du besitzest und genießest; du hättest dann an dir die Erfahrung zu gewärtigen, wie wahr Jesu Wort ist: Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Was gewinnst du, Geiziger, mit all' deinem Gelde? Du wachest ganze Nächte hindurch, um Schätze zu sammeln und zu erhalten. Bald drückst du eine Wittwe, eine Waise, bald betrügst du deinen Herrn und deinen Nächsten, du entziehst oder schmälerst deinen Dienstboten ihren wohlverdienten Lohn, du trauest dich selbst kaum, das Nothwendige zu genießen, leidest lieber Noth und sparest für lachende Erben, die Alles wieder leichtsinnig verschwenden, was du sündhaft zusammen rafftest. Du kannst einen Unglücklichen und Weinenden ohne Mitleiden abweisen. Du könntest einen Kranken, einen Hungernden verschmachten sehen, ohne daß sich dein Herz zur Erbarmung, zur Hülfe bewegen ließe. Ist das rühmlich gedacht und christlich gehandelt? Mußt du dich nicht schämen, muß nicht Jedermann deinen Geiz verabscheuen? Sammelst du dir nicht auch mit deinen Schätzen allgemeine Verachtung? Wie weit besser würdest du thun, wenn du mit Wenigem zufrieden, deinen Ueberfluß unter die Armen theilen, fremder Noth, fremdem Elende liebreich abhelfen, und dir Schätze in dem Himmel sammeln wolltest, die dir Niemand mehr rauben könnte. Ehre würde es dir machen vor Gott und den Menschen.

Was gewinnst du, wohllüstiger Jüngling, unkeusche Tochter, mit deinen Ausschweifungen? Unglücklicher Jüngling! du suchest die Winkel des Lasters, um dich den Augen der Menschen zu entziehen. Aber trägst du nicht die Spuren deiner geheimen Verbrechen an deinem siechen Körper, an deinem erblaßten, sonst blühenden Angesichte herum? Du zerrüttest deine Gesundheit, du jagest deinen sauern Verdienst, dein Geld und dein Erbtheil auf eine schändliche

Weise durch, du trübest deine Aussichten, du störest dein Glück, du entehrest deinen Namen, du verführst vielleicht noch eine Unschuld, und stürzest sie und dich in Schande und Spott. — Unbesonnene Tochter, was ist deinem Geschlechte, was kann dir heiliger seyn, als deine Ehre? Siehst du nicht die traurigen Beispiele vor Augen, wie es denen ergangen ist, welche die Opfer einer verbotenen Wohllust geworden sind? Wie kannst du glauben, auf den Ruinen deines ehrlichen Namens ein dauerhaftes Glück bauen zu können; auf Unkosten deiner Tugend einst eine zufriedene Ehe zu stiften? Aber du gibst keinem guten Rathe Gehör, und laßt dich nicht warnen. Du fliehest und hassest die, welche es gut mit dir meinen, du folgest nur deinem jugendlichen Leichtsinne, und den Reizen der Wollust, du trauest den falschen Versprechungen des Schmeichlers, du gehst selbst der Gefahr zu sündigen entgegen, du begibst dich an Orte, wo man dich nicht suchen, und verweilest dort in nächtlichen Stunden, wo man dich zu Hause finden sollte. Du ärgerst die Nachbarschaft, und betrübest deine Eltern bis in den Tod. Und was wird die Folge seyn? Eine Schande, die keine Entschuldigung, keine Reue, kein banges Händeringen, keine heißgeweinten Thränen werden abwenden können. Denn der Lohn der Sünde ist Schande und Verachtung. O wie weit glücklicher wärest du, wenn du deine Keuschheit bewahret und dich nicht in die Arme der Wohllust geworfen hättest? Wie würdest du ferne von der Schande und der Noth seyn, die dich jezt drückt, und wie würde Jedermann für dich auch noch in deinen ältern Jahren Achtung tragen; wie würdest du an der Hand eines treuen Gatten froh durchs Leben wandeln, Mutterfreuden mit Ehre und ohne Sünde genießen, mit

süßer Zufriedenheit auf deine jugendlichen Jahre zurücksehen, und deinen Kindern dein schönes Beispiel zur Nachahmung vorstellen können?

Was gewinnt ein Trunkenbold mit seinem unmäßigen Leben? Während sein Weib und seine Kinder zu Hause oft um Brod schreien, und im Elende schmachten, berauscht er sich, setzt sich unter das unvernünftige Vieh herab, setzt sich im Taumel seines verblendeten Verstandes dem Spott und der Verachtung eines jeden vernünftigen Menschen aus.

Ein Lügner, ein Dieb, ein Verläumder, ein Betrüger ist schon durch die Laster, die er begeht, so gebrandmarkt, daß jeder Mensch seinen Umgang sorgfältig meidet.

Kurz, jeder Lasterhafte ärndtet Schande und Verachtung ein. Seine Freunde, wenn sie nicht eben so niederträchtig denken, stoßen ihn aus ihrer Gesellschaft, seine Feinde lästern ihn, und so ist der Gottlose mit Schande bedeckt, wie mit einem Kleide. Mit Grund konnte also der heilige Paulus die Römer fragen: Was hattet ihr damals für einen Nutzen von den Handlungen, deren ihr euch jezt schämet? Sind aber die Folgen der Sünde schon jezt so traurig, wie schrecklich werden sie erst in der Ewigkeit seyn? Ihr Ende, der Lohn der Sünde ist der Tod.

Sehet, m. G.! noch eine andere und zwar die fürchterlichste Folge der Sünde: ihr Ende, ihr Lohn ist der Tod, nicht der zeitliche Tod des Leibes, sondern der ewige Tod der Seele, die Beraubung der künftigen Glückseligkeit, die unendlichen Strafen in dem höllischen Feuer.

O liebster Gott! bewahre uns vor dem ewigen Tode, bewahre uns vor dem Orte der Peinen, des Jammers, der Verzweiflung, wo Schrecken, Heulen und Zähneknirschen ewig seyn wird! —

Ja, G.! Gott wird uns davor bewahren, wenn wir die Sünde meiden.

Weg also mit unsern Sünden und bösen Gewohnheiten, weg mit unserer Hoffart, mit unserem Geize und Neide, weg mit unseren unreinen Gedanken, Begierden und Handlungen, weg mit Zorn und Feindschaft, mit Fluchen und Lästern, mit Lügen und Betrügen, weg mit unserer Lauigkeit im Dienste Gottes, mit unsern Zerstreuungen im Gebet! Wir wollen der Sünde, was sie immer für einen Namen hat, entsagen, und uns der Frömmigkeit ergeben. Das wird unser größter Nutzen seyn. O wie schön, wie selig sind die Früchte der Frömmigkeit. Betrachten wir sie nur noch kurz im zweiten Theile.

II.

Nachdem der heilige Paulus den Römern die bittern Früchte der Sünde vorgestellt hatte, so führt er ihnen auch den glücklichen Zustand zu Gemüthe, in dem sie sich befinden, seitdem sie das Christenthum angenommen, das Joch der Sünde abgeworfen, und sich dem Dienste Gottes geweiht hatten. Jetzt aber, so schreibt er in der heutigen Epistel, da ihr von der Sünde befreiet, und Diener Gottes geworden seyd, habt ihr eure Heiligung zum Gewinne, und am Ende das ewige Leben.

Die Früchte der Frömmigkeit sind, daß wir immer heiliger, und durch unsere Heiligung einst selig werden. Der fromme Diener Gottes kehrt nicht mehr zu den Sünden zurück, welche er innigst bereut, und die ihm Gott so gnädig verziehen hat, sondern er streitet tapfer gegen seine bösen Neigungen von Innen, und gegen alle Versuchungen von Aussen, und bittet Gott täglich um Gnade, damit er im Streite nicht unterliege. Gott stärkt ihn, und ertheilt ihm den Sieg. Wer wahrhaft fromm ist, der befleißt sich immer mehr, gute Werke zu üben, immer in der Tugend zu wachsen, immer mehr Gott zu gefallen, er wird von Zeit zu Zeit demüthiger und geduldiger, keuscher und eingezogener, sanftmüthiger und friedfertiger werden. Nach Heiligung wird er streben, und Heiligung wird er zum Gewinne haben, und am Ende das ewige Leben. — Schon in dieser Welt genießt der Fromme süße Herzensruhe, Heiterkeit des Geistes, Freude an Gott, und den Trost eines guten Gewissens; aber wenn es zum Sterben kommt, dann öffnet sich ihm die froheste Aussicht in die Ewigkeit, denn was Gott zum Lohne der Frömmigkeit gibt, ist das ewige Leben.

O welch ein Leben: ohne Kummer, ohne Sorgen, ohne Leiden, ohne Thränen, ohne Krankheit, ohne Schmerzen, ohne Trennung, ohne Tod! Welch ein Leben im verklärten Leibe, in innigster Vereinigung, in zärtlichster Liebe, in vollem Genusse Gottes, des höchsten, des liebenswürdigsten Gutes, im seligsten Umgange mit allen Engeln und mit allen Frommen und Gerechten aller Orte und aller Zeiten, im frohen Wiedersehen unserer geliebten Eltern und Freunde, in einem Meere unnennbarer Freuden!

Welch ein Leben, das sich nicht mehr endigt, sondern fortdauert, ewig, heilig und selig, wie unser Gott. Das was Gott gibt, ist das ewige Leben.

G.! sollen wir nicht alle recht gerne fromm leben, um dieses ewige Leben zu erlangen? Ja wenn Gott noch mehr von uns verlangte, als er wirklich von uns fordert, sollten wir uns wohl weigern, ihm zu gehorchen, um den Preis einer ewigen Seligkeit zu verdienen? G.! der Himmel ist unser Ziel, ist ohne Zweifel unser einziger Wunsch. O verlasset die Abwege der Sünde, und wandert unverdrossen auf dem Pfade der Tugend und Frömmigkeit euerm himmlischen Vaterlande zu. Gott ruft euch, und Jesus hat euch einen Ort zubereitet, und die seligen Geister erwarten euch. Kommet und gehet ein in die Freude eures Herrn! Amen.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches abtödtet, so werdet ihr leben. Röm. 8., 13.

Der Lohn der Sünde ist der Tod; das aber, was Gott der Frömmigkeit zum Lohne gibt, ist das ewige Leben. Diese Worte des heiligen Apostels haben wir vor acht Tagen betrachtet, und uns (wie ich hoffe) von dem Schaden der Sünde und den seligen Früchten der Frömmigkeit überzeugt. Doch Paulus geht noch weiter, er scheint alle Beweggründe zu erschöpfen, er bietet alle seine Beredsamkeit auf, um die neubekehrten Römer zu recht frommen, heiligen und standhaften Christen zu bilden. Er stellt ihnen vor, daß ihnen, nachdem sie durch die Gnade Gottes durch Jesum gerettet und wahre Christen geworden sind, keine Verdammniß bevorstünde; denn an denen, sagt er, ist nichts Verdammungswürdiges mehr, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln. 8., 1. — Er verspricht ihnen eine ewige Seligkeit, an welcher nicht nur die Seele,

sondern auch der aus dem Grabe erweckte Leib Antheil nehmen wird. Denn wenn der Geist desjenigen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derjenige, der Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, durch seinen Geist, der in euch wohnt, eure Leiber beleben. — Er erinnert die Römer an die Würde und Vorzüge der Christen, daß sie keine Knechte (der Sünde) mehr, sondern Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi wären. Und was zieht er für eine Lehre daraus? Daß sie sich allezeit als Kinder Gottes betrachten, die bösen Neigungen abtödten, — nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben sollten.

„Brüder! so schreibt Paulus in unserer heiligen Epistel, wir sind dem Fleische nicht verpflichtet, nicht Schuldner dem Fleische, d. h. daß wir nach dem Fleische leben müssen; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches abtödtet, so werdet ihr leben. Denn alle diejenigen, die vom Geiste Gottes geleitet werden, sind Kinder Gottes. Ihr habt ja nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch fürchten müsset, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch an Kindesstatt aufnimmt, und durch den wir rufen: Abba d. i. Vater! Denn dieser Geist gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Christi.“

In diesen Worten finde ich eine zweifache Lehre, die uns Alle angeht, und die ich euch in meiner heutigen Predigt recht an das Herz zu legen wünsche.

Die erste Lehre: Ihr seyd Christen, lebet nicht nach dem Fleische, ist der erste Theil. Die zweite Lehre: Ihr seyd Kinder Gottes, lebt, wie sichs auf Kinder Gottes geziemt, ist der zweite Theil.

O Herr und Gott! wie groß ist deine Güte! Du erlaubest uns, dich Vater zu nennen. Du versagst deinen Kindern nichts, was zu ihrem Heile dient. Sieh, mit kindlichen Herzen wenden wir uns zu dir, und bitten dich um einen guten, um den heiligen Geist, daß er diese Predigt an uns Allen segne, daß er uns erleuchte, daß er uns auf gute Wege zur Besserung und Heiligkeit unsers Lebens führe, und nimmer von uns weiche. Wir bitten und hoffen, erhört zu werden durch Jesum Christum unsern Herrn!

I.

Ihr seyd Christen, lebt also nicht nach dem Fleische. Diese Lehre des heiligen Paulus verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. Was heißt denn nach dem Fleische leben?

Es heißt, Alles thun, was dem Fleische angenehm ist, und den Sinnen schmeichelt. Es heißt, den Trieben der verdorbenen Natur, den bösen Gedanken, Begierden und Neigungen des Herzens blindlings folgen, es heißt, seinen eigenen Willen, seinen Eigennutz, seine Ehre, sein Vergnügen, seine Wohllust Gott und seinem heiligen Gesetze vorziehen, und nur sich, und nicht Gott, nur das Zeitliche und nicht das Ewige, nur das Irdische und nicht das Himmlische suchen.

Ach! viele Christen finden Freude daran, so nach dem Fleische zu leben. Sie überlassen sich ganz ihren Leidenschaften. Sie erlauben sich alle Freiheiten und Ausschweifungen, wenn sie auch noch so streng verboten wären. Ihr Eigendünkel ist ihr höchstes Gesetz, sinnliches Vergnügen, fleischliche Wohllust ihr einziges Verlangen, der Bauch ihr Gott. O die Unglücklichen! Wie blind sind sie, wie grausam gegen sich selbst, wie eilen sie ihrem ewigen Untergange zu! Denn was sagt der heilige Paulus?

Brüder! wir sind Schuldner. Wem sind wir etwas schuldig? Wir sind Schuldner Gottes. Er hat uns aus unendlicher Güte aus dem Nichts hervorgezogen, nach seinem Ebenbilde erschaffen, zum wahren Glauben und zu einer ewigen Seligkeit im Himmel berufen. Ihm haben wir Alles zu verdanken. Er ernährt, beschützt, erhaltet uns, er gebietet nichts, und läßt in der Welt nichts geschehen, als was uns nützlich ist. Ihn von ganzem Herzen zu lieben, ihm allein zu dienen, seine Gebote zu halten, ist Schuldigkeit, ist unsere Pflicht.

Wir sind Schuldner Jesu Christi, der aus Liebe zu uns vom Himmel auf die Erde herabstieg, für uns lebte, litt und starb, der uns mit seinem Blute erkaufte, den Himmel verdiente und öffnete, und uns zu seinem und unserm Vater vorausging, um uns einen Ort zuzubereiten, damit auch wir hinkommen, wo er ist; der uns göttliche Weisheit und alle Wahrheit lehrte, und uns durch sein Beispiel ermunterte, daß auch wir thun sollen, was er gethan hat. Ihm zu danken, ihm zu folgen, sein Gesetz zu beobachten, ist Schuldigkeit, ist unsere Pflicht.

Wir sind Schuldner der Kirche Jesu. Sie hat uns in ihren mütterlichen Schooß aufgenommen, sie bewahret das Wort Gottes rein und unverfälscht; sie spendet die Geheimnisse Gottes, die heiligen Sakramente aus, sie ist als eine zärtliche Mutter für das ewige Wohl ihrer Kinder immer besorgt, sie befiehlt, sie ermahnt, sie bittet, sie droht. Ihre Aussprüche anzunehmen, und sie als untrüglich zu verehren, ihre Sakramente zu empfangen, ihre Befehle und Ermahnungen zu vollziehen ist Schuldigkeit, ist unsere Pflicht.

Wir sind Schuldner der Menschen, der Fürsten und Obrigkeiten, um ihnen unterthänig, getreu und gehorsam zu seyn. Schuldner der Eltern, um ihnen Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam, Dank und nöthigen Falls auch Hülfe zu erweisen. Schuldner des Nächsten, um jedem das Seinige zu geben und zu lassen, und alle ohne Ausnahme zu lieben. Schuldner sogar unserer Feinde und Verfolger, um ihnen zu verzeihen, für sie zu beten, und ihnen Gutes zu thun. Brüder! wir sind Schuldner, aber nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben, denn wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben.

Sehet die Strafe, die auf euch wartet, wenn ihr euren bösen sinnlichen Neigungen und Begierden in Allem Genüge leistet, oder was Eins ist, nach dem Fleische lebet. Ihr werdet sterben.

Paulus redet hier nicht von dem Tode des Leibes; denn es müssen alle Menschen, die Frommen wie die Bösen,

dem Leibe nach sterben. Paulus versteht einen andern und noch weit schrecklicheren Tod, den Tod der Seele. Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; eure Seele wird der Gnade Gottes beraubt, von dem Reiche des Himmels, von der künftigen Herrlichkeit und Seligkeit ausgeschlossen, zu ewigen Strafen des höllischen Feuers verdammt werden. Das ist der fürchterlichste Tod, den die Kinder des Fleisches und der Wohllust, die Sklaven ihrer bösen Begierlichkeit sterben werden. Wehe ihnen! es wäre für sie besser, wenn sie nie wären geboren worden. Geh hin, o Sünder! folge deinen bösen Neigungen, verachte die Religion und das Wort Gottes, lache und spotte über Frömmigkeit, Gebet und Andacht, thue, was deinem Herzen gelüstet; aber wisse, du wirst sterben, du wirst — du magst es glauben oder nicht — ewig unglücklich seyn! Geh hin du Eigennütziger, befriedige deine Habsucht, häufe eine Ungerechtigkeit auf die andere, bestehle, betrüge deinen Dienstherrn, oder deinen Nächsten, damit du gut und bequem leben (deine Ausschweifungen fortsetzen), damit du dir ein Ansehen verschaffen, damit du dich schön und prächtig kleiden, und den Ergötzungen nachgehen kannst; aber wisse, du wirst sterben, und deines Jammers, deiner Peinen, deiner Verzweiflung wird kein Ende mehr seyn! — Geh hin, du Rachgieriger, überlaß dich der Wuth deines Zornes, füge deinem Nächsten Beleidigung und Schaden zu, schlage, schimpfe, verläumde, verfolge, unterdrücke, vergelte Böses mit Bösem; aber wisse, du wirst sterben, und dein Antheil wird mit den Teufeln seyn! —

Geh hin, Wohllüstiger, hänge deinen unreinen Gedanken und Begierden nach, trinke aus dem Becher der

verbotenen Lust; aber wisse, du trinkst Gift und Tod: denn du wirst sterben! Der Ort des reinsten, seligsten und ewigen Vergnügens wird für dich immer verschlossen bleiben; denn die Unreinen, die Hurer, die Ehebrecher werden keinen Theil haben am Reiche Gottes und Christi. Du, der du so sehr dem Vergnügen und der Wohllust nachjagtest, wirst nicht nur keinen frohen Augenblick irgend einer Freude mehr genießen, sondern du wirst nach dem Ausdruck des heiligen Johannes Offenb. 20., 9. in den Feuer- und Schwefelteich geworfen, und Tag und Nacht alle Ewigkeiten hindurch gepeinigt werden.

Geh hin, unzüchtige Tochter, laufe nur dem Tanze, den bösen Gesellschaften, allen Gefahren zur Sünde nach, sey die Schande deiner Eltern und deines Geschlechtes, sey das Opfer der Wohllust und der Aergerniß der Stadt. Aber höre dein Urtheil, es ist schon über dich gesprochen: du wirst sterben! So sehr du dich verherrlichet, und in Wohllüsten herumgewälzet hast, so viel Qual und Traurigkeit wird dir verursachet werden, du wirst in den höllischen Flammen kein Erbarmen, keine Linderung, keine Rettung mehr finden.

Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben. Diese Wahrheit erfahren schon jezt so viele unzählige Verdammte, welche nach dem Fleische gelebt, und der Ermahnung des heiligen Paulus nicht geglaubt, oder doch nicht gehorsamet haben. So einen Mann nach dem Fleische erblicken wir an dem reichen Prasser, und Jesus Christus selbst schildert uns sein endliches trauriges Schicksal. Es war, sprach er, ein reicher Mann, der sich in Purpur

und feine Leinewand kleidete, und sich täglich eine herrliche Mahlzeit hielt. In prächtigem Aufzuge, in weichen Kleidern, im Ueberfluße köstlicher Speisen, in Wohllüsten versunken, brachte er sein Leben durch. Der Reiche starb, und was war sein Loos? Er wurde in die Hölle begraben. Da er nun viele Qualen litt, hob er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne. Da schrie und rief er zu ihm um Erbarmung, nur um einen Tropfen Wassers, seine Zunge abzukühlen. Er bat, Abraham möchte doch Jemand in das Haus seines Vaters zu seinen fünf Brüdern schicken, und sie warnen lassen, daß sie nicht auch in diesen Ort der Qualen kämen; aber keine seiner Bitten ward ihm gewährt. Er war ein sinnlicher, fleischlicher Mann, und dabei noch unbarmherzig gegen die Armen in seinem Leben gewesen. Darum fand er sein Grab in der Hölle, in welcher alles Bitten und Flehen der Verdammten vergebens ist.

Wollet ihr, m. G.! nicht ein ähnliches Schicksal mit ihm erfahren, so lebet nicht nach dem Fleische; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben. Wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödtet, so werdet ihr leben.

Die Werke des Fleisches, wie der heilige Paulus an einem andern Orte sagt, Gal. 5., 19, sind offenbar Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Mordthaten, Trunkenheit, Schwelgerei u. dergl. — Gnade und Seligkeit Allen, die diese Werke des Fleisches nicht vollbringen! —

Wenn euer Geist immer sich der Begierlichkeit des Fleisches widersetzt, wenn eure Seele jeden bösen Gedanken entfernet, in keine böse Begierde einwilligt, wenn ihr eure Sinne bezähmt, die sündhaften Neigungen eures Herzens unterdrücket, wenn ihr mit Ueberwindung euer selbst und mit Aufopferung zeitlicher Freuden oder Vortheile gerade das Gegentheil von dem thut, wozu euch die Leidenschaft antreiben will, so werdet ihr leben. Was könntet ihr mehr wünschen, was könnte euch Gott Besseres geben? Ihr werdet leben hier in der Gnade Gottes, und dort im Paradiese der Freude, ewig, glücklich.

O Geliebte! ihr seyd Christen, die aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten. Die wahren Nachfolger Jesu thun sich eine heilige Gewalt an, tödten sich ab, hängen ihren sinnlichen Trieben nicht nach, sterben ihren Gelüsten ab, so wie ein Gekreuzigter, ein lebendig an das Kreuz Geschlagener allmählig stirbt, wenn seine Kräfte nach und nach abnehmen. Lebet also nicht mehr nach dem Fleische, sondern richtet all euer Thun und Lassen nach dem Geiste der Lehre Jesu ein. Ihr seyd Kinder Gottes, lebet, wie es sich auf Kinder Gottes geziemt. Dazu will ich euch noch kurz ermahnen im zweiten Theile.

II.

Viele aus uns würden sich recht glücklich schätzen, wenn sie Kinder eines großen Herrn wären. Warum schätzest du dein Glück nicht höher, lieber Christ? Du bist ja sogar ein Kind Gottes. — Sehet, sagt der heilige Johannes,

was der Vater gegen uns für eine Liebe gezeigt hat, daß wir Kinder Gottes heißen und sind. I. 3., 1. — Jesus gab Allen, die ihn aufnahmen, die Macht, Kinder Gottes zu werden, die in seinem Namen glauben. Auch selbst der Geist, schreibt Paulus in der heutigen Epistel, bezeugt uns, daß wir Kinder Gottes sind. Die ausserodentlichen Gaben des heiligen Geistes sind uns Beweise, daß uns Gott wie seine Kinder ansehe, und liebe.

Sind wir aber Kinder Gottes, so müssen wir uns auch vom Geiste Gottes leiten lassen. Ein gutes Kind überläßt sich sorgenlos der Leitung seiner Eltern; es hat keinen Willen, als den Willen der Eltern, es gehorcht jedem Worte ohne Widerrede, es kommt sogar dem Willen und den Wünschen seiner Eltern zuvor, es eilt auf jeden Wink herbei. So wollen wir uns gegen unsern lieben Gott und Vater im Himmel betragen. Wir wollen unser Schicksal in seine Hände niederlegen, und uns seiner Leitung ganz und ruhig überlassen. Denn alle diejenigen, die von Gottes Geiste geleitet werden, sind Kinder Gottes. Wir wollen allen seinen Befehlen gehorchen, den innerlichen Eingebungen zum Guten folgen, auf jeden Wink der göttlichen Gnade aufmerksam seyn, und der Gnade nach allen unseren Kräften mitwirken.

Sind wir Kinder Gottes, so müssen wir ihn durch kindliche Liebe und Vertrauen ehren. Denn ihr habt nun nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch fürchten müsset, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch an Kindesstatt aufnimmt, und durch den wir

rufen: Abba, Vater! In dem alten Bunde erschien Gott dem Volke Israel in einer fürchterlichen Majestät, unter Blitz und Donner gab er dem Moses auf dem Berge Sinai sein Gesetz; denn Israel war ein rohes, widerspenstiges Volk, das mehr durch knechtische Furcht und Drohungen der Strafen, als durch Liebe zum Gehorsam konnte bewogen werden. In dem neuen Bunde zeigte sich Gott uns Christen nur als einen Gott der Liebe. Die Gnade und Freundlichkeit Gottes erschien selbst persönlich in Christo Jesu. Durch ihn sind wir von Gott an Kindesstatt angenommen worden, nun dürfen wir wie Kinder zu ihm rufen: Vater, mein lieber Vater! Ist Gott mein Vater, warum soll ich ihn nicht herzlich lieben, warum soll ich mich ihm nicht mit Freuden nähern? warum soll ich ihm nicht meine Schwachheit, mein Unvermögen aufrichtig gestehen, mein Anliegen demüthig klagen, ihn um Hülfe anrufen, von seiner Güte Alles erwarten, auf ihn allein hoffen und vertrauen? O ich wäre kein gutes Kind, wenn ich meinen besten Vater im Himmel nicht durch Liebe und Vertrauen ehren würde! —

Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi. Je reicher der Vater ist, desto größer ist auch das Erbtheil, das seine Kinder zu erwarten haben. Wir sind die Erben nicht eines reichen Mannes, nicht eines irdischen Königs oder Kaisers, sondern die Erben des Königs aller Könige, des Herrn Himmels und der Erde, wir sind Erben Gottes. Wie unaussprechlich muß unser Glück, wie unermeßlich unser Erbtheil seyn!

O freue dich, mein Herz, und frohlocke! Du arbeitest, du betest, du leidest nicht umsonst. Dein Lohn ist überaus

groß in dem Himmel. Nun will ich erst recht fromm und gottesfürchtig leben, damit ich nicht als ein böses, ungerathenes Kind mein Erbtheil bei Gott verliere. Nun will ich gerne fleißig und getreu arbeiten, oft und andächtig beten, und Gutes thun, so viel ich kann. Ich will mich nun selbst in meinen Leiden trösten, meine Noth, mein Kreuz geduldig ertragen und bei mir selbst denken: Du führst zwar ein armes Leben, aber du wirst viele Güter genießen, du wirst mit dem armen Lazarus in dem Schooß Abrahams ruhen, deine künftige Freude, dein Erbtheil im Himmel wird dir mehr als tausendfältig ersetzen, was du Gutes gethan und Böses gelitten hast.

Solche Entschlüsse fasset heute, m. G.! solche Gesinnungen habet zu jeder Zeit. Unvergeßlich sey euch die Lehre des heiligen Paulus: Lebet nicht nach dem Fleische; lebet, wie es sich auf Kinder Gottes und Erben Gottes geziemet. Amen.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Alles das widerfuhr ihnen (den Juden) zum Vorbilde, es ist aber uns zur Warnung niedergeschrieben worden. I. Cor. 10., 11.

Gott ist die Liebe! Eine Wahrheit, die uns Himmel und Erde, Schrift und Natur auf allen Blättern predigt. Eine Wahrheit, voll Trost und Seligkeit für Menschen, die zu Gottes Liebe und Barmherzigkeit jeden Augenblick ihre Zuflucht nehmen müssen. Aber auch eine Wahrheit, die, wie alles Gute, so manchem Mißbrauche unterworfen ist. Ja, denkt mancher Sünder, freilich ist Gott die Liebe, er ist barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Güte und Treue. Er vergibt Missethaten, Uebertretungen und Sünden, obgleich Niemand vor ihm unschuldig ist. Wenn ich sündige, so vergibt er es, und wenn ich meinen guten Vorsatz, den ich heute gemacht habe, mich zu bessern, morgen wieder vergesse, was schadet es? Gott ist gut, er ist die Liebe, und wird nicht untreu, wenn auch Menschen treulos sind. Er wird nicht ewig zürnen, er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht

nach unserer Bosheit. — So bestreut sich mancher Sünder seinen Weg mit Blumen, schläfert sein Gewissen ein durch falsche Tröstungen, und erwacht vielleicht nicht eher, bis ihm die Flammen der göttlichen Strafgerichte schon in die Augen schlagen.

Unsere heutige Epistel stellt uns eine ganze Reihe von Beispielen dar, woraus wir ersehen, daß Gott, unbeschadet seiner Liebe, doch die Sünden ihrer Bosheit wegen schrecklich gestraft habe. Der heilige Apostel Paulus warnet in seinem I. Briefe an die Korinther, die neubekehrten Christen, sie möchten sich doch von den Lastern enthalten, welche das israelitische Volk so theuer büßen mußte. Alles, was demselben widerfahren wäre, sey ein Vorbild, sey in den heiligen Büchern aufgezeichnet worden uns zur Warnung. Ich will die eigenen Worte des heiligen Paulus anführen. Er schreibt:

„Brüder! Es soll uns nicht nach dem Bösen gelüsten, wie es jene (die Israeliten) gelüstet hat. Werdet keine Götzendiener, wie einige von ihnen, von denen geschrieben steht: Sie setzten sich zum Essen und Trinken nieder, und standen zum Spielen auf. Lasset uns auch nicht Hurerei treiben, wie einige unter ihnen getrieben haben, weßwegen an einem Tage dreiundzwanzigtausend ums Leben kamen. Laßt uns Christum nicht versuchen, wie ihn einige von ihnen versucht hatten, und von Schlangen umgebracht wurden. Murret nicht, wie einige von ihnen gemurret hatten, und von dem Würgengel aufgerieben wurden. Alles das widerfuhr ihnen zum Vorbilde, es ist aber uns zur Warnung niedergeschrieben worden, die wir in den letzten

Zeiten leben. Wer also glaubt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Es haben euch noch keine andere, als bloß menschliche Versuchungen überfallen, Gott ist aber getreu, und wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfte versucht werdet, sondern er wird euch bei der Versuchung einen Ausweg verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet." —

Diese Worte des Apostels enthalten eine zweifache Warnung: 1) eine Warnung vor gewissen Sünden und Lastern, diese wollen wir überlegen im ersten Theile; 2) eine Warnung, nicht zu viel auf sich selbst, aber auch nicht zu wenig auf Gott zu vertrauen, diese wollen wir uns zu Gemüthe fassen im zweiten Theile.

O Gott! versage nur den uns so nöthigen Beistand deiner Gnade nicht. Laß uns durch fremden Schaden klug werden, und die Warnungen, die du uns in deinem heiligen Worte gibst, zu unserm Nutzen gebrauchen. Das gebe uns Gott der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

I.

Der heilige Paulus führt in seinem Briefe die Korinther auf die alte Geschichte des Volkes Israel zurück, wie sie auf der Reise durch die Wüste nach dem Lande Kanaan auf verschiedene Weise sich an Gott schwer versündigten, aber auch schwer dafür gestraft wurden.

Es soll uns nicht nach dem Bösen gelüsten, schreibt er, wie es Jene gelüstet hat. Gott hatte das Volk Israel aus dem Lande ihrer Dienstbarkeit,

aus Aegypten mit mächtiger Hand heraus und durch die von beiden Seiten aufgethürmten Fluthen des rothen Meeres unversehrt hindurchgeführt; aber ihre Feinde, die ihnen nachsetzten, den König Pharao sammt seinem ganzen Kriegsheere vor ihrem Angesichte in dem Meere ersäuft, so daß nicht ein einziger Mann davon gekommen ist. Gott selbst leitete sie, und bewahrte sie, wie seinen Augapfel. Wie ein Adler seine Jungen ausführt, und über ihnen schwebt, so breitete er seine Fittige aus, und nahm sie, und trug sie auf seinen Flügeln. Gott ging vor ihnen bei Tag in einer Wolkensäule her, um sie vor der Sonnenhitze zu schützen, und zu Nachts in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten auf dem Wege, den sie zogen. Gott gab ihnen das Manna, Brod vom Himmel, und Wasser aus dem Felsen, er gab ihnen täglich neue Beweise seiner väterlichen Fürsorge, neue Wunder zu sehen. Und doch waren die Israeliten nicht zufrieden. Sie wurden nach Fleisch lüstern, saßen hin und weinten und schrieen: Wer gibt uns Fleisch zu essen? wir zehren aus, und sehen nichts als Manna. Moses hörte selbst das Weinen des Volkes durch alle Familien. Jeder weinte vor dem Eingange seines Zeltes. Der Herr gerieth hierüber in einen heftigen Zorn, und selbst dem Moses fiel es schwer. Er wandte sich zu Gott, und Gott befahl ihm: Sage zum Volke: Morgen werdet ihr Fleisch zu essen bekommen. Ich habe euch klagen gehört: „Wer gibt uns Fleisch? In Aegypten ging es uns gut.“ Nun, der Herr wird euch Fleisch zu essen geben, und das nicht einen, nicht nur zwei, nicht fünf oder zehn oder zwanzig Tage, sondern ein ganzes Monat lang, bis euch daran eckeln wird, weil ihr den Herrn, der mitten unter euch ist, auf die Seite gesetzt, ihm vorgeweint und

geklagt habt: Warum zogen wir von Aegypten aus? — Des andern Tages entstand auf Befehl des Herrn ein Wind, hob jenseits des Meeres eine Menge Wachteln auf, führte sie herüber, und ließ sie rings um das Lager herum auf einer Strecke, so weit man einen Tag reisen kann, nieder. Sie flogen in der Luft herum, nur zwei Ellen hoch über der Erde. Das Volk machte sich auf, und fing den ganzen Tag, die ganze Nacht, und noch den folgenden Tag die Wachteln zusammen. Aber noch war das Fleisch unter ihren Zähnen, noch hatten sie die Speise nicht aufgezehrt, so brach der Zorn des Herrn über das Volk aus, und er züchtigte es mit einer sehr großen Plage. Der unmäßige Genuß des Fleisches raffte eine große Menge Israeliten hinweg. Daher hieß man diesen Ort die Gräber der Lüsternheit; denn da begrub der Herr das Volk, das lüstern war. Num. 11.

Geliebte! es soll uns nicht nach dem Bösen gelüsten, wie es Jene gelüstet hat. — Es wird zwar ein Jeder, wie der heilige Jakob sagt, 1., 14, von seiner eigenen Begierlichkeit versucht, gelockt; aber Niemand gezwungen, ihr zu folgen. Wachet demnach über euer Herz, widerstehet, verabscheut, unterdrücket die bösen Begierden, die aus demselben kommen, bezähmet eure Sinne, strebet nicht nach Geld und Gut, wenn ihr nur durch unerlaubte Mittel, durch Ungerechtigkeit dazu gelangen könntet. Suchet nie ein Vergnügen, das Gott verboten hat. Sehet hin auf die Gräber! Könnte ich nicht auch manches Grab ein Lustgrab nennen, in welches Mancher sich und Andere durch Befriedigung seiner sinnlichen Gelüste und Leidenschaften viel zu frühe gestürzet hat? Denn böse Lust erzeugt die

Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollbracht worden, gebärt den Tod.

Werdet, so warnet Paulus die Korinther, keine Götzendiener, wie Einige von ihnen, wie geschrieben steht: Sie setzten sich zum Essen und Trinken nieder, und standen zum Spielen auf. Das israelitische Volk vergaß sich so sehr, daß es Gott und den heiligen Dienst, den er vorgeschrieben hatte, ganz aus den Augen setzte, ein goldenes Kalb anbetete, und ausrief: Dieß sind deine Götter, Israel, die dich von Aegypten herausgeführt haben. Dem goldenen Kalbe brachten sie Brand- und Friedensopfer dar, sie ließen sich nach verrichtetem Opfer nieder, eine Opfermahlzeit zu halten, und tanzten nach geendigter Mahlzeit auf heidnische Art um ihren Götzen herum. Aber was sagte Gott zu Moses? Denjenigen werde ich aus meinem Buche (aus dem Buche der Lebendigen) auslöschen, der sich wider mich versündiget hat. Auch diese Sünde werde ich am Tage der Rache strafen. Der Herr strafte also das Volk wegen dem Vergehen mit dem Kalbe, das Aaron gemacht hatte. Exod. 32., 28.

Sind die Christen weniger strafbar, wenn sie zwar nicht vor Götzenbildern niederfallen, und sie anbeten, aber Gott und seinem Dienste die Geschöpfe und das Irdische vorziehen, das Geld oder die Wohllust zu ihrem Götzen machen, und ihm Ehre, Gewissen und Seligkeit aufopfern? Ist das nicht eben so sündhaft, als falschen Göttern Weihrauch streuen? O werdet keine Götzendiener. Lebet, thut und leidet mehr für Gott, als für diese Welt. Theilet euer Herz nicht zwischen Gott und den Geschöpfen. Der Herr allein ist unser Gott, wir aber sein Volk.

Lasset uns auch nicht Unzucht treiben, sagt der heilige Paulus weiter, wie sie Etliche unter ihnen getrieben haben, weßwegen an einem Tage drei und zwanzig tausend ums Leben kamen.

Das Volk Israel hurte mit den Töchtern der Moabiten, die sie zu ihren Opferfesten einluden. Sie assen mit ihnen, und beteten auch ihre Götter an. Num. 2., 5., 1. Der Herr erzürnte sich darüber und ließ an einem und demselben Tage drei und zwanzig tausend Israeliten des gähen Todes, vermuthlich von der Pest überfallen, dahin sterben, noch andere tausend gar nicht mitgerechnet, welche Moses auf Gottes Befehl an den Galgen bei hellem Sonnenscheine aufhängen ließ. Lasset uns nicht Unzucht treiben! —

Wie oft ertönen diese Worte des heiligen Paulus von unsern Kanzeln? Aber leider, wir predigen nur tauben Ohren. Denn ach! anstatt daß wir das Laster der Unzucht verschwinden sehen, greift es vielmehr immer weiter um sich: es schleicht nun nicht mehr, wie sonst, im Finstern herum, es geht frech einher auf offenen Straßen und zeigt sich mit unverschämter Stirne selbst am hellen Tage. Es berauscht mit seinem süßen aber tödtenden Gifte nicht nur jene, die noch frei, ungebunden und ledigen Standes sind, es herrscht zum Theil auch unter jenen, die durch die heiligen Bande der Ehe schon verbunden sind, und die kein Bedenken tragen, diese Bande zu zerreissen, und die heiligen Rechte der Menschheit zu verletzen. Das Laster der Unzucht, — ach mit Thränen möcht ich es sagen, — steckt

sogar unsere kleine unerwachsene Jugend an. Was wird das für einen Ausgang nehmen, was wird aus unserer Stadt, aus ihren Inwohnern, aus ihren Kindern, aus ihren Nachkommen werden? Was für Tage werden wir erleben, wenn das Uebel mit jedem Tage so sichtbar zunimmt? Was kann ich euch nach der göttlichen Schrift anders vorhersagen, als Unglück und die schrecklichsten Strafen Gottes? Das Laster der Unzucht hat Gott mit der allgemeinen Sündfluth, mit einem Feuer- und Schwefelregen vom Himmel, mit dem Schwerdte, mit Pest und Tod gerächet. Das sagt uns die göttliche Schrift, und Gott ist ja noch immer der nämliche heilige, gerechte Gott. Wehe dem, der es nicht zu Herzen nimmt, wehe dem, der es bezweifelt, der es darauf ankommen läßt, ob Gott auch ihn strafen werde! Wehe den Unzüchtigen, denn ihr Ende ist zeitlicher und ewiger Untergang! —

Laßt uns, eine neue Warnung des Apostels, Christum nicht versuchen, wie ihn Einige von ihnen versucht hatten, und von Schlangen umgebracht wurden.

Das Volk Israel fing an, der langen und mühevollen Reise durch die Wüste überdrüßig zu werden. Sie zogen wider Gott und Moses los, und sagten: warum führtest du uns von Aegypten heraus, daß wir in dieser Wildniß sterben? Wir haben kein Brod, kein Wasser, und vor dieser kraftlosen Speise — dem Manna — eckelt uns. So versuchten die Israeliten Christum, der als der Sohn Gottes mit dem Vater gleicher Gott von Ewigkeit her, und der unmittelbare Beschützer der Israeliten in der Wüste

war. Sie setzten auf Gottes Macht und Güte kein Vertrauen mehr, sie stellten Gott gleichsam auf die Probe, ob er sie noch länger erhalten könnte, oder vor Hunger und Durst müßte verschmachten lassen. Dieß war eine große Beleidigung in den Augen des Herrn. Er schickte feurige Schlangen über sie; sehr viele wurden davon gebissen, und starben unter brennenden Schmerzen. — Laßt uns Christum nicht versuchen, laßt uns an seiner Macht und Güte, uns selig zu machen, nur nicht zweifeln. Laßt uns nur seiner Führung, seiner Lehre, seinen Gnaden folgen, aber nie freiwillig in eine Gefahr und Gelegenheit zu sündigen selbst hineingehen; denn der Geist Gottes hat es schon ausgesprochen: Wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grunde gehen. Eccl. 3., 27.

Murret nicht, schreibt der warnende Apostel, wie Einige von ihnen gemurret hatten, und von dem Verderben aufgerieben wurden. Oft wiederholten die Israeliten ihr Murren gegen Gott, und offenbarten dadurch den schändlichsten Undank und einen Geist der unsinnigsten Empörung. — Da die Männer zurückkamen, welche Moses abgeschickt hatte, das verheissene Land Kanaan auszukundschaften, streuten sie verschiedene falsche Gerüchte unter den Kindern Israels aus. Das Land, sagten sie, das wir gesehen haben, reibt seine Einwohner auf, die Leute, die wir sahen, sind von ungeheurer Größe, und unter Enoks Nachkömmlingen sahen wir auch Abentheuer vom Riesengeschlechte, im Vergleiche mit ihnen schienen wir Heuschrecken zu seyn. Die ganze Gemeinde schrie laut, und weinte die ganze Nacht hindurch. Alle Kinder Israels murrten wider Moses und Aaron, und

sagten: Wären wir doch in Aegypten gestorben, oder stürben wir doch in dieser wüsten Einöde! Der Herr führe uns ja nicht in dieses Land hinein, daß wir und unsere Weiber mit uns nicht durch das Schwerdt umkommen, und unsere Kinder nicht in die Gefangenschaft fortgeschleppt werden. Wäre es nicht besser für uns, wenn wir wieder nach Aegypten zurückkehrten? So sprach Einer zum Andern: Auf! wir wollen uns einen Heerführer wählen, wir wollen nach Aegypten zurück. Aber der Herr sprach zu Moses: Wie lange wird wohl dieses Volk noch verächtlich von mir reden? Wie lange werden sie mir, aller Wunderzeichen ungeachtet, die ich vor ihren Augen gethan habe, doch nicht glauben? Ich werde also die Pest über sie schicken, und sie aufreiben. Und sieh, von Allen, die zwanzig Jahre und darüber alt waren, kam Keiner in das verheissene Land. Die Kundschafter und Urheber des Murrens wurden alle gestraft, und starben vor dem Angesichte des Herrn. Num. 14.

Murret nicht, m. G.! wider Gott, widersetzet euch seinen heiligsten Befehlen und Anordnungen nicht, seyd zufrieden mit eurem Zustande, mit eurem Schicksale; denn Gottes Weisheit leitet Alles in der Welt, richtet Alles ein, wie es uns gut und nützlich ist, und führet Alles mächtig aus. Wer sich aber gegen ihn auflehnet, der wird, wie das Volk Israel, seinen schweren Arm, die strafende Hand empfinden. Denn alles das widerfuhr ihnen zum Vorbilde, es ist aber uns zur Warnung niedergeschrieben worden, uns, die wir in den letzten Tagen leben, d. i. in den Zeiten des neuen Bundes, in welchen wir kein neues Gesetz Gottes, kein neues Evangelium, keine neue Offen-

barung mehr zu erwarten haben. O hütet euch vor jeder Beleidigung Gottes, die ihn zum Zorne reizt, und folget auch noch der letzten Warnung des heiligen Paulus. Ich will sie euch sehr kurz noch vortragen im zweiten Theile.

II.

So gewiß es ist, daß Gott keine Sünde ungestraft hingehen läßt, so gewiß ist es auch, daß wir Menschen immer in Gefahr schweben, in Sünden zu fallen. Daher gibt uns der heilige Paulus in unserer heutigen Epistel noch eine Warnung, sie heißt: O Mensch! vertraue nicht zu viel auf dich, vertraue nicht zu wenig auf Gott.

Der Mensch ist schwach, und von Natur zum Bösen geneigt, manchen Versuchungen von Innen und von Aussen ausgesetzt. Die Sinnlichkeit regt sich in uns, die Eigenliebe verblendet, das böse Beispiel von Andern reizt, gottlose Zungen reden zu, und was erfolgt? Der traurigste Fall in die Sünde. Dieß haben schon Unzählige zu ihrem größten Unglücke erfahren. Mancher Gerechte hat viele Jahre lang einen frommen und heiligen Lebenswandel geführt, und endigte zuletzt sein Leben mit Lastern. Mancher hat von Andern böse geurtheilt, hat Andere verachtet, verspottet, hat ihnen übel nachgeredet, und fiel bald darauf in die nämlichen oder noch größere Laster. Mancher war stolz auf seine Tugend, baute auf seine Standhaftigkeit, wagte sich in eine Gefahr, und ward verloren. O Mensch! vertraue nicht zu viel auf dich. Wer glaubt, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Keiner übernehme sich, keiner sey unbesorgt für seine Seligkeit, keiner vergesse, über sich selbst zu wachen. Wer noch ein

gutes reines Gewissen besitzt, wer noch gerne betet und Gutes thut, wer noch fest im Glauben steht, der sey auf seiner Hut, daß er nicht durch eigene Schwachheit, oder durch böse Grundsätze und Beispiele irre geführt, wankend und abwendig gemacht werde. Wer glaubt, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

Vielleicht denkest du dir, guter Christ: ich will ja gerne stets auf meiner Hut seyn, ich will gerne allen Fleiß anwenden, um in keine Sünde zu fallen; aber bisweilen überfällt mich doch Kleinmuth. Sind der Versuchungen so viele, wer wird nicht doch endlich unterliegen? Ist der Weg zum Himmel so enge, wer wird hineinkommen können? Lieber Christ, vertraue auf Gott nicht zu wenig. Der heilige Paulus sagt: Es haben euch noch keine andere, als bloß menschliche, gewöhnliche Versuchungen überfallen, die leicht besiegt werden können, freilich nicht durch eigene Kräfte, aber durch die Gnade Gottes, und Gott, der denen, die auf ihn vertrauen, seine Hülfe versprochen hat, ist getreu, und wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfte versucht werdet, sondern er wird euch bei der Versuchung einen Ausweg verschaffen, daß ihrs ertragen könnet.

Laß also deinen Muth nicht sinken, streite gegen jede Versuchung, bitte Gott um seine Gnade, vertraue auf seine Hülfe, und wende nur deinen möglichsten Fleiß an: was du nicht kannst, wird Gott thun. Er wird deine Schwäche unterstützen, und dich im Kampfe nicht unterliegen lassen. Dein wird der Sieg, dein die Krone des Lebens seyn! Amen.

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Die Geistesgaben werden einem Jeden gegeben, damit er damit Nutzen schaffe. I. Kor. 12., 7.

Die heilige Epistel, welche an dem heutigen Sonntage in der Kirche gelesen wird, schrieb der heilige Apostel Paulus an die Korinther, denen er während seiner Abwesenheit zwei Briefe voll göttlicher Lehren und Ermahnungen zuschickte.

Paulus hatte selbst zu Korinth, in dieser großen, reichen und blühenden Stadt Griechenlands, das Christenthum eingepflanzt, hatte Juden und Heiden zum Schaafstalle, zur Heerde Jesu geführt, hatte unter ihnen eine christliche Gemeinde errichtet. Was Paulus mit unverdrossener Mühe gepflanzt, und nach ihm Apollo, ein eifriger Diener Jesu, mit unermüdetem Fleiß begossen hat, das ließ Gott gedeihen, und zu schönen Früchten reifen.

Es fanden sich unter der korinthischen Gemeinde viele Glieder, die ganz ausserordentliche Gaben des heiligen Geistes empfingen. Aber eben diese besondern Gaben und Gnaden Gottes veranlaßten Uneinigkeiten unter den Korinthern. Einige beneideten ihre Brüder, welche nach ihrer Meinung vorzüglichere Gaben hatten, und diese waren stolz

genug, sich über Andere von geringern Vollkommenheiten zu erheben.

Zudem traten eben damals Feinde des christlichen Glaubens, falsche Lehrer, auf, welche die Korinther von der Lehre Jesu wieder abwendig zu machen suchten. Um allem Uebel vorzubeugen, gibt der heilige Paulus den Korinthern in unserer heutigen Epistel eine Anweisung, wie sie die falschen Lehrer von den wahren unterscheiden, und die Geistesgaben anwenden sollen. Er zeigt ihnen, wie wenig Ursache sie hätten, Andere zu beneiden oder sich über Andere zu erheben, da alle ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes nur Gnaden Gottes wären, dazu mitgetheilt, damit sie Nutzen schaffen, und die auch eine strengere Rechenschaft nach sich ziehen. Er führt ihnen zu Gemüthe, daß eine Gnade keine Schuldigkeit wäre, und daß Gott nach seinem freien Willen diesem größere und jenem geringere Gaben anvertrauen könne. Höret die eigenen Worte des heiligen Paulus:

„Brüder! schreibt er, ihr wisset, daß, da ihr noch Heiden waret, ihr den stummen Götzen nachliefet, wie man euch dazu anführte. Jezt aber erkläre ich euch: Niemand spricht Jesu Fluch, der aus Eingebung des heiligen Geistes redet. Sogar kann nicht einmal Jemand Jesum den Herrn bekennen, ausser durch den heiligen Geist. Es sind zwar mancherlei Gaben, es ist aber immer nur ein und derselbe Geist. Es gibt mancherlei Aemter, es ist aber immer nur ein und ebenderselbe Herr. Es gibt mancherlei Wirkungen, es ist aber immer nur ein und ebenderselbe Gott, der Alles in Allem wirkt. Die Geistesgaben aber werden jedem gegeben, damit er Nutzen schaffe. Diesem zwar wird durch

den Geist die Weisheit im Reden mitgetheilt, jenem die Gabe der Erkenntniß durch eben denselben Geist. Einer empfängt die Gabe des Glaubens durch eben denselben Geist, ein Anderer die Gabe Krankheiten zu heilen durch eben diesen Geist. Dieser erhält die Gabe, Wunder zu wirken, jener die Gabe zu weissagen, wieder ein Anderer die Kenntniß, die Geister zu unterscheiden oder fremde Sprachen zu reden, oder auch die Sprachen zu erklären, Alles das aber wirkt nur ein und ebenderselbe Geist, der jedem mittheilt, wie er will."

Den Sinn dieser Worte zu erklären, und aus denselben auch nützliche Lehren zu ziehen, ist heute meine Absicht. Ich werde also im ersten Theile meiner Predigt von den Kennzeichen reden, wie man einen falschen Lehrer von einem wahren unterscheiden könne. Ich werde im zweiten Theile von den verschiedenen Geistesgaben und ihrem Gebrauche handeln.

Geist Gottes! schwebe über uns! Gib mir die Gabe, dein göttliches Wort würdig vorzutragen. Gib deinem gläubigen, horchenden Volke die Gnade, es mit Nutzen anzuhören.

I.

Nichts konnte dem heiligen Apostel Paulus schmerzlicher fallen, als wenn falsche Lehrer sich in die christliche Gemeinde einschlichen, die neubekehrten Gläubigen irre machten, und das wieder einrissen, was er mit so vieler Mühe erbauet hatte. Die Geschichte erzählet uns, daß in den ersten Zeiten der Kirche, wie in andern Städten, so auch

zu Korinth Irrlehrer aufgestanden sind, welche sichs zum eigenen Geschäfte machten, sich bald in die Versammlungen, bald in die Häuser der Christen einzuschleichen, falsche Lehren auszustreuen, Lästerungen wider Jesum auszustoßen, das Ansehen der Apostel herabzusetzen, die schwachen Christen durch Blendwerke, durch geheime oder betrügliche Künste, durch vorgebliche Wunder an sich zu ziehen, zum Abfalle vom Christenthume zu verleiten, und die Ausbreitung der christlichen Religion auf alle mögliche Weise zu verhindern. Kein Wunder, daß der für den Namen Jesus so eifernde Paulus die Korinther auf diese Verführer aufmerksam macht, sie warnet, sie unterrichtet, wie sie einen falschen Lehrer von einem wahren unterscheiden könnten. Er stellt ihnen zuerst ihren vorigen erbarmungswürdigen Zustand vor, in welchem sie als Heiden nicht einmal den wahren Gott erkannten, und schreibt ihnen:

Brüder! ihr wisset, daß ihr, da ihr noch Heiden waret, den stummen Götzen nachliefet, wie man euch dazu anführte. Wie blind, wollte Paulus sagen, wie unwissend, wie unglücklich waret ihr ehedem? Geschnitzte oder gegossene Bilder, Werke der Menschenhände, Holz und Stein, dieß waren eure Götter, die ihr angebetet, denen ihr Weihrauch angezündet, denen ihr Opfer gebracht habt; stummen, leblosen, ohnmächtigen Götzen dientet ihr, und batet sie um Gnade, die euch weder sehen, noch hören, noch rathen, noch helfen konnten. Unvernünftigen Thieren gleich, die man hintreibt, wohin man will, ließet ihr euch von jedem Betrüger zum unsinnigsten Götzendienste dahinreissen, ohne zu bedenken, ob ihr auch als Menschen vernünftig handelt; einmal waret ihr

schon die Betrogenen, die Irregeführten. Gott hat euch aus den Finsternissen des Heidenthums zum hellen Lichte des Evangeliums gebracht, laßt euch nicht durch falsche Lehrer zum Zweitenmal betrügen und irre führen. Daran erkennet, wem ihr glauben und folgen dürfet.

Ich mache euch bekannt, Niemand verflucht Jesum, der aus Eingebung des göttlichen Geistes redet. Wer Jesum lästert und verwünscht, wer von ihm und seinen Thaten und seinen Lehren und seiner Kirche gering und verächtlich spricht, wer ihn verschmäht, ihn, den wahren, einzigen, geliebten Sohn Gottes, den Besten der Menschen, den Lehrer der himmlischen Weisheit, das Muster der heiligsten Tugend, den Freund der Armen und Unglücklichen, ihn, den Tröster und Helfer der Kranken, den Todtenerwecker, den Wohlthäter und einzigen Retter der sündigen Welt — wer Jesum verflucht, wahrhaftig, aus dem redet der Geist Gottes nicht, der ist ein Lügner und Betrüger, ein falscher und kein wahrer Lehrer, der verdient durchaus keinen Glauben, — denn wer ist ein Lügner, sagt der heilige Johannes I. 3., 22, als derjenige, der läugnet, daß Jesus der Gesalbte ist? Daran erkennet man den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im menschlichen Leibe gekommen sey, der ist aus Gott; aber jeder andere Geist, der Jesum trennt, der seine Menschheit oder seine Gottheit läugnet, der ist nicht aus Gott. I. 4., 2. Wer immer bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Ein jeder, der glaubt, daß Jesus der Messias sey, der ist ein Kind Gottes, und jeder, der Gott als den Vater liebt, der liebt auch seinen Sohn. I. 5., 1.

Wer von der Lehre Christi abweicht, und nicht darauf beharrt, der hat Gott nicht; wer aber in der Lehre verharrt, der hat den Vater und den Sohn. II. Joh. 9. Kommt also Jemand zu euch, und bringt diese Lehre nicht mit, und widerspricht, lästert, verläugnet Jesum, den nehmet nicht auf, entfernet euch von ihm, glaubet ihm nicht, er ist ein Verführer; denn Niemand verfluchet Jesum, der aus Eingebung des heiligen Geistes redet.

Sogar kann nicht einmal Jemand Jesum als seinen Herrn bekennen, ausser durch den heiligen Geist. Niemand kann Jesum Christum als seinen Herrn und Gott, als den Erlöser der Welt anerkennen, auf ihn hoffen, ihn lieben und anbeten, ausser durch die Erleuchtung und Gnade des heiligen Geistes. Der heilige Geist muß mit seinem Lichte vorangehen, damit der Mensch die Wahrheit erkenne, er muß uns begleiten, daß wir recht glauben, er muß unsern Glauben vollenden. Gibt sich also Jemand für einen Lehrer aus, und bekennet Jesum als den von Gott verheissenen und gesandten Heiland der Welt und redet mit Achtung, mit Ehrfurcht und Liebe von ihm und von seiner Lehre und gehorcht ihm als seinem Herrn, einem solchen Lehrer dürft ihr folgen, der denkt und redet nach Gottes Sinn, der wird vom Geiste Gottes geleitet, denn es kann sogar Niemand sagen: Herr Jesu! ausser durch den heiligen Geist.

Ach, m. G.! es sind leider auch noch unter uns viele falsche Lehrer, Lügner und Verführer. Woran werdet ihr sie erkennen? Wenn sie etwa Jesum nicht offenbar mit Worten verfluchen, so entehren und beleidigen sie ihn

doch durch ihre bösen, unchristlichen und gottlosen Thaten. Sie erkennen und beten Jesum nicht an als ihren Gott, sie gehorchen ihm nicht als ihrem Herrn, sie lieben ihn nicht als ihren Erlöser, sie fürchten ihn nicht als ihren Richter. Ihr Leben ist der Lehre und dem Wandel Jesu ganz entgegengesetzt, sie verachten die Kirche Jesu und ihre Gebote. Religion, die erste Angelegenheit des menschlichen Herzens, ist ihnen ganz entbehrlich. Eine Predigt nach dem Worte Gottes und dem Evangelium Jesu Christi nennen sie ein erdichtetes oder dummes Pfaffengeschwätz, und fleißiger Besuch der Gottesdienste, andächtiges Gebet, öfterer Empfang der heiligen Sakramente heißt in ihrem Munde Betschwesterei. Die Tugend ist ihrem Spotte oder Hasse ausgesetzt, sie verbreiten böse Grundsätze und ärgerliche Bücher, sie führen schändliche, unzüchtige, religionswidrige, gotteslästerische Reden, sie verführen die Jugend, sie halten Andere vom Guten ab, und predigen und empfehlen allenthalben durch Worte und Beispiele das Laster. Wie! sind das die Lehrer, denen wir glauben, sind das die Führer, denen wir folgen, sind das vom Geiste Gottes erleuchtete Menschen, auf die wir uns beziehen können? Sind das nicht Feinde Jesu, und haben wir uns vor ihnen nicht eben so sehr zu hüten, als die Korinther vor denen, die Jesum fluchten?

O m. G.! folget doch ja nur denen, die Jesum mit Herz und Mund bekennen, die seine Kirche ehren, seine Lehren ausüben, die der Tugend und Frömmigkeit das Wort noch sprechen, die uns durch ihre Reden erbauen, und durch ihre christlichen Handlungen gute Beispiele geben. Laßt euch nicht von dem Strome unsrer bösen Zeiten und

des beinahe allgemeinen Verderbens dahinreissen. Schließt euch vielmehr immer näher an Jesum und an alle seine getreuen Diener an. Trachtet immer fester und standhafter im Glauben, immer reiner im Gewissen, immer eifriger im Gebete, immer thätiger in Ausübung der Religion zu werden. Sehet zu, daß euch Niemand verführe! —

Nachdem der heilige Paulus den Korinthern gezeigt hatte, wie man einen falschen Lehrer von einem wahren unterscheiden könne, fängt er von verschiedenen Geistesgaben und ihrem Gebrauche zu reden an. Wir wollen seine Worte noch ferners betrachten im zweiten Theile.

II.

Der heilige Paulus, der die Korinther vor Irrlehrern warnte, wollte auch das Band der Liebe, des Friedens und der Einigkeit noch enger unter ihnen knüpfen, und sie vor Stolz und Neid bewahren, wenn Einer mehrere, der Andere wenigere Gaben Gottes empfing.

Es sind zwar mancherlei Gaben, schreibt er, es ist aber immer nur ein und ebenderselbe Geist, der selbe nach einer zweckmäßigen Auswahl verschieden austheilt.

Es gibt mancherlei Aemter (in der Kirche Gottes), es ist aber immer nur ein und derselbe Herr, nämlich Jesus Christus, der die Anstalt und Einrichtung dazu getroffen, und Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Diese zu Evangelisten, Jene zu Hirten und Lehrern gemacht hat.

Es gibt mancherlei Wirkungen und Gattungen von Wundern, es ist aber immer nur ein und ebenderselbe Gott, der Alles in Allem wirkt, dessen Allmacht allein alle Wunder hervorbringt, sie mögen wann und wo und durch wen immer geschehen.

Die Geistesgaben aber werden Jedem gegeben, damit er Nutzen schaffe. Keineswegs aber dazu, daß sich Einer über den Andern erhebe, und besser dünke. Der heilige Geist schenkt den Christen nur darum so ausserordentliche Gnaden, damit sie dadurch der Kirche Jesu nützen, die Gläubigen erbauen, sie unterrichten, trösten, stärken, die Ungläubigen gewinnen, dem Evangelium Eingang in ihre Herzen verschaffen und die Religion ausbreiten sollten.

In dieser wohlthätigen Absicht wird diesem durch den Geist die Weisheit im Reden mitgetheilt, so daß er die göttlichen Wahrheiten mit Beredsamkeit und Deutlichkeit, mit Nachdruck und Salbung vortragen kann. Wer weis nicht, mit welcher Beredsamkeit und Weisheit die heiligen Apostel und Martyrer, Männer, Jünglinge, und Jungfrauen ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit selbst vor den Richterstühlen der Fürsten und Könige die Sache Jesu vertheidigten, so daß ihnen ihre Feinde nicht widerstehen konnten.

Jenem wird die Gabe der Erkenntniß durch ebendenselben Geist gegeben, eine vorzüglich tiefe Einsicht in die ganze Religion und in die Geheimnisse Gottes.

Einer empfängt die Gabe des Glaubens durch eben diesen Geist, eines Glaubens, der mit einem unerschütterten Muthe und mit größter Freudigkeit alle Gefahren übersteigt, die schwersten Hindernisse besiegt, und nach dem Ausdrucke Jesu Berge versetzen, und nach dem Ausdrucke des heiligen Johannes die Welt besiegen kann.

Der Andere empfängt die Gabe Krankheiten zu heilen durch eben diesen Geist, eine Gabe, die vorzüglich den Aposteln zu Theil geworden. Wir wissen, daß Petrus, da er mit dem Johannes zum Gebet in den Tempel hinaufging, einem von Geburt aus lahmen Bettler zurief: Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir; stehe auf im Namen Jesu Christi von Nazareth, und gehe. Und auf der Stelle bekamen seine Knochen und Gelenke ihre Festigkeit, er sprang auf und ging. Wir wissen, daß sogar der Schatten des Petrus und die Schweißtücher des Paulus Krankheiten vertrieben haben.

Dieser erhält die Gabe Wunder zu wirken, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache zu geben, Todte zu erwecken, Schlangen und Gift unschädlich zu machen. Wer könnte die Wunder alle zählen, welche die Apostel, und nach ihnen so viele heilige Christen im Namen Jesu gewirket haben?

Jener erhält die Gabe zu weissagen, nicht nur die alten Weissagungen der Propheten nach dem Sinne des heiligen Geistes zu erklären, sondern auch zukünftige, geheime und verborgene Dinge vorherzusagen. Wir lesen

in der Apostelgeschichte Kap. 21 von einem Propheten aus Judäa, Namens Agabus. Er nahm den Gürtel des heiligen Apostels Paulus, band sich damit seine Hände und Füße, und sagte: So spricht der heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel zugehört, werden die Juden zu Jerusalem eben auf diese Art binden, und ihn den Heiden in die Hände liefern. Seine Worte gingen genau in Erfüllung. In der nämlichen Geschichte lesen wir sogar von vier Jungfrauen, Töchtern eines gewissen Philipps, welche weissagten.

Wieder ein Anderer erhält die Kenntniß, die Geister zu unterscheiden, zu beurtheilen, zu bestimmen, ob Jemand wahrhaft aus Antrieb und Eingebung des göttlichen Geistes rede oder nicht. So entlarvte der heilige Petrus den Simon, den Zauberer. Dein Herz, sprach er zu ihm, ist vor Gott nicht rechtschaffen, ich sehe, daß du voll der bittersten Galle bist, und daß du noch in den Schlingen der Bosheit liegst. Offenb. 8., 21.

Jener endlich erhält die Gabe, fremde Sprachen zu reden, oder sie zu erklären — die Gabe, in fremden, schweren, nie erlernten Sprachen das Evangelium, das Lob Gottes zu verkündigen, oder das, was in einer fremden Sprache vorgelesen oder geredet wurde, sogleich in die Muttersprache zu übersetzen und auszulegen. — Die Apostelgeschichte erzählt uns, daß nicht nur die Apostel am Pfingstfeste zu Jerusalem, sondern auch die ersten Christen an mehreren Orten auf einmal fremde Sprachen verstanden und geredet haben.

Dieß alles aber wirkt nur ein und ebenderselbe Geist, der jedem mittheilt, wie er

will. Diese ausserordentlichen Gaben theilet der heilige Geist nach seinem Wohlgefallen aus. Niemand kann ihm hierbei etwas vorschreiben. Niemand soll sich rühmen, Niemand darf einen Andern beneiden.

Geliebte Zuhörer! die Weisheit Gottes fand es für das Wohl der ersten Kirche zuträglich, einige Lehrer und Glieder derselben mit ausserordentlichen Gaben auszurüsten. Denn hätte die Ausbreitung des Evangeliums und die Pflanzung der Kirche durch gewöhnliche Mittel geschehen müssen, so wäre es nicht möglich gewesen, daß das Christenthum so geschwind zu gleicher Zeit an mehreren Orten wäre ausgebreitet worden. Den Aposteln und ersten Christen waren so herrliche, so auffallende Geistesgaben nothwendig. Uns sind sie es nicht, weil der Glaube an Jesum schon hinlänglich eingeführt und bestätiget ist. Nichts desto weniger ist die Hand Gottes noch nicht abgekürzt, und wir empfangen noch täglich alle nothwendigen Gaben des heiligen Geistes, durch welche wir erleuchtet, getröstet, geheiliget, und im Guten gestärkt werden. Täglich fließen uns aus Gottes milder Vaterhand unzählige Wohlthaten für Leib und Seele zu, und zu was kann ich euch anders ermahnen, als: Wendet die Gaben Gottes nützlich an, widerstehet den Eingebungen des heiligen Geistes nicht, betrübet ihn nicht durch irgend eine Sünde, mißbrauchet euern Verstand nicht zum Bösen, neiget euer Herz zur Tugend, gebrauchet eure Gesundheit und Kräfte dazu, um eure Berufs- und Standespflichten zu erfüllen, gebrauchet eure Macht zur Rettung der Unschuld, zum Schutze der Unterdrückten, euer Vermögen zur Hülfe der Armen, euer Ansehen zur Aufrechthaltung der Ordnung, der Zucht und der

Tugend. Dienet einander, ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als getreue Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes. Einer übertrage den Andern in der Liebe, und seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu erhalten! Amen.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Text. Brüder, ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündiget habe, das ihr auch angenommen habt, und auf welchem ihr bestehet. I. Kor. 15., 1.

Eine der ersten und wichtigsten Wahrheiten unserer heiligen Religion ist die künftige Auferstehung der Todten. Nein o Mensch! dein Leib soll nicht immer im Grabe modern. Er wird durch Gottes Allmacht geweckt aus dem Grabe hervortreten, und mit der Seele vereinigt an deinem ewigen Glück oder Unglück Theil nehmen. So lehrte Jesus Christus, so predigten die Apostel, so lesen wir es in dem heiligen Evangelium und in den Briefen der Apostel. Ganz besonders bewies der heilige Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther die Gewißheit unserer Auferstehung.

Veranlassung dazu gaben ihm einige aus der korinthischen Gemeinde, welche behaupteten, es gäbe keine Aufer-

stehung von den Todten. Paulus widerlegt einen so großen und schädlichen Irrthum. Er bezieht sich auf Jesum Christum. Christus, sagt er, ist von den Todten auferstanden, also werden auch wir auferstehen. Wie Alle durch Adam sterben, so werden Alle durch Christus wieder lebendig werden. Die Auferstehung Jesu kann man nicht läugnen, eben so wenig auch unsere künftige Auferstehung. Den Beweis führt Paulus weitläufiger aus. Unsere heutige sonntägliche Epistel ist nur der Anfang davon. Sie lautet so:

„Brüder! ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündiget habe, das ihr auch angenommen habt, auf welchem ihr verharret, durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr so darauf haltet, wie ich es euch geprediget habe, es wäre denn, daß ihr umsonst geglaubet hättet. Ich habe euch vor Allen mitgetheilt, was ich empfangen habe, daß Jesus Christus für unsere Sünden gestorben sey nach dem Zeugnisse der Schrift, daß er begraben worden, aber am dritten Tage wieder aufgestanden sey nach dem Zeugnisse eben der Schrift, daß er dem Petrus und darauf den Eilfen erschienen ist, hernach auch über fünfhundert Brüdern zugleich, wovon etliche entschlafen sind, die meisten aber noch bis auf dies n Tag leben. Hierauf wurde er von dem Jakob und allen Aposteln gesehen. Zuletzt aber erschien er auch mir, der ich nur einer unzeitigen Geburt gleiche. Denn ich bin der geringste unter allen Aposteln, bin nicht würdig, ein Apostel genennt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht fruchtlos gewesen.“ —

Laßt uns, m. G.! diese Worte des heiligen Apostels Paulus zu unserer Erbauung mit einander erwägen, und sehen, was wir Gutes daraus zu lernen haben.

Eine Erklärung unserer heutigen Epistel soll der erste Theil, eine Anwendung der daraus fließenden heiligen Lehren auf uns soll der zweite Theil meiner Predigt seyn.

Die Gnade Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi sey mit uns!

I.

Brüder! so fangt unsere heutige heilige Epistel an, ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündiget habe, und auf welchem ihr noch verharret.

Brüder! ein freundlicher Zuruf des Apostels an seine lieben Korinther, ganz geeignet, sich den Weg in ihre Herzen zu bahnen. Brüder! ich bin von euch abwesend, falsche Lehrer sind unter euch aufgetreten, ihr seyd der Verführung nahe. Denket zurück, an Alles das, was ich euch anderthalb Jahre hindurch mündlich vorgetragen, denket zurück an die Grundwahrheiten des Christenthums, in welchem ich euch Unterricht gegeben, denket zurück an das Evangelium, welches ich euch verkündiget habe. Damals habt ihr die Lehren des Evangeliums als göttlich erkannt, und willig angenommen, und ich muß es zu euerm Ruhme und zu meiner Freude sagen, ihr bestehet noch darauf, ihr seyd bis jezt noch im Christenthume standhaft und

getreu, ihr thut auch recht wohl daran; denn die Lehre des Evangeliums ist die Lehre des Heiles.

Durch das Evangelium werdet ihr selig werden, wenn ihr so darauf haltet, wie ichs euch geprediget habe, wenn ihr es nicht verfälschet, nichts dazu setzet, nichts davon nehmet, wenn ihr es nicht nur glaubet, sondern auch ausübet.

Es wäre denn, daß ihr umsonst geglaubet hättet. Unfehlbar wird euch das Evangelium zu einer ewigen Glückseligkeit hinführen; es müßte nur seyn, daß ihr ohne Grund, ohne Ueberlegung, aus Leichtsinn den christlichen Glauben angenommen hättet, und nicht den Lehren desselben gemäß leben wolltet.

Ich habe euch vor Allen mitgetheilt, was ich empfangen habe. Ich habe euch gelehrt, was ich von dem Herrn durch eine besondere Offenbarung empfangen habe. Denn das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, kommt nicht von den Menschen, ich habe es weder von einem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Das habe ich euch schon gleich Anfangs bei dem ersten Religionsunterrichte gesagt, daß Christus für unsere Sünden gestorben sey nach dem Zeugnisse der Schrift.

Der Tod Christi des Messias ist ja längst in der Schrift, in den Büchern des alten Testaments von den Propheten sogar, mit vielen Nebenumständen vorhergesagt worden. Hat nicht schon der Prophet Isaias von ihm

geschrieben, 53., 4.: Er trug unsere Schwachheiten, unsere Schmerzen lud er auf sich. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, für einen Menschen, den Gott züchtiget und demüthiget, und er ward doch nur wegen unserer Missethaten verwundet, wegen unserer Laster gemartert, durch sein Blut sind wir geheilet worden. — Ich habe euch gelehret,

daß Christus begraben worden, aber am dritten Tage wieder auferstanden sey nach dem Zeugnisse der Schrift. Sogar von seinem Grabe redet ebenderselbe Prophet Isaias: Bei Missethätern war ihm sein Grab bestimmt, er fand aber seine Grabstätte bei den Reichen, weil er keine Missethat begangen hatte, und niemals ein Betrug in seinem Munde war. 53., 9. Ohne Zweifel hätten die auf Jesum so sehr erbitterten Juden, die ihn als einen Missethäter zwischen zwei Mördern gekreuzigt hatten, ihn an dem schimpflichen Ort begraben lassen, wo man andere Verbrecher hinbegrub. Aber ein reicher Mann, Joseph von Arimathia, begehrte den Leichnam Jesu von Pilatus, und begrub ihn in einem neuen Grabe, das er für sich selbst bereitet hatte. Auch die Auferstehung Jesu sahen die Propheten im Geiste und kündigten sie vorher. David weissagte in dem 15. Psalme, daß der Messias nicht im Grabe bleiben, daß sein Leichnam der Verwesung nicht würde unterworfen seyn. Und war Jonas, der drei Tage und Nächte im Bauche eines Wallfisches verschlungen lag, dann aber lebendig ans Ufer ausgeworfen wurde, nicht das Vorbild des am dritten Tage aus dem Grabe erstandenen Erlösers? So ist dann Christus für unsere Sünden gestorben, begraben worden, und

am dritten Tage wieder auferstanden nach der Schrift, die an ihm ganz erfüllet worden.

Doch die Wahrheit seiner Auferstehung beruht nicht bloß auf den göttlichen Schriften des alten Bundes, es sind auch hinlängliche und unverwerfliche Zeugen da, welche Jesum nach seinem Tode wieder lebend mit eigenen Augen gesehen haben. Ich habe es euch vorgetragen, so fährt Paulus weiter fort, daß der erstandene Jesus dem Petrus und dann den Eilfen erschienen ist, hernach auch über fünfhundert Brüdern zugleich, wovon etliche entschlafen sind, die meisten aber noch bis auf diesen Tag leben.

Da alle Apostel über den Tod ihres besten Herrn und Meisters in tiefe Trauer versunken waren, so fühlte Petrus noch einen besondern Schmerz, daß er Jesum noch kurz vor seinem Tode dreimal schändlich verläugnet habe. Aber Jesus kannte sein reuevolles Herz, sah seine Thränen, und verzieh ihm seine Treulosigkeit. Er zeigte sich ihm, auf den er seine Kirche bauen wollte, vor allen übrigen Aposteln zuerst.

Als die zwei Jünger, zu denen sich Jesus auf dem Wege gesellte, von Emaus nach Jerusalem zurückkehrten, und in den Saal hineintraten, in welchem die Apostel versammelt waren, riefen ihnen diese schon die freudige Nachricht entgegen: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon, d. h. Petrus, erschienen. Luc. 24., 34.

Am ersten Abend nach der Auferstehung kam Jesus durch verschlossene Thüren zu den zehn Aposteln —

denn Thomas war abwesend — grüßte sie mit den Worten: Der Friede sey mit euch, stand mitten unter sie, und zeigte ihnen seine Hände und seine Seite. Nach acht Tagen erschien ihnen Jesus wieder, als Thomas auch gegenwärtig und ihrer eilf waren.

Der erstandene Heiland erschien nicht nur einigen wenigen seiner Freunde, nicht nur an einem Orte zu Jerusalem, sondern über fünfhundert Brüdern zugleich, auf einem Berge in Galiläa, wohin Jesus alle seine Jünger, die ihn auferstanden sehen wollten, beschieden hat. Seine Auferstehung, sagt Paulus, kann um so weniger geläugnet oder bezweifelt werden, weil noch die meisten von den fünfhundert Brüdern leben, welche das Zeugniß von der Wahrheit seiner Auferstehung ablegen können.

Hierauf wurde Jesus von Jakob und allen Aposteln wieder gesehen. Von Jakob, einem Blutsverwandten Jesu, und nachmaligem Bischofe zu Jerusalem, von allen Aposteln, da sie Jesus von Jerusalem nach Bethania auf den Oelberg hinausführte, sie mit aufgehobenen Händen segnete, und vor ihren Augen in die Höhe gehoben, von einer Wolke ihren Blicken entzogen, in den Himmel aufgefahren war.

Doch was braucht es, setzt Paulus hinzu, daß ich mich auf fremde Zungen berufe? Bin ich ja selbst ein Augenzeuge der Auferstehung Jesu. Zuletzt erschien er auch mir. Zuletzt, nachdem Jesus schon allen Aposteln erschienen, und zum Himmel aufgefahren war, zeigte er sich von daher auch dem Paulus auf dem Wege nach Da-

maskus, wohin er Mord und Rache schnaubend mit Vollmachtsbriefen von Hohenpriestern sich begab, um alle Christen, Männer und Weiber, die er dort antreffen würde, gefangen nach Jerusalem zu liefern. Aber plötzlich glänzte ein Licht vom Himmel herab um ihn herum, er fiel auf die Erde nieder, und hörte eine Stimme, die ihm zurief: Saul! Saul! warum verfolgst du mich? Apostelg. 9. Zum zweiten Mal erschien ihm Jesus, da er nach Jerusalem in den Tempel kam, und sein Gebet verrichtete. Apostelg. 22. Jesus erschien ihm zum dritten und vierten Mal bei andern Gelegenheiten, wie die Apostelgeschichte erzählt. Doch Paulus kann sich an diese Erscheinungen nicht erinnern, ohne daß sich ihm auch der Gedanke aufdringt, wie wenig er diese Gnaden verdienet habe. Ich gleiche nur, sagt er demuthsvoll, einer unzeitigen Geburt. Ich bin der elendeste, verworfenste, verabscheuungswürdigste Mensch vor Gott: Der geringste unter allen Aposteln, und bin nicht würdig ein Apostel genennt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Gott aber erbarmte sich meiner: Durch die Gnade Gottes bin ich nun, was ich bin, ein Mitglied seiner Kirche, sogar ein Apostel, und seine Gnade ist an mir nicht fruchtlos gewesen. Ich bestrebte mich, mit derselben mitzuwirken, ich arbeitete mehr, als jeder andere Apostel, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

So viel sagte Paulus mit wenigen Worten in unserer heutigen Epistel. Wie ermunternd für die Korinther, wie lehrreich für uns! Laßt uns die heiligen Lehren auf uns anwenden im zweiten Theile.

II.

Tröstlich ist die Zusicherung des heiligen Paulus, da er den Korinthern schreibt: Ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündiget habe, durch das ihr auch selig werdet. Selig werden, lieber Christ, das ist ja dein höchster Wunsch. Sieh, hier hast du auch das Mittel dazu. Glaube den Wahrheiten und folge den Vorschriften des Evangeliums, und du wirst selig seyn. Das Evangelium macht dich selig, also nicht die Welt, deren bösen Lehren und Beispielen du immer folgest, für die du ganz zu leben scheinest. Die ganze Welt, wie schon der heilige Johannes sagte, I. 5., 19, ist mit Bösem angesteckt. Daher ist die Freundschaft mit der Welt eine Feindschaft gegen Gott, und wer ein Freund der Welt seyn will, der wird ein Feind Gottes. Jak. 44. Mache dich dieser Welt nicht gleichförmig, sondern bilde dich durch deine Sinnesänderung in eine neue Gestalt um, — bei Allem, was du thust, prüfe, untersuche, was Gottes Wille, was gut, Gott gefällig und vollkommen ist; nur das allein darfst und sollst du thun. Laß dich nicht zum Bösen anreizen, noch vom Guten abhalten, wenn du gleich siehst, daß andere deines Gleichen, daß dein Herr oder deine Frau, daß deine Vorgesetzten, daß selbst deine Eltern, daß alle Menschen dem Evangelium zuwiderhandeln. Halte die Gebote deines göttlichen Lehrers, wenn du auch deiner Tugend wegen müßtest Spott, Haß und Verfolgung leiden. Hasset euch die Welt, sprach Jesus, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Joh. 15., 18.

Das Evangelium macht dich selig, also nicht Adel, nicht Ansehen, nicht Würde und Ehre, nach welchen

du so gierig haschest. Gott sieht nicht auf die Person des Menschen, sondern wer ihn unter allen Völkern fürchtet und thut, was recht ist, der ist ihm gefällig. Apostelg. 10., 34. Und nur der, der sich demüthiget, wird erhöhet werden. Darein setze deine Ehre, daß du nach der Anweisung des Evangeliums einen reinen, untadelhaften, wahrhaft christlichen Wandel führest, daß du durch gute Beispiele deinen Nächsten erbauest.

Das Evangelium macht dich selig, also nicht Geld und Reichthum, nach welchen du durch alle erlaubte und unerlaubte Mittel so heißhungrig trachtest. Ja vielmehr, wie Paulus an den Timotheus schreibt, I. 6., 9, diejenigen, die reich werden wollen, gerathen in Versuchung, in den Fallstrick des Teufels, und verfallen auf viele unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in Untergang und ins Verderben stürzen. Sammle du dir nach der Lehre Jesu einen Schatz in dem Himmel durch Almosen und gute Werke.

Das Evangelium macht dich selig, also nicht die Befriedigung deiner unreinen Lust und anderer bösen Leidenschaften, die dein Herz von Gott abziehen, die deine Seele verunreinigen, die dich zeitlich und ewig unglücklich machen.

Das Evangelium macht dich selig, du hast es in den Händen, lies es fleißig, du hörst es auf allen Kanzeln verkündigen, bleibe nicht ohne wichtigste Ursache von der Predigt aus, nimm Alles wohl zu Gemüthe und lebe darnach.

Der heilige Paulus bewies in der heutigen Epistel die Auferstehung Jesu, und er zieht den Schluß daraus, daß auch wir einst auferstehen werden. Es kommt darauf Alles an, mein lieber Christ, daß deine Auferstehung eine erwünschte, freudige, selige Auferstehung sey. Selig wirst du auferstehen, wenn du eines reinen Herzens bist, denn du wirst Gott anschauen. Selig wirst du auferstehen, wenn du Barmherzigkeit übest, denn du wirst auch Barmherzigkeit erlangen. Selig wirst du auferstehen, wenn du jezt mit Christo geduldig leidest, denn du wirst mit ihm verherrlichet werden.

Ach, du sorgest jezt für deinen Leib so sehr, du zierest ihn mit Gold und Silber, mit Schmuck und Perlen, du schmeichelst ihm auf eine sündhafte Weise, du gestattest ihm auch verbotene Lüste. Wenn du deinen Leib wahrhaft liebest, so sorge dafür, daß er einst rein und unbefleckt, dem Leibe Jesu gleich, im himmlischen Glanze und Schönheit verherrlicht aus dem Grabe hervortreten, und ewige Freuden genießen kann.

Der heilige Paulus gibt uns endlich ein schönes Beispiel der Demuth. Er nennet sich den verächtlichsten Menschen, den geringsten, den unwürdigsten aus allen Aposteln, er bekennt es mit Wehmuth, daß er ein Feind Jesu, ein Verfolger seiner Kirche gewesen, er schreibt seine Bekehrung, sein Apostelamt, den Segen seiner Arbeit nur allein der Gnade Gottes zu. *Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.*

So sey auch du, lieber Christ! demüthig im Herzen und demüthig in Worten, bekenne und bereue deine be-

gangene Sünden, wende die Gnadenzeit zu deinem und deines Nächsten Heile an, schreibe all das Gute, das an dir ist, und das du genießest, nur der Gnade Gottes zu, und bitte und danke. Denn auch du bist durch die Gnade Gottes, was du bist. O möchtest du auch wie Paulus besonders am Ende deiner Tage sagen können: Die Gnade Gottes ist an mir nicht fruchtlos gewesen! Amen.

Am
zwölften Sonntage nach Pfingsten,
als am Feste der heiligen Patronen.

Text. All unser Vermögen ist allein von Gott, der uns zu tauglichen Dienern des neuen Bundes gemacht hat. II. Kor. 3., 5.

Schön ists, wenn sich gute Kinder wenigst einmal im Jahre zum Grabe ihrer lieben seligen Eltern hinbegeben, sich an die von ihnen empfangene Wohlthaten erinnern, und unter Gebet und Dankesthränen rufen: Ruhet sanft, theuerste Eltern! stehet einst — verherrlicht — zu ewigen Freuden auf. Seyd meine Fürbitter bei Gott, — ewig sollen mir eure Wohlthaten, so wie eure gute Lehren und Beispiele unvergeßlich seyn. Schön ists, wenn das gläubige Volk wenigst einmal im Jahre in diesem Gotteshause

zusammenströmt, in welchem die heiligen Gebeine ihrer Glaubensväter und anderer Freunde Gottes ruhen, um sich an ihre Wohlthaten, so wie an ihre guten Lehren und Beispiele zu erinnern, um sich ihrem Schutze, und ihrer Fürbitte bei Gott zu empfehlen, um Gott in seinen Heiligen zu ehren.

Emmeram, Dionys, Wolfgang, Maximinian, Kalcidonius, dieß sind die edlen Namen, welche im Buche des Lebens aufgezeichnet sind, dieß sind die heiligen Männer, deren Asche und Gebeine diesen Tempel Gottes weit köstlicher als Gold, Silber und Edelsteine zieren. Dieß sind die Väter unseres Glaubens, welche uns und andere Völker in Christo erzeugt haben, dieß sind die heiligen Patronen, welche wir heute besonders verehren.

Laßt uns heute, m. G.! die Feierlichkeit unseres Gottesdienstes damit eröffnen, daß wir die heilige Schrift in die Hand nehmen, in dem Worte Gottes Unterricht und Nahrung für Geist und Herz suchen, fromme Empfindungen der Andacht, und heilige Entschließungen eines bessern Wandels erwecken.

Die heutige sonntägliche Epistel, welche aus dem II. Briefe des heiligen Apostel Paulus an die Korinther genommen ist, gibt uns Gelegenheit zu manchen erbaulichen und der Feier des heutigen Tages angemessenen Betrachtungen. — Paulus, der für Gottes Ehre und das Heil der Menschen ohne allen Eigennutz mit solchem unermüdeten Eifer sein Glück, seinen guten Namen, seine Ruhe, seine Kräfte und sein Leben aufopferte, der so manche

christliche Gemeinde, selbst zu Korinth durch seinen Fleiß unter Gottes Segen gestiftet hatte, Paulus mußte zu seinem innigsten Schmerz erfahren, daß Lehrer auftraten, welche das Wort Gottes verfälschten, sein Ansehen herabwürdigten, und die Gläubigen verführten. Er sah sich gedrungen, die Ehre seiner Person und seines Amtes gegen die Verläumdungen dieser falschen Lehrer zu retten, und den Korinthern die Vorzüge seines Apostelamtes zu Gemüthe zu führen. Er that es aber mit einer solchen Demuth und Bescheidenheit, daß man schon hieraus seine gute Sache erkennen mußte. Er schreibt:

„Ein solches Vertrauen haben wir durch Christus zu Gott; nicht als wenn wir von uns selbst etwas zu erdenken vermögend wären, sondern unser Vermögen ist von Gott, der uns auch zu tauglichen Dienern des neuen Bundes gemacht hat, nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste. Denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber belebet. Wenn aber der Dienst des Gesetzes, welches den Tod ankündigte, und auf steinernen Tafeln niedergeschrieben war, dem Moses eine solche Herrlichkeit gab, daß die Kinder Israels nicht einmal sein Angesicht anschauen konnten wegen dem Glanze, der daraus strahlte, und der doch vergänglich war; was für ein weit herrlicherer Glanz wird erst den Dienst des Geistes (des neuen Bundes) begleiten? War der Dienst, der Verdammniß ankündigte, so verherrlichet worden, wie viel herrlicher muß der Dienst seyn, der Gerechtigkeit ankündigt?“

Der heilige Paulus redet mit diesen Worten von zwei Stücken, welche die zwei Theile meiner Rede ausmachen

sollen. — Er redet von seinem göttlichen Berufe zum Apostelamte, wir wollen seine Worte erwägen im ersten Theile. Er redet von der Würde des Apostelamtes, wir wollen seine Worte überlegen im zweiten Theile.

O Gott! sind wir nicht einmal im Stande, etwas von uns selbst zu denken, wie werde ich im Stande seyn, etwas Gutes, nützliches und Heiliges von mir selbst zu reden! Darum flehe ich demüthig zu dir um Gnade, damit meine Worte voll deines Segens seyen!

I.

Die falschen Lehrer, die sich zu Korinth einschlichen, waren nicht von Gott berufen. Sie suchten den großen, wahren Apostel Jesu, den heiligen Paulus, während seiner Abwesenheit um all sein Ansehen zu bringen und brachten sogar Empfehlungsschreiben, wer weis von wem, mit, damit sie desto leichter Eingang und Zutrauen finden möchten; aber Paulus, von Gott selbst als Apostel berufen, durch seine Gnade gestärkt, seiner Arbeiten und seiner guten Sache bewußt, vertheidigt sich gegen seine Feinde, und sagt: Wie, meine lieben Korinther! brauche ich wohl auch wie einige Andere, Empfehlungsbriefe an euch, oder von euch? Ich habe euch zuerst das Evangelium Jesu Christi geprediget, ich habe das Gesetz des lebendigen Gottes nicht auf Tafeln von Stein, sondern in eure Herzen geschrieben. Empfehlung genug für mich! Der Nutzen, den ich unter euch gestiftet, spricht schon das Wort für mich.

So ein Vertrauen haben wir durch Jesum Christum zu Gott. Mit solcher Zuversicht und

Hoffnung auf Gott sage und behaupte ich, daß ich keine Empfehlung von Andern brauche, nur Bekehrung ist meine beste Empfehlung. Doch ich eigne mir deßwegen kein Verdienst, keine Ehre zu, alles das ist nicht mein, sondern Gottes Werk.

Wir sind ja nicht einmal vermögend, von uns selbst etwas zu denken. Ich wäre in Ansehung meiner Kräfte ganz ausser Stand gewesen, auch nur etwas Nützliches zu euerm Heile zu erdenken, die nothwendigen Mittel zu eurer Bekehrung zu ersinnen, geschweige erst mit so gutem Erfolge auszuführen. Nicht meinem Fleiße, nicht meiner Geschicklichkeit, sondern Gott allein danke ich den Segen, der mein Apostelamt begleitet hat.

Denn all unser Vermögen ist von Gott, der in uns das Wollen und das Vollzieben wirkt, Philipp. 2., 13, der uns sein Licht, seine Gnade, seine Kraft mittheilt. Aus mir kann und bin ich Nichts; aber ich kann Alles in dem, der mich stärkt.

Gott ist es, der uns zu tauglichen Dienern des neuen Bundes gemacht hat, nicht nach dem Buchstaben. Gott hat mich zum Apostelamte berufen, zu einer Zeit, da ich am Wenigsten daran dachte, da ich sein Feind, ein Verfolger der Kirche war. Er hat mich mit allen nöthigen Fähigkeiten und Gaben ausgerüstet, um ein tauglicher Diener des neuen Bundes zu seyn, den Gott mit den Menschen geschlossen hat, der von den Propheten vorhergesagt und durch den Tod Jesu ist versiegelt worden. Durch Gottes Gnade bin ich ein Lehrer nicht

nach dem Buchstaben des alten Gesetzes, sondern nach dem Geiste des Evangeliums. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen dem alten und neuen Gesetze.

Der Buchstabe tödtet. Das alte mosaische Gesetz hielt die Juden nur immer in Furcht. Es drohte den Uebertretern mit den schärfsten Strafen, verdammte zum Tode, und strafte mit demselben. Es schrieb vor, was die Juden thun und unterlassen sollten; aber es hatte die Kraft nicht, sie von ihren Sünden zu reinigen, ihre Herzen wahrhaft zu bessern, sie vollkommen mit Gott auszusöhnen, sie zu heiligen.

Aber der Geist belebet. Der Geist des Evangeliums verspricht uns das ewige Leben. Die Lehre des Evangeliums bessert und veredelt innerlich unsere Herzen und Gesinnungen, sie theilt uns die Gaben des göttlichen Geistes durch die heilige Taufe mit, sie gibt uns die Mittel an die Hand, zu unserm ewigen Heile zu gelangen, sie gibt uns Kräfte, diese Mittel zu gebrauchen, unsere Heiligung zu Stande zu bringen, unser künftiges Glück vollkommen zu machen. Die Worte, die Jesus geredet hat, sind Geist und Leben.

So zeigte der heilige Paulus den Korinthern, daß er ein von Gott berufener, von ihm gestärkter und wahrer Apostel Jesu sey, dem sie mehr Glauben und Zutrauen schenken müßten, als den Irrlehrern, welche sie von der selig machenden Lehre Jesu abwendig zu machen suchten. Eben solche von Gott berufene, von ihm gestärkte, wahre Apostel Jesu waren die heiligen Patronen, deren seliges Andenken wir heute feiern. Kann ich nicht auch mit Recht

von ihnen sagen, Gott habe sie zu tauglichen Dienern des neuen Bundes gemacht? Wie schön waren deine Tritte, edler Bischof und Bayerns Apostel, heiliger Emmeram! da du das Evangelium und Kreuz Jesu in der Hand, aus fernen Gegenden in unser Vaterland eiltest, und unsere heidnischen Voreltern Gott und der Religion, der Tugend und dem Himmel zu gewinnen suchtest. Vom Geiste Gottes, der dich beseelte, getrieben, verließest du großmüthig deine Heimath, dein erstes Bisthum, dein Vaterland, unternahmst weite und mühsame Reisen nach fremden Landen, um auch noch andere herumirrende, verlorne Schaafe aufzusuchen, und auf deinen Schultern sie zum Schaafstalle Jesu hinzutragen. Wer kann sie zählen, die Schweißtropfen, die Schritte, die Sorgen, die durchwachten Nächte, wer kann berechnen den Hunger und Durst, die Hitze und Kälte, die heimlichen und öffentlichen Nachstellungen, die du leiden mußtest? Wer kann beschreiben die Arbeit, den Eifer, die Geduld, womit du die Lehre Jesu Christi allenthalben eingepflanzet, den Götzendienst und die Laster, Unglauben und Aberglauben verbannt, die Unwissenden unterrichtet, die Wankenden gestärket, die Sünder bekehret, aus rohen und barbarischen Menschen gesittete und fromme Christen gebildet hast! Wie glücklich wurden durch dich unsere Voreltern, denen du zuerst das wohlthätige Licht des Evangeliums angezündet, wie glücklich sind sogar auch noch wir selbst, die wir die süssen Früchte deines Apostelamtes genießen, und an Jesum Christum glauben, der unser einziger Herr und Heiland ist!

Welch ein von Gott gesandter Lehrer des neuen Gesetzes warst du, heiliger Dionys! Frankreich nannte und

ehrte dich als seinen Apostel. Unter unermüdetem Predigen und Lehren erreichtest du ein verdienstvolles Alter von hundert und einem Jahre, dann als du des Segens genug verbreitet hattest, neigtest du dein ehrwürdiges Haupt unter das Schwerdt der Henker, und unterschriebst die Wahrheit der christlichen Lehre mit deinem Blute. Selbst nach deinem Tode predigen die wahrhaft himmlischen Bücher, die du uns hinterlassen hast, die Lehre Jesu, für welche du ganz gelebet hast und gestorben bist.

Welch ein würdiger Diener des neuen Bundes warst du, heiliger Wolfgang! wie sehr lag dir das ewige Wohl deiner dir anvertrauten Heerde am Herzen? Wie genau erfülltest du alle Pflichten deines bischöflichen Amtes! Wie warst du Vater und Wohlthäter, Lehrer und Muster deines Volkes! Wie wurdest du Allen Alles, um Alle Jesu Christo zu gewinnen! Wie segnete der Himmel deine edlen, rastlosen Bemühungen mit sichtbaren Früchten der wieder auflebenden Ordnung, Tugend und Religion!

Was für getreue Zeugen Jesu Christi waren die heiligen Maximinian und Kalcidonius! Die Geschichte sagt uns zwar nicht, daß sie das Evangelium irgendwo geprediget haben; aber sie sind der Lehre Jesu auch unter den größten Verfolgungen bis in den Tod getreu geblieben, sie haben den Gläubigen durch ihr Beispiel geprediget, sie wollten lieber Blut und Leben dahingeben, als dem Glauben an Jesus entsagen.

Diese und noch andere mehrere heilige Männer, die ich mit Stillschweigen übergehe, sind unsere heiligen Patronen,

die Gott zu tauglichen Dienern des neuen Bundes gemacht hat. Sie sind wahre Apostel Jesu und unsere Lehrer, und was folgt daraus? Daß wir ihre Lehren auch ausüben, daß wir ihnen mehr glauben und Zutrauen schenken sollten, als den heutigen Religionsspöttern und Verführern, und daß wir in ihrer Lehre standhaft beharren sollen.

Heilig sey uns also das Evangelium Jesu Christi, welches unsere heiligen Patronen als das köstlichste Kleinod uns überliefert haben. Heilig sey uns unsere Mutter, die katholische Kirche, welche sie als feste Säulen unterstützt und ausgebreitet haben. Heilig sey uns die Lehre Jesu, welche sie stets im Herzen und Munde führten, und welche uns allein den Weg zum Himmel bahnt. Es mögen sich die Welt, das Fleisch und der Teufel gegen sie empören, wie sie wollen, es mögen der Ungläubigen, der Spötter, der Verführer, der bösen Beispiele, der Reize zur Sünde noch so viele seyn. — Nie, m. G.! nie laßt uns die Lehren Jesu vergessen, sie gering achten, oder sie wohl gar übertreten, nie laßt uns gleichgültig, lau, kalt gegen unsere heilige Religion werden! Laßt uns das, was wir innerlich glauben, auch äusserlich bekennen, dem Gebete und Gottesdienste fleißig obliegen, und der Welt durch einen tugendhaften Lebenswandel zeigen, daß wir katholische Christen nicht nur heißen, sondern auch wirklich sind. Laßt uns in unsern bösen, und fast möchte ich sagen, unchristlichen Zeiten mit vereinten Kräften trachten, den wahren Glauben unter uns noch zu erhalten, und ihn auf unsere Nachkommen fortzupflanzen! — Unsere heutige Epistel gibt uns noch etwas zu betrachten. Der heilige Paulus redet auch von der Würde des Apostelamtes. Wir wollen ihn hören im zweiten Theile.

II.

Ihr wisset, m. G.! Gott hatte den Moses auserwählt, das israelitische Volk aus dem Lande der Gefangenschaft Aegyptens herauszuführen. Gott würdigte ihn seines nähern Umganges, sprach mit ihm, wie ein Freund mit dem andern spricht, und gab ihm auf dem Berge Sinai sein Gesetz auf zwei steinernen Tafeln, um es dem Volke bekannt zu machen. Als Moses vom Berge herabging, hatte er die zwei Tafeln in der Hand, und wußte nicht, daß sein Angesicht durch das Gespräch mit dem Herrn glänzend geworden war. Aaron und die Kinder Israels sahen das glänzende Angesicht des Moses, und fürchteten sich, näher zu ihm hinzugehen. Moses rief ihnen aber zu, verhüllte, so lange er mit ihnen redete, sein Angesicht mit einem Schleier, und sagte ihnen Alles, was ihm vom Herrn befohlen ward. Exod. 34., 29.

Moses war ein Diener Gottes im alten Gesetze, wie die Apostel Diener Jesu waren im neuen Gesetze. Das israelitische Volk hatte Ehrfurcht vor Moses, sollten nicht auch die Christen Ehrfurcht haben vor einem Apostel Jesu? Groß war die Würde Moses, noch größer ist die Würde eines Apostels. Daher schreibt der heilige Paulus in der heutigen Epistel:

Wenn der Dienst des Gesetzes, welches den Tod ankündigte, und auf steinernen Tafeln niedergeschrieben war, dem Moses eine solche Herrlichkeit gab, daß die Kinder Israels nicht

einmal sein Angesicht anschauen konnten, wegen dem Glanze, der daraus strahlte, und der doch vergänglich war, was für ein weit herrlicherer Glanz wird erst den Dienst des neuen Gesetzes, des Geistes begleiten?

Hatte Moses, der das alte Gesetz kund machte, so viel Glanz, Hoheit und Ansehen, wie viel mehr Glanz, Hoheit und Ansehen wird und soll bei den Christen die Würde eines Apostels Jesu haben?

War der Dienst, der Verdammniß ankündigte, so verherrlicht worden, wie viel herrlicher muß der Dienst seyn, der Gerechtigkeit ankündigt? Moses kündigte nur Drohungen und Todesstrafen an, die Apostel kündigen aber nur Gnade und ein ewiges Leben an. Welchen Vorzug hat nicht das Amt eines Apostels vor dem Dienste Moses?

Welche Ehre verdienet also auch ihr, liebe heilige Patronen! die ihr in die Fußstapfen der Apostel eingetreten, und Jesu mit so viel Wärme und Liebe, mit so viel Treue und Standhaftigkeit angehangen seyd. Gott hat euch bereits verherrlichet. Schon glänzen eure gerechten Seelen wie die Sonne vor dem Angesichte des Herrn, indeß eure Leiber noch unter uns in der Hoffnung ruhen, in untrüglicher Hoffnung einer künftigen seligen Auferstehung. O nehmet heute auch von uns unsere Ehrenbezeugungen, unsern Dank, unsere Gebete an! Keine Ehre, kein Dank kann euch angenehmer seyn, als wenn wir den Lehren des Evangeliums folgen und eure tugendhafte Beispiele nachahmen.

Bei eurer heiligen Asche, bei euern heiligen Gebeinen sey unser Entschluß gefaßt: Wir wollen eure Nachfolger seyn, wie ihr Nachfolger der Apostel und Jesu gewesen seyd. Wir wollen der Sünde und unsern bösen Leidenschaften ganz entsagen, wir wollen uns eines wahrhaft christlichen, frommen, gottesfürchtigen Lebenswandels befleißen, wir wollen die uns begegnenden Widerwärtigkeiten in Liebe und Vertrauen zu Gott geduldig ertragen, wie auch ihr für den Namen Jesus so vieles, sogar den Tod gelitten habt. Aber o bleibet unsere Freunde und Wohlthäter im Himmel, wie ihr es auf Erden waret. Bittet für uns, für alles gläubige Volk, für diese Stadt, daß uns Gott in seiner heiligen Religion stärken und erhalten wolle! Bittet für unsere liebe Jugend, daß sie den vielen und schrecklichen Gefahren der Verführung glücklich entgehe, und wie an Jahren, so auch an Gnade und Weisheit vor Gott und den Menschen zunehme! Bittet um gnädige Abwendung aller zeitlichen und ewigen Strafen Gottes. Bittet auch für dieses Kloster, das sich noch zu allen Zeiten eures besondern Schutzes erfreuet hat! Amen.

Am
dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.*)

Text. Dem Abraham und seinem Nachkömmlinge sind Verheissungen gegeben worden. Gal. 3., 16.

Der Streit, welchen der heilige Apostel Paulus in unserer heutigen Epistel beizulegen suchte, ist schon längst geschlichtet und ward von den aus dem Juden- und Heidenthume bekehrten Christen geführt in den ersten Zeiten des Christenthums; die bekehrten Juden wollten nämlich mit den christlich gewordenen Heiden nicht eher in eine kirchliche Gemeinschaft treten, als bis sie sich verpflichtet hätten, wie sie, das ganze Gesetz zu beobachten. Diese Forderung aber machten sie deßwegen an die Heiden, weil sie glaubten, Gott habe die Beobachtung des Gesetzes als das einzige Merkmal angeordnet, woraus man erkennen könne, ob man sein geliebtes Volk sey, und mit ihm im Bunde stehe, oder nicht. Wer also zu dem auserwählten Volke Gottes auf Erden gehören wolle, der müsse sich seinem Gesetze unterwerfen. — Es mag auch von Seite der Juden ein gewisser Stolz gewesen seyn, warum sie bei dieser Forderung

*) Nach Depisch.

so hartnäckig beharrten, damit ihnen die aus dem Heidenthume bekehrten Christen einen Vorzug einräumten, ihnen Ehrfurcht bezeugen, und sie als die Urheber ihres Heiles ansehen möchten.

Aber der heilige Paulus widersetzte sich diesem schädlichen Irrthume aus allen Kräften, und zeigte durch mehrere Gründe, daß der Mensch nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den lebendigen und thätigen Glauben an Jesum allein gerecht und selig werde. Keiner unter allen Aposteln setzte diese wichtige Wahrheit in ein so helles Licht, als er, der doch vorher ein so großer Eiferer für das mosaische Gesetz, als ein Zögling der pharisäischen Schule war. — In den galatischen Gemeinden gab es vorzüglich viele jüdisch gesinnte Mitglieder, welche allen ihren Mitchristen die Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes als eine zur ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendige Sache aufdringen wollten. Der Apostel fand sich deßwegen in seinem Briefe an sie nothgedrungen, sie durch Gründe von diesem Irrthume zurückzubringen, und sie zu überzeugen, daß unsere Rechtfertigung vor Gott nicht durch das Gesetz, sondern allein durch den lebendigen Glauben an Jesum und seine göttliche Versöhnung bewirkt werde.

Damit ihr aber, liebe Christen! die Worte des heiligen Paulus in der heutigen Epistel — welche unstreitig zu den schwersten Stellen der heiligen Schrift gehören — besser verstehen möget, so werde ich sie 1) zu zergliedern und zu erklären suchen, und 2) zeigen, daß sie auch für uns nützlich sind.

I.

Dem Abraham und seinem Nachkömmlinge sind Verheissungen gegeben worden. Es heißt nicht: Und den Nachkömmlingen, als wenn von Vielen die Rede wäre, sondern nur von einem Einzigen: Und deinem Nachkömmlinge, welcher Christus ist. Gott errichtete mit dem Abraham einen Gnadenbund, durch welchen er ihm die Verheissung gab, daß in Einem seiner Nachkommen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Da nun dieser Bund Gottes fest stehen bleiben muß, weil Gott sein Versprechen unveränderlich hält, und auch ganz gewiß erfüllet: so kann Niemand zweifeln, daß der dem Abraham verheissene Segen nicht auch den Heiden zu Theile werde. Und damit Niemand glauben möge, als schränke sich dieser Segen allein auf die leiblichen Nachkommen Abrahams ein, oder man müsse, um an demselben Theil nehmen zu können, von Isaak abstammen, sich beschneiden lassen, sich dem ganzen mosaischen Gesetze unterwerfen, so sprach Gott nicht: In deinen Nachkömmlingen soll der Segen über alle Völker kommen; sondern er redet nur von einem einzigen Nachkömmlinge Abrahams und dieser ist Christus der Messias, durch welchen nicht nur etwa die Juden, sondern alle Völker der Erde, folglich auch die Heiden gesegnet werden sollten. —

Das Versprechen, welches Gott der Eva gleich nach ihrem Sündenfalle machte, daß einer ihrer Nachkommen der Schlange das Haupt zertreten würde, erklärte Gott

nach einem Zeitraume von zweitausend Jahren noch deutlicher, und versicherte den Abraham, daß dieser Retter der Welt Einer seiner leiblichen Nachkommen seyn sollte. Dieses führt nun der Apostel noch weiter aus, und widerlegt zugleich einen Einwurf, den man ihm machen konnte, als wenn dieser Bund mit dem Abraham durch das Gesetz auf dem Berge Sinai wäre aufgehoben, und ungültig gemacht worden. Deßwegen schreibt er: Ich ziehe hieraus den Schluß: Das vierhundert und dreissig Jahre später gegebene Gesetz kann den von Gott bestätigten Bund nicht entkräften, und die Verheissung kann ihre Gültigkeit nicht verlieren. Denn käme der Antheil an jenem verheissenen Segen aus dem Gesetze, so wäre er kein verheissenes Gnadengeschenk; und doch hat ihn Gott dem Abraham als ein solches zugesagt. Unmöglich kann ein von Gott gemachter Vertrag, der auf den Messias Beziehung hat, von einem erst nach etlichen Jahrhunderten gegebenen Gesetze aufgehoben werden. Wenn die menschlichen Verträge, welche als gültig anerkannt werden, nicht umgestoßen werden können, um wie viel weniger ein göttlicher Vertrag; denn Gott kann sich und seine Rathschlüsse nie ändern, und Alles, was er versprochen hat, hält er unfehlbar. Sein Segen ist also eine Folge der dem Abraham gegebenen Verheissung; wenn er aber von dem spätern Gesetze käme, so wäre er keine Folge jenes ältern Versprechens. Gleichwohl gab Gott diese Verheissung dem Abraham lange vor dem Gesetze, also hat man den Segen dem Gesetze nicht zu verdanken. Da ihr nun Alle an diese, dem Abraham gegebene Verheissung glaubet, so widerleget ihr ja damit

selbst eure Einwendung. Gott versprach auch diesen Segen als ein Geschenk, als eine Erbschaft; es wäre aber kein Geschenk und keine Erbschaft, wenn dieser Segen erst durch die Erfüllung des Gesetzes erhalten werden könnte. Es wäre dann ein Verdienst, und keine Gnade, keine Liebe und Erbarmung. —

Wozu dienet also das Gesetz? Man legte entweder dem Apostel diese Frage wirklich vor, oder es konnte Einigen diese Einwendung in den Sinn kommen. Wozu sollte denn das Gesetz dienen, welches Gott auf dem Berg Sinai so feierlich gab, so ernstlich gebot, wenn es das Mittel nicht war, sich jener alten Verheissungen Gottes theilhaftig zu machen? Auf dieses antwortet nun der heilige Paulus, und gibt den Zweck und die wahre Beschaffenheit und auch die Dauer des Gesetzes an. Dabei berührt er auch die Art der Verkündigung desselben, und das Mittleramt des Moses. **Um der Vergehungen willen ward es aufgerichtet, bis jener Nachkömmling erschien, dem die Verheissung gegeben wurde, angeordnet durch Engel, durch eines Mittlers Hand. Aber dieser ist nicht der Mittler eines Einzigen: nur Gott ist ein Einziger** — immer ein und derselbe. Die Absicht Gottes bei der Verkündigung des Gesetzes war, daß die Sünde verhindert, und den Unordnungen gesteuert würde. Das Gesetz sollte eine Vorschrift für das Verhalten der Juden seyn, an das sie gebunden wären, damit sie sich nicht durch Unwissenheit in Hinsicht ihrer Unsittlichkeit entschuldigen könnten. Es sollte sie auch vor der Gemeinschaft mit den Götzendienern sichern. Durch die Androhung der

schweren, gesetzlichen Strafen wurde dem Laster Einhalt gethan. Durch die Sittengesetze wurden die Uebertretungen der Gebote Gottes als das größte Uebel, als der schwärzeste Undank gegen das höchste, gütigste Wesen dargestellt, und auf die feierlichste Weise untersagt. Durch die levitischen Gesetze aber wurde bei den blutigen Opfern und vielen Reinigungen die Strafbarkeit der Sünde recht anschaulich gemacht.

Was die Dauer des Gesetzes betrifft, sagt der Apostel, sollte sich selbe bis zur Ankunft des von Gott bestimmten Nachkömmlings des Abrahams, des Messias nämlich erstrecken. Dieses bezieht sich vorzüglich auf das Ceremonialgesetz der Juden, durch welches die künftigen Gnaden und Wohlthaten des Erlösers vorgebildet wurden. Sobald nämlich das wirkliche Bild erscheinen würde, sollten die Vorbilder als unnütze Zeichen aufhören.

In Hinsicht der feierlichen Verkündigung des Gesetzes sagt der heilige Paulus, daß die Engel zum Dienste Gottes dabei erschienen seyen. Ohne Zweifel meinte er damit die Blitze, den Donner und die Sturmwinde, welche gewöhnlich in der Bibel die Boten oder Engel Gottes genannt werden. — Und zwar sey das Gesetz, fügt er hinzu, durch die Hand eines Mittlers gegeben worden, welcher Moses war, welchem das Volk den Auftrag gab, die Befehle Gottes zu überbringen; weil es sich selbst nicht getrauete, die majestätische Stimme Gottes im Donner anzuhören, welchen Antrag auch Gott billigte. Gott bediente sich also des Dienstes der Engel, und das Volk des Dienstes des Moses. Aber so ehrenvoll dieser Vorzug,

diese Würde für Moses war, mit Gott zu sprechen, so war er doch nur der Mittler der Juden, die ihm die Vollmacht gegeben hatten, in ihrem Namen mit Gott einen Bund zu schließen. Die Heiden hatten ihn nicht bevollmächtigt, sie wußten nichts von ihm. Moses war also der Mittler nur von Einer derjenigen Parteien, denen der Segen Abrahams versprochen war, und er konnte also den Heiden von ihren Rechten nichts vergeben. Aber Gott, der die Verheissung machte, daß durch Einen Nachkommen Abrahams alle Völker der Erde gesegnet werden sollten, ist der Herr sowohl der einen als der andern Partei, und will beide durch den Glauben beglücken und rechtfertigen. Das mosaische Gesetz konnte also die Verheissung Gottes, welches die Heiden betraf, nicht aufheben.

Mit den Worten: Um der Vergehungen willen ꝛc., wollte also der Apostel den Juden sagen: Aus dem, daß Gott dem Moses das Gesetz gab, folgt noch nicht, daß er seine erste Verheissung aufgehoben, oder daß er das Gesetz zu einer allgemeinen und ewig gültigen Religion bestimmt habe, durch dessen Befolgung alle Menschen zu allen Zeiten selig werden sollten. Euer Gesetz ist nur eurer Vergehungen wegen aufgerichtet worden, und ist nur eine zeitliche Religionsvorschrift. Wären eure Väter ihrem Stammvater Abraham in seinem Glauben und Gehorsam ähnlich gewesen, so wäre Gott nicht gezwungen worden, ihnen ein so hartes Joch, besonders den so beschwerlichen Ceremonialdienst aufzulegen. Allein ihre Unbiegsamkeit und Halsstärrigkeit zwang Gott, sie durch die strengsten Gebote von Sünden zurück zu halten. Doch sollte dieses strenge Gesetz nur so lange dauern, bis der rechte Nachkömmling

Abrahams, dem die Verheissung gegeben wurde, erschienen wäre. Gott gab zwar sehr feierlich unter Donner und Blitz und durch den Moses als Mittler dieses Gesetz; aber in der Abwesenheit der Heiden, die also zu diesem Gesetze keine Verbindlichkeit haben, welches für die Israeliten sehr nützlich war, aber nicht für die Heiden.

Allein, könnte Jemand sagen: Ist denn nun das Gesetz der göttlichen Verheissung zuwider? Ganz und gar nicht. Es ist dieß unmöglich, weil Gott in seinen Rathschlüssen unveränderlich ist. Gnadenversprechungen und Glaube, Gesetz und Evangelium können sich nicht widersprechen. Nach eurer Meinung, ihr Galater! wäre aber hier ein Widerspruch. Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, welches das Leben ertheilen könnte, so käme allerdings aus dem Gesetze die Gerechtigkeit. Wenn die Gerechtigkeit, das geistige Leben und die Seligkeit aus dem Gesetze und aus den Werken desselben herkämen, so kämen sie freilich nicht aus dem Glauben und aus den Gnadenverheissungen in Christo, wie es doch Gott versprach. Auch hätten wir so keinen Erlöser gebraucht. Aber das Gesetz hat keine solche lebendig machende Kraft, daß es aus todten Sündern sittlich Lebende und Gerechtfertigte vor Gott machen könnte — es kann dem Sünder das Leben nicht geben, das aus Gott ist.

Die Schrift aber erklärt alle Menschen für Sünder, damit die Verheissung Allen, die an Jesum Christum glauben, wegen dieses Glaubens an ihn mitgetheilt würde. Die

heilige Schrift versichert uns, daß die Sünde von Einem Menschen auf alle andere übergegangen sey, und ermuntert die Menschen, bei dem Gefühle ihres unglücklichen Zustandes sich an die tröstlichen Verheissungen Gottes zu halten, welche ewig unveränderlich bleiben, und nur durch einen lebendigen und thätigen Glauben an Jesum uns zu Theile werden können. — Die Lehre ist also falsch, welche die Rechtfertigung vor Gott in dem Gesetze sucht, und alle Völker zur Beobachtung desselben zwingen will. Jene Lehre aber ist wahr und göttlich, welche diese Rechtfertigung durch den Glauben an den Erlöser, den göttlichen Gnadenverheissungen gemäß zu suchen befiehlt.

Dieses ist es nun, m. G., was ich euch zur Erklärung einer der schwersten Epistel zu sagen hatte, welche zwar vorzüglich für die ersten Christen, die sich aus dem Juden- und Heidenthume bekehrten, geschrieben wurde; welche aber auch für uns von großem Nutzen ist, wie ich zeige im zweiten Theile.

II.

Obwohl die heutige sonntägliche Epistel nur an die Galater geschrieben wurde, so enthält sie doch auch für uns die nützlichsten Lehren.

Erstens sehen wir darin das Verhältniß des Gesetzes gegen das Evangelium, nämlich den großen Unterschied und zugleich die Uebereinstimmung zwischen der alten und neuen Haushaltung Gottes. In den Reden Jesu und in den Briefen der Apostel wird dieser Unterschied und diese Uebereinstimmung öfters gezeigt, und es

scheint daher, daß den Christen viel daran gelegen seyn müsse, diese zwei Stücke wohl unterscheiden zu wissen, in was das Gesetz dem Evangelio entgegen stehe, und in was es mit demselben übereinkomme. Dieses lehret uns der heilige Paulus, wo er die von den jüdisch gesinnten Galatern vorgelegte Frage beantwortet: Wozu dient also das Gesetz? Und ist es den göttlichen Verheissungen zuwider? Der Unterschied zwischen beiden liegt aber nicht nur in den Namen, da das Gesetz etwas Hartes, das Evangelium aber eine Freudenbotschaft anzeigt; sondern der Apostel zeigt auch in Hinsicht ihrer Bekanntmachung den großen Unterschied zwischen beiden. Das Gesetz wurde durch den Dienst der Engel, durch einen Mittler, durch Moses gegeben, und das Evangelium verkündigte der wahre Mittler aller Menschen, Jesus Christus. Das Gesetz wurde der Uebertretungen, Sünden wegen, und das Evangelium der Gerechtigkeit willen gegeben. Jenes sollte nur so lange dauern, bis der wahre Nachkömmling Abrahams, Christus gekommen wäre, und dieses soll dauern bis an das Ende der Welt. Moses, der Gesetzgeber der Israeliten drohete, verdammte und strafte, und Jesus, der Gesetzgeber und Mittler des Gnadenbundes, segnete und belohnte, Moses verbreitete Furcht und Schrecken bei der Bekanntmachung des Gesetzes, und Christus verkündigte Gnade, Seligkeit und das wahre Leben.

So groß aber der Unterschied zwischen dem Gesetze und dem Evangelium ist, so herrschet doch zwischen beiden eine Uebereinstimmung; denn sie hatten den Zweck, die sittliche Besserung, die allgemeine Beglückung aller vernünftigen Geschöpfe zu bewirken. Gott gründete beide auf die

allgemeinen Gesetze der Vernunft, der Weisheit und Wahrheit, und legte in das mosaische Gesetz die Vorbilder und in das christliche die Erfüllung. Das Vorhergehende sollte auf das Nachfolgende weisen, und das Nachfolgende sollte das Vorhergehende bestätigen, oder fortsetzen. Alle Religionsbegebenheiten waren seit mehreren Jahrhunderten auf diesen erhabenen, göttlichen Zweck gerichtet. — Da Gott das Menschengeschlecht zu jener Aufklärung, zu welcher es im Christenthum gelangte, nur stufenweise führen wollte, so ließ er erst auf die schwache Dämmerung des alten Gesetzes den hellen Tag des Evangeliums aufgehen. — Das alte Gesetz ist uns daher wegen seiner Uebereinstimmung mit dem Evangelium noch jezt wichtig und nützlich; besonders da es uns die Weissagungen von unserm göttlichen Erlöser aufbewahrt. —

Zweitens belehrt uns der heilige Paulus, daß die Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem thätigen Glauben an Jesum komme. Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, welches das Leben ertheilen könnte, so käme allerdings aus dem Gesetze die Gerechtigkeit; die Schrift aber erklärt alle Menschen für Sünder, damit die Verheissung Allen, die an Jesum Christum glauben, wegen dieses Glaubens an ihn mitgetheilt würde. Wir müssen also unser Vertrauen bloß auf Jesum, auf seine Gnade und Verdienste setzen, und nicht auf die Werke des Gesetzes, oder auf unsere Verdienste, weil alle unsere Tugendwerke nichts sind, wenn sie nicht durch die Verdienste Jesu geadelt werden. Auch müssen wir uns zu überzeugen suchen, daß wir nichts aus unsern Kräften, sondern das

Gute nur durch die Gnade Gottes thun können. Wenn die Juden ein stolzes Vertrauen auf sich hatten, indem sie glaubten, sie könnten das Gesetz aus eigenen Kräften beobachten, so müssen wir aus Mißtrauen auf uns selbst unsere Zuflucht allein zu Gott nehmen, ihn um seine Gnade bitten, und sein Gesetz bloß durch seinen Beistand zu erfüllen hoffen. Wenn die Juden ihre Gerechtigkeit sich selbst zuschrieben, und ihre Hoffnung ganz auf sich gründeten, so müssen wir unsere Gerechtigkeit allein dem lieben Gott und unserm Erlöser Jesu zuschreiben, und uns, wenn wir alle Gebote auf das Genaueste beobachtet hätten, als unnütze Knechte betrachten, die nichts als ihre Pflicht gethan haben.

Drittens lernen wir es aus den Worten der heiligen Schrift einsehen, daß uns Gott nur aus reiner Liebe und aus einem gnädigen Erbarmen die Seligkeit zugesichert habe. Denn käme der Antheil an jenem verheissenen Segen aus dem Gesetze, so wäre er kein verheissenes Gnadengeschenk. Wir müssen also unsere zukünftige ewige Glückseligkeit als ein bloßes Geschenk, als eine Erbschaft betrachten, die uns Gott aus freier Willkühr versprach, und welche er uns Sündern, die eine ewige Strafe verdient hatten, einst nur aus Barmherzigkeit ertheilen wird. Freilich müssen wir uns dieses Gnadengeschenkes würdig machen, und einen solchen Lebenswandel führen, der uns dieser Erbschaft würdig macht. Wir müssen jene Bedingnisse erfüllen, welche uns Gott vorschreibt, und diese sind ein lebendiger Glaube an Jesum und an alle die Wahrheiten, die er uns geoffenbaret hat, und ein weises, tugendhaftes Leben, welches ganz seinem göttlichen Willen gemäß eingerichtet ist. Wir müssen

als zukünftige Erben des Himmels würdig unsers hohen Berufes wandeln, als Kinder Gottes nüchtern, gerecht und gottselig leben, und nach dem Willen unsers himmlischen Wohlthäters handeln.

Viertens, da der heilige Paulus in dem letzten Verse der Epistel sagt: Die Schrift aber erklärt alle Menschen für Sünder, damit die Verheissung Allen, die an Jesum Christum glauben, wegen dieses Glaubens an ihn mitgetheilt würde, so sehen wir aus diesen Worten, in welchem unglücklichen Zustande sich die Menschen vor der Verkündigung des Evangeliums und vor der durch Jesum vollendeten Erlösung befanden. Alle Menschen waren Sünder, alle Uebertreter des göttlichen Gesetzes. Alle hatten sich des größten Undankes gegen ihren Schöpfer schuldig gemacht, und sie hatten folglich Alle verdient, nicht nur in diesem Leben gestraft, sondern auch im andern dem nagenden Wurme ihres Gewissens und dem ewigen Tode überlassen zu werden. Allein, welche unendliche Güte, welche unbegreifliche Liebe war es, daß sich Gott Aller erbarmte, und seine Gnadenverheissung an Allen erfüllte, so daß wir nun, statt ein Gegenstand des Abscheues Gottes zu seyn, jezt Kinder seiner Liebe sind! O erinnert euch stets, liebe Christen! an diese unermeßliche Liebe Gottes, die so langmüthig, so geduldig und so schonend gegen uns sündige Geschöpfe war, und uns die große Sündenschuld und die verdienten Strafen so gnädig schenkte! Lasset euch die Verdienste unsers göttlichen Erlösers recht theuer seyn, der aus Liebe für uns in dieser Welt in der Gestalt eines Knechtes erschien, der zu suchen kam, was verloren war, der die Schuld und

Strafe unserer Sünden auf sich nahm, sich selbst als ein Lösegeld für unsere Vergehungen darbot, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung verschaffte, den Fluch des Gesetzes aufhob, die Schrecken des Todes besiegte, uns eine reine Tugend lehrte, und uns von unserm sittlichen Verderben vollkommen befreite! —

O wie viele Ursachen haben wir, über unsern göttlichen Erlöser uns innigst zu freuen, ihm herzlich zu danken, ihm ewigen Gehorsam zu schwören, und voll Reue und Scham über unsere Sünden, voll Zerknirschung über unsere Fehltritte ihm ewige Liebe und Treue und Dankbarkeit für die größte aller Wohlthaten zu versprechen! Amen.

Am

vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollziehen. Gal. 5., 16.

Die heutige sonntägliche Epistel schrieb der heilige Apostel Paulus an ein Volk in Kleinasien, das er selbst, wie viele andere Völker, zum christlichen Glauben bekehrt hatte. Er bewies ihnen, daß sie das alte Gesetz, welches Moses den Juden gegeben hatte, nicht mehr zu beobachten verbunden wären, warnte sie aber, daß sie diese Freiheit nicht zur Erfüllung der sündhaften Lüste gebrauchen sollten. Brüder, sagte er, ihr seyd nun einmal zur Freiheit berufen, bedienet euch aber dieser Freiheit nicht zur Befriedigung eurer fleischlischen Gelüste.

Paulus ermahnte die Galater, in ihrem ganzen Betragen den Gesinnungen des Christenthums gemäß zu handeln, welche mit den Lüsten des Fleisches durchaus nicht bestehen könnten. In dieser Absicht nannte er ihnen nicht nur die schändlichen Werke, die aus der Herrschaft der sinnlichen Begierden entstehen, und die Menschen ewig unglücklich machen, sondern er stellte ihnen auch die Werke

vor, welche durch den Geist Gottes gewirkt werden, und welche sie auszuüben verpflichtet wären.

„Ich sage euch, so schreibt Paulus, wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollziehen; das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Denn diese widersetzen sich einander, so daß ihr nicht immer das thut, was ihr wollet. Wenn ihr vom Geiste geleitet werdet, so steht ihr nicht mehr unter dem Gesetze. Die Werke des Fleisches sind aber offenbar Hurerei, Ehebruch, Unzucht, Geilheit, — Abgötterei, Zauberei — Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Todtschlag, Trunkenheit, Schwelgerei und dergleichen andere Laster. Davon habe ich euch schon gesagt, und sage es euch wieder, daß diejenigen, die das thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden. Die Früchte des Geistes sind aber: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Denen, die das thun, ist das Gesetz nicht entgegen. Die aber Christo angehören, diese haben ihr Fleisch sammt den Lastern gekreuziget.“ —

Wenn wir, m. G! alles dasjenige zusammennehmen, was der Apostel in unserm Texte sagt, so erkennen wir die Verbindlichkeit, die jeder Christ auf sich hat, sich seinen sinnlichen Begierden nicht blindlings zu überlassen, sondern vielmehr gegen dieselben zu kämpfen und sich dieselben unterwürfig zu machen. Wir lernen, welche Laster wir vorzüglich meiden, und welcher Tugenden wir uns besonders befleißen sollen. Laßt uns die Worte des heiligen Paulus

mit einander erwägen, und uns in dem Hasse der Sünde und in der Liebe der Tugend stärken. Gleichwie aber der heilige Apostel zuerst von den Werken des Fleisches, und dann von den Früchten des Geistes geredet hat, so will auch ich im ersten Theile meiner Predigt von den Werken des Fleisches reden, die wir meiden, und im zweiten Theile von den Früchten des Geistes, nach welchen wir streben sollen.

Damit aber meine Worte nicht ohne Segen bleiben, so rufe ich für mich und meine Zuhörer zu dir, o Geist der Gnaden! daß du selbst durch deine Kraft die Gewalt unserer Begierden dämpfen wollest, die dein Wort hindern, daß es keine Früchte des ewigen Lebens bringen kann.

I.

Wandelt im Geiste, ruft der heilige Paulus den Galatern und allen Christen zu, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollziehen. Im Geiste wandeln heißt einen Lebenswandel führen nach dem Willen Gottes, nach der Lehre Jesu, nach den Vorschriften des Evangeliums, nach den Grundsätzen des Christenthums; es heißt, den Antrieben und innerlichen Eingebungen des heiligen Geistes, der in uns wohnt, gehorchen, seinem Lichte, seiner Gnade, seinen Leitungen folgen, den Forderungen der christlichen Religion ein Genüge leisten. — Und gewiß, wer nach der Lehre Jesu all sein Thun und Lassen einrichtet, wer bei allen seinen Unternehmungen das heilige Evangelium zu Rathe zieht, wer der Stimme des göttlichen Geistes, die sich in jedem guten Herzen vernehmen läßt,

Gehör gibt, der wird das Sündhafte nicht vollziehen, wozu ihn das Fleisch, die Sinnlichkeit, die böse Neigung anreizt, der wird nicht nach den blinden Trieben seiner verdorbenen Natur und seiner Leidenschaften handeln, sondern sogleich den ersten bösen Gedanken, die erste sündhafte Begierde in seiner Seele unterdrücken, er wird sein eigenes Herz wie seinen gefährlichsten Feind sorgfältig bewachen.

Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, denn diese widersetzen sich einander, daß ihr nicht immer das thut, was ihr wollet. Ach, wer fühlt es nicht an sich selbst, wie sehr sich Fleisch und Geist, sinnliche Lust und Vernunft einander widerstreben? Wie wahr ist es, was auch der heilige Jakob sagt: Jeder wird von seiner eigenen Begierlichkeit zur Sünde gereizt, gelockt. Böse Gedanken entstehen, böse Lüste regen sich in uns, die wir doch selbst nicht gut heißen können. Religion und Gewissen und der Geist Gottes sagen uns oft: Thue das, erfülle deine Pflicht, diene deinem Gott, übe ein gutes Werk aus, und überwinde dich, sey mäßig, geduldig und nachgiebig, sey fromm und keusch und rein, sieh auf deine Ehre, und noch mehr sieh auf Gott, der Alles weis und belohnt und bestraft. — Aber das Fleisch, die Sinnlichkeit antwortet, die Leidenschaft wendet ein: Das kann ich nicht, das ist zu schwer, das ist zu viel gefordert. Da müßte ich mir Alles gefallen lassen, da müßte ich allem meinen Vergnügen entsagen, das wäre ein trauriges Leben. — — — Religion und Gewissen und der Geist Gottes sagen uns oft: Fliehe Dieß und Jenes, Das mußt du unterlassen, es wäre dir an deiner Seligkeit schädlich, hinderlich. — Aber das Fleisch

antwortet: Das, was ich fliehen soll, ist zu angenehm für mich, zu nothwendig für meine Aussichten, zu beruhigend für meine Begierden, als daß ich es aufopfern sollte — nein, das kann ich unmöglich aufgeben, unmöglich unterlassen. So ist dann des Menschen Leben, wie schon der gute Job sagte, ein steter Streit auf Erden, ein Streit zwischen dem Guten und Bösen, zwischen den Forderungen der Sinnlichkeit und der Religion, ein Streit, den alle Heilige kämpfen mußten.

Der heilige Paulus bekannte in seinem Briefe an die Römer von sich selbst und sagte: Das Wollen steht zwar bei mir, aber das Gute zu vollziehen, nicht, denn ich thue das Gute nicht, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Dem innerlichen Menschen nach fühle ich eine Lust am Gesetze Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstrebt, das mich unter dem Gesetz der Sünde, welches in meinen Gliedern ist, gefangen hält. O mich unglücklichen Menschen! Wer wird mich von diesem sterblichen Leibe befreien? Die Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 7., 18. Die Regung unserer bösen Begierlichkeit ist uns zwar lästig, aber doch sehr nützlich; denn wir werden dadurch in steter Aufmerksamkeit auf uns selbst, und in der Demuth erhalten, wir haben dadurch Gelegenheit, dawider zu kämpfen, unsere Treue gegen Gott zu beweisen, und unsere Krone im Himmel zu erlangen.

Wenn ihr nun, fährt der heilige Paulus in der Epistel weiter fort, durch den Geist geleitet werdet, so steht ihr nicht mehr unter dem Gesetze,

d. i. wenn ihr dem heiligen Geiste, den ihr in der heiligen Taufe empfangen habt, wenn ihr der Lehre Jesu folget, so braucht ihr ja kein mosaisches Gesetz mehr, ihr seyd frei davon, und man wird an euch nur Früchte des Geistes, Werke der Gottseligkeit, aber keine Werke des Fleisches erblicken.

Werke des Fleisches sind aber offenbar Hurerei, Unzucht, Ehebruch, Geilheit. Schändliche Laster, welche unter den Christen nicht einmal sollten genennt werden, welche dem Menschen seinen guten Namen, seine Gesundheit, sein Vermögen, seine Herzensruhe rauben, welche den Wohllüstling mit Schande und Verachtung bedecken. Werke des Fleisches sind Abgötterei, die sogar das Laster auf den Altar stellt, der Wohllust Weihrauch streuet, die gröbsten Ausschweifungen nicht nur erlaubt, sondern sogar empfiehlt, und Zauberei — heimliche Künste, wodurch die Menschen in Erstaunen gesetzt, verführt, und nicht selten an Leib und Seele vergiftet werden. Werke des Fleisches sind Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Todtschlag. Gräuliche Sünden, welche unsern Nächsten viele bittere Stunden, vielen Verdruß, Schaden und Herzenleid verursachen, welche das Band der menschlichen Gesellschaft, aller christlichen und ehelichen Liebe auflösen, und welche selten allein sind, ohne auch noch andere Laster in ihrem Gefolge zu haben. Wissen wir denn nicht, daß der Haß den Kain auch noch zum Brüdermörder, daß der Neid die Söhne Jakobs auch zu grausamen Verfolgern ihres unschuldigen Bruders Joseph gemacht habe? Werke des Fleisches sind Trunkenheit, Schwelgerei und andere

dergleichen Laster. Trunkenheit, da sich der Mensch durch berauschende Getränke manchmal auch vorsätzlich seiner Vernunft beraubt, sich unter das unvernünftige Thier herabsetzt und in einem solchen Zustande Aergernisse gibt, redet und handelt, daß er sich des andern Tages vor Andern und vor sich selbst nur schämen muß. — Schwelgerei, da man nicht nur die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Speisen unmäßig genießt, sondern auch im Gutessen und Trinken seine ganze Glückseligkeit setzt, den Bauch zu seinem Gott macht, und bei üppigen Mahlzeiten, durch unanständige Reden, durch unreine Scherze, durch lieblose, ehrenrührerische oder religionswidrige Gespräche die Gesellschaft zu unterhalten, oder besser, zu ärgern sucht. Von Allem diesen, sage ich euch, wie ich es euch schon gesagt habe, daß diejenigen, die es thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden.

Sieh, du fleischlich gesinnter Mensch! was dich die Befriedigung deiner Leidenschaften nützt, — sieh du unkeuscher Jüngling, du unzüchtige Tochter! dein Ende ist der ewige Untergang. Das sagt dir die göttliche Schrift, das sagt dir der heilige Paulus so deutlich vor. Du wirst das Reich Gottes nicht erlangen, und dieses ist das höchste Unglück, die größte Strafe für dich! Vergnügen ist dein einziger, dein sehnlichster Wunsch. Wachend und träumend sinnest du nur auf Vergnügen. Vergnügen zu finden, thust und leidest, gehst und bemühst dich so viel. Ach, eine einzige, augenblickliche, unerlaubte Wohllust bringt dich um dein wahres und ewiges Vergnügen! Du wirst nicht hinkommen in das Land der Seligen, in das Paradies der Wohllust, in das Reich des Himmels, wo nur die reinste

Wohllust, die entzückendste Freude, das seligste, unbeschreiblichste Vergnügen ohne Ende herrscht. Du wärest schon elend genug, wenn du eine ganze Ewigkeit gar keinen frohen vergnügten Augenblick mehr zu erwarten hättest; aber die göttliche Schrift sagt dir noch mehr Elend vor. Du wirst in die äusserste Finsterniß hinausgestossen, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird, du wirst in den Abgrund des höllischen Feuers geworfen werden, das den Teufeln und seinen Engeln bereitet ist, du wirst in ewigen Peinen und Schmerzen voll Verzweiflung ohne Hoffnung einer Rettung fortschmachten. Da wirst du den jezigen Augenblick, die gegenwärtige Stunde ewig beweinen, wo du diese meine Warnung angehört, und doch die Sünden der Unreinigkeit nicht vermieden, dich doch nicht gebessert hast! —

Höre es du feindseliger, eifersüchtiger, zorniger, zänkischer, neidiger Mensch! höre es, was Paulus spricht, und zittere: Diejenigen, die das thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. Stets übertrittst du das Hauptgebot Jesu: „Das ist mein Gebot, daß ihr einander lieben sollet,“ wie kannst du an ihm einen barmherzigen Richter und einen gnädigen Belohner erwarten? Dein Herz kocht nur Unversöhnlichkeit, Rache und Galle, wie kannst dann du Verzeihung und Gnade hoffen? Du störest unzähligemal den Frieden, die Einigkeit, die Ruhe, wie könntest denn du unter den friedfertigen Kindern Gottes wohnen, die in himmlischer Eintracht und seligster Ruhe sich vereinigen, den Gott der Liebe ewig zu preisen, zu genießen?

Wisse es du Trunkenbold, du Schwelger, du wirst das Reich Gottes nicht erlangen, du wirst einst wie der

reiche Prasser hören müssen: Du hast das Gute schon in deinem Leben empfangen, du wirst wie er in den Flammen große Qualen leiden, und um einen Tropfen Wasser bitten dich abzukühlen, aber er wird dir nicht gereicht werden! —

O lieber Christ! glaube doch nicht, daß dieß nur bloße Erdichtungen, nur leere Droh- und Schreckensworte sind, was Paulus der Apostel Jesu auf Eingebung des heiligen Geistes niedergeschrieben hat; ach, bedenke seine Worte wohl, und vergiß sie nimmer: „Diejenigen, die das thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen.“ Wandle im Geiste, denke, rede, handle, wie Jesus Christus gedacht, geredet, gehandelt hat, und wie es dir sein heiliges Evangelium lehrt. Fliehe die Werke des Fleisches, und bringe Früchte des Geistes. Welche sind aber die Früchte des Geistes? Ich zeige sie im zweiten Theile.

II.

Lieblich ist der Anblick eines Baumes, der zu seiner Zeit viele, gesunde und angenehme Früchte trägt. Lieblich in den Augen Gottes und der Menschen ist der Anblick eines Christen, der einem fruchtbaren Baume gleich köstliche Früchte des Geistes tragt.

Die Früchte des Geistes sind aber, wie Paulus schreibt, Liebe, Freude, Friede. Liebe, eine ungefälschte, aufrichtige, herzliche, brüderliche, allgemeine Nächstenliebe. Wo die Liebe ist, da ist Gott; denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Freude der Seele, Zufriedenheit, Heiterkeit des Gemüthes, die oft zur Entzückung emporsteigt, ein wahres reines Vergnügen an Gottes Gnade, an seiner weisen und gütigen Regierung, an der Reinigkeit seines eigenen Gewissens, Freude an Allem, was schön, was recht, was wahr, was gut, was edel, was nützlich ist.

Friede des Herzens. Friede mit Gott, mit dem Nächsten, mit sich selbst, Ruhe im Gewissen, und eine angenehme Ueberzeugung, daß wir Gottes Gnade und Freundschaft besitzen.

Früchte des Geistes sind Geduld, Freundlichkeit, Güte. — Geduld in Ertragung der Widerwärtigkeiten und fremder Beleidigungen, Freundlichkeit, Herablassung, Zuneigung im Umgange mit Andern, die alle Herzen an sich zieht, besänftigt und bessert ohne Erbitterung, Verachtung und Spott. Güte durch ungezwungene Theilnahme an dem Glücke oder Unglücke des Nächsten, durch gefällige Dienstfertigkeit, durch zuvorkommende Freundschaftsbezeugung, durch Wohlthun.

Früchte des Geistes sind Langmuth, Sanftmuth, Treue. — Langmuth urtheilt nicht schnell über den Nächsten, wartet mit Ahndungen und Strafen zu, trägt Nachsicht mit dem Fehlenden, und hoffet immer noch seine Besserung. Sanftmuth leuchtet aus dem holden menschenfreundlichen Angesicht. Der Sanftmüthige kommt nicht leicht über jeden eingebildeten oder wirklichen Fehltritt des Nächsten aus seiner Fassung, er brauset nicht wegen einer ihm angethanenen Unbild im rohen wilden Ungestümme

auf, er kann einen Fehlenden ohne Zorn, seinen Beleidiger ohne Unwillen ansehen. Sein Herz empört sich nicht wider ihn, er hebt seine Hand nicht gegen seinen Feind auf, ihm entfällt kein Scheltwort. Er öffnet seinen Mund nicht anders, als zum stillen Segnen dessen, der ihm flucht, zum Gebete für den, der ihn beleidigt und verfolgt. — Eine andere Frucht des göttlichen Geistes ist Treue. Treue und Glauben im Handel und Wandel. Wer vom Geiste Gottes beseelt ist, wird sich nicht die geringste Unredlichkeit erlauben, er wird Jedem geben, was ihm gebührt, er wird Keinem das Seine entziehen, er wird sein Wort gewissenhaft halten, wird sein Amt und seinen Beruf mit aller Treue versehen, und sich in seiner Treue durch keine Versuchungen des Geizes, des Eigennutzes oder der Ehrsucht wankend machen lassen.

Früchte des Geistes sind Eingezogenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. — Eingezogenheit in Blicken, Reden, Gebehrden und Kleidungen. Enthaltsamkeit von allem schädlichen Ueberfluße in Speisen und Getränken, vor allem übermäßigen Genusse sinnlicher, auch erlaubter Ergötzungen, von Allem, was sein Gewissen beunruhigen, der Tugend und dem Wohle seines Nächsten hinderlich oder nachtheilig ist, wenn es auch sonst seinen Sinnen noch so angenehm wäre. Endlich Keuschheit, die jeden unehrbaren Gedanken, jede unreine Begierde weit von sich entfernt, die auch den Schatten der Sünde flieht, die die Seele in englischer Reinigkeit, und den Leib als den Tempel Gottes in Ehre und Heiligung zu erhalten strebt.

Dieß sind die edlen Früchte des Geistes, des heiligen göttlichen Geistes, dieß die Tugenden des wahren Christen, dieß die Kennzeichen derer, die Jesu angehören. Denn diese kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten, sie tödten ihre bösen Neigungen und Leidenschaften ab, sie verläugnen sich selbst, und folgen Jesu ihrem göttlichen Muster und Heilande nach.

Theuerste Freunde! möchte doch Gott einst an uns Allen nur Früchte des Geistes, Früchte der Tugend und Gerechtigkeit finden! Gewiß ist es, er fordert, er erwartet sie von uns; denn er gibt uns Gnade, Zeit und Gelegenheit genug, Gutes zu thun. Aber wehe uns! wenn wir leer an Tugenden vor ihm erscheinen; denn der böse Baum, der keine guten Früchte trägt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden. Ist euch an eurer Seele und Seligkeit noch etwas gelegen — und es muß uns Alles daran gelegen seyn — so trachtet von nun an mit allem Ernste, dem ewigen Unglücke zu entgehen, und das Böse zu meiden, und das Gute zu üben. Amen.

Am
fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten,
als am Festtage der heiligen Schutzengel.

Text. Gebet Acht, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18., 10.

Wir feiern heute ein wahres Dank- und Freudenfest, das Fest der heiligen Schutzengel, die uns Gott als unsichtbare Begleiter, als theilnehmende Freunde, als schützende Wohlthäter zur Seite gibt. — Wer freuet sich nicht, wenn ihm eine Wohlthat erwiesen wird. Wer dankt seinem Gutthäter nicht? Wie weise also, wie billig ordnet die Kirche alle Jahre einen Festtag an, daß wir uns an die großen Wohlthaten, welche uns die heiligen Schutzengel erweisen, besonders erinnern, uns derselben freuen, und dafür danken?

Daß es heilige Engel gebe, dieß läugnet oder bezweifelt wohl Niemand, der noch an eine göttliche Offenbarung glaubt. Die heilige Schrift meldet uns nicht nur ihr Daseyn, sondern auch ihre edlen Eigenschaften und Beschäftigungen. Sie sind weit vorzüglichere Geschöpfe Gottes,

als wir Menschen, frei von sinnlichen Gelüsten, auserwählte, selige Geister, sie erfüllen den Willen Gottes schnell, freudig, allezeit und überall, sie loben Gott, freuen sich der Wahrheit, und bewundern die großen Anstalten Gottes zum Besten des menschlichen Geschlechtes, sie machen mit uns eine Gesellschaft aus, weil Jesus, unser Haupt, auch das ihrige ist, sie stehen vor dem Throne Gottes; noch mehr, sie sind, was uns zu einem besondern Troste dienen muß, Alle, wie der heilige Paulus sagt, Hebr. 1., 19, dienstbare Geister, von Gott gesandt, zum Dienste derer, die das Heil erlangen sollten. Sie begleiten und beschützen uns; denn wie es in den Psalmen heißt: Der Herr hat seinen Engeln wegen dir befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren, damit du nicht gähling deinen Fuß an irgend einen Stein anstoßest. Sie bringen unsere Angelegenheiten, Gebete und Seufzer vor Gott, und führen bei ihm die Sachen der Kleinen und Schwachen, wie wir aus den Worten Jesu abnehmen, da er in dem heutigen heiligen Evangelium spricht: Gebet Acht, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Diese Wahrheiten, die sich ganz auf die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes gründen, bestätigt auch die Erfahrung. Wie viele, wie schön sind nicht die Geschichten, welche wir in den göttlichen Büchern lesen, daß Menschen durch Engel geführt, beschützt, gerettet wurden? Um die Gesinnungen des Dankes und der Freude, die heute unsere Herzen erfüllen sollen, zu beleben, will ich euch, m. G.! aus vielen nur eine Geschichte vortragen,

eine Geschichte, die uns die unendliche Güte Gottes sowohl, als die wichtigen Liebesdienste der heiligen Engel vor Augen stellt, eine Geschichte, und kein Mährchen, das nur etwa menschliche Einbildungskraft erdichtet hat, eine Geschichte, die in der heiligen Schrift, im Buche Daniels VI, aufgezeichnet steht. Daniel, der treue Diener Gottes und Prophet des Höchsten, hat die hülfreiche Hand eines heiligen Engels recht augenscheinlich erfahren, die ihn von einer großen Gefahr errettet hat.

Seine Gefahr werde ich im ersten, seine Rettung im zweiten Theile zeigen.

Ich eile zur Erzählung, nur laßt uns vorher vor dem Herrn der Heerschaaren, vor dem Könige der Engel und der Menschen, vor dem, in dessen Namen sich alle Kniee im Himmel und auf Erde beugen, im Geiste niederfallen, und anbeten, und um Gnade und Segen bitten! —

I.

Daniel war aus dem Stamme Juda, wo nicht vom königlichen, doch gewiß von sehr vornehmem Geblüte entsprossen. Er wurde noch sehr jung mit sehr vielen andern seiner Landsleute vom König Nabuchodonosor nach Babylon gefangen hinweggeführt, und mit drei andern hebräischen Knaben an dem königlichen Hofe aufgenommen, damit er in der Hof- und Landessprache und in den übrigen Wissenschaften unterrichtet würde, und mit der Zeit bei dem Könige Dienste thun könnte. — Schon als Knabe zeigte er eine ausserordentliche Sorgfalt, das Gesetz des Herrn auf

das Genaueste zu vollziehen. Er aß nicht von den Speisen und trank nicht von dem Weine, die ihm der König reichen ließ, damit er sich nicht verunreinigte, wenn ihm etwa Speisen aufgesetzt würden, die im Gesetze Moses verboten wären. Gott verlieh ihm Wissenschaft, Kenntnisse in allen Büchern, Weisheit und auch die Gabe, alle Gesichte und Träume zu erklären. Nachdem die Zeit seines Unterrichtes und seiner Prüfung vorüber war, trat er die königlichen Dienste an.

Bald darauf legte Daniel dem König einen Traum aus, welchen ihm alle seine Wahrsager und Weise nicht erklären konnten. Dadurch schwang sich Daniel auf einmal in die Höhe, er wurde zu verschiedenen Ehrenstellen berufen, und unter dem Könige Darius als einer von den drei Oberaufsehern über alle Landvögte des ganzen Reiches aufgestellt. Daniel übertraf alle übrigen Oberhäupter und Landvögte, weil mehr Geist Gottes in ihm war. Der König, der Verstand und Verdienste zu schätzen wußte, hatte sogar im Sinne, ihn über das ganze Königreich aufzustellen, was dem Daniel große Neider zuzog.

Die Oberhäupter und Landvögte lauerten auf eine Gelegenheit, den Daniel von der Seite des Königs zu entfernen. Sie konnten aber weder eine Gelegenheit dazu finden, noch einen Argwohn aufbringen, weil er ein treuer Diener war, und man an ihm keinen Fehler, auch nicht einmal einen Verdacht fand. Die Vögte sagten also: Wir können dem Daniel bei keiner Gelegenheit an, ausser etwa wegen des Gesetzes seines Gottes. Die Oberhäupter und Landvögte überraschten daher den König und sprachen:

König Darius, lebe ewig! Alle Oberhäupter des Reiches, die Obrigkeiten, die Vögte, die Rathsherren und Richter hielten für rathsam, daß ein königlicher Befehl und eine Verordnung ergehen möchte, daß Derjenige in die Löwengrube geworfen werden soll, der innerhalb dreissig Tagen etwas von irgend einem Gott oder Menschen als von dir, o König! begehren würde. König! bestätige also diesen Entschluß, und laß den Befehl aufsetzen, damit dasjenige, was beschlossen ist, bei den Medern und Persern unwiderruflich sey, und von Niemanden übertreten werden dürfe. Der König bestätigte den Befehl, und ließ ihn ausfertigen.

Als dieses Daniel erfuhr, daß nämlich dieser Befehl ergangen war, ging er nach Hause, öffnete in seinem Speisesaale die Fenster gegen Jerusalem, knieete sich dreimal des Tages nieder, betete seinen Gott an, und pries ihn, wie er's vorhin zu thun pflegte. — Die Männer forschten vorwitzig nach und trafen den Daniel an, da er gerade betete, und seinen Gott anrief. Sie gingen also zum Könige, redeten mit ihm wegen des Befehles und sagten: König! hast du nicht befohlen, daß, wer immer innerhalb dreissig Tagen von irgend einem Gott oder Menschen etwas begehrt, als von dir, der soll in die Löwengrube geworfen werden? Der König antwortete: Ja, das ist wahr, nach den Gesetzen der Meder und Perser darf dieses Gebot nicht übertreten werden. Darauf sprachen sie: Daniel, einer von den gefangenen Juden, achtete dieses Gesetz und die Verordnung nicht, die du gegeben hast; dreimal des Tages verrichtet er sein Gebet. — Als der König dieß hörte, wurde er sehr traurig. Nun merkte er's erst, warum die Oberhäupter so sehr auf die plötzliche Unterzeichnung des

Befehls gedrungen hatten, um den weisen und verdienstvollen Daniel desto sicherer zu stürzen, und den König selbst wider sein eigenes Gewissen zum Mörder seines besten und getreuesten Dieners zu machen. Aber der König beschloß bei sich, den Daniel zu retten. Er bemühte sich auch wirklich bis zum Untergang der Sonne, ihn zu retten. Die Männer merkten die Absicht des Königs und sagten zu ihm: König! wisse, das Gesetz der Meder und Perser enthält, daß alle Befehle, die der König ertheilt, unveränderlich bleiben müssen.

Daniel wurde also auf des Königs Befehl hingeführt, und in die Löwengrube geworfen. Der König sagte zu Daniel: Dein Gott, den du verehrest, wird dich wohl retten. Man brachte auch einen Stein herbei, und legte ihn an den Eingang der Grube hin. Der König versiegelte ihn mit seinem Ringe, und mit dem Ringe seiner Hofherren, daß nichts wider Daniel unternommen werden konnte. Es scheint, daß er mehr von dem Hasse der Feinde Daniels, als von der Grausamkeit der Löwen befürchtet habe. Der König ging nach Hause, aß nichts, und legte sich zur Ruhe. Er ließ sich nicht einmal eine Speise vorsetzen; aber auch der Schlaf wich von ihm. So sehr lag ihm Daniel am Herzen, und so sehr bekümmerte er sich um dessen Leben.

Unglücklicher Daniel! so konnte dich also deine Rechtschaffenheit, so konnte dich selbst die Gunst deines Königs nicht mehr retten? Ach, deine Feinde haben über dich gesiegt. Lange sannen sie auf Mittel, sogar auf List, dich aus dem Wege zu räumen. Endlich gelang es ihnen, den

König unter einem schmeichelhaften Vorwande zu einem übereilten Schritt, zu einem unüberlegten Befehl zu verleiten, der deinen Tod herbeiführen sollte. Sie wußten den König in eine solche Verlegenheit zu setzen, daß er sein königliches Wort nicht mehr zurücknehmen konnte. Nun bist du das Opfer ihrer Eifersucht geworden, und hungernden, wilden Thieren, dem Tode preisgegeben! —

So geht es beinahe täglich noch in der Welt. Wer rechtschaffen denkt und handelt, wer fromm und treu Gott dienen will, wer seine Religionspflichten genau erfüllet, der ladet gar oft die Verachtung, den Spott, den Haß der Bösen auf sich. Man meidet seinen Umgang, man sucht ihn zu entfernen, er wird allenthalben hintangesetzt, ausgezischt, verläumdet, verfolgt, um seinen guten Dienst, um seine Nahrung, um sein Brod gebracht. Die Gottlosen denken, wie im Buche der Weisheit geschrieben steht, 2., 12, aber freilich sehr unrecht und irrig bei sich selbst: Laßt uns den Gerechten hintergeben, denn er ist uns unnütz, und widersetzt sich unsern Unternehmungen. Er ist uns verhaßt, wenn wir ihn auch nur sehen; denn seine Lebensart weicht von Andern ab, sein Wandel ist anders beschaffen, er hält uns für ausschweifende Leute. Er enthält sich von unsern Handlungen, wie von einer Unreinigkeit, er zieht das Ende der Gerechten vor, er rühmt sich, Gott zum Vater zu haben. Laßt uns also sehen, ob es wahr ist, was er sagt, laßt uns untersuchen, was ihm begegnen, und sehen, was es mit ihm für ein Ende nehmen werde. Denn ist er ein wahrer Sohn Gottes, so wird sich Gott seiner annehmen, und ihn aus den Händen seiner Feinde retten. Mit Schmach und Marter wollen wir ihn prüfen,

daß wir seine Nachgiebigkeit wissen, und seine Geduld erfahren, zum schandvollsten Tode wollen wir ihn verdammen. So denken, so irren sie sich. Denn ihre Bosheit hat sie verblendet, sie wissen die Geheimnisse Gottes nicht, sie hoffen keinen Lohn der Gerechtigkeit, sie achten die Ehre heiliger Seelen nicht. Aber die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, Gott prüft sie, wie das Gold im Ofen, und es wird eine Zeit kommen, wo Gott es offenbar zeigen wird, daß er für die Seinigen gesorgt habe. Dann werden alle Augen auf sie gerichtet seyn. Die auf den Herrn vertrauen, werden sehen, wie er sein Wort hält. Die ihm in ihrer Liebe treu bleiben, werden sich durch ihn beruhigen; denn Gnade und Friede ist der Lohn seiner Auserwählten. Der gottesfürchtige Daniel liegt in der Löwengrube. Zittert nicht, m. G.! für sein Leben, denn er hat Gnade bei Gott, und Friede vor seinen Feinden gefunden. Hört den Ausgang im zweiten Theile.

II.

Der für den Daniel so sehr besorgte König brachte die ganze Nacht in banger Unruhe seines Herzens schlaflos zu. Beim ersten Anbruche des Tages stand er auf, und begab sich eilends zur Löwengrube hin. Als er nahe zur Grube kam, rief er dem Daniel mit kläglicher Stimme zu, und sprach: Daniel! Diener des lebendigen Gottes! konnte dich dein Gott, dem du jederzeit dienest, von den Löwen erretten? Der König horcht begierig, ob Daniel nicht von den Löwen aufgezehrt wäre. Er hört eine Stimme, es ist Daniels Stimme. Daniel lebt mitten unter

den Löwen noch. Er ruft aus der Grube und spricht: König! Lebe ewig! Mein Gott schickte mir einen Engel zu, der die Rachen der Löwen verschloß, daß sie mich nicht beschädiget haben, denn vor ihm ward ich gerecht befunden; aber auch vor dir, o König! habe ich keine Missethat begangen.

Der König freute sich hierüber ungemein, und befahl, man sollte den Daniel aus der Grube herausführen. Der königliche Befehl ward augenblicklich vollzogen, und man fand an ihm nicht die geringste Beschädigung, denn er hatte sein Vertrauen auf Gott gesetzt. Aber diejenigen Männer, welche den Daniel verklagt hatten, wurden auf des Königs Befehl auch herbeigeführt, und in die Löwengrube geworfen, sie und ihre Frauen und Kinder mit ihnen. Sie erreichten den Boden nicht, da sie die Löwen anfielen und alle ihre Gebeine in Stücke zerrissen.

Da schrieb der König Darius an alle Völker, Geschlechter und Einwohner des ganzen Landes, was sie auch immer für eine Sprache redeten: Der Friede mehre sich über euch! Hiermit ergeht mein Befehl, daß man in meinem ganzen Gebiete und Königreiche vor dem Gott Daniels zittern und ihn fürchten soll; denn er ist der lebendige und ewige Gott zu ewigen Zeiten. Sein Reich wird niemals zerstört werden, und seine Macht wird ewig dauern. Er ist der Erlöser und Retter, der Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden thut. Er ist's, der den Daniel aus der Löwengrube gerettet hat. — Daniel blieb inzwischen unter der Regierung dieses Königs bei großen Ehren, und seine Rettung ist uns und allen Nachkommen künftiger

Zeiten ein ewiges Andenken, wie wunderbar Gott die Menschen durch seine heiligen Engeln schützet.

Wer aus uns, m. G.! kann nicht auch wie Daniel aufrufen: Mein Gott schickte mir einen heiligen Engel zu, der mich gerettet hat, daß ich nicht beschädiget wurde! Wie oft sind wir einem großen nahen Unglücke entgangen? Wie oft sind wir einer augenscheinlichen Gefahr, unsere Gesundheit, unsere geraden Glieder, oder wohl gar unser Leben zu verlieren, entrissen worden, ohne zu wissen, wie es geschehen ist? Wie Viele wären im Wasser, in den Flammen, durch einen unglücklichen Sturz, durch hundert andere nicht vorhergesehene Zufälle zu Grunde gegangen, wenn sie nicht ihr heiliger Schutzengel besonders bewahret hätte? Mein Gott schickte mir einen heiligen Engel zu, der die Rachen der Löwen verschloß, daß sie mich nicht beschädiget haben. Der böse Feind geht, wie der heilige Petrus sagt, gleich einem brüllenden Löwen herum, und sucht, wen er verschlinge. I., 5. Und die Sünde hat nach dem Ausdruck der Schrift Löwenzähne, die nicht etwa den Leib, sondern die Seele verwunden und tödten. War es nicht unser heiliger Schutzengel, der uns vor der Sünde als dem größten Uebel in unserm Innersten sorgfältigst warnte, der in uns so manche Regungen zum Guten erweckte? O daß wir nur immer seinen Eingebungen, seiner sanften Leitung zur Tugend gefolgt wären! Wie, so viele, so große Wohlthaten wollten wir nicht erkennen? wir wollten nicht dafür danken?

Nehmet heute, liebe heilige Schutzengel, unsern wärmsten, zärtlichsten, aufrichtigsten Dank hin für all das Gute,

das ihr uns von dem ersten Augenblicke unsers Lebens bis auf diese Stunde an Leib und Seele erwiesen habt, für eure Sorgfalt und Liebe, für alle eure treue Wache und Hut bringen wir euch Lob und Dank! O laßt uns auch noch künftig eurem Schutze bestens empfohlen seyn. Wenn uns irgend eine Gefahr droht, wenn uns der böse Feind, das Fleisch, die Welt, unsere eigene böse Begierlichkeit zur Sünde reizt, weichet doch nicht von uns, stärket, rettet uns. Nicht nur heute, zu jeder Zeit, an jedem Orte, erleuchtet, beschützet, regieret uns. Aber besonders in unserer letzten Stunde, wenn sich unser Geist von seiner sterblichen Hülle loswindet, wenn Todesangst uns ergreift, wenn der wichtigste Augenblick herannaht, der Zeit an Ewigkeit bindet, der eine Ewigkeit entscheidet: dann stehet uns zur Seite, gießet Trost und Labung in unsere Seele, führet und begleitet sie in Abrahams Schooß, in des Himmels selige Wohnung. —

Auch dir, unendlich gütiger, barmherziger Gott, und dir vor Allem gebührt an dem heutigen Tage Dank und Preis und Ehre. Herr! wie wunderbar, wie unaussprechlich liebevoll ist deine Vorsehung! Du hast dich gewürdiget, deine heiligen Engel zu unserm Schutze als dienstbare Geister auszusenden. Erhöre unser Flehen, und laß uns allezeit die Macht ihres Schutzes erfahren, und einst auch die Freude ihrer Gesellschaft ewig genießen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

Am
sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Brüder! ich bitte euch, lasset der Trübsale wegen, die ich für euch leide, den Muth nicht sinken. Ephes. 3., 13.

Unter den Briefen des heiligen Paulus befindet sich auch einer, den der Apostel an die Einwohner von Ephesus, einer der ersten und berühmtesten Städte in Asien, und an die dort herumliegenden Christengemeinden schrieb. Paulus schmachtete eben damals, als er diesen Brief schrieb, zu Rom im Gefängnisse, entfernt von dem Umgange mit den durch ihn gepflanzten Gemeinden, und ausser Stande, sie zu unterrichten.

Die Ursache seiner Gefangenschaft war nicht etwa ein Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht hätte, sondern weil er die Lehre Jesu Christi geprediget hatte. Für einen Mann wie Paulus, der so thätig, so unverdrossen im Dienste Jesu war, mußte diese Gefangenschaft um so viel schmerzlicher seyn, da er den Pflichten seines Apostelamtes nicht, wie er wünschte, ein Genüge leisten konnte. Es blieb ihm nichts weiters übrig, als durch schriftliche Ermahnungen für das Beste der Gemeinde Jesu zu arbeiten, und für ihr

Wachsthum im Guten zu beten. Und dieß war auch das Geschäft, dem er sich in seiner Einsamkeit unterzog. In seinem Gebete, das er auf seinen Knieen verrichtete, rief er für die ephesische Gemeinde den Vater unsers Herrn Jesu Christi an, daß er sie in der Erkenntniß des Evangeliums und in der standhaften Liebe zu Jesu befestigen möchte. Alle Glieder dieser Gemeinde nach ihren Mängeln und Vollkommenheiten waren beständig seinem Geiste gegenwärtig, und für jedes erbat er die Gnade, die ihm nach seinen besondern Bedürfnissen nothwendig war. Durch diese gottseligen Beschäftigungen erleichterte er sich die Beschwerden seiner Gefangenschaft, und war auch da noch den Christen nützlich und wohlthätig, als ihm alle Gelegenheit, sie selbst zu besuchen, sie mündlich zu trösten und zu stärken, genommen ward. Doch wir müssen seine Worte, die Worte unserer heutigen sonntäglichen Epistel selbst hören:

„Brüder! so schreibt Paulus an die Epheser, ich bitte euch, lasset der Trübsale wegen, die ich für euch leide, den Muth nicht sinken, denn sie gereichen euch zur Ehre. Darum beuge ich auch meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat, daß er nach den Reichthümern seiner Herrlichkeit euern innerlichen Menschen durch seinen Geist so mächtig stärken wolle, daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne, und ihr in der Liebe eingewurzelt und befestiget mit allen Heiligen die Breite, Länge, Höhe nnd Tiefe der Liebe Gottes begreifen, und die Liebe Christi erkennen möget, die alle menschliche Wissenschaft übersteigt, damit ihr mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet. Demjenigen aber, der nach seiner Kraft,

die auf uns wirkt, weit mehr zu thun vermag, als wir bitten oder verstehen, diesem sey Ehre in der Gemeinde durch Jesus Christus zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Wer kennt aus dieser Sprache den heldenmüthigen, von der Liebe zu Gott und Jesus Christus beseelten, für das Wohl und Wachsthum der christlichen Kirche ganz begeisterten Apostel Paulus nicht? Laßt uns, m. G.! seine Worte überlegen, und in denselben auch für uns Erbauung und Belehrung suchen. Paulus trägt zwei Bitten vor, eine ist an die Epheser, die andere an Gott gerichtet.

Die Bitte an die Epheser wollen wir im ersten, die Bitte an Gott im zweiten Theile betrachten. Der Geist des Herrn, der aus Paulus sprach, spreche auch aus mir zu euern Herzen, und lasse keines derselben ohne Rührung, ohne Trost, ohne Nutzen bleiben! —

I.

Kein Wunsch lag tiefer in der Seele des heiligen Paulus, als der, nur alle Seelen für Jesu zu gewinnen, und besonders alle die, denen er selbst das Wort Gottes verkündiget hatte, in dem wahren Glauben standhaft zu erhalten. Jezt sitzt Paulus zu Rom gefangen. — So weit hatten es seine Feinde gebracht! Er ist für seine Person, für sein Leben ganz ohne Sorge. Was ihn bekümmert, sind die neubekehrten, zum Theil noch schwachen Christen. Traurig ist ihm der Gedanke: Ach, wenn meine lieben Epheser, wenn die guten Schaafe, die ich zur Heerde

Jesu sammelte, diesen Zustand meiner Leiden erfahren, wenn sie von diesen Banden, die ich wegen dem Evangelium trage, wenn sie von meiner Gefahr, wenn sie von den mancherlei Verfolgungen, Schmähungen und Lästerungen der Heiden über meinen Glauben und meine Lehre hören, werden sie nicht ganz muthlos werden? Werden sie nicht denken: wenn es dem Paulus unserm Lehrer so böse geht, wie kann, wie wird es heute oder morgen uns ergehen? Haben wir nicht in kurzer Zeit ein ähnliches Schicksal zu erwarten? Wird dieser Gedanke nicht ihren Glauben erschüttern? nicht etwa das Licht der Wahrheit in ihrem Verstande verdunkeln, und ihre Kraft in ihrem Herzen schwächen? Werden sie nicht vielleicht gar glauben, Gott habe die Sache der christlichen Religion aufgegeben, er nehme sich der Kirche und ihrer Verbreiter, der Apostel, nicht mehr an; ja, werden sie nicht Gefahr laufen, von dem christlichen Glauben wieder abzufallen, wenn sie die Prediger desselben in einem so schmachvollen Zustande, in Gefängnissen und in Gefahren des Todes sehen? Paulus ist von diesen Betrachtungen voll. Was soll er thun?

Er schickt einen vertrauten Christen und getreuen Diener in dem Herrn, den Tychikus von Rom nach Asien ab, er gibt ihm einen herzlichen Brief an die Epheser mit, und er bittet sie dringendst, sich doch nicht irre, sich nicht von der angenommenen Lehre abwendig machen zu lassen, weil er gefänglich sey eingesetzt worden; er schreibt:

Brüder, ich bitte euch, lasset der Trübsale wegen, die ich für euch leide, den Muth nicht sinken. Vielleicht könnten euch meine Trübsale,

meine Bande, in denen ich gefesselt bin, zum Anstoße und Aergernisse werden; vielleicht könnte meine Gefangenschaft euch von dem Evangelium, das ihr von mir angenommen, und bisher bekennet habt, abschrecken — vielleicht könntet ihr denken, das Christenthum wäre keine göttliche Anstalt, wäre die wahre Religion nicht, weil Gott mich, der ich es unter euch eingepflanzt habe, so sehr verfolgen, so viel leiden läßt. Nein doch, ich bitte euch, laßt den Muth nicht sinken, werdet keine Kleinglaubige, keine Abtrünnige; denn die Trübsalen, die ich leide, leide ich für euch, weil ich allenthalben so freimüthig vor Jedermann bekenne, daß auch ihr, die ihr zuvor Heiden waret, an dem Reiche Gottes Antheil haben sollet. Meine Trübsale sind weder mir noch euch zur Schande; mir nicht, weil ich mich keines Verbrechens schuldig weis, und euch nicht. Euch gereichen sie vielmehr zur Ehre; denn ihr könnet euch rühmen, daß ihr an mir einen Apostel habt, der das Christenthum auch noch im Gefängnisse bekennet und vertheidiget, der durch seine Leiden der Wahrheit Zeugniß gibt, die er geprediget hat, der seines Glaubens gewiß und bereitwillig ist, für denselben Freiheit und Leben aufzuopfern. Sey auch mein Schicksal noch so traurig und schrecklich, wie es Gott gefällig ist, stehen mir auch noch größere Leiden und Verfolgungen, ja der Tod selbst bevor, werdet nur ihr, meine theuersten Epheser, mir nicht wankelmüthig und ungetreu, seyd von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt, steht wie Felsen fest und unerschüttert in dem Glauben, wozu ich euch bekehret habe. Brüder, ich bitte euch, laßt der Trübsale wegen, die ich für euch leide, den Muth nicht sinken!

Eine schöne Lehre auch für die Christen unserer Tage! Gleichwie die Kirche Jesu und ihre Apostel in den ersten Zeiten Feinde genug hatten, so gibt es auch noch heut zu Tage mehr als zu viele. Es sind jezt keine Juden und Heiden, die sie verfolgen. Aus uns selbst stehen Männer auf, die Böses reden, und die Gläubigen verführen. Der Unglaube verbreitet sich immer mehr, und trachtet die wahre Religion Jesu und ihre Diener zu vertilgen, und sucht uns alle frei von guten Sitten und gleich in den Lastern zu machen. Daher wird Alles angestritten, bezweifelt und weggeläugnet, was Glaubensartikel heißt; daher werden die göttlichen Lehren Jesu Erdichtungen der Geistlichkeit genannt, daher werden die Gebote Gottes und der Kirche ungescheut übertreten, daher wird der Priesterstand bei jeder Gelegenheit herabgesetzt, beneidet, verläumdet, verspottet, wird alles Gute, Gebet und Tugend, lächerlich und verdächtig, und die Religion selbst in üblen Ruf gebracht. Aber, m. G.! lasset den Muth nicht sinken wegen den Trübsalen, welche die Kirche Jesu zu leiden hat, gebet ihren ausgearteten bösen Kindern kein Gehör, welche das Herz der besten Mutter zerreissen, glaubet nicht, daß das Schifflein Petri unter was immer für Stürmen jemals untergehen, daß Jesus seine Kirche verlassen werde. Er hat ihr seinen Beistand zugesichert, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Sehet! ich bin bei euch bis an das Ende der Welt — alle Tage. Laßt den Muth nicht sinken, m. G.! wegen den Trübsalen, welche die Diener der Religion, die Priester des Herrn auszustehen haben. Würdige Priester freuen sich mit den Aposteln, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Unterwerfet nur ihr euch, meine Theuersten! euren geistlichen Vorgesetzten, die für

eure Seelen wachen, und einst Rechenschaft ablegen müssen, damit sie es mit Freuden, und nicht mit Traurigkeit thun, denn das würde euch schädlich seyn. Bleibet nur ihr unbeweglich und standhaft in dem wahren allein seligmachenden katholischen Glauben, worin sie euch unterrichten, übet nur ihr die Lehre Jesu, die sie euch verkündigen, in eurem täglichen Wandel fleißig und unverdrossen aus, damit Gott durch den herrschenden Unglauben, durch die ausschweifenden Sitten, durch die Geringschätzung der Religion, durch die Verachtung seiner Diener nicht endlich genöthiget werde, den wahren Glauben uns zu entziehen, und ihn einem andern Volke zu geben, das auch die Früchte desselben bringen würde.

Paulus im Gefängnisse zu Rom gibt uns noch eine andere Lehre. Sein unerschrockener Muth, seine unüberwindliche Geduld, sein gränzenloses Vertrauen auf Gott sind Muster für alle Leidende. Sein Herz ist ruhig, sein Geist heiter, sein Wille ganz in Gottes Willen ergeben. Er scheint es vergessen zu haben, daß er der Unglückliche sey, den unverschuldete Leiden getroffen haben. Anstatt von Andern Trost zu erwarten, tröstet er Andere selbst, er spricht den Ephesern Muth zu, und schreibt: Brüder! ich bitte euch, laßt der Trübsale wegen, die ich für euch leide, den Muth nicht sinken. Edles, nachahmungswürdiges Beispiel! Laß den Muth nicht sinken, wie du immer heissen magst, beruhige dein Herz, vertraue auf Gott. Er, der den Paulus so oft aus den Händen seiner Feinde, aus Gefängnissen und Banden, aus augenscheinlichen Todesgefahren zu Wasser und zu Lande gerettet hat, er ist mächtig und gütig genug, auch

dich aus den Händen deiner Feinde, aus der Tiefe deines Unglücks zu retten; er ist gerecht genug, das dir geschehene Unrecht zu ersetzen, deine unverschuldeten Leiden mit himmlischer Wonne, mit ewiger Seligkeit zu vergelten. Er wird, harre nur aus in der Geduld, er wird dir die Dörner in liebliche Rosen verwandeln.

Laß den Muth nicht sinken, bedrängte Wittwe, verlassener Waise! Du hast zwar an deinem Manne, an deinen Eltern deine beste Stütze verloren; aber doch bleibt dir noch eine Stütze übrig: Gott ist der Vater der Wittwen und Waisen, er verachtet ihr Flehen nicht, wenn sie ihre Klagen und Seufzer vor ihm ausgießen, er verschafft ihnen Recht. So hat er's versprochen: Zu Gott wende dich in allen deinen Anliegen, aber mit reinem und kindlichem Herzen, an Gott halte dich, und du wirst bei ihm Hülfe finden.

Laß den Muth nicht sinken, du armer, nothleidender Christ! denn es steht geschrieben: Der Armen Wünsche erhört der Herr, er macht ihre Herzen getrost, und neiget zu ihnen sein Ohr. Der Herr ist die Zuflucht der Armen, der Helfer zur Zeit der Trübsal, zur Zeit der Noth. Wer deinen Namen kennt, der vertraut auf dich; denn Herr! du verlassest sie nicht, die dich suchen. Speiset doch Gott die jungen Raben, die Vögel der Luft, die nicht aussäen, nicht einärndten, kleidet er doch die Lilien, die Blumen auf dem Felde so schön, er wird auch dir und deinen Kindern Nahrung und Kleidung geben.

Der heilige Paulus fügt zu seiner Bitte an die Epheser auch noch eine Bitte an Gott hinzu. Hört den Apostel beten im zweiten Theile.

II.

Welch ein Anblick, m. G.! Paulus der Apostel Jesu, im Gefängnisse, mit Ketten beschwert, gehindert, die Lehre des Evangeliums, das Reich Gottes noch weiters zu verbreiten, von seinen lieben Gläubigen zwar dem Leibe nach getrennt, aber im Geiste mit ihnen vereiniget, wirft sich in tiefer Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott auf seine Kniee hin, er erhebt seine Hände und Augen zum Himmel, er betet für die Christen! —

Ich beuge, so schreibt er selbst an die Epheser, meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat, von dem alle Engel und Menschen ihren Ursprung haben, ihn bitte ich, daß er nach den Reichthümern seiner Herrlichkeit euern innerlichen Menschen durch seinen Geist mächtig stärken wolle. Der himmlische Vater sende euch nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit seinen heiligen Geist, er sende euch Kraft und Stärke von Oben herab, daß euer innerlicher Mensch, daß eure Seele immer mehr gereinigt und geheiligt, nicht wankend im Glauben, sondern stark genug werde, auch die Uebel, die euch begegnen, geduldig zu ertragen, den Spott, den Haß, die Unbilden der Bösen, der Feinde des christlichen Namens zu verachten. Zu Gott rufe ich um Gnade:

daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, daß ihr Alles, was er uns gelehrt und geoffenbaret hat, glaubet, daß ihr ihn von ganzer Seele liebet, daß sein Geist, seine Gnade in euch lebe,

und sich in euren Handlungen zeige, daß ihr ihn nie aus euren Augen und Herzen verlieret, und in seiner Liebe eingewurzelt und gegründet werdet. Für euch bitte ich zu Gott, daß ihr mit allen Heiligen die Breite, Länge, Höhe und Tiefe der Liebe und Gnade Gottes begreifen möget. Möchtet doch ihr und alle Christen es einsehen, wie groß die Wohlthat sey, daß Gott euch und so viele tausend Andere ohne alle Verdienste aus den Finsternissen des Heidenthums zum Lichte des wahren Glaubens, aus dem gewissen Untergange zur ewigen Seligkeit berufen habe.

Ich flehe zu Gott, daß ihr die Liebe Christi erkennen möget, die alle menschliche Wissenschaft übersteigt. Gott lasse euch die unendliche Liebe erkennen, die Jesus Christus zu uns sündhaften Menschen trug, die dem menschlichen Verstande unbegreiflich ist, die sich mit Worten nicht ausdrücken läßt. Seine Menschwerdung, seine tiefe Erniedrigung, seine Wohlthaten, sein Bemühen, die Verlornen aufzusuchen und selig zu machen, sein Leiden und sein Tod, welche Wunder seiner Liebe! Wer sollte Den nicht lieben, Der uns bis in den Tod geliebet hat? Wer sollte Dem nicht leben, Der für uns gestorben ist?

Auf meinen Knieen bete ich zum Himmel, daß ihr mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet. Gott ströme im vollsten, überfließendsten Maaße alle seine Gaben und Gnaden über euch herab. Demjenigen aber, der nach seiner Kraft, die in uns wirkt, weit mehr zu thun vermag, als wir bitten oder verstehen, diesem sey Ehre in der Gemeinde

durch Jesus Christus zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

So betete der heilige Apostel Paulus in seinem Gefängnisse. Sein Gebet lehrt uns, um was auch wir für uns und Andere Gott bitten sollen. Was ist auch uns in unsern bösen Zeiten, wo so viele Christen so wenig Religion mehr besitzen, nothwendiger, als der Geist Gottes, der uns erleuchte, führe und schütze? Was ist uns nothwendiger, als Kraft und Stärke, damit wir uns selbst überwinden und verläugnen, unsere bösen Neigungen und Leidenschaften bezähmen, unsere guten Vorsätze ausführen, und uns von dem Strome der bösen Beispiele und Aergernisse nicht fortreissen lassen? Was ist uns nothwendiger, als lebendiger, thätiger Glaube, wahre Anhänglichkeit an unsern göttlichen Heiland, aufrichtige Liebe zu ihm, Erkenntniß der unendlichen Liebe und Erbarmungen Gottes und seines Sohnes Jesus gegen uns unwürdige sündige Menschen, Gnade Gottes zu allen unsern Unternehmungen, in jedem Augenblicke, an allen Orten?

Nehmen wir also unsere Zuflucht, m. G.! zum Gebete. Laßt uns mit der Ehrfurcht, mit dem Eifer, mit dem Vertrauen des heiligen Paulus Gott öfters bitten, er wolle unsere Schwachheit stärken, den Glauben in uns erhalten und vermehren, die göttliche Liebe in unsern Herzen entzünden, und mit seiner Gnade, ohne die wir nichts können, uns allenthalben zuvorkommen und begleiten, damit wir als wahre Nachfolger Jesu einen untadelhaften gottesfürchtigen Wandel führen, und einst zu unserer ewigen Seligkeit gelangen! Amen.

Am
siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Ich Gefangener um des Herrn willen bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe würdig wandelt. Ephes. 4., 1.

Unsere heutige sonntägliche Epistel ist eine Fortsetzung des Briefes, den der heilige Apostel Paulus an die Epheser schrieb, dieses schönen Briefes, der uns schon letzthin zu so manchen heiligen Betrachtungen Gelegenheit gab. Wir sahen den heiligen Paulus zu Rom im Gefängnisse, an Fesseln gekettet, aber noch mehr mit der Sorge für die Christengemeinden, als mit Ketten beschwert. Wir sahen ihn auf den Knieen liegen, Augen und Hände zum Himmel emporheben. Wir hörten ihn für seine lieben Epheser beten, daß Gott durch seinen Geist sie mit Kraft stärken, daß Christus in ihren Herzen wohnen wolle, daß sie in der Liebe eingewurzelt und gegründet, die Wohlthat des wahren Glaubens, die unendlichen Erbarmungen Gottes, die Liebe Jesu erkennen, und mit der Fülle aller Gnaden Gottes möchten erfüllet werden. Wenn die Epheser dieses dringende Gebet ihres Apostels lasen, mußten sie nicht innigst gerührt werden? Mußten sie sich nicht freuen, daß sich Paulus auch noch im Gefängnisse zu Rom ihrer besonders

erinnere, und so eifrig für sie bete? Mußten sie nicht geneigt werden, seine Ermahnungen gut aufzunehmen, und sie fleißig zu befolgen?

Die Gemeinde zu Ephesus, welche Paulus selbst gestiftet hatte, bestand aus Christen von verschiedenem Volke. Ein Theil, und vielleicht der größte, war vor der Bekehrung zum Christenthume den heidnischen Irrthümern ergeben, und der andere hatte dem jüdischen Glauben angehangen. Juden und Heiden, die sich nun zu einer und derselben christlichen Religion bekannten, waren vorher in ihren Lehren und Meinungen, so wie in ihrem Umgange und ihrer Lebensart gar sehr von einander unterschieden. Dieser ehemalige Unterschied hatte vermuthlich unter den neuen Christen zu Ephesus noch manche Irrungen und Zwistigkeiten verursacht, und Paulus, davon unterrichtet, hielt es für nothwendig, die Epheser zur sorgfältigen Beobachtung der Einigkeit und der brüderlichen Liebe zu ermahnen.

Er schrieb ihnen: Ich Gefangener um des Herrn willen bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe würdig wandelt, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld. Uebertraget einander mit Liebe, haltet sorgfältig auf die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens. Ihr seyd Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch zu Einer Hoffnung eures Berufes berufen seyd. Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der über Alle, durch Alles, und in uns Allen ist. —

Diese Ermahnung des heiligen Paulus soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung seyn. Der Apostel lehrt

auch uns, wie wir wandeln sollen, uud er gibt uns die Ursachen an, warum wir so, wie er's vorschreibt, wandeln sollen. Sehet die Eintheilung unserer Epistel und meiner Predigt.

Christ! wie sollst du wandeln? Diese Frage werde ich mit den Worten des heiligen Apostels beantworten im ersten Theile. Warum sollst du so wandeln? Hierauf die Antwort im zweiten Theile.

Gott! zum Frieden hast du uns berufen, in Eintracht und Liebe sollen wir beisammen wohnen, und dadurch unsere Tage versüßen. O steure du selbst in allen Ständen dem Neide, der Zwietracht und dem Stolze, wodurch so viel Elend und Verderben auf der Erde ausgebreitet wird, und bringe uns jene Zeiten zurück, wo alle Christen Ein Herz und Eine Seele waren. Laß durch Glauben und wahre Frömmigkeit an allen Orten die Glückseligkeit und Zufriedenheit des Lebens gegründet und erhalten werden. Segne zu diesem Ende meine Worte, und laß sie meinen Zuhörern nützlich an ihrer Seele werden!

I.

Christ, wie sollst du wandeln? Der heilige Paulus sagt: Ich Gefangener um des Herrn willen bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe würdig wandelt. Euer Beruf als Christen ist, daß ihr untadelhaft, unbefleckt, vollkommen, heilig, in einem neuen Leben vor Gott wandelt; denn das ist der Wille Gottes eure Heiligung. Der Apostel bittet noch in seinen Banden,

so viel ist ihm an dem Heile der Seelen gelegen, daß wir diesen unsern Beruf nie aus den Augen setzen, daß wir nach demselben würdig wandeln sollen — würdig — d. h. unser Leben soll so beschaffen seyn, wie es sich auf einen wahren Christen und Nachfolger Jesu geziemt, — würdig — d. h. wir sollen leben nicht in Sünden und Lastern, nicht nach den Lüsten des Fleisches, nicht nach den bösen Begierden unsers Herzens, wie die Heiden, die keinen Gott kennen, nicht nach den Grundsätzen der Welt, auch nicht nach den bösen Beispielen Anderer, sondern nach der Lehre Jesu, nach unserer gegenwärtigen und zukünftigen Bestimmung in Heiligkeit und Gerechtigkeit — würdig — d. h. unser ganzes Bestreben soll dahin gehen, Gott in allen Dingen wohl zu gefallen, in allen guten Werken fruchtbar zu werden, und in der Erkenntniß zu wachsen. Koloss. 1., 10. Brüder, ich bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe würdig wandelt, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld.

Demuth empfiehlt uns der heilige Paulus zuerst und billig; denn die Demuth ist die Mutter aller Tugenden, der Grund der Heiligkeit; ohne Demuth kann keine Liebe und Einigkeit unter den Christen seyn. Stolz und Friede können nicht beisammen wohnen. Wo der Eine sich über den Andern erhebt, wo der Eine immer mehr als der Andere sich zu seyn dünkt, wo Jeder vor dem Andern will geehrt und vorgezogen seyn, da entsteht Neid, Zank, Haß, Schadenfreude, Verfolgung und Unruhe. Aber der Demüthige gedenkt stets an seine Niedrigkeit vor Gott, er erkennt seine Fehler und Schwachheiten, er schätzt sich sündhafter und geringer als Andere, er sucht keine eitle Ehre,

er achtet die Vorzüge seines Nächsten, er stehet Niemanden an seinem Glück im Wege. Im Gefühle seiner Mängel zieht er sich zurück, er gibt nach, er widerspricht nicht leicht, und so entfernet er unzählige Verdrießlichkeiten von sich und von Andern. Der Demüthige entzweit sich mit seinem Nebenmenschen nie wegen dessen Schwachheiten, er sieht nicht mit Verachtung auf die Niedrigen und Armen herab, er spottet, er redet, er handelt nie lieblos gegen die Fehlenden. Der Demüthige ist nicht zu empfindlich, er legt Alles, so viel es möglich ist, gut aus, er lebt mit Jedermann im Frieden.

O Demuth! wärest du in allen Herzen ausgegossen, dann würde kein Mensch beleidiget, kein Großer beneidet, kein Armer verachtet, kein Geringer unterdrückt werden, dann würden es die Reichen und Glücklichen erkennen, daß sie keinen Reichthum, kein Glück, keinen Vorzug vor Andern hätten noch haben könnten, wenn er ihnen nicht von Oben herab wäre gegeben worden. Ach, sie würden vielmehr die Dürftigen unterstützen, und ihr Vermögen und Ansehen zur Erquickung der Armen, zum Dienste der Liebe nützen. Wandelt, m. G.! mit aller Demuth in Gedanken und Worten, in Gebehrden und Kleidungen vor Gott und den Menschen, nicht auf den Schein, sondern aus innerer Ueberzeugung eurer Unwürdigkeit. Wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth.

Sanftmuth, du schöne Gefährtin des Lebens, o möchtest du uns immer zur Seite stehen, wenn man uns hart begegnet, wenn man uns mißbraucht, oder wohl gar mißhandelt! Wenn man unsere Wohlthaten, unsere

treuen Dienste verkennet, wenn man unsere gerechten Bitten und billigen Forderungen abschlägt, wenn man uns zum Zorne reizt, wenn man uns mit Unbilden beleidiget, mit Schmäh- und Lästerworten überhäuft, o dann, Christen! seyd sanftmüthig, gebet dem Zorne keinen Raum, überlasset die Rache dem Herrn, verzeihet, schonet euern Feind, schmähet und lästert nicht entgegen, ertraget lieber das Unrecht, als daß ihr in Zank und Streit gerathet, vergeltet Böses mit Bösem nicht, sondern mit Gutem, segnet, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr gute, recht liebe Kinder eures himmlischen Vaters seyn, der die Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten. Erinnert euch an das Beispiel und an die Worte Jesu: Lernet von mir; denn ich bin sanft und demüthig vom Herzen. Wandelt also mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld.

Eine der nothwendigsten Tugenden im menschlichen Umgange ist die Geduld — mit unserm Nebenmenschen, besonders wenn er eigensinnig, mürrisch, zänkisch ist, wenn er über jede Kleinigkeit, über ein einziges, gar nicht böse gemeintes Wort in gähem Zorne aufbrauset, und seine falschen Meinungen, seinen irrigen Verdacht kühn und trotzig behauptet, wenn er sich auf den Abwegen der Laster verliert, und keine Belehrung, keinen guten Rath, keine Warnung annehmen und befolgen will. Da wird so oft der häusliche Friede gestört, da entzündet sich so oft aus einem kleinen Funken ein großes Feuer der Zwietracht, da ist es Zeit, seine Geduld zu zeigen. Geduld, Christen! Geduld, so ist der Friede wieder da. Das Ungewitter wird vorüber gehen, der Zorn wird sich abkühlen, die Zeit

wird Alles aufklären, die Vernunft wird erwachen, das Gewissen wird sich doch noch regen, die Vorsehung wird solche Umstände herbeiführen, die auch das Herz des verhärtetsten Sünders erschüttern, und ihn auf bessere Gedanken bringen werden, oder wenigst bringen könnten. Gießet nur ihr nicht Oel in das Feuer, gebet auf eine kurze Zeit etwas nach, weichet dem Sturme aus, ersticket das feindselige Gegenwort noch auf der Zunge, schweiget, oder erwartet wenigst zum Reden eine bessere Zeit, den kommenden Tag. Wandelt mit aller Demuth, Sanftmuth, und Geduld. Dieß sind die drei Tugenden, welche Frieden und Einigkeit erhalten, das gesellschaftliche Leben angenehm, und alles Widrige erträglich machen.

Uebertraget, — so fährt der heilige Paulus in der Epistel weiter fort, einander in Liebe. Welch eine himmlische Vorschrift! wir sind Alle schwache, gebrechliche, fehlerhafte Menschen. Wer nur mit Menschen leben wollte, die ohne alle Fehler sind, der müßte aus der Welt gehen. Auch sieht ein Anderer unsere Fehler weit besser, als wir selbst. Gleichwie uns Andere mit ihren Fehlern oder natürlichen Schwachheiten lästig sind, so sind auch wir mit unsern Fehlern und Schwachheiten Andern zur Last. Wie traurig wäre unser Leben, wie schrecklich unser Loos, wie verlassen der Kranke, wenn uns das Christenthum nicht auffordern würde, einander mit Liebe zu übertragen? Was ihr wollt, daß man euch thue, das thut auch Andern. Ihr wollet, daß man mit euren Fehlern Geduld trage, daß man euch etwas zu Guten halte, und manchmal etwas übersehe, und daß man euch keine Vorwürfe mache — das thut auch Andern. Betrübet, necket, quälet, verspottet

Niemanden — besonders nicht körperlicher Gebrechen halber. Lasset eure Liebe nicht ermüden, wenn etwa ein langwieriges Leiden Jemanden an das Krankenbett hinheftet, vermehret die Schmerzen des Leidenden durch eure Ungeduld nicht. Fordert es eure Pflicht oder Amt, daß ihr die Fehler eurer Untergebenen ahnden müsset, so geschehe es nicht mit Bitterkeit, nicht mit Schimpfworten, nie im Ausbruche des Zorns, sondern mit Ernst und Liebe, in der edlen Absicht zu bessern, nicht zu verderben, das Herz des Fehlenden zu gewinnen, nicht zu erbittern. Uebertraget einander mit Liebe, und haltet sorgfältig auf die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens. Bestrebet euch, einerlei Gesinnungen und Grundsätze anzunehmen, in allem Guten übereinzustimmen, keine Irrlehren, keine Abweichungen oder Ausnahmen von der Lehre Jesu zuzulassen. Enge sey zwischen euch das süße Band des Friedens geknüpft. Keine Abneigung, kein Haß, keine Feindschaft soll es je zerreissen. Nun weist du, o Christ! wie du wandeln sollst. Weist du aber auch die Ursachen, warum du so wandeln sollst? Ich will sie dir sagen im zweiten Theile.

II.

Schändlich wäre es, wenn Christen, deren höchstes Gesetz die Liebe ist, in Uneinigkeit leben und die gemeine Wohlfahrt zerstören wollten. Ihr seyd, schreibt der heilige Paulus, nur Ein Leib und Ein Geist. Alle Christen machen nur Einen Leib aus, ob sie gleich in viel tausend Gliedern auf dem Erdboden hin und her zerstreuet sind. Sie alle sind Glieder eines einzigen Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist. Sie stehen also, so sehr sie

auch in Ansehung ihrer Sprache, ihres Wohnorts, ihrer Herrschaften, ihrer Glücksumstände von einander unterschieden sind, in der innigsten Verbindung. Sie Alle sind durch das Evangelium Eines Geistes theilhaftig geworden, denn es ist nur Ein Geist, der ihnen die mannigfaltigen Gnaden zu ihrer Seligkeit mittheilt, der ihr gemeinschaftlicher Lehrer und Führer ist, der sie erleuchtet, stärket und heiliget. Leidet ein Glied, so leiden alle. Ein Glied unterstützt und hülft dem andern, sollten dieß nicht auch die Christen thun?

Ihr seyd, sagt Paulus, zu Einer Hoffnung eures Berufes berufen, d. i. ihr seyd bestimmt, durch Glauben und Heiligung Erben des ewigen Lebens zu werden. Wir hoffen durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, wie unsere Väter. Diese Hoffnung, die uns Jesus versichert, ist unsere Freude, unser einziger Trost. Wie! sollten diejenigen, die sich einst wiedersehen, in ewiger Liebe umarmen, ewige Freuden mit einander genießen sollen, die kurze Zeit ihres Lebens in Uneinigkeit zubringen, sich jezt einander lieblos begegnen, verfolgen und unterdrücken? Sollten die Feinde der Ruhe, die Störer des Friedens einen Anspruch auf den Himmel machen können, der nur den friedfertigen Kindern Gottes offen steht? Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Es ist nur Ein Herr und Seligmacher, Jesus Christus. Ein Herr, dem wir Alle dienen, der uns Alle durch seinen Tod erlöset hat, und durch welchen Alles versöhnt wurde, es sey im Himmel oder auf Erden. Es ist Ein Herr, der seine Kirche schützt und regiert, Ein Herr,

vor dessen Richterstuhl einst Alle gestellt, und entweder das Urtheil der Verdammung oder der Seligkeit erhalten werden. Ein Herr, der durch alle Ewigkeiten der Gegenstand der Anbetung, des Dankes und der Liebe allen Seligen seyn wird. Wird dieser Herr an seinen Dienern ein Wohlgefallen haben, wenn sie sein Gebot, das Gebot der Liebe stets übertreten? Wird er sie in dem Himmel einst vereinigen, nachdem sie sich auf der Erde nie haben vereinigen wollen?

Es ist nur Ein Glaube und Eine Taufe. Wir haben Alle nur Eine Religion, nur Ein Evangelium, nur Eine Kirche, nur einerlei Lehren und Wahrheiten, an die wir glauben, und nach denen wir leben sollten. So auch nur Eine Taufe, in welcher wir durch das Wasser und den Einen heiligen Geist wiedergeboren, in die christliche Kirche und in die Gnade und Gemeinschaft mit Gott aufgenommen wurden. Sollten die sich entzweien und einander hassen, denen ihr Glaube befiehlt: Strebet nach dem Frieden, und liebet einander?

Es ist nur Ein Gott und Vater Aller, der über Alle, durch Alles, und in uns Allen ist. Alle Christen sind Kinder Eines Vaters im Himmel, sie Alle haben Einen gemeinschaftlichen Ursprung und sind ein Werk seiner Hände, so daß sie sagen können: Haben wir nicht Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Mal. 2., 12. Sie Alle stehen unter der besondern Vorsehung und Regierung ihres Vaters im Himmel, zu dem sie sich mit kindlicher Zuversicht nahen, von dessen Güte sie sich alles Gute versprechen können. Hierin ist kein Un-

terschied, hierin sind alle Menschen vom Könige bis zum Taglöhner einander gleich. Dieser unser Gott und Vater ist über Alles durch seine höchste Macht und Gewalt, die Alles beherrscht, welcher Niemand widerstehen kann. Er ist und wirkt durch Alles. Seine unendliche Vorsehung leitet Alles, er ist, und wohnt in uns Allen durch seine Gnade und Liebe, ihm haben wir Alles zu verdanken. Sollten die Kinder des besten himmlischen Vaters nicht brüderlich und schwesterlich in vollkommener Eintracht und Liebe miteinander leben?

Sehet, m. G.! wie viele Ursachen der heilige Paulus anführt, uns zu bereden, daß wir nach unserm Berufe würdig wandeln. Jezt gehet hin, liebe Freunde! leset zu Hause noch einmal die heutige Epistel, denket nach, was ich euch vorgetragen habe, untersuchet, wie ihr euch gegen euern Nächsten betragen habet, bessert eure bisher begangenen Fehler, und fanget an, so zu wandeln, daß ihr euer Ziel, den Himmel, nicht verfehlet! Amen.

Am
achtzehnten Sonntage nach Pfingsten,
als am Feste der Kirchweihe.

Text. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Luc. 19., 19.

Das heilige Evangelium stellt uns heute Jesum auf seiner letzten Reise nach Jerusalem vor. Der Weg führte ihn nach Jericho. Er ging mitten durch diese Stadt, von seinen zwölf Aposteln begleitet, von einer großen Menge Volkes umgeben, das Gott pries und verherrlichte, denn Jesus hatte so eben einen Blinden, der ausserhalb Jericho am Wege saß und bettelte, im Angesicht des ganzen Volkes mit einem einzigen Worte sehend gemacht. Das Gerücht von seiner nahen Ankunft, und vielleicht auch der Ruf des so eben an dem Blinden geschehenen Wunders hatte sich in der Stadt verbreitet. Alles strömte ihm entgegen, und auch der Oberzolleinnehmer des Ortes, Zachäus mit Namen, der Jesum noch nie gesehen, aber ohne Zweifel schon Vieles von seiner Weisheit und seinen Wundern gehört hatte, war begierig, ihn von Person kennen zu lernen. Aber er war klein, und sah wohl, daß ihn die Menge des Volkes hindern würde, Jesum in der Nähe zu sehen. Er lief also voraus, und wenn er gleich ein sehr

reicher Mann und ein öffentlicher Beamte war, so schämte er sich doch nicht, auf einen wilden Feigenbaum hinauf zu steigen, daß er Jesum zu sehen bekäme, weil er da vorübergehen würde. Die Begierde, einen ausserordentlichen Mann, für den er Jesum hielt, kennen zu lernen, macht ihm keine Unehre, und es wäre zu wünschen, daß sich die Angesehenen und Reichen in unsern Tagen mehr Mühe geben möchten, diese göttliche Person kennen zu lernen.

Allein diese Neugierde könnte vielleicht doch nur Neugierde, und nichts weiteres gewesen seyn, und wir wüßten nicht, was wir aus dem Zachäus machen müßten, wenn uns die Geschichte nicht auch einen Zug seines guten Herzens, sein rühmliches Bekenntniß aufbehalten hätte, das er Jesu ablegte: Sieh Herr! die Hälfte meiner Güter will ich den Armen geben, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so will ich es ihm vierfach wieder zurückstellen.

Dieser edle Vorsatz, dieß Zeugniß eines guten, durch und durch gebesserten Herzens hat natürlich den Beifall des göttlichen Heilandes erhalten. Heute ist, sagte Jesus, diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams, ein Kind der Auserwählung ist.

Wer wünschte sich nicht in diesem Hause gegenwärtig gewesen zu seyn? Wahrlich! wo Jesus ist und ein bekehrter Sünder, da ist ein Haus Gottes, da ist die Erbarmung Gottes eingekehrt, da ist Segen Gottes in Fülle. — Dieser Gedanke hat vermuthlich die Kirche veranlaßt, an Kirchweihfesten den Christen das Evangelium vom Zachäus vorlesen zu lassen; denn was sind unsere Kirchen anders

als Wohnungen, wo Jesus, wo Gottes Erbarmung einkehrt, und Sünder Gnade finden?

Zu so einer Wohnung ist heute dieses Gotteshaus, in dem wir uns befinden, feierlich eingeweiht worden. Wir erinnern uns heute, wie alle Jahre, dieses seligen Tages, und danken dem Herrn und preisen ihn, daß er sich diesen Ort auserwählt und geheiliget hat.

Als der König Salomon die Einweihung des prächtigen Tempels feierte, den er dem einzigen und wahren Gott zu Jerusalem gebauet hatte, war sein Herz frommer heiliger Empfindung voll. Soll wohl das Herz eines Christen am Kirchweihfeste ohne alle Empfindung seyn? Gottesfürchtige Gedanken, fromme Entschlüsse, heilige Empfindungen in euch zu erregen ist die Absicht meiner heutigen Predigt, worin ich euch den König Salomon zum Muster aufstellen will.

Was empfand Salomon bei der Einweihung des Tempels zu Jerusalem? Erster Theil. Was soll der Christ bei einem Kirchweihfeste empfinden? Zweiter Theil.

Du, der du auch in diesem Hause zugegen bist, Allmächtiger! lege deine Worte in meinen Mund, erleuchte unsern Verstand, und rühre unsere Herzen, entlaß uns nicht von dir, bis du uns Alle gesegnet hast!

I.

Was empfand Salomon bei der Einweihung des Tempels zu Jerusalem? Sein Herz voll heiligster Freude ergoß

sich in das Lob des Höchsten, er flehte zum Himmel um Hülfe für sich, für jeden Israeliten, für die ganze Nation, er ermahnte sein Volk zur Treue und zum Gehorsame gegen Gott. Laßt uns den Ausdruck seiner Empfindungen, die Ergießungen seines Herzens aus seinem Munde selbst hören. Die heilige Schrift erzählt, 3. B. der Könige, 8., 2, und Para 6.:

Nachdem der König Salomon in sieben Jahren die Erbauung des Tempels zu Stande gebracht, und zur Einweihung desselben das ganze Volk versammelt hatte, ließ er ein Fußgestell von Erz aufrichten, und mitten in den grossen Vorhof hinstellen. Es hatte fünf Ellen in der Länge, fünf in der Breite, und drei in der Höhe, er kniete vor der ganzen Gemeinde Israels nieder, hob die Hände gegen Himmel und sprach:

Herr Gott Israels! kein Gott ist wie du, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden. Du haltest deinen Bund, barmherzig bist du gegen deine Knechte, die vor dir mit ganzer Aufrichtigkeit ihres Herzens wandeln. Alles, Alles, was du deinem Diener meinem Vater David verheissen hast, Alles hast du erfüllet. Dein Mund versprach's, und deine Hand führte es aus. Der heutige Tag ist ein Zeuge davon. Herr Gott Israels! bestätige also, was du deinem Diener meinem Vater versprochen hast, nämlich: Wenn deine Söhne auf dem Wege beharren und vor mir wandeln, wie du gewandelt bist, so soll es dir niemals an einem Nachkömmlinge fehlen, der auf Israels Throne sitze. Sollte man es wohl glauben, daß Gott bei den Menschen auf Erden wohne? O wenn dich der Himmel und die

Himmel der Himmel nicht fassen, wie viel weniger kann es dieses Haus, das ich gebauet habe? Aber es ist auch nur darum gebauet, daß du das Gebet deines Dieners, und nicht nur deines Dieners, sondern auch deines Volkes Israel vor dein Angesicht kommen lassest.

Herr mein Gott! sieh gnädig auf die Bitte deines Dieners hin, höre den Lobgesang und das Gebet, das dein Diener heute vor dir betet. Laß deine Augen über dieses Haus Tag und Nacht offen stehen, über dieses Haus, von dem du gesagt hast: Da wird mein Name ruhen, da will ich meinen Dienern gnädig seyn. Wer immer an diesem Orte beten wird, den erhöre in deiner Wohnung im Himmel, und sey ihm gnädig! Hat sich Jemand wider seinen Nächsten versündiget, und er kommt hierher, einen Eid zu schwören, und er verbindet sich in diesem Hause vor dem Altare mit einem solchen Eide, so erhöre du ihn im Himmel, und richte deine Knechte, vergilt es dem Boshaften nach seiner eigenen Bosheit, und räche den Gerechten, und vergelte es ihm nach seiner Gerechtigkeit. Wird dein Volk Israel von seinen Feinden überwunden (denn versündigen wird es sich gegen dich), bekehrt es sich aber wieder, thut Buße, rufet deinen Namen an, und bittet dich an diesem Orte, so erhöre es im Himmel, vergib deinem Volke Israel seine Sünde, und führe sie wieder in das Land zurück, das du ihnen und ihren Vätern gegeben hast. Wird der Himmel ihrer Sünden wegen verschlossen seyn, so daß es nicht regne, und bitten sie dich an diesem Orte, thun sie zur Ehre deines Namens Buße, und bekehren sie sich wegen ihrer Drangsal von ihren Sünden: Herr! so erhöre sie

im Himmel, vergib deinen Knechten und deinem Volke Israel ihre Sünden, zeige ihnen den guten Weg, worauf sie wandeln sollen, und laß auf das Land regnen, das du deinem Volk zum Eigenthume gegeben hast. — Entsteht eine Hungersnoth im Lande, kommt eine Pest, ist die Luft vergiftet, kommt ein Brand ins Getreide, fallen Heuschrecken oder Raupen ein, setzt ihnen ihr Feind zu, und belagert ihre Stadtthore, drückt sie irgend eine Krankheit — und fleht dich Jemand von deinem ganzen Volke Israel an, und erkennet die Plage seines Herzens, und streckt in diesem Hause seine Hände aus, so erhöre du ihn im Himmel, in deinem erhabenen Wohnsitze, sey ihm wieder gnädig, thue und vergelte Jedermann nach seinen Handlungen, wie du ihm ins Herz hineinsiehst; denn du allein kennst das Herz aller Menschenkinder, daß sie dich nicht jederzeit fürchten, und auf deinen Wegen wandeln, so lange sie in dem Lande leben, das du unsern Vätern gegeben hast. Kommt ein Fremder, der nicht von deinem Volke Israel ist, deines Namens wegen aus einem entfernten Lande hierher (denn man wird von deinem großen Namen, von deiner mächtigen Hand und deinem Arme, wenn du ihn ausstreckst, aller Orten hören), kommt also einer hierher und betet an diesem Orte, so erhöre ihn im Himmel, im Sitze deiner Wohnung, und thue Alles, um was dich dieser Fremdling gebeten hat, daß alle Völker der Erde, wie dein Volk Israel, deinen Namen fürchten lernen, und erfahren, daß dieses Haus, das ich gebauet habe, der Ort sey, den du gewählet hast, diejenigen zu erhören, die deinen Namen anrufen. Zieht dein Volk wider seine Feinde in das Feld, so sollen sie sich auf dem Wege, wo du sie hinschickst, wenn sie beten, gegen die Stadt, die

du auserwählt, und gegen das Haus wenden, das ich deinem Namen gebauet habe. Du erhöre alsdann ihr Gebet im Himmel, und verschaffe ihnen ihr Recht. Haben sie sich aber wider dich versündiget, (denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündiget), und erzörnst du dich über sie, und lieferst sie ihren Feinden in die Hände, daß sie in ihrer Feinde Lande ferne oder nahe in die Gefangenschaft fortgeführt werden, und thun sie in ihrem Herzen Buße, flehen sie zu dir und sagen: Wir haben gesündigt, wir haben Unrecht gethan, wir haben gottlos gehandelt, und wenden sie sich in ihrem Gebete gegen dieses Land, gegen diese Stadt, gegen diesen Tempel hin, so erhöre im Himmel, im Wohnsitze deines Thrones ihr Gebet, verzeih deinem Volke, wenn es auch gesündiget hat, erweise ihnen vor denen Barmherzigkeit, die sie gefangen halten, damit sie sich ihrer erbarmen. Du bist mein Gott, öffne deine Augen, ich bitte dich, und laß deine Ohren auf das Gebet aufmerksam seyn, welches an diesem Orte verrichtet wird. Herr! Gott! mache dich auf und ruhe da, du und die Bundeslade deiner Allmacht. Deine Priester sollen gesegnet seyn, und deine Heiligen sich alles Guten erfreuen.

Jezt stand Salomon auf — denn vorher lag er auf den Knieen, — segnete die ganze Gemeinde Israels und sprach: Gepriesen sey der Herr, der seinem Volke Israel in Allem, wie er es verhieß, Ruhe verschafft hat. Der Herr unser Gott sey mit uns, wie er mit unsern Vätern war, er verlasse und er verwerfe uns nicht; aber auch unser Herz sey vollkommen mit dem Herrn unserm Gott vereinigt, daß wir seinen Verordnungen nachleben, und seine Gebote halten, wie wir es heute wirklich thun.

Dieß waren, m. G.! die schönen Empfindungen des Königs Salomon, bei der Einweihung des Tempels zu Jerusalem, dieß sein herzliches Gebet, dieß seine heißesten Wünsche für sein und seines Volkes ewiges Wohl. Und du lieber Christ! was sollst denn du am Kirchweihfeste empfinden? Merke auf, ich sage es dir im zweiten Theile.

II.

Was Salomon im Tempel zu Jerusalem am Tage der Einweihung empfunden hat, das Alles und noch weit mehr soll der Christ am Gedächtnißtage einer Kirchweihe empfinden. Salomon fiel vor dem Altare Gottes auf seine Kniee nieder, hob seine Hände zum Himmel empor, öffnete zuerst seinen Mund zum Lobe Gottes: Herr Gott Israels, kein Gott ist wie du, weder im Himmel, noch unten auf der Erde! —

Sieh, o Christ! heute ist der Tag, an welchem dieses Haus, worin du dich befindest, zum Dienste, zur Ehre, zum Lobe Gottes ist eingeweiht worden. Was sagt dir dein Herz, oder was soll es dir sagen? Ich will, so oft ich in dieses Gotteshaus komme, in keiner andern Absicht kommen, als Gott zu ehren und zu loben. Ich will mich dankbar an seine Wohlthaten und Erbarmungen erinnern, und mich an seiner Güte erfreuen. Im Angesichte der Engel, will ich dich, mein Gott, preisen, in deinem heiligen Tempel dich anbeten, und deinen Namen bekennen. Hier will ich meinen Geist versammeln, von der Erde mich zum Himmel schwingen, von allen irdischen Geschäften, Sorgen und Zerstreuunngen losreissen, damit mich der

Vorwurf nicht treffe: Dieß Volk ehrt mich nur mit den Lippen, aber das Herz ist ferne von mir. Hier will ich mich nicht schämen, vor dem Herrn der Heerschaaren, vor dem lebendigen Gott auf meine Kniee niederzufallen, meine Hände aufzuheben, und selbst durch mein äusserliches Betragen, durch meine Eingezogenheit und Ehrfurcht zu bezeugen, daß ich keinen höhern Herrn erkenne, als den Herrn meinen Gott.

Salomon betrachtete den Tempel als einen Zufluchtsort in allen Anliegen und Drangsalen, als einen Ort, worin Gott die Bitten der Flehenden erhören würde.

Sieh, Christ! heute ist dieses Gotteshaus eingeweiht worden, damit auch du in deinen Anliegen und Drangsalen einen Zufluchtsort hättest, in welchem du dein beklemmtes Herz vor Gott ausgießen, und von ihm sichere Hülfe erwarten könntest. Was denkest du hierbei, oder was sollst du denken? O ich mache den Entschluß: Hierher, zu Gott, will ich meine erste Zuflucht nehmen, wenn Kummer und Jammer und Unglück mich überfallen, wenn Noth und Elend mich drückt, wenn meine Feinde mich verfolgen, und meinen Untergang drohen. Hier will ich dem Herrn meine Klagen entdecken, hier auf ihn meine Sorgen legen, hier bei ihm Rath und Trost und Hülfe suchen. Ich weis ja, daß Jesus Christus hier wahrhaft gegenwärtig sey, daß es seine Freude ist, unter den Menschenkindern zu seyn. Mich dünkt, ich höre seine freundliche Stimme: Kommet her zu mir Alle, die ihr beladen seyd, und ich will euch erquicken. Jesus, auf dein Wort will ich vertrauensvoll kommen, und um Alles bitten, was mir heilsam und dir gefällig ist. —

Ist mein Gewissen mit Sünden beschwert, hierher will ich eilen, um von der Bürde meiner Missethaten entledigt zu werden. Hier will ich im Geiste der Demuth und mit einem zerknirschten Herzen über meine Sünden mich anklagen, und ernstliche Besserung geloben, und das Trostwort vernehmen: Deine Sünden sind dir vergeben! — O unendliche Gnade! Ist meine Seele zu schwach, den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen, zu kraftlos, das Gute zu üben, hier ist mir der Tisch des Herrn bereitet, hier will mich Jesus mit seinem Leibe speisen, und mit seinem Blute tränken. O gränzenlose Liebe! Hier will ich mich recht oft laben, hier will ich Kraft und Stärke holen, hier will ich mich mit Jesu innigst vereinigen. Ist Gott mit mir, wer ist wider mich? Mit dem Brode der Starken, mit der Speise der Engel gesättigt, werde ich die Sünde und Hölle, und alle Feinde meines Heiles besiegen, und ohne auf dem Wege zu ermüden, dem himmlischen Vaterlande zuwandern.

Salomon ermunterte bei der Einweihung des Tempels sein Volk zur getreuen und standhaften Beobachtung der Gebote Gottes. Unser Herz, sprach er, sey vollkommen mit dem Herrn unsern Gott vereinigt, daß wir seinen Verordnungen nachleben, und seine Gebote halten.

Sieh, o Christ! hier ist der Tempel Gottes, in welchem du so oft an deine Pflichten erinnert wirst. Gott hat diesen heiligen Ort auch dazu bestimmet, um dir in demselben seinen göttlichen Willen, seine Befehle verkündigen zu lassen. Wie gütig ist Gott gegen dich, der dich nicht der Unwissenheit überläßt, der dir durch sein göttliches

Wort den wahren Weg zum Himmel weiset, der dir Zeit und Gelegenheit gibt, in allen Kirchen so viel Gutes zu hören! Sagt dir nicht dein eigenes Herz: Ich wäre strafbar, wenn ich aus Gemächlichkeit oder Saumseligkeit die Anhörung des Wortes Gottes vernachläßigte, strafbar wäre ich, wenn ich den Willen Gottes meines Herrn nicht einmal vernehmen, viel weniger erst erfüllen wollte? O es soll mir an jedem Sonn- und Feiertage kein Geschäft wichtiger und dringender seyn, als das Wort Gottes, den Willen meines Vaters im Himmel zu hören; nichts will ich mir angelegener seyn lassen, als das Wort Gottes in meinem Herzen auch zu bewahren, es in der That auszuüben und Früchte der Gottseligkeit zu bringen! —

Mit diesen Empfindungen, m. G.! feiert das heutige Kirchweihfest. Lobet und preiset den Herrn; denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit dauert ewig. Traget ihm mit Demuth und Vertrauen eure Bitten vor, und du Allmächtiger! gieße über dieses Bethaus deinen Segen aus, damit Alle, die darin deinen Namen anrufen, die Allmacht deines Schutzes, die Wohlthat deiner Erbarmung, die Freude deines Trostes und deiner Hülfe erfahren mögen! Amen.

Am
neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Erneuert eure Herzen im Geiste, und ziehet einen neuen Menschen an. Ephes. 4., 28.

Der Brief des heiligen Apostels Paulus an die Epheser ist voll göttlicher Wahrheiten, heiliger Lehren, rührendster Ermahnungen, so daß man ihn nicht oft genug lesen, betrachten, und dem christlichen Volke erklären kann. Paulus, der die Epheser von dem Heidenthume zum christlichen Glauben bekehrt hatte, ist auch noch in seinen Banden zu Rom für sie, wie ein Vater für seine lieben Kinder äusserst besorgt. Oft betet er im Gefängnisse auf den Knieen zum Himmel für ihr Seelenheil, er läßt nicht nach, sie wenigst schriftlich, weil er mündlich nicht konnte, zu ermahnen und zu bitten, daß sie ihr voriges Leben verlassen, alle heidnischen Laster ablegen, und nach den Gesetzen wandeln sollten, die ihnen die christliche Religion auflegte. Er schreibt:

Dieß sage ich euch, und beschwöre es in dem Herrn, lebet ja nicht mehr wie die Heiden, die in der Eitelkeit ihres Sinnes dahin wandeln, derer Verstand verfinstert ist, die durch die Unwissenheit, in der sie sich befinden, und

wegen der Blindheit ihrer Herzen von einem gottgefälligen Leben weit entfernt sind, die ohne es zu ahnden, ganz gefühllos sich selbst der Unzucht und allen Gattungen der Unlauterkeit preis geben, des schändlichsten Gewinstes wegen. So habt ihr Christum nicht kennen gelernet. Nein, gewiß bei eurem christlichen Unterrichte habt ihr niemals gehört, daß solche Laster erlaubt wären. Ihr seyd in der Schule Jesu unterrichtet worden, daß ihr den alten Menschen nach seinem vorigen Lebenswandel ausziehet, jenen Menschen nämlich, der durch die Lüste des Irrthums verdorben ist.

„Erneuert also, so fahrt der heilige Paulus weiter fort — und die folgenden Worte sind die Worte unserer heutigen sonntäglichen Epistel — erneuert also eure Herzen im Geiste, und ziehet einen neuen Menschen an, der nach Gottes Bilde in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist. Leget daher die Lügen ab, und Jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit; denn wir sind Glieder unter einander. Zürnet und sündiget nicht. Niemals gehe die Sonne über euern Zorn unter. Räumet dem Satan keinen Platz ein. Wer gestohlen hat, der stehle nun nicht mehr, er arbeite vielmehr, und brauche lieber seine Hände, Gutes zu thun, damit er in den Stand gesetzt werde, auch den Nothleidenden etwas mitzutheilen.“ —

Der heilige Paulus schickt in unserer heutigen Epistel eine Ermahnung im Allgemeinen voraus, nach Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit zu streben; dann warnet er vor gewissen Lastern insbesondere, die leider auch noch unter den heutigen Christen herrschen. Oder gibt es nicht auch noch heut zu Tage der Lügner, der Rachgierigen und Un-

versöhnlichen, der Diebe und Müssiggänger, ach! gar zu viele? Die Christen von diesen Lastern durch Gründe der Religion zurückzuhalten, ist also in unsern Tagen noch eben so nothwendig, als es in den Tagen des heiligen Paulus war.

Die Warnung des Apostels vor Lügen und sündhaftem Zorne sey der Gegenstand des ersten, die Warnung vor Diebstahl und Müssiggang der Gegenstand des zweiten Theiles unserer Betrachtung.

Lieber Gott und Vater! sende uns deine Weisheit von deinem Himmel herab, sende sie, daß sie bei uns sey, und mit uns arbeite, damit wir erkennen, was dir wohlgefalle, dann werden dir alle unsere Werke angenehm, dann wird auch diese Predigt nicht ohne Nutzen seyn, nicht ohne Segen bleiben! —

I.

Unter Christen, m. G.! sollen keine Lügner seyn. Leget die Lügen ab, schreibt der heilige Paulus. Jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit; denn wir sind Glieder unter einander. Diese Warnung war den Ephesern um so nothwendiger, weil sie vorhin Heiden, und noch dazu geborne Griechen waren. Viele auch von den aufgeklärtesten Heiden hielten die Lüge, wenn sie keinen Schaden verursachte, erlaubt, ja sogar in manchen Fällen nothwendig. Im Griechenlande war Verstellung und Lüge so allgemein geworden, daß andere Völker im gemeinen Sprichworte alle Gattungen

der Lügen und Betrüge nur spottweise griechische Treue zu nennen pflegten. Paulus will, die Epheser sollten die böse Sitte ihres Vaterlandes und des Heidenthums als neubekehrte ablegen, und als Christen jede Lüge verabscheuen, und wenn auch noch so wenig Treue und Glauben unter ihren übrigen Landsleuten zu finden wäre, doch in keinem Falle die Wahrheit verläugnen. Leget die Lügen ab, Jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit.

Christen! die ihr weder im Heidenthume, noch im Griechenlande geboren seyd; aber doch oft bald aus Bosheit, bald aus Leichtsinn euern Mund zu Lügen öffnet, geziemt es sich wohl auf euch, daß ihr jede Rede begierig aufhaschet, die Sache vergrößert oder verkleinert, sie im gehäßigen Lichte darstellet, viel Böses hinzudichtet, auf den Straßen und in den Häusern von Mund zu Munde weiter verbreitet in der bosshaften Absicht, den Nächsten anzuschwärzen, ihn um seinen Dienst, um seine Ehre zu bringen, ihm wenigst recht vielen Verdruß zu machen? O, ihr Schlund ist, wie die Schrift sagt, ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie betrüglich, Natterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Bitterkeit! —

Geziemt es sich auf Christen, daß sie auch nur aus Scherz, Leichtsinn oder Muthwillen einander belügen, und auf Ehre, Leib und Seele unter Schwüren und Verwünschungen Unwahrheiten behaupten? Sollten sie nicht wissen, daß sie von jedem müssigen, und wohl noch mehr von jedem sündhaften Worte werden Rechenschaft ablegen müssen? Geziemt es sich wohl auf Christen, zu sagen: Man muß aus der Noth eine Tugend machen, um sich aus einer

verdrießlichen Sache heraus zu wickeln, Verdruß zu ersparen, Strafen zu vermeiden, da doch der Apostel so geradezu und ganz unbedingt schreibt: Leget die Lügen ab, Jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit? Darf man also sich selbst Gott vorziehen, und ist eine Unannehmlichkeit, die uns begegnen könnte, mehr zu fliehen, als eine Beleidigung Gottes?

Aber warum sollen denn wir Christen immer die Wahrheit reden? Paulus führt aus vielen Ursachen nur eine an: Wir Alle sind Glieder unter einander. Je genauer die Verbindung ist, welche man unter einander hat, desto schändlicher ist es, wenn man sich durch Lügen einander hintergeht. Wir Christen sind durch Einen Glauben, durch Ein Gesetz der Liebe auf das Engste mit einander verbunden. Wir Alle sind Glieder Eines Leibes, dessen Oberhaupt Jesus Christus, die ewige Wahrheit ist. Es betrügt ja ein Glied das andere nicht, eines unterstützt das andere, sie alle tragen zum Wohle des ganzen Leibes bei. So mußt du, o Christ! keinen deiner Brüder und Schwestern in Christo Jesu mit irgend einem lügenhaften Worte betrügen, keinen Schmerz, keinen Unwillen, keinen Schaden, keine Trennung unter ihnen verursachen, redlich und aufrichtig mit Jedermann umgehen, und Anderer Wohl befördern. Wahrheit sey dir immer heilig. Auch darin ahme Gott nach, suche Gottes Bild in dir auszudrücken, daß du in deinen Worten, Versprechungen, Handlungen nie von der Wahrheit dich entfernest. Denn Gottes Wort ist wahrhaftig, was er verspricht, das haltet er gewiß. Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lügen, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereuen könnte. Sollte er

etwas sagen und nicht thun, etwas reden und nicht halten? — — — Wahrheitsliebe flößet frühe, liebe Eltern! euern Kindern ein, Wahrheit fordert streng von ihnen; vergebet ihnen einen Fehler, wenn sie ihn aufrichtig gestehen; aber nichts bestrafet ernstlicher und schärfer, als eine Lüge, welche für ein Kind, wie für einen Erwachsenen so entehrend ist.

Zürnet und sündiget nicht, dieß ist die zweite Warnung des Apostels, und niemals gehe die Sonne über euern Zorn unter. Nicht jede aufsteigende Hitze des Gemüthes, nicht jede Aeusserung des Unwillens, nicht jede Aufwallung des Geblütes, nicht jeder Zorn ist strafbar. Das Gefühl des Unmuths, des Widerwillens gegen einen Menschen, der uns auf irgend eine Art beleidigte, ist an und für sich selbst natürlich, und es ist unmöglich, dieses Gefühl so zu unterdrücken, daß es nicht von selbst erwache, es ist unmöglich, die erstern Aufwallungen des Zorns zu verhindern; aber Vernunft und Christenthum müssen sie in Schranken halten, und gehörig leiten. Kann wohl der gute Christ, der warme Freund der Tugend kaltblütig bleiben, es ohne Unwillen ansehen, wenn böse Menschen offenbar strafwürdige und boshafte Thaten thun? Wenn sie Unbilligkeit, Ungerechtigkeit und Untreue ausüben, sich nicht nur über allen Wohlstand und Ehrbarkeit, sondern auch über alle Pflichten hinaussetzen, über Alles, was verehrungswürdig und heilig ist, spotten, Aergernisse geben, und Schandthaten treiben? Kann wohl ein Mißfallen an Beleidigungen, ein Widerwillen gegen jedes Unrecht, ein vernünftiger Eifer gegen die Laster Gott mißfällig seyn? Ließ nicht Jesus Christus, der doch die Liebe

und Sanftmuth selbst war, seinen Zorn und Eifer gegen die Sünden der Juden an sich blicken? Wie! wollten wir jenen heftigen Ausbruch seines heiligen Eifers einen sündhaften Zorn nennen, da er einst aufgebracht über die Entheiligung des Hauses seines Vaters, das zum Gebet und nicht zum wucherischen Handel bestimmt war, sich eine Geisel von Stricken flocht, auf die Entehrer des Tempels hinstürzte, Wechselbänke und Tische, und die Stühle derer, welche Tauben verkauften, umwarf, das Geld der Wechsler zerstreute, und sie alle sammt den Schaafen und Ochsen zum Tempel hinaustrieb? Johann. 2., 15. Es ist nicht möglich, sagt der heilige Ambrosius, durch unwürdige und sträfliche Dinge nicht bewegt zu werden. Der Mangel des Gefühls bei dergleichen Dingen würde übertriebene Gelindigkeit und sträfliche Nachsicht, nicht aber Tugend genannt zu werden verdienen. Nicht alles also, was Zorn heißt, ist darum Leidenschaft des Zornes, strafbar und Sünde; aber glaubet ja nicht, daß ich dadurch dem sündhaften Zorne die Thüre öffnen wolle. Ueber jede Kleinigkeit sich empfindlich zeigen, über Sachen, die der Mühe nicht lohnen, zürnen, über größere Beleidigungen und Unbilden in heftige Hitze gerathen, in bissige Reden, in Schimpf-, Fluch- und Scheltworte ausbrechen, sich nicht mehr fassen, keiner vernünftigen Vorstellung Gehör geben, sich zum Unrecht, zur Selbstrache, zu Feindseligkeiten, zur Wuth, zu Schlägereien, manchmal sogar bis zum Todschlage sich verleiten lassen, jede Versöhnung ausschlagen, dieß wäre doch gewiß sündhaft und höchst strafbar. Darum schreibt Paulus den Ephesern: Zürnet und sündiget nicht, d. h. widerstehet aller übertriebenen Empfindlichkeit, wachet über die ersten Regungen des Zornes, mäßiget, bezähmet, unterdrücket

eure Leidenschaft, thut euch selbst eine heilige Gewalt an, lasset euern Zorn nie in sündhafte Handlungen und Worte ausbrechen, oder wohl gar in eine anhaltende Feindschaft und Rachgierde übergehen. Versöhnet euch sogleich wieder mit einander. Niemals gehe die Sonne über euern Zorn unter. Wahrhaftig eine schöne Ermunterung, dem Zorne nicht nachzuhängen!

Ich und du und die Menschen einer halben Welt wandeln heute unter den milden Strahlen der Sonne, und genießen ihren Segen. Kennst du einen größern Zeugen der Liebe und Gnade Gottes gegen alle Menschen, auch gegen die, die ihn so oft, ja täglich beleidigen, als die wohlthätige Sonne am Himmel? Rührt dich das Beispiel deines liebevollen, immer geduldigen, immer verzeihenden Vaters im Himmel nicht? Und wenn die Sonne so lieblich, so friedlich untergeht, und wäre noch Groll in deinem Herzen? Diese Nacht könnte deine letzte seyn, und wenn sie es nicht ist, ist dir morgen die Vergebung nicht noch weit schwerer? Paulus fordert nicht nur Vergebung, sondern auch schleunige Vergebung. Niemals gehe die Sonne über euern Zorn unter. Räumet dem Satan keinen Platz ein, dem Verführer, dem Urheber alles Bösen. Ihr würdet ihm aber einen einräumen, wenn ihr den Zorn längere Zeit in euren Herzen unterhalten würdet, ihn übernachten ließet. Der böse Feind würde diese Gelegenheit benützen, euch zu noch größeren Sünden, zur Rache, zu Gewaltthätigkeiten, zur Unversöhnlichkeit zu verleiten. Nein, ihr dürfet euern Zorn nie mit zu Bette nehmen. Niemals gehe die Sonne über euern Zorn unter.

Unsere heutige Epistel enthält noch eine zweifache Warnung vor Diebstahl und Müssiggang. Auch diese wollen wir hören im zweiten Theile.

II.

Was für ein schändliches Laster der Diebstahl sey, darf ich euch, m. G.! nicht erst beweisen. Gott hat es ausdrücklich verboten: Du sollst nicht stehlen. Und der heilige Paulus droht den Dieben die ewige Verdammung. Diebe und Räuber können das Reich Gottes nicht besitzen. I. Kor. 6., 10. Doch so sehr auch Gott dieses Laster verboten hat, so streng es auch die weltliche Obrigkeit bestraft, so gibt es doch unter den Christen noch einige, die durch heimliche Entwendungen und Betrüge, oder durch offenbare Gewalt fremdes Gut an sich zu bringen suchen. Paulus ruft ihnen, wie einst den Ephesern zu: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. Habt ihr schon einmal die abscheuliche Sünde begangen, und eure Hände nach fremdem Gute ausgestreckt, so geschehe es doch wenigst in Zukunft nimmermehr. Lasset Jedem, was ihm gehört, gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seyd, handelt nicht mehr ungerecht im Verkaufe mit der Elle und mit dem Maaße, entfremdet euern Herren und Frauen auch nicht das Geringste, lasset das Wenige des Armen, so wie das Viele des Reichen unangetastet, und saget nicht: Dem schadet's nicht, er hat doch Sachen genug. Zu dem, was nicht dein ist, hast du nie ein Recht, wie kannst du es mit gutem Gewissen besitzen oder verzehren? Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. Er arbeite vielmehr, und gebrauche lieber seine Hände, Gutes zu thun.

Der Mensch ist zur Arbeit geboren, und wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Ergib dich nicht dem Müssiggange und dem Wohlleben. Hast du Mangel und Noth, laß dich nicht zum Stehlen verleiten, suche Arbeit, wende deine Kräfte an, dich und die Deinigen redlich zu ernähren. Gebrauche deine Hände, Gutes zu thun, was gut und recht, erlaubt und nützlich ist, das ergreife; aber übernimm nie ein sündhaftes Geschäft, treibe nie ein unerlaubtes, schändliches, oder Andern nachtheiliges Gewerbe, suche nie einen ungerechten Gewinn, laß dich nie von Andern unter was immer für schmeichelhaften Anerbietungen zu ihren vorhabenden Sünden, zur Ausführung ihrer bösen Absichten mißbrauchen. Arbeite vielmehr, und gebrauche lieber deine Hände, Gutes zu thun.

Merket euch diese Worte des Apostels, ihr faulen Müssiggänger, die ihr über Armuth klaget, aber lieber ganze Tage müssig herumstehet, oder in Wirthshäusern sitzet, spielet und trinket, als um einen billigen Lohn arbeitet, die ihr nächtlicher Weile auf Raub ausgehet, die Felder und Gärten ihrer Früchte, die Wälder ihres Holzes, der schönsten jungen Bäumchen beraubet, in Häuser, Kästen und Ställe einbrechet, und lieber vom Raube leben, als im Schweiße eures Angesichtes euer Brod verdienen wollet! —

Merket euch diese Worte des Apostels, ihr faulen Buhldirnen, die ihr in keinen Dienst treten wollet, auf den Zimmern nach eurer Sinnlichkeit und Bequemlichkeit lebet, und euch nur durch eure Ausschweifungen, und nicht durch die Arbeit eurer Hände nähret! —

Merket euch diese Worte des Apostels, ihr Eltern! die ihr eure Kinder im Müssiggange herumziehen, ihnen nichts lernen lasset, sie dem Schul- und christlichen Unterrichte entziehet, und zum Betteln und Stehlen ausschicket, und mitnehmet und abrichtet! —

O könnte ich euch die Worte des heiligen Paulus tief in das Herz prägen: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr: er arbeite vielmehr, und gebrauche lieber seine Hände, Gutes zu thun, damit er in Stand gesetzt werde, auch andern Nothleidenden etwas mitzutheilen.

Sehet, m. G.! noch einen edlen Beweggrund, warum wir gerne und fleißig arbeiten sollen. Nicht nur um uns den nothwendigen Unterhalt zu verschaffen, sondern auch um die Armen zu unterstützen. So machte es Paulus selbst. Als ein Apostel, der doch die meiste Zeit mit Predigten und Unterrichten zubringen mußte, trachtete er doch, um Niemanden zur Last zu fallen, mit seiner Handarbeit so viel zu gewinnen, daß er auch noch den Dürftigen Allmosen geben konnte. Daher sagte er in seiner rührenden Abschiedsrede von den Einwohnern der Stadt Miletus: Ich habe kein Gold, kein Silber, kein Kleid von Jemand verlangt, das wisset ihr selbst; denn diese meine Hände haben mir und denen, die bei mir waren, die nöthigen Bedürfnisse verschafft. Durchaus habe ich euch gezeigt, daß man auf diese Art arbeiten, sich der Schwachen annehmen, und sich an das Wort des Herrn Jesu erinnern muß, denn er sagte: Seliger ist's Geben, als Empfangen. Apost. 20., 33.

Arbeite also, lieber Christ! und wenn du gleich von deiner Handarbeit leben mußt, so befleiße dich doch, es dahin zu bringen, daß du auch den Nothleidenden etwas mitzutheilen im Stande bist. Arbeite und gib den Armen, bis jener herrliche Feierabend anbricht, wo deine Arbeit mit erquickender ewiger Ruhe, dein Allmosen mit himmlischen Schätzen belohnt wird! Amen.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Brüder! sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise. Ephes. 5., 15.

Auch die heutige sonntägliche Epistel ist aus dem Briefe genommen, welchen der heilige Apostel Paulus an die neubekehrten Christen zu Ephesus aus seinem Gefängnisse zu Rom geschrieben hat. Allerdings waren die Epheser in nicht geringer Gefahr, zum Abfall von dem Christenthume verführt zu werden. Sie lebten in einer Stadt, wo die Reize zu allen Arten von Ausschweifungen so stark und so zahlreich waren, daß sie als unerfahrne und nicht genug befestigte Christen sehr leicht zum Unglauben und zu heidnischen Lastern konnten hingerissen werden. Der Gedanke beschäftigte immer die ganze Seele des heiligen Paulus:

Ach meine lieben Epheser! Wie gefährlich ist ihre Lage? Es ist noch nicht lange, daß sie die Lehre Jesu angenommen haben, sie sind Heiden gewesen, sie leben noch unter den vorigen Brüdern, schändliche Laster waren allenthalben ohne Scheu ausgeübet, angerühmet, sogar von der herrschenden Religion der Heiden in Schutz genommen. Der ganze große Haufe des Volkes wallt noch zu den Tempeln seiner Götter hin, schwelgt bei seinen Opfermahlzeiten, treibt alle Werke der Finsternisse, ergibt sich der wildesten Unzucht. Wie leicht ist die kleine Zahl der bessern Menschen, der Christen, die sich verpflichtet haben, diese Gräuel zu fliehen, von der Pracht des Götzendienstes wieder verblendet, sie, die ohne Tempel und Altar in Höhlen und Winkeln sich verbergen müssen, wenn sie dem, an den sie glauben, ein Loblied bringen wollen? Wie leicht werden sie durch das böse Beispiel, durch den Spott des großen Haufens wankend, irre gemacht? wie leicht endlich wohl gar ihres Glaubens überdrüßig werden, der sie allein fromm, keusch und nüchtern zu leben verbindet, wenn alle Uebrigen um und neben ihnen nur den Lüsten ihres Fleisches gehorchen? Diese Besorgniß um seine Kinder drückt das Herz des Vaters. Paulus bittet und ermahnet die Epheser: Lasset euch durch Niemand verführen. Wandelt als Kinder des Lichtes. Die Frucht des Lichtes äussert sich durch Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüfet, was Gott gefällig sey, nehmet an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keinen Antheil. — Und jezt kommt Paulus an die Worte unserer heutigen Epistel. Er sagt:

„Brüder! sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise. Benützet die Zeit, denn

es sind böse Tage; werdet also nicht unklug, sondern sehet ein, was Gottes Wille sey. Berauschet euch nicht mit Wein, denn darin ist Geilheit; sondern werdet voll des heiligen Geistes. Unterhaltet euch unter einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen, danket Gott und dem Vater jederzeit für Alles, im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Seyd einander unterthänig aus Ehrfurcht gegen Christus."

Kurze, aber vielbedeutende Ermahnungen des Apostels, die jeder Christ wohl beherzigen darf! Wir wollen sie, m. G.! abtheilen, und einige davon im ersten, die andern im zweiten Theile betrachten.

Doch ehe wir noch unsere Betrachtung anfangen, laßt uns Gott bitten: Vater! segne deine hier versammelten Kinder. Laß uns erkennen, was dein Wille sey, aber gib uns auch die Gnade, das auszuüben, was wir als dir gefällig erkannt haben.

I.

Behutsam ist der Wanderer, der nach einem ihm unbekannten Orte hinreiset, er erkundigt sich fleißig um den besten, kürzesten und sichersten Weg, und hütet sich vor Irrwegen. Behutsam ist der Schiffmann, daß sein Schiff nicht auf Sand oder Klippen gerathe, nicht von Wind und Wellen umgestürzt werde. Behutsam ist ein Gläubiger, der etwas ausleihet, er fragt genau nach den Umständen des Schuldners, und ist auf seiner Hut, um keinen Verlust

zu leiden. Und wie! nur der Christ soll nicht behutsam seyn, der dem himmlischen Vaterlande zuwandert, dessen Tugend so vielen Gefahren ausgesetzt ist, Schiffbruch zu leiden, der Alles verloren hat, wenn er den Himmel verliert? Brüder, schreibt der heilige Paulus, sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise.

Sehet zu, daß ihr nichts denket, redet oder thut, was euch von eurem Ziele, von Gott, der Tugend und dem Himmel entfernen könnte. Haltet euch nicht für sicher, da euch so viele Feinde eures Heiles nachstellen. Begebet euch nicht muthwilliger Weise in die Gefahr zu sündigen, trauet euch selbst nicht zu Vieles zu, bedenket vorher wohl, was euch da oder dort, in diesem Hause oder in diesem Dienste, in dieser Gesellschaft begegnen könnte, und wendet die Mittel an, wodurch ihr die Gefahren zur Sünde abhalten, den Versuchungen ausweichen, und vor dem Falle sicher stehen möget. Sehet zu, daß ihr behutsam wandeln möget, behutsam mit steter Sorgfalt, eure Unschuld zu bewahren, euer Gewissen rein zu erhalten, eure Pflichten zu erfüllen, mit kluger Vorsicht im Umgange mit den Menschen, in der Auswahl eurer Freunde, bei den schmeichelhaften Versprechungen des Verführers, behutsam, nicht blindlings nach dem Triebe der Leidenschaft, nicht aus Unüberlegenheit und Uebereilung, nicht nach den bösen Beispielen der Welt.

Wandelt nicht wie Thoren, sondern wie Weise. Ein weiser Mann gehet bei allen seinen Unternehmungen vorsichtig zu Werke, er überdenkt schon vorher die guten und die bösen Folgen, er sinnt auf Mittel, die

ihm entgegenstehenden Hindernisse zu besiegen, er wählt immer das Beste. Der Thor handelt unbesonnen, ohne Vernunft, ohne Grundsätze, ohne Zweck, ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schaden, ohne Hinblick auf die Zukunft. — Ist das weise gehandelt, wenn man mehr für den Leib, als für die Seele, mehr für die Welt, als für den Himmel arbeitet und sorgt? Ist das weise gehandelt, wenn man den Menschen mehr glaubt und mehr gehorcht, als Gott, das Laster der Tugend vorzieht, eines zeitlichen Gewinstes, einer augenblicklichen Wohllust wegen die Ruhe des Herzens, die Freundschaft Gottes, die Hoffnung der Seligkeit hintansetzt und verlieret? Ist das weise gehandelt, wenn man nur auf das Gegenwärtige und nicht auf das Zukünftige, nur auf das Wohlleben, und nicht auf das Seligwerden, nur auf die Zeit, und nicht auf die Ewigkeit denkt? Brüder, sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise.

Es ist eine große Weisheit, die Zeit, die uns Gott jezt noch gibt, zu unserm ewigen Heile gut und nützlich anzuwenden. Darum sagt der heilige Paulus weiter: Benützet die Zeit, denn es sind böse Tage. Kostbar ist jeder Augenblick unsers Lebens; denn jezt können wir noch für uns und für Andere Gutes thun, uns Verdienste sammeln, unsere Sünden beweinen und abbüßen, von Gott Verzeihung, Gnade und Barmherzigkeit erlangen, aber bald sind sie vorüber die günstigen Augenblicke unsers Heiles, und sie kommen nimmermehr. Lasset keine Zeit, wenn ihr sie habt, unbenützt vorübergehen, euer Heil zu wirken, und wenn ihr sie nicht habt, erkaufet die Zeit, suchet sie zu gewinnen. Ahmet einem klugen und geschickten

Kaufmanne nach, der jede Zeit benützt, um wohlfeil einzukaufen, der jede Gelegenheit benützt, um etwas zu gewinnen, der bei jedem Kaufe und Verkaufe nur seinen Vortheil im Auge hat. Mit gleicher Sorgfalt benütze auch du, lieber Christ! deine Zeit zum Gebete, zur Anhörung des Wortes Gottes, zum Empfang der heiligen Sakramente, zur Lesung eines geistlichen Buches. Ergreife jede Gelegenheit, aus Liebe Gottes deinem Nächsten einen Dienst, eine Gefälligkeit zu erweisen, den Armen nach allen deinen Kräften zu unterstützen, den Betrübten zu trösten, den Irrenden zurecht zu weisen; — sieh auf deinen Vortheil, ja wohl nicht auf den zeitlichen, sondern auf den ewigen. Entschuldige dich also nicht mehr, und sage nicht: Ich habe keine Zeit, viel Gutes zu thun, ich kann selbst an Sonn- und Feiertagen kaum einer heiligen Messe beiwohnen, meine Geschäfte leiden es nicht, mein Dienst läßt es nicht zu. O gestehe mir die Wahrheit: Wie oft hättest du schon Zeit gehabt, auch deiner Seele zu nützen, und du hast es nachlässiger Weise versäumet? Wenn man dich wann immer zu einem guten Gastmahle einladen, wenn man dich in ein Haus rufen würde, um dir ein großes Geschenk zu machen, wenn du zu einer Ergötzung, zum Spiele und Tanze berufen würdest, da fändest du gewiß Zeit genug; aber das nothwendigste Geschäft, das Geschäft deines ewigen Heiles zu besorgen, dazu solltest du keine Zeit finden? — Ich habe keine Zeit, sagst du, und der Apostel antwortet dir: Benütze die Zeit, bemühe dich, sie zu gewinnen, richte deine Arbeit, deine Geschäfte besser, ordentlicher ein, meide die Geschwätzigkeit und die unnöthigen Besuche, entziehe dem überflüßigen Schlafe, deiner Gemächlichkeit, deinem Vergnügen einige Stunden, und wende sie

zur Ehre Gottes, zum Heile deiner Seele, zum Guten an. Benützet die Zeit; denn es sind böse Tage.

Schon der heilige Paulus klagt über böse Tage seiner Zeit, und ich wundere mich nicht; denn damals lag die Welt noch größtentheils in den Finsternissen des Heidenthums, in einen Abgrund der abscheulichsten und unmenschlichsten Laster versenkt, die Christen wurden verfolgt, um Habe und Gut gebracht, gefangen, gemartert, getödtet. Aber darüber muß man sich verwundern, daß man mitten unter Christen auch jezt noch mit Paulus ausrufen muß: Es sind böse Tage! Tage des Unglaubens! Es hat zwar von jeher die Wahrheit mit den Irrthümern, und die Religion mit dem Unglauben und Aberglauben zu streiten gehabt, von jeher hat das Evangelium Jesu Feindschaft und Widerspruch, ja selbst den frevelhaftesten Spott erdulden müssen; allein ich weis nicht, ob sich nicht unsere Tage in dieser Hinsicht vor den vorigen Zeiten sehr nachtheilig auszeichnen. Vormals scheuten sich die Anhänger des Unglaubens, mit ihren Einwendungen, Widersprüchen und Spöttereien öffentlich aufzutreten, und suchten daher ihre Angriffe nur im Verborgenen und gleichsam nur aus dem Hinterhalte auf die Religion zu wagen; aber jezt erscheinen die Feinde des Christenthums mit schamloser Frechheit, sie verhehlen oder bemänteln ihre Tücke so wenig mehr, daß sie vielmehr eine Ehre darin suchen, recht laut gegen die Lehre Jesu zu rufen, und gleichsam vor den Augen der Welt derselben zu spotten. Vormals hatte man so viele Achtung für den Wohlstand, für die Menschheit, und für die Religion selbst, daß man Bedenken trug, sie in gesellschaftlichen Zusammenkünften dem Spotte auszusetzen, oder

es fanden sich doch redlich gesinnte Christen, die Muth hatten, die Religion zu vertheidigen, und den Lästern den Mund zu stopfen; aber jezt sucht man seine Gesellschafter durch verfängliche Fragen und Zweifel, durch schändliche Worte und ungereimte Scherze über heilige Wahrheiten aufzumuntern, und den Meisten fehlt es an Einsicht und Entschlossenheit, sich der entehrten Religion anzunehmen. Vormals fand der Unglaube seine zahlreichsten Anhänger an den Höfen der Großen, in den Palästen der Reichen und Angesehenen, in den Häusern der Gelehrten. Aber jezt sind selbst die Wohnungen des geringern, ja selbst des gemeinen Mannes von der Seuche des Unglaubens angesteckt. Ach es sind böse Tage! Tage der Lieblosigkeit.

Ihr erfahret es selbst täglich, wie wenig Liebe, Treue und Glauben unter den Menschen seyen, wie sehr sie im Handel und Wandel auf Betrug und Uebervortheilung des Nächsten bedacht sind, was für einen schändlichen und unverantwortlichen Wucher sie mit allen Lebensbedürfnissen treiben, wie wenig sie sich ein Gewissen daraus machen, den Nächsten um sein Glück, sogar um sein Allmosen zu beneiden, einander zu verläumden, zu verfolgen, zu stürzen, um Ehre und guten Namen, um Dienst und Brod zu bringen.

Es sind böse Tage, Tage der Unzucht, der Verführung, allgemein herrschender Laster. Ihr sehet ja selbst so viele Beispiele von treulosen Ehegatten, wohllüstigen Dirnen und unzüchtigen Mannspersonen, daß ihr daran euch ärgert, und allen rechtschaffenen Eltern darf billig bange seyn, daß nicht nur ihre erwachsenen Söhne und

Töchter, sondern auch schon ihre kleinen Kinder verführet werden.

Es sind böse Tage, Tage einer vernachlässigten Kinderzucht. Ihr bemerket selbst an den Kindern eine ganz besondere Ausgelassenheit, eine frühzeitige Fertigkeit an schändlichen, gottlosen Ausdrücken, im Fluchen und Schelten, in Lügen und andern Unarten. Es wäre unmöglich, daß wir so viel Böses an der Jugend schon sehen und hören könnten, wenn die Eltern die Fehler ihrer Kinder nicht ungestraft hingehen ließen, wenn sie selbe nicht überall selbst mitnähmen, und alles Böse sehen und hören ließen, wenn sie ihnen nicht selbst böse Beispiele und Aergernisse geben würden.

Ach es sind böse Zeiten, und was kann ich wohl anders thun, als euch mit dem heiligen Paulus zurufen: Werdet doch nicht unklug, sondern sehet ein, was Gottes Wille sey. Handelt doch nicht immer wie unkluge, unvorsichtige, thörichte Leute, die nicht wissen, welche Pflichten sie auf sich haben. — Bei dem so großen Verderben der Welt, bei den unzähligen Gefahren, Gelegenheiten und Reizen zur Sünde denket vorzüglich darauf, was Gott von euch fordere, und merket nicht auf eure sinnliche Neigung, nicht auf das böse Beispiel Anderer, sondern der Wille Gottes sey einzig und allein die unabänderliche Richtschnur eures Lebens. Der Lasterhafte wird und muß zu Grunde gehen, er mag es glauben oder nicht: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig. I. Joh. 2., 14.

Bisher, m. G.! haben wir nur einige Ermahnungen unserer heutigen Epistel vernommen, laßt uns nun auch die übrigen noch ganz kurz hören im zweiten Theile.

II.

Behutsamkeit und Weisheit hatte der heilige Paulus den Ephesern dringenst empfohlen. Aber beide gehen durch Trunkenheit verloren. Darum fügt der Apostel seinen vorigen Ermahnungen auch noch diese hinzu: Berauschet euch nicht mit Weine, worin Geilheit ist, sondern werdet voll des heiligen Geistes.

Die Trunkenheit ist eine Quelle vieler Unordnungen und Ausschweifungen, die der gute Christ verabscheuet, und worüber der nüchterne Mensch sich schämt. Von ihr schreibt Salomon in den Sprichwörtern 23., 29: Wem trifft Weh, wer empfindet Eckel und Schmerzen? Wer bekommt Händel, wer fällt in die Grube? Wer wird ohne Ursache verwundet? Wem unterlaufen die Augen? Nicht wahr, denjenigen, die stets beim Weine sitzen und Becher auszuleeren sich befleißen? Sieh den Wein nicht an, wenn er goldgelb glänzt, wenn seine Farbe im Glase schimmert. Lieblich fließt er hinein, aber zuletzt beißt er wie eine Schlange. Deine Augen werden auf fremde Weiber sehen, dein Herz wird verkehrte Sachen sprechen, du wirst seyn wie einer, der mitten im Meere schläft, wie ein Steuermann, der eingeschlafen, und sein Ruder verloren hat... Der Wein führt zur Geilheit, die Trunkenheit zum Lärmen, und wer daran Lust hat, der ist nicht weise. Sprichw. 20., 1. Hütet euch, m. G.! vor allem übermäßigen Genuße eines

jeden starken, berauschenden Getränkes, damit ihr nicht in das schändlichste aller Laster fallet. — O möchte sich doch kein Vater mehr betrinken, und Weib und Kinder zu Hause darben lassen!

Werdet voll des heiligen Geistes, voll seiner göttlichen Gnaden, voll heiliger Liebe und Freude, voll Antriebes zum Guten, zu gottseligen Handlungen und frommen Gesprächen. Unterhaltet euch unter einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. — Sehet die schöne Vorschrift, wie wir uns bei unsern Zusammenkünften unterhalten sollten! Unanständige Worte, grobe Zotten, zweideutige Scherze, beissende Reden, wüthender Zorn, Geschrei, Verläumdungen, Schmähworte, lieblose Urtheile, alles traurige, mürrische, unartige Wesen sollten für allezeit daraus verbannet seyn. Wir sollten mit froher Munterkeit unseres besten und liebsten Gottes uns erinnern, nur von erbaulichen und heiligen Dingen sprechen, mit Herz und Mund dem Herrn geistliche — nicht unflätige weltliche Lieder singen.

Danket Gott und dem Vater jederzeit für Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Es wird euch nie am Stoffe zu heiligen Gesprächen mangeln, wenn ihr euch die großen, unendlichen Wohlthaten Gottes einander erzählet. O lobet und preiset dann Gott den Vater zu jeder Zeit für Alles, für das Gute, womit er euch erfreuet, wie für das Böse, womit er euch geprüfet hat — im Namen und Vertrauen auf Jesum Christum.

Seyd einander unterthänig aus Ehrfurcht gegen Christus. Das Kind den Eltern, das Weib dem Manne, der Knecht dem Herrn, der Unterthan der Obrigkeit, aus Gehorsam und Ehrerbietung gegen Gott und Christum, der das Oberhaupt seiner Kirche ist, der gute Ordnung und Frieden will beobachtet wissen, der die Stände so ausgetheilet hat, daß der Eine befehlen, und der Andere gehorchen soll.

Dieß sind nun die schönen Ermahnungen des heiligen Paulus aus unserer heutigen Epistel. Ich wünsche, und Gott gebe, daß ihr sie auch befolget! Amen.

Am
ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Brüder! werdet stark durch den Herrn und durch seine mächtige Kraft. Ephes. 6., 10.

Schon so viele heilige Lehren haben wir aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Epheser gehört, schon so manche Stelle — wollte Gott auch mit Nutzen! — betrachtet. Unsere heutige sonntägliche Epistel führt die Worte an, womit der heilige Paulus diesen seinen so schönen Brief beschlossen hat. Nachdem der Apostel den neubekehrten Christen zu Ephesus ihre Pflichten nach ihren verschiedenen Ständen väterlich und nachdrücklich eingeschärft, nachdem er den Ehegatten Liebe und Unterwerfung, den Kindern Gehorsam, den Vätern Klugheit in ihrer Erziehung, den Knechten frohen Diensteifer, den Herrschaften Sanftmuth und Nachsicht empfohlen, nachdem er sie Alle auf den Willen Gottes und seine alles vergeltenden ewigen Belohnungen hingewiesen hatte, so schreibt er zuletzt:

„Uebrigens Brüder! werdet stark durch den Herrn und durch seine mächtige Kraft. Leget die volle Rüstung

Gottes an, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Mächten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternisse, mit den bösen Geistern in der Luft. Darum greifet nach der Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen fest stehen könnet. Stehet also da an euern Lenden mit der Wahrheit umgürtet, angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, beschuhet an den Füßen mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens. Vor Allem greifet nach dem Schilde des Glaubens, wodurch ihr alle feurigen Pfeile jenes Bösewichtes auslöschen könnet, greifet nach dem Helme des Heiles und nach dem Schwerdte des Geistes, welches das Wort Gottes ist."

Welch eine dringende Aufforderung zum tapfern Streite wider die Feinde unsers ewigen Heiles! Welche ausgesuchte Waffen, um unsere Feinde glücklich zu besiegen? Laßt uns heute den Worten des heiligen Paulus nachdenken, laßt uns die Nothwendigkeit zu streiten einsehen, und unsere Trägheit und Muthlosigkeit ermuntern: laßt uns die Kunst zu siegen lernen!

Die heutige Epistel enthält zwei Sätze, die ich mit Gottes Hülfe in zwei Theilen meiner Predigt abzuhandeln gedenke.

Erstens wir müssen streiten; dieß will ich beweisen im ersten Theile. Zweitens wie müssen wir streiten? Dieß will ich zeigen im zweiten Theile.

O Gott aller Gnade, du unsere Zuflucht und unsere Stärke, überzeuge uns immer mehr durch dein göttliches Wort, daß es keinen Sieg ohne Streit, keine Belohnung ohne Arbeit gebe! Flöße uns du selbst Muth ein, dem höllischen Feinde tapfer im Glauben zu widerstehen, stärke unsere Schwachheit, damit wir im Kampfe nicht unterliegen. Deine Gnade sey jezt und allezeit mit uns!

I.

Wir müssen streiten, m. G.! denn wir haben mehr als einen Feind unsers Heiles. Die Welt, das böse Beispiel und die Liebe zur Welt zieht uns an sich. Die Begierlichkeit des Fleisches, die sinnliche Lust reizt uns zur Sünde. Der Teufel sucht uns in seine Netze zu ziehen. Wehe dem, der nicht auf seiner Hut ist! der diesen Feinden trauet, der gegen sie nicht streitet, er ist verloren. Zum Streite muntert uns der heil. Paulus auf, und sagt:

Brüder, werdet stark durch den Herrn und durch seine mächtige Kraft. An Versuchungen zur Sünde, an Gefahren eurer Seele, an Feinden eures Heiles wird es euch niemals fehlen. Ihr werdet nirgends, in der Einsamkeit so wenig, als im Umgange mit Andern ganz sicher seyn; aber streitet nur, lasset den Muth nicht sinken, ermüdet nicht; ich weis es, daß der natürliche Mensch aus seinen Kräften nichts zu thun vermag; ich weis, daß, wenn der Geist auch noch so willig ist, das Fleisch doch allezeit schwach bleibt, daß auch der Stärkste, der sich am festesten zu stehen dünkt, fallen kann; aber haben wir denn gar keine Hülfe? Wer ist unsere

Stärke, wer anders, als Gott unser Herr? Bittet ihn nur um seine Gnade, er ist denen nahe, die ihn anrufen. Er wird euch bewahren, wie einen Augapfel, beschützen wird er euch unter dem Schatten seiner Flügel. Seine Macht zeigt sich im Schwachen stark. Sehet nur auf ihn mit kindlicher Zuversicht hin. Haltet euch nur an ihn mit Vertrauen, stärket euch in dem Herrn und im Vertrauen auf seine mächtige Kraft, durch die ihr Alles vermöget. Ist Gott mit euch, wer ist wider euch?

Leget die volle Rüstung Gottes an, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet. Der Apostel vergleicht die Christen mit Soldaten, die mit allen nöthigen Waffen versehen, in das Treffen ziehen. Der Feind, mit dem wir es aufzunehmen haben, ist der Teufel, der Urheber alles Bösen, der Vater der Lügen, der Verführer vom Anbeginne der Welt. Nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift findet der Satan sein wahrhaft höllisches Vergnügen an dem Unglücke der Menschen. I. Petr. 5., 9. Er geht wie ein brüllender Löwe herum, und sucht, wen er verschlinge, er trachtet, das Gute, die Ausbreitung der Wahrheit, die Fortpflanzung der Religion, die Werke der Tugend zu hindern. Wenn er gleich nicht im Stande ist, böse Gedanken, die aus dem Herzen des Menschen selbst kommen, zu erzeugen, so trägt er doch das Seinige dazu bei, und entzündet sie noch mehr. Meistens bedient er sich böser Menschen, die nach der Sprache der Schrift seine Knechte, seine Kinder sind, um seine schädlichen Absichten zu erreichen. Oft verwandelt er sich in einen Engel des Lichtes, um unter dem Scheine des Guten die Menschen zu verblenden und irre

zu führen. Er fällt uns nicht so fast mit offener Gewalt als mit List und heimlichen Ränken an. Ein listiger Gegner ist immer mehr zu fürchten, als ein offener, starker, und an Macht überlegener Feind. Bei solchen Umständen, wie bald wäre es um das Heil unserer Seelen geschehen, wenn wir sicher, leichtsinnig und sorgenlos dahin leben wollten? Leget daher die volle Rüstung Gottes an, haltet euch auf jeden Angriff des höllischen Feindes bereitet, greifet zu den geistlichen Waffen, wendet nicht nur ein und das andere, wendet alle Mittel an, die euch Gott darbietet. Es ist hier kein Augenblick zu versäumen, ihr müsset euch rüsten, ehe noch die Stunde zum Kampfe schlägt, ihr müsset Kräfte und Stärke zum Streit und Siege sammeln, ehe noch die Versuchung der Sünde da ist, damit sie euch nicht unbereitet überfalle, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Mächten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternisse, mit den bösen Geistern in der Luft. Wir haben es nicht mit leiblichen und sichtbaren Feinden, mit schwachen Menschen zu thun, die aus Fleisch und Blut bestehen, die uns gewöhnlich nur am Leibe und an zeitlichen Gütern schaden wollen; unser Kampf gehet wider gewaltige und mächtige Geister, die unsichtbar in den Finsternissen dieser unserer verdorbenen Zeiten, die über die boshaften, unwissenden, in Unglauben und Irrthum gerathenen Menschen herrschen, und sie als Werkzeuge gebrauchen, um ihre arglistigen Ränke auszuführen, und auch Andere mit sich in den Untergang zu ziehen, wider die

bösen Geister in der Luft, die uns, so viel es ihnen Gott gestattet, umschweben, und in den Kindern des Unglaubens Sünde und Bosheit bewirken. Ephes. 2., 2.

Darum greifet nach der Rüstung Gottes, daß ihr am bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen fest stehen könnet. Der Soldat zieht mit aller möglichen Rüstung in das Feld; denn ohne Waffen würde er keinen Widerstand leisten, den Kampfplatz nicht behaupten, nicht siegen können. Bald würde er vertrieben, oder gefangen, oder getödtet seyn. So greifet auch ihr zu den Waffen des Heiles; denn es kommen böse Tage, Tage des Streites, Tage der Versuchung, Tage der Gefahr für eure Religion und Tugend. Bewaffnet euch also, sage ich, damit ihr, wie vollkommen ausgerüstete Krieger, tapfer widerstehen, alle Angriffe eurer Feinde vereiteln, alle euch aufgetragenen Unternehmungen glücklich ausführen, in allem Guten standhaft ausharren, und die himmlische Siegeskrone erringen könnet.

Das ist also dein Loos, mein Christ! das ist der Wille Gottes, du mußt streiten gegen die Feinde deines Heiles, so lange du lebest. Du mußt Gewalt anlegen, den Himmel zu erobern; denn das Himmelreich leidet, nach Jesu Wort, Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reissen es an sich. Du mußt siegen, ehe du willst gekrönet werden, denn Niemand wird gekrönet werden, er habe dann zuvor tapfer gestritten. O möchtest du am Ende deines Lebens mit dem heiligen Paulus sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe die Treue bewahret,

die mir an jenem Tage der gerechte Richter geben wird, und nicht nur mir, sondern auch allen denen, die seine Ankunft lieben. Wie trostvoll würdest du aus dieser Welt scheiden, und in die Ewigkeit hinübergehen? —

Fasse heute, lieber Christ! neuen Muth, entsage heute, wie du es schon bei deiner heiligen Taufe gethan hast, dem bösen Feinde und allen seinen Werken und aller seiner Hoffart. Laß dein Herz nie unbewacht, öffne nicht selbst dem Feinde Thür und Thore, bezähme deine Sinne, begib dich nicht selbst freiwillig aus Leichtsinn in die Gefahr zur Sünde, denn wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr zu Grunde gehen; laß dich in deiner allein wahren, katholischen Religion nicht wankend machen, weiche keinen Schritt von dem Wege der Frömmigkeit und Tugend, so heftig, so listig, so zahlreich auch die Angriffe des höllischen Feindes seyn mögen. Fühlst du dich zu schwach, zu unmächtig, immer und immer fort zu streiten, bist du schon öfters überwunden worden, fürchtest du dich, auch in Zukunft noch zu unterliegen, so bitte täglich demüthig und eifrig um noch mehrere Stärke von Oben herab, und vertraue auf den Herrn. Er hat dir sein Wort schon gegeben, daß er dich über deine Kräfte nicht versuchen lasse, daß er dir die Gnade gebe, damit du mit der Versuchung einen Fortgang machest; er wird dir in der Gefahr seine Vaterhand nicht versagen. Thue nur, was du thun kannst, das Uebrige wird Gott machen. Höre nur nicht auf zu streiten. — Aber, fragst du mich, mit welchen Waffen? Wie soll ich streiten? — Auch dieses will ich dir sagen im zweiten Theile.

II.

Eben der heilige Apostel Paulus, der uns in der heutigen Epistel so dringend zum muthigen Kampfe auffordert, nennt uns auch die Waffen, welche wir gegen unsere Feinde mit Gewandtheit und glücklichem Erfolge gebrauchen sollen. Ihm schwebte das Bild eines römischen Soldaten vor Augen, der vom Fuße bis zum Kopfe wohl verwahrt und bewaffnet war. Ein römischer Soldat trug auf dem Haupte einen Helm, in der Rechten das Schwerdt, den Schild in der Linken, den Harnisch an der Brust, an den Lenden einen breiten mit Eisenblech besetzten Gürtel, und an den Füßen kurze Stiefel, unten mit Stacheln versehen, um nach Römer Art auf dem Kampfplatze beim feindlichen Angriffe fest zu stehen. So sollten sich auch die Christen wider die Versuchungen des höllischen Feindes bewaffnen, mit Wahrheit und Gerechtigkeit, mit Glauben und Hoffnung der Seligkeit, mit dem Worte Gottes und eifrigem Gebete. Paulus schreibt:

Stehet also da an euren Lenden mit der Wahrheit umgürtet, angethan mit dem Harnisch der Gerechtigkeit. Erkenntniß der Wahrheit, die reine Lehre des Christenthums sey euer Gürtel, Rechtschaffenheit, Tugend, Erfüllung des ganzen christlichen Gesetzes euer Harnisch. Der Harnisch von Erz oder Eisen bedeckte sowohl die Brust, als den Rücken des Soldaten. Wenn wir einen untadelhaften, gottesfürchtigen Lebenswandel führen, und alle christlichen Pflichten erfüllen, so sind wir gegen alle Anfälle unserer Feinde hinlänglich bedeckt.

Stehet da, beschuhet an den Füßen mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens. Bestehet fest auf dem Grunde der heilsamen Lehren des Evangeliums, welches Friede und Liebe prediget, seyd bereitet, alle euch auf dem Wege zum Himmel aufstoßenden Hindernisse und Beschwerden zu übersteigen, das Evangelium an allen Orten zu bekennen, und bekannt zu machen.

Vor Allem greifet nach dem Schilde des Glaubens, wodurch ihr alle feurigen Pfeile jenes Bösewichtes auslöschen könnet. Der römische Soldat schützte mit seinem großen Schilde seinen ganzen Körper gegen die feindlichen Pfeile und Hiebe des Schwerdtes, gegen die Steinwürfe und gegen die Stöße der Lanzen; wenn er ausruhte, so legte er sich auf seinen Schild. Der Schild des Christen ist sein Glaube, auf diesem ruhet er sicher, und er ist im Gefechte gegen seine Feinde genug geschützt; sein Glaube sagt ihm, daß Alles wahr sey, was Gott entweder verheissen oder angedroht hat, und mehr braucht er nicht, alle Reize zur Sünde zu verachten, und alle Reichthümer, Ehren und Wohllüste auszuschlagen, die der Teufel anbietet.

Nehmet den Helm des Heiles. Stärket euren Glauben durch die Hoffnung eurer ewigen Seligkeit. Es ist ein Himmel, für den ihr kämpfet, es sind ewige Freuden bei Gott, um deren willen ihr die kurzen Freuden der Sünde verläugnen sollet. Es ist ein reines ununterbrochenes, unbeschreibliches Glück, wofür ihr die Augenblicke sinnlicher Lust entbehren sollet, die euch doch, sobald sie genossen sind, den Stachel des Todes in die Seele stoßen.

Blicket hinaus in die Ferne, sehet hin auf den Preis eurer Kämpfe. O die gewisse Erwartung einer ewigen Seligkeit muß eure Herzen mit Trost und Muth und Freude erfüllen.

Greifet nach dem Schwerdte des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Das Wort Gottes wird euerm Verstande Unterricht geben, was Recht oder Unrecht, was Gott wohlgefällig oder mißfällig, was euch nützlich oder schädlich ist. Dein Wort, so betete David zu Gott, ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen. Das Wort Gottes wird dir zeigen, was du von Gott erwarten, in Zeit und Ewigkeit zu hoffen hast, was für einen herrlichen Ausgang Leiden, Verläugnung, Kampf im Glauben, Ausharren bis ans Ende nehmen werden. Das Wort Gottes wird das ohnehin sanfte Joch Jesu leicht, trostvoll und angenehm machen. Durch das Wort Gottes wirst du den bösen Feind zurückschlagen, vertreiben, besiegen. So setzte Jesus dem Teufel, der ihn dreimal versuchte, nur das Wort Gottes entgegen, und sieh, der Teufel verließ ihn! —

Mit allen diesen geistlichen Waffen verbindet endlich noch, m. G.! das Gebet und die Wachsamkeit. Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Wachet und betet. Ein Kind darf ja nur die Gefahr kennen, sehen, so eilt es schon in die Arme des Vaters, und dem Christen darf es nur Ernst seyn, die Sünde zu meiden, so wird ja von selbst sein Herz sich ergießen, Hülfe und Rettung suchen, wo sie zu finden ist, bei Gott.

Nun wisset ihr, m. G.! wie, und mit welchen Waffen ihr streiten sollet. Kämpfet also den guten Kampf des Glaubens, seyd männlich und seyd stark! Wir werden nicht immer kämpfen, nicht immer dulden. Es wird ein Tag kommen, der uns mit Siegen krönet, der die Feinde unserer Seligkeit uns unter die Füße legen, und alle Treue und allen Schweiß der Tugend mit ewigen Freuden belohnen wird. Aber merket euch wohl, es wird Niemand gekrönet werden, als nur der, der tapfer gestritten hat! Amen.

Am
zwei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Ich habe das Zutrauen, daß derjenige, der das gute Werk in euch angefangen hat, es auch vollenden werde bis an den Tag Jesu Christi. Philipp. 1., 6.

Der heilige Apostel Paulus ist auch in dem Gefängnisse nicht müßig und unthätig. Auch da liegt ihm das Heil der Seelen am Herzen, er sorgt auch in seinen Banden noch für die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Lehre, und schreibt wenigst geist= und lehrreiche Briefe, um hier und da noch ein Herz zu gewinnen, und die Bekehrten zu befestigen, weil er die Seelen nicht mehr mündlich und persönlich zu Christum hinführen konnte. So haben wir noch einen recht schönen Brief von ihm, den er aus seinem ersten Gefängnisse zu Rom an die Philipper schrieb.

Philippi war eine der vornehmsten römischen Pflanz= und Hauptstädte in der Provinz Macedonien, in welcher Paulus selbst das Evangelium Jesu mit dem besten Erfolge geprediget hatte. Mehrere Juden und Heiden bekehrten sich zum Christenthume, und unter allen zuerst eine

Purpurhändlerin Namens Lydia und der dasige Stadtkerkermeister mit seiner Familie. Diese blieben nicht nur standhaft in dem christlichen Glauben, sondern zogen auch noch mehrere, nachdem sich Paulus von Philippi wieder entfernt hatte, an sich, und bildeten eine der blühendsten und ordentlichsten christlichen Gemeinden. Vor Allen, die Paulus bekehrt hatte, waren ihm die Philipper mit besonderer Neigung und Liebe zugethan und dankbar. Sie allein suchten ihm seine Umstände zu erleichtern, und schickten ihm sogar in seiner Abwesenheit von Zeit zu Zeit freiwillige Geschenke an Geld zu seinem Unterhalte nach. Und jezt da sie hörten, daß Paulus ihr Apostel und Glaubensvater zu Rom gefangen wäre, sandten sie ihm einen redlichen Christen, Namens Epaphroditus, mit milden Liebesbeiträgen eigens zu, damit er im Gefängnisse davon etwas gemächlicher leben konnte. Ueber diese Sorgfalt und das liebreiche Andenken der Philipper innigst gerührt, schrieb ihnen Paulus einen herzlichen Brief zurück. Er dankte ihnen für den übermachten gütigen Beitrag, gab ihnen Nachricht von seinen Umständen, warnte sie vor Irrlehrern, die ihnen das Judenthum aufdringen wollte, und ermahnte sie zur Standhaftigkeit im Glauben an Jesum Christum, zur geduldigen Ertragung aller Leiden für die Religion, und zu einem frommen und tugendhaften Lebenswandel. Er fangt mit den Worten an:

„Paulus und Timotheus, beide Diener Jesu Christi, an alle Heiligen in Christo Jesu zu Philippi, an die Bischöfe und Diakonen. — Gott unser Vater und der Herr Jesus Christus verleihe euch Gnade und Friede. So oft ich mich an euch erinnere, danke ich meinem Gott jederzeit in

allem meinem Gebete, und mit Freuden bitte ich für euch, für den Antheil, den ihr vom ersten Tage an, bis jezt her, an dem Evangelium Christi nahmet. Ich habe auch das Zutrauen" — nun folgen die Worte unserer heutigen sonntäglichen Epistel — „ich habe auch das Zutrauen, daß derjenige, der das gute Werk in euch angefangen hat, es auch vollenden werde bis an den Tag Jesu Christi. Meinerseits ist billig, von euch Allen so zu denken. Denn ich trage euch als solche, die mit mir Gnade bekommen haben, in meinem Herzen, sowohl in meinen Banden, als bei der Vertheidigung und Bestätigung des Evangeliums. Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch mit der innigsten Zärtlichkeit Jesu Christi liebe, und ich bete nur um das, eure Liebe wolle immer mehr und mehr an Wissenschaften und an allen Kenntnissen zunehmen, daß ihr, was besser ist, prüfen, und rechtschaffen und untadelhaft bis auf den Tag Christi fortwandeln, und daß ihr zur Ehre und zum Lobe Gottes durch Jesum Christum voll der Früchte der Gerechtigkeit werden möget."

Würdige Worte eines Apostels Jesu, die ganz aus der Fülle einer liebevollen heiligen Seele flossen. Laßt uns sie heute zum Gegenstande unserer Betrachtung machen.

Paulus äussert seine liebevollen Gesinnungen gegen die Philipper in den rührendsten Ausdrücken, dieß wollen wir betrachten im ersten Theile.

Er gibt ihnen seine frommen Wünsche und Gebete für sie zu erkennen, und dieß wollen wir betrachten im zweiten Theile.

Leite und rühre, o Gott! unsere Herzen, und erfülle sie mit eben den Gesinnungen, mit welchen du den heiligen Paulus erfüllet hast. Lehre uns aus diesem Briefe das Gute lieben und das Böse hassen.

I.

Welches Vergnügen, m. G.! mußten die Philipper, die den heiligen Paulus so sehr schätzten und liebten, empfinden, als sie einen Brief von ihm erhielten, und daraus vernahmen, daß er sich auch nach seiner langen Abwesenheit, und bei seiner weiten Entfernung doch recht oft ihrer erinnere, daß er wegen ihnen Gott jederzeit in allem seinem Gebete danke, daß er mit Freuden für sie bete! Wie sehr mußte es sie trösten und ermuntern, wenn sie die Worte lasen:

Ich meinerseits habe auch das Zutrauen, daß derjenige, der in euch das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden werde bis auf den Tag Jesu Christi. Gott, der euch Herz und Ohren geöffnet hat, daß ihr das Evangelium gehöret, und daran geglaubt habt, Gott, der die Liebe und die Gaben des heiligen Geistes in eure Herzen ausgegossen, der euch bisher angetrieben hat, an der Verbreitung des Christenthums so vielen, so thätigen Antheil zu nehmen, der wird euch noch ferners mit seinem Lichte erleuchten, mit seinen Gnaden bereichern, mit heiligem Eifer entflammen, er wird sein Werk mächtig hinausführen, und zur Vollendung bringen. Er wird, nachdem er euch zum wahren Glauben berufen hat, euch auch gerecht, und die

Gerechten am Tage Jesu Christi, am allgemeinen Entscheidungstage auch selig machen.

Meinerseits ist's billig, so von euch Allen zu denken. Nach so vielen Gnaden, die euch Gott schon gegeben hat, nach so vielen Beweisen eures Eifers für Glauben und Frömmigkeit, wie könnte ich noch zweifeln, daß euch auch Gott noch die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, und die ewige Seligkeit einst verleihen werde. O ich sehe euch als Auserwählte Gottes an, und

ich trage euch als solche, die mit mir Gnade bekommen haben, in meinem Herzen, sowohl in meinen Banden, als bei der Vertheidigung und Bestätigung des Evangeliums. Welche Ausdrücke einer zärtlichen Liebe! Das Bild einer uns theuren Person hängen wir in unserm Zimmer auf, oder tragen es mit uns herum, um uns recht oft an den Gegenstand unserer Liebe und Verehrung zu erinnern, und uns an ihrem Anblicke zu vergnügen. Paulus trägt seine lieben Philipper in seinem Herzen. Unvergeßlich ist ihm ihr Andenken. Selbst in jenen Tagen, sagt er, da ich im Gefängnisse mit Ketten beladen schmachte, da mein Leben in Gefahr schwebt, da ich vor die Richterstühle hingeführt werde, und das Evangelium vertheidige und bestätige, selbst in den Augenblicken, in welchen der Unglückliche sonst nur an sich und an seine Rettung zu denken pflegt, selbst da liegt ihr mir zunächst an meinem Herzen, mein Geist beschäftigt sich mit euch; denn ich weis, daß ihr Antheil nehmet an meinem Schicksale, es mag freudig oder traurig seyn, Antheil an meinem Apostelamte durch eure gütige

Unterstützung, Antheil an der Gnade, die ihr, wie ich, von Gott empfangen habet, durch thätige Mitwirkung; wie könnte ich anders, als euch innigst lieben? Ja,

Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch mit der innigsten Zärtlichkeit Jesu Christi liebe. Ich berufe mich auf den Allwissenden, der Herz und Nieren durchforscht, daß ich die Wahrheit rede, daß ich euch nicht schmeichle, weil ihr meinen Bedürfnissen zu Hülfe kommet, daß ich euch nicht aus Eigennutz oder andern irdischen Absichten liebe, sondern ich liebe euch wahrhaft und aufrichtig, weil ihr Gläubige, Jünger und Freunde Jesu Christi seyd, weil ihr Jesum liebet, und von ihm geliebet werdet. Ich liebe euch mit der innigsten Zärtlichkeit Jesu, der euch bis in den Tod geliebet, und sein Leben für euch dahin gegeben hat, und gleichwie Jesus nach seiner unendlichen Güte und Erbarmung nichts anders verlanget, als das Heil eurer Seelen, so verlange auch ich nichts anders, als euer wahres, geistliches, ewiges Wohl. Wer höret hier nicht den zärtlichsten Herzensfreund sprechen? Waren die Gesinnungen des heiligen Paulus nicht liebevolle Gesinnungen gegen seine Philipper? —

Glücklich ist eine Gemeinde, wenn sie einen geistlichen Hirten hat, der sie herzlich liebet, ihr Seelenheil sehnlich verlanget, und Gott eifrigst für sie bittet. Aber glücklich ist auch der geistliche Hirt, der nur willige Schaafe hat, die seine Stimme hören, und ihr folgen, der in seiner Gemeinde Frömmigkeit und Tugend aufblühen sieht, der ihr mit Paulus zurufen kann: Ich habe das Zutrauen, daß derjenige, welcher das gute Werk in euch angefangen hat,

es auch vollenden werde, bis an den Tag Jesu Christi. So eine glückliche Gemeinde war die zu Philippi, so ein glücklicher Hirt war der heilige Paulus. Die Philipper blieben von dem ersten Tage an, da sie den christlichen Glauben angenommen hatten, getreu und standhaft in der Lehre Jesu, sie machten ihrem Apostel, dem heiligen Paulus durch ihren tugendhaften Lebenswandel Trost und Freude, sie unterstützten, vertheidigten, beförderten die gute Sache der Religion, und bewogen Viele durch Wort und Beispiele zur Annahme des wahren Glaubens, endlich sie schickten dem heiligen Paulus auf seinen Reisen von Zeit zu Zeit Beiträge nach, damit er nicht durch Nahrungssorgen im Lauf seiner apostolischen Arbeiten gehemmt würde, oder Noth leiden müßte. Das war eine gute, eine eifrige, eine heilige Christengemeinde! Dagegen liebte sie aber auch Paulus auf das Zärtlichste, wovon unsere heutige Epistel der redendste Beweis ist.

Sey du, o heiliger Paulus! immer mein Muster. Deine aufrichtige, uneigennützige, brennende Liebe gegen die Gläubigen, deine Sorgfalt, dein rastloser Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen, deine vielfältigen Reisen, Gefahren und Verfolgungen, deine Geduld, deine Freude, wenn du würdig geachtet wurdest, für den Namen Jesus Schmach und Unbilden zu leiden, deine Herablassung vom Höchsten bis zum Niedrigsten, um Allen Alles zu werden, dein zärtliches Mitleiden mit allen Schwachen und Kranken schwebe mir immer vor Augen bei den Beschwerden, die das Amt eines Seelsorgers begleiten. Aber die Philipper, m. G.! seyen euer Muster. Liebet, ehret eure geistlichen Lehrer und Vorgesetzten, gehorchet

ihnen, sie wachen für eure Seelen, damit sie es nicht mit Traurigkeit, sondern mit Freuden thun. Lasset sie das Vergnügen empfinden, zu sehen, daß Liebe zur Religion, Achtung der Geistlichkeit, wahre Gottesfurcht, Tugend, Andacht und Eifer unter euch noch herrschen. Lasset besonders in diesen unsern bösen Zeiten, wo der guten Beispiele so wenige mehr sind, euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist. Nehmet euch der allenthalben verachteten und verspotteten Religion an, und trachtet sie wenigst unter den Eurigen zu erhalten. Suchet durch freundlichen Zuspruch oder durch ernstliche Warnung euren Nächsten von Sünden abzuhalten, und seine Seele vom Untergange zu retten, unterstützet die wahrhaft Armen, damit sie nicht etwa aus Mangel an nothwendiger Nahrung den Lastern, dem Diebstahle, der Unzucht sich ergeben. So werdet auch ihr, m. G.! eine heilige, eine glückliche Christengemeinde bilden.

Nachdem der heilige Paulus den Philippern in seinem Briefe seine liebevollen Gesinnungen bezeuget hat, sagt er ihnen seine frommen Wünsche und Gebete, die er für sie zum Himmel abschicket. Sie sind der Inhalt des zweiten Theiles.

II.

Wer den Andern liebt, der wünscht ihm alles Gute, und wer das Gute auch erfüllt sehen will, der wendet sich an den, von welchem jede gute Gabe kommt. Der heilige Paulus liebte die Philipper, er wünschte ihnen alles Gute; aber er ließ es bei bloßen Wünschen nicht bewenden, er betet, und um was betet er?

Ich bete nur um das, schreibt er, eure Liebe wolle immer mehr und mehr an Wissenschaften und allen Kenntnissen zunehmen. Sehet, m. G.! der Apostel betet nicht um zeitliche Güter, er betet um das Wichtigere für seine lieben Philipper. Ihre leiblichen Umstände scheinen seiner Aufmerksamkeit nicht so würdig zu seyn, als ihre geistlichen Bedürfnisse. Er bittet, ihre Liebe, die sie zu Gott und seinem Sohne Jesus haben, wolle immer mehr und mehr zunehmen an der so nothwendigen Wissenschaft, wie man zu seinem ewigen Heile gelangen kann, an bessern und deutlichern Einsichten in die Religion, an allen Kenntnissen der göttlichen Wahrheiten und der christlichen Pflichten. Je mehr der Christ Gott und seine heilige Religion kennen lernt, je mehr er den heiligsten Willen und die weisesten Absichten und Anstalten Gottes, die Liebe Jesu, die Wahrheit und Heiligkeit seiner Lehren, die Gewißheit seiner ewigen Belohnungen oder Strafen einsieht, desto frömmer wird er leben, desto seliger wird er werden. Wachsen sollen wir an geistlichen Kenntnissen, nicht abnehmen. Aber leider bei uns ist nicht selten der Fall, daß Viele vom Christenthume in ihrer Jugend mehr gewußt haben, als sie in ihren höhern Jahren davon wissen. Höre doch wenigst jezt das Wort Gottes aufmerksam an, denke demselben fleißig nach, lese öfters in einem geistlichen Buche, bitte Gott um Weisheit, sonst wirst du an Wissenschaft und Kenntniß nicht mehr wachsen.

Ich bete nur um das, fährt Paulus weiter fort, daß ihr prüfet, was besser ist, daß ihr unterscheidet, nicht nur, was recht und gut, oder unrecht und böse, was falsch oder wahr, erlaubt oder unerlaubt ist,

sondern auch, was Gott wohlgefälliger, was zu euerm letzten Ziel und Ende dienlicher, was euch nützlicher ist.

O wenn die Christen, ehe sie handeln, immer prüften, was besser ist, wie wenige Sünden würden sie mehr begehen, oder sie müßten die boshaftesten Menschen seyn, wenn sie auch dann noch das Böse wählten! Prüfet, m. G.! was besser ist. Was ist besser, keine Religion haben, an keine Ewigkeit glauben, und wie das Vieh dahin sterben, oder Religion haben, und Religion ausüben, und einst im Tode, im Vertrauen auf Gottes Wort, mit der zuversichtlichen Hoffnung eines ewig seligen Lebens seine Augen schließen? Was ist besser, sich Gott zum Freunde oder zum Feinde machen? Was ist besser, eine augenblickliche verbotene Wohllust genießen, und sich der Gefahr aussetzen, ewig zu Grunde zu gehen, oder die böse Lust verbannen, und dann den gewissen Lohn der unterdrückten Begierde zu erwarten haben? Was ist besser, hier mit dem armen Lazarus Noth und Schmerzen geduldig leiden, aber dort im Schooße Abrahams ruhen, oder mit dem reichen Prasser im Ueberflusse und Wohlleben sich zu freuen, aber in den Flammen der Hölle begraben zu werden? Was ist besser, seine Bekehrung, Gebet und guten Werke bis an das Ende des Lebens zu sparen, und dann keine Zeit mehr haben, etwas Gutes zu thun, oder auch nur zu denken, oder jezt gleich anzufangen, damit uns der Tod nicht unbereitet überfallen kann? Was ist besser, die Gebote Gottes übertreten, und ewig verdammt werden, oder Gott dienen, ihn lieben, seine Gebote halten, und ewig selig werden? Prüfet, was besser ist, und thut, was ihr für das Beste erkennet.

Ich bete nur darum, schreibt der heilige Paulus den Philippern, daß ihr rechtschaffen und tadellos bis auf den Tag Christi fortwandeln, und daß ihr zur Ehre und zum Lobe Gottes durch Jesum Christum voll der Früchte der Gerechtigkeit werden möget. Das wäre wahrhaftig auch unser höchstes Glück, wenn wir rechtschaffen, untadelhaft, ohne Aergerniß zu geben oder zu nehmen, unverdrossen und unermüdet auf dem Wege der Tugend fort wandelten, und am Tage des allgemeinen Gerichtes vor den Augen einer ganzen Welt voll von Tugenden und guten Werken erschienen.

Ist das euer ernstlicher Wunsch, m. G.! nun so strebet auch darnach. Leget Hand an das Werk, fanget mit dem heutigen Tage einen rechtschaffenen, untadelhaften, reinen Lebenswandel an, bittet Gott um den mächtigen, nöthigen Beistand seiner Gnade, und du heiliger Paulus bitte mit und für uns! Amen.

Am

drei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Brüder! seyd meine Nachfolger, und sehet auf die, welche eben so wandeln, wie ihr an uns das Vorbild habet. Philipp. 3., 17.

Schon neulich haben wir den Anfang des Briefes betrachtet, den der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Gefängnisse zu Rom an die Philipper geschrieben hat; unsere heutige sonntägliche Epistel ist eine Fortsetzung davon. Paulus warnet die philippische Christengemeinde vor jüdisch gesinnten Lehrern, welche die christliche Religion mit der jüdischen verbinden wollten. Paulus nennt sie nur Feinde des Kreuzes Christi, welche die Leiden scheuten, die Jesus seinen wahren Jüngern vorausgesagt und zugemuthet hat: Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Diese Betrüger bekannten die Religion des gekreuzigten Jesus nicht öffentlich, um nicht mit ihm verfolgt zu werden, sie gaben das Christenthum für eine Sekte des Judenthums aus, welches im römischen Reiche geduldet war, und entgingen dadurch den jüdischen und heidnischen Bedrückungen,

und ärndteten zeitliche Vortheile von ihrem Predigtamte. Der heilige Paulus stellt ihnen sein eigenes Beispiel und das Beispiel aller wahren Bekenner Jesu entgegen, die kein Bedenken trugen, sich öffentlich vor Juden und Heiden als Christen auszugeben, auch um des Evangeliums willen zu dulden, und Christo durch Leiden ähnlich zu werden. Er schreibt daher:

„Brüder, seyd meine Nachfolger, und sehet auf die, welche eben so wandeln, wie ihr an uns das Vorbild habet; denn Viele wandeln, wie ich's euch oft von ihnen gesagt habe, und noch sage ich es mit Thränen, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende der Untergang, deren Gott ihr Bauch ist, die sich ihrer eigenen Schande rühmen, und irdisch denken. Unser Wandel aber ist im Himmel, von daher erwarten wir unsern Heiland den Herrn Jesum Christum, der unsern hinfälligen Leib umschaffen, und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird, durch jene Kraft, wodurch er sich Alles unterwerfen kann. Ihr also, meine geliebtesten und theuersten Brüder! ihr, meine Freude, meine Krone! stehet fest in dem Herrn, Geliebteste! Die Evodia und Syntyche bitte ich, einerlei Gesinnungen in dem Herrn zu haben. Selbst dich, mein ächter Mitgehülfe, bitte ich, leiste ihnen Hülfe, die mit mir am Evangelium gearbeitet haben, nebst dem Klemens und meinen übrigen Gehülfen, deren Namen im Buche des Lebens aufgezeichnet sind."

Diese Worte unserer heutigen Epistel, ach zu wie vielen und heiligen Betrachtungen geben sie uns nicht wieder Anlaß? Eine kurze Erklärung und Anwendung der-

selben auf uns ist, wie gewöhnlich, der Inhalt meiner heutigen Predigt.

Der heilige Paulus schreibt den Philippern erstens, wem sie folgen sollten, dieß wollen wir hören im ersten Theile; er schreibt ihnen zweitens, wie sie sich auch sonst noch verhalten sollten, und dieß wollen wir vernehmen im zweiten Theile.

Versage mir, o mein Gott! deine Gnade nicht, versage uns allen deinen Segen nicht, um den wir dich demüthigst bitten durch Jesum Christum unsern Herrn!

I.

Auch die Philipper schwebten, wie überhaupts die ersten Christen, immer in großer Gefahr, von der wahren Lehre Jesu Christi wieder hinweggeführt zu werden. Es traten von Zeit zu Zeit falsche Lehrer auf, welche schädliche Irrthümer verbreiteten, ihre eigene Ehre, ihren Nutzen oder Bequemlichkeit suchten, und einen sinnlichen lasterhaften Lebenswandel führten. Böse Lehren und noch schlimmere Beispiele der Lehrer selbst, o welchen Schaden können diese nicht unter den Menschen stiften! Der heilige Paulus, der die Philipper zärtlich liebte, dem das Herz würde geblutet haben, wenn auch sie wieder sollten verführt werden, zeigte ihnen, auf wen sie sehen, und wem sie folgen sollten. Er schrieb:

Brüder, seyd meine Nachfolger. So konnte Paulus mit allem Rechte schreiben; denn er hatte, wie er

selbst bezeugt, die Lehre, die er predigte, nicht von irgend einem Menschen, sondern von dem Herrn gelernet, durch göttliche Offenbarung empfangen. Er hatte sich seit dem Anfange seiner Bekehrung, da er zum Himmel rief: Herr, was willst du, daß ich thun soll? immer bestrebt, das Leben Jesu in seinem Leibe auszudrücken, und in die Fußstapfen seines Heilandes einzutreten, wie er selbst den Korinthern schreibt: Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Christi bin. Er hatte, wie seine ganze Lebensgeschichte beweiset, alles dasjenige genau zuerst selbst erfüllet, was er von Andern, und insbesondere, was er vom Timotheus und Titus verlangte. Sey ein Muster der Gläubigen in der Lehre, in dem Wandel, in der Liebe, in dem Geiste, in dem Glauben, in der Unschuld der Sitten rc. So ein für die Ehre Gottes eifernder, für die Ausbreitung und Erhaltung der Religion unermüdet arbeitender, so ein heiliger Mann wie Paulus war, konnte mit Recht sagen: Philipper, Brüder! seyd meine Nachfolger. Wenn ich gleich von euch abwesend bin, so wisset ihr doch, was ich euch gelehret, und wie ich unter euch gelebet habe. Mir folget, denn ich bin ein von Jesu Christo berufener Apostel, und führe euch meinem Berufe gemäß zur Wahrheit und zum ewigen Leben. Meinen Lehren folget, denn sie sind göttlich; meinem Beispiele folget, denn ich bin mir keiner niedrigen, schändlichen, sündhaften Handlung bewußt; oder um euch noch ein näheres Beispiel vorzustellen:

Sehet auf diejenigen, welche eben so wandeln, wie ihr an uns das Vorbild habet. Sehet auf die rechtschaffenen Lehrer, auf eure frommen Bischöfe, auf alle die gottesfürchtigen Männer, die ich

unterrichtet habe, die sich in Allem nach meinem Beispiele, das ich euch gegeben habe, richten, die euch mit ihrem schönen Tugendwandel vorleuchten, und den rechten Weg zeigen, den ihr betreten sollet.

Gute Beispiele geben, und guten Beispielen folgen, das, m. G.! soll unser stetes Bestreben seyn. Würde man mehrere gute Beispiele in der Welt sehen, würde man sie nicht verachten, sondern sein Leben darnach einrichten, so würde man weit weniger über den Verfall der Religion, über die immer mehr überhand nehmende Bosheit der Sitten, über die Ausgelassenheit unserer Jugend zu klagen haben, man würde weit mehr Gottesfurcht, Frömmigkeit, Andacht, Liebe Gottes und des Nächsten unter den Christen erblicken, es würde weit mehr Zufriedenheit und Glück und Segen von Gott zu erwarten seyn. Gute Beispiele machen gewöhnlich einen weit größern Eindruck auf das menschliche Herz, als die besten Worte und Ermahnungen. Durch gute Beispiele wird der Irrende zurückgeführt, der Schwache gestärkt, der Wankende befestigt, der Träge ermuntert, der Böse beschämt, der Gute noch mehr angeeifert. O möchten wir uns Alle nur durch gute Beispiele einander erbauen! O möchten doch besonders alle Vorgesetzte geistlichen und weltlichen Standes, alle Eheleute und Eltern, alle Hausherren und Hausfrauen ihren Untergebenen, ihren Kindern und Dienstboten, wie Paulus den Philippern zurufen können: Seyd meine Nachfolger — im standhaften Glauben, in genauer Erfüllung der Lehre Jesu, in der Frömmigkeit, in der Keuschheit, in der Arbeitsamkeit, in der Treue, im Gebete, in allen guten Werken. O möchten wir Alle nur auf jene hinsehen, nur die zum Muster

uns wählen, die uns durch Wort und Beispiel lehren, wie wir in unserm Stande heilig leben und selig sterben sollen. O möchte sich Niemand von dem Strome der bösen Beispiele fortreissen lassen, und seinem ewigen Untergange zueilen!

Denn Viele, fährt der heilige Paulus fort, wandeln, wie ich es euch oft von ihnen gesagt habe, und noch sage ich es mit Thränen, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende der Untergang, deren Gott ihr Bauch ist, die sich ihrer eigenen Schande rühmen, und irdisch denken. Jezt warnet der Apostel seine lieben Philipper vor den falschen Lehrern, die sich in das Christenthum eingeschlichen haben, die den Tod Jesu am Kreuze, sein für uns vergossenes göttliches Blut nicht für hinreichend hielten, uns selig zu machen, die behaupteten, es wäre nothwendig, daß man sich beschneiden lasse, die jüdischen Opfer verrichte, und das Zeremoniengesetz des Moses beobachte. Feinde des Kreuzes Christi, für den sie sich keiner Unannehmlichkeit, keiner Gefahr, keiner Verfolgung aussetzen wollten, die sich ganz den sinnlichen Ergötzungen ergaben, sich die schändlichsten Wohllüste zur Ehre rechneten, in irdischen Dingen, in Essen und Trinken, in Ehren, Reichthümern und Wohllüsten ihre ganze Glückseligkeit suchten. Schon als Paulus persönlich zu Philippi war, traf er solche Betrüger an, und warnte die Christen, sich vor denselben zu hüten. Aber auch von Rom aus erinnert er sich mit innigster Wehemuth an diese Feinde des Kreuzes Christi. Wie Jesus bei dem Anblicke des lasterhaften Jerusalems weinte, so preßt ihm in seinen Banden ihr Andenken bittere

Thränen aus, theils wegen dem großen Schaden, den sie unter den Gemeinden Gottes anrichten konnten, theils wegen dem unseligen Zustande, in dem sie sich selbst befanden. Er verkündigt ihnen den gewissen Untergang.

Gab es, m. G.! nur etwa zu den Zeiten des heiligen Paulus Feinde des Kreuzes Christi, gibt es nicht auch in unsern Tagen leider! nur gar zu viele? Waren sie den Philippern gefährlich, sind sie es uns nicht eben so sehr? Sollten sich die Philipper davor hüten, müssen wir nicht eben so gut auf unserer Hut seyn? Sehen wir nicht Menschen unter uns herumwandeln, die weder eine christliche, noch eine jüdische, die gar keine Religion mehr haben? Menschen, die nur gemächlich leben, gut essen und trinken, und fröhliche Tage genießen möchten, in den Armen der Wohllust ihr Leben verträumen, in wilden rauschenden Zerstreuungen und Belustigungen ihre Sinne vergnügen, dem Fleische schmeicheln, und sich Alles erlauben, was ihre Begierden verlangen, deren Gott ihr Bauch ist? Ist nicht bei Menschen es schon so weit gekommen, daß sie sich wegen Uebertretung der Gebote Gottes und der Kirche, wegen Verachtung der Religion und aller christlichen Pflichten, wegen Schandthaten, worüber sie erröthen, und sich vor dem Angesichte aller Rechtschaffenen verbergen sollten, vor Andern sich sogar noch groß machen? Die sich ihrer eigenen Schande rühmen? Sind sie etwa selten diejenigen, die ihr Herz ganz an diese Welt heften, die eine unaufhörliche Dauer dieses gegenwärtigen Lebens wünschten, die nur ihren Eigennutz, nur ihren Vortheil suchen, nach Geld und Gut streben, sich ganz in zeitliche Geschäfte und Sorgen vertiefen, und darüber alles Geistliche,

alles Ewige, Seele und Seligkeit vergessen? Die irdisch denken? Wehe ihnen, und denen, die ihnen folgen! Das Urtheil ist schon über sie gesprochen. Nicht ich, der heilige Paulus sagt es: Ihr Ende ist der Untergang.

Wollet auch ihr, m. G.! mit ihnen zu Grunde gehen? Nein, sagt ihr, das sey ferne! Aber warum seyd denn auch ihr Feinde des Kreuzes Christi? Warum wollet ihr wegen Gott, wegen der Ausübung der Religion, wegen Erhaltung der Tugend und eines guten Gewissens nicht einmal eine kleine Unbequemlichkeit, viel weniger eine größere Beschwerde, Trübsal, Verachtung und Verfolgung leiden? Warum kreuziget ihr euer Fleisch nicht mit seinen Lastern und Begierden? Warum jaget ihr immer den verbotenen schändlichen Wohllüsten nach? Warum lebet und sorget ihr denn nur für diese Welt, nur für den Leib, nur für das Zeitliche, und vernachlässiget das Nothwendigste, das Ewige? Warum tretet ihr so treu in die Fußstapfen derjenigen ein, denen es der Apostel so deutlich vorhersagt: Ihr Ende ist Untergang? Ach, m. G.! wollet ihr eure Seele retten, und wer soll das nicht wollen? so muß euer Lebenswandel ganz anders beschaffen seyn. Und wie denn? Höret, was der heilige Paulus den Philippern noch weiter schreibt, im zweiten Theile.

II.

Schön und kurz und vielbedeutend ist die Vorschrift, welche der heilige Paulus den Philippern gibt, wie sie sich in dieser Welt verhalten sollen. Unser Wandel, schreibt er, ist im Himmel, d. h. wir Christen dürfen so zu

sagen keinen irdischen Lebenswandel führen. Wir sind auf dieser Erde nur Gäste, Fremdlinge und Pilger, die hier keine Heimath haben, unsere Reise geht dem Himmel zu, dahin muß auch unser ganzer Sinn gerichtet seyn. Dort ist unser Vaterland, unser Erbgut, unsere bleibende Wohnung. Dort ist unsere Hoffnung, unser Schatz, dort muß auch unser Herz seyn.

Erkenne, o Christ! deinen erhabenen Beruf. Du bist ein Bürger des Himmels, aber du weist auch, daß nichts Befleckes und Unreines in den Himmel eingehen kann. O so enthalte dich von jeder Sünde, von jeder Unreinigkeit, welche deine Seele beflecken, und dich von dem Himmel ausschließen würde. Du bist ein Bürger des Himmels. Krieche also nicht immer mit deinen Gedanken, Neigungen und Wünschen auf der Erde herum, als wenn du für den Staub, den du mit Füßen trittst, geschaffen wärest. Verachte die zeitlichen Güter, Ehren, Wohllüste und Reichthümer, die dich in die Fallstricke des Teufels verwickeln, suche was droben, nicht was auf der Erde ist. Du bist ein Bürger des Himmels, befleiße dich, deinen verklärten Mitbürgern, den Heiligen Gottes, in ihrer Unschuld oder Buße, in ihren Tugenden nachzufolgen; eifere ihnen in ihrer aufrichtigen und brünstigen Liebe gegen Gott, in ihrer heissen Dankbarkeit, in ihrer demüthigen Anbetung und im Lobe Gottes nach. Mache dich würdig, einst ein Mitgenosse ihrer Freuden zu seyn. Dein Leben sey auf Erden himmlisch. Unser Wandel ist im Himmel.

Von daher erwarten wir den Heiland unsern Herrn Jesum Christum, der unsern

hinfälligen Leib umschaffen, und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird, durch die Kraft, wodurch er sich Alles unterwerfen kann. Wahre Christen müssen sich auf den Tag des Gerichtes bereit halten, und die Ankunft Jesu lieben. Er wird, von seinen Engeln umgeben, in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Majestät wieder kommen, alle Menschen vor seinem Richterstuhle versammeln, von Jedem Rechenschaft fordern, nach den Werken eines Jeden vergelten. O welche Sorgfalt ist nicht nothwendig, damit wir vor ihm rein und unsträflich erscheinen? Wie eifrig sollten wir seyn, immer mehrere Schwachheiten abzulegen, die uns noch ankleben, immer treuer in der Nachfolge Jesu zu seyn, immer unserer Seligkeit gewisser zu werden? Welche Wachsamkeit wird erfordert, um zu der Stunde, wann der Herr etwa kommen möchte, bereitet zu seyn! Wahre Christen freuen sich sogar auf den großen Tag der Ankunft Jesu; denn wir erwarten an demselben die Auferweckung und Verklärung unseres Leibes. Unsere Glückseligkeit in jenem Leben würde sehr unvollkommen seyn, wenn wir zwar einst unsere Leiber wieder bekommen, aber mit denselben zugleich auch alles Elend, alle Gebrechen und Schwachheiten anziehen müßten, unter welchen wir hier geseufzet haben. Von diesem Leibe der Sünde und Sterblichkeit belastet würden wir nicht fähig seyn, die volle Freude und Seligkeit des Himmels zu genießen; aber der heilige Paulus sagt uns: Jesus Christus wird unsern elenden Leib umschaffen, und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen. O welches Glück, welche Herrlichkeit wartet auf uns? Unser gegenwärtiger Leib ist so vielen Schwachheiten, Krankheiten und Schmerzen ausgesetzt;

unser künftiger wird dagegen ganz davon befreit seyn. Unser jeziger Leib ist bei allem Reize der Schönheit doch sterblich und verweslich; aber dort wird er in die Schönheit und Dauer des verklärten Leibes Jesu umgeschafft, und durch keinen Tod, keine Verwesung mehr zerstört werden können. Der Leib, den wir jezt herumtragen, ist thierisch und sinnlich, unser künftiger wird geistig und himmlisch seyn. Sollen wir denn noch unsern Leib durch eine Sünde entweihen, der zu so einer großen Seligkeit und Herrlichkeit bestimmet ist?

Darum, so schließt der heilige Paulus, meine geliebtesten und theuersten Brüder! Ihr meine Freude, meine Krone! stehet fest in dem Herrn, seyd standhaft in dem Glauben, bleibet der Lehre Jesu getreu, befolget sie, und lebet darnach. Eben diese Ermahnung muß auch ich geben, meine theuersten Zuhörer! stehet fest in dem Herrn. Der Gefahren und bösen Beispiele sind viele, die Versuchung ist groß, unsere Schwachheit ist uns bekannt, stehet fest im Glauben, in der Frömmigkeit, in der seligen Hoffnung einer gewissen, ewigen, unaussprechlichen Belohnung im Himmel! Amen.

Am
vier und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Text. Wir hören nicht auf für euch zu beten, und innigst zu bitten, daß ihr mit Erkenntniß des göttlichen Willens und mit aller Weisheit und geistlichem Verstande erfüllet werdet. Koloss. 1., 9.

Wir haben schon einmal gehört, daß der heilige Apostel Paulus an die Kolosser, welche Epaphras, ein treuer Diener Jesu und Schüler der Apostel, zum christlichen Glauben bekehret hatte, einen Brief geschrieben habe, worin er sie sowohl vor einigen Irrlehrern warnet, als auch zu einem tugendhaften Lebenswandel ermahnet. Eine Stelle aus diesem Briefe lesen wir in unserer heutigen sonntäglichen Epistel. Sie ist uns ein neuer Beweis von den edlen Gesinnungen des heiligen Paulus. Nichts lag ihm mehr am Herzen, als die Belehrung der Völker, die Ausbreitung der wahren Religion, die Erhaltung derselben bei den bekehrten Christen, das ewige Heil der Seelen. Nichts konnte ihm mitten unter seinen schweren Leiden und Verfolgungen tröstlicher seyn, als wenn er hörte, daß die Lehre Jesu auch an solchen Orten, wo er nicht hinkam, angenommen würde, daß der Saame des Wortes Gottes

auch da schon aufzukeimen anfing, wo er selbst ihn nicht ausgesäet hatte. Nichts war ihm in seiner Gefangenschaft zu Rom erfreulicher als die Nachricht, daß sich die neue Christengemeinde zu Kolossen in einem blühenden Zustande befände. Doch Paulus wußte, daß das Wachsthum und Ausharren in der Religion eben so gut Gottes Werk wäre, als die erste Bekehrung. Er wandte sich daher im eifrigsten Gebete zu Gott und empfahl die noch zarten und schwachen Sprößlinge des Glaubens, die neubekehrten Christen der väterlichen Vorsorge und Güte Gottes. Wenn er gleich die Kolosser nicht persönlich kannte, wenn ihn gleich eine weite Entfernung von ihnen trennte, so waren sie doch seinem Geiste stets gegenwärtig und er gab ihnen in seinem Briefe die feierlichste Zusicherung nicht nur seiner innigsten Zuneigung gegen sie, sondern auch seines unaufhörlichen Gebetes für ihr geistiges Wohl. Er schreibt:

„Brüder! wir hören nicht auf, für euch zu beten und innigst zu bitten, daß ihr mit Erkenntniß des göttlichen Willens und mit aller Weisheit und geistlichem Verstande erfüllet werdet, daß ihr würdig vor Gott wandelt, in allen Stücken Gott gefällig seyd, an allen guten Werken fruchtbar werdet, und in der Erkenntniß Gottes zunehmet, daß ihr durch die Kraft seiner Herrlichkeit mit allen Kräften, mit aller Geduld, Langmuth und Freude ausgerüstet werdet, und Gott dem Vater danket, der euch würdig gemacht hat, an der Erbschaft der Heiligen in seinem Lichte Theil zu nehmen, der uns aus der Gewalt der Finsternisse herausriß und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzte, durch dessen Blut wir erlöset sind und die Vergebung der Sünden erhalten.“

Auch diese Worte sind für uns sehr lehrreich; denn sie sagen uns, um was wir nach dem Beispiele des heiligen Paulus Gott bitten, für was wir ihm danken sollten. Ihr sehet schon, m. G.! zu welchen Betrachtungen uns die heutige Epistel führt.

Um welche Gnade sollen wir Gott vorzüglich bitten? Dieß will ich zeigen im ersten Theile. Für welche Wohlthaten sollen wir Gott besonders danken? Dieß werde ich zeigen im zweiten Theile.

Wir können dich, o Gott! nie zu oft bitten; denn wir sind arme, hülfsbedürftige Menschen. Wir können dir nie zu oft danken; denn du hörst nicht auf, uns wohl zu thun. O lehre uns heute recht bitten und recht danken, dann wird auch diese unsere Betrachtung dir zur Ehre und uns zum Segen seyn! —

I.

Wir bitten Gott gewöhnlich um zeitliche Güter, um Brod und Nahrung, um Glück und Gesundheit, und wir thun recht daran; denn auch die zeitlichen Güter kommen von Oben, vom Geber alles Guten herab, und Jesus lehrte uns ja selbst beten: Vater, lieber Vater im Himmel! gib uns heute unser tägliches Brod. Aber weit seltner, oder wenigst nicht so dringend bitten wir um geistliche Güter. Aber hat denn nicht auch die Seele ihre Bedürfnisse, wie der Leib? Braucht sie nicht auch Nahrung, Stärke, Gnade? Ist die Seele nicht mehr als der Leib? Und eben darum sollen wir nicht noch weit mehr für die Seele sorgen, als für

den Leib? nicht noch weit mehr um geistliche, als um leibliche Güter bitten? Ich denke, eine so entschiedene Sache bedürfe keines längern Beweises. Nur die Frage will ich aufwerfen: Um welche Gnaden sollen wir Gott vorzüglich bitten? Dieß lernen wir aus dem Gebete des heiligen Paulus, welches er in seinen Banden zu Rom für die Kolosser ohne Unterlaß zum Himmel abschickte:

Wir hören nicht auf, schreibt er, für euch zu beten, und innigst zu bitten, daß ihr mit Erkenntniß des göttlichen Willens, und mit aller Weisheit und geistlichem Verstande erfüllet werdet. Also bitten sollen wir um die Gnade, daß wir den heiligsten Willen Gottes immer deutlicher und vollkommner erkennen, daß wir unsere Bestimmung auf Erden, unsere christlichen Berufs- und Standespflichten, und die Mittel, sie zu erfüllen, immer besser einsehen, daß wir nicht in einer strafbaren Unwissenheit ruhig dahin leben, und nicht wissen, was wir glauben, nicht wissen, was wir thun sollen. Wie werden wir den Willen Gottes erfüllen, wenn wir ihn nicht einmal erkennen?

Bitten sollen wir um Weisheit. Und Weisheit ist uns nothwendig, um das Böse von dem Guten, das Wahre von dem Falschen, das Nützliche von dem Schädlichen zu unterscheiden, und in allen Vorfällen unsers Lebens nur immer das Beste, das was Gott gefällig, was zu seiner Ehre und zu unserm Heile gereicht, zu wählen. Weisheit ist uns nothwendig, daß wir uns durch die bösen Grundsätze der Welt von den wahren Lehren des Evangeliums nicht hinwegführen, daß wir uns von dem Glanze

irdischer Reichthümer nicht verblenden, von dem Reize unerlaubter Wohllüste nicht locken, von dem Strome der bösen Beispiele nicht fortreissen lassen. Weisheit ist uns nothwendig, daß wir nicht nur auf das gegenwärtige, sondern auch auf das zukünftige Leben hindenken, und unser wahres ewiges Heil schon auf dieser Welt durch Tugend gründen.

O es ist eine große Thorheit, wenn die Menschen nur für die Welt, und nicht auch für Gott, nur für die Zeit, und nicht auch für die Ewigkeit leben, wenn sie sich nur in die zeitlichen Arbeiten und Geschäfte vertiefen, und das nothwendigste Geschäft ihres Seelenheiles vernachlässigen; wenn sie sich ihren bösen Neigungen und Leidenschaften blindlings überlassen, und nicht daran denken, daß sie einst von allen ihren Worten und Werken strenge Rechenschaft vor dem göttlichen Richter werden ablegen müssen. Es ist eine große Thorheit, wenn sich die Menschen nur immer um zeitliche Güter bewerben, sorgen, ängstigen, quälen, um Güter, die wir heute besitzen, und die morgen ein Raub der Eitelkeit geworden sind, um Güter, wornach wir vielleicht bis ins Grab ringen, und sie doch nicht erreichen, um Güter, die wir im Tode zurücklassen, — aber uns keine Schätze für den Himmel sammeln, die uns ewig bleiben, die keine Motte aufzehren und kein Dieb entwenden kann. Es ist eine große Thorheit, wenn wir die Menschengunst der Gnade Gottes, das Laster der Tugend, eine augenblickliche Wohllust den ewigen Freuden des Himmels vorziehen! —

O daß wir weise wären und auf unsere letzten Dinge sähen! Bittet, m. G.! daß ihr mit aller Weisheit und

mit geistlichem Verstande erfüllet werdet, der uns fähig macht, unsern wahren Nutzen einzusehen, nur das Gute zu wollen, und das zu begreifen, was der Geist Gottes ist. Wenn Jemand unter euch Weisheit bedarf, sagt der heilige Apostel Jakob 1, 3., der bitte Gott darum, der sie Allen reichlich mittheilt, ohne Jemand seine Gaben vorzurücken, und sie wird ihm gegeben werden.

Doch was würden die tiefsten Religionskenntnisse, die höchste Einsicht und Weisheit nützen, wenn wir unser Leben nicht darnach einrichteten? Das Gute wissen und nicht ausüben, wird das nicht eine noch größere Verdammung nach sich ziehen? Darum schreibt der heilige Paulus den Kolossern weiter: Wir hören nicht auf, für euch zu beten,

„daß ihr würdig vor Gott wandelt, in allen Stücken Gott gefällig seyd, an allen guten Werken fruchtbar werdet, und in der Erkenntniß Gottes zunehmet." Wie kurz, aber wie schön faßt der Apostel in wenigen Worten die Pflichten eines Christen zusammen! Würdig sollst du, o Christ! vor Gott wandeln, würdig, wie es sich auf ein Kind Gottes geziemt, das seinen himmlischen Vater innigst liebt, das seine Befehle mit Freuden vollzieht, das ihn durch keinen Ungehorsam, durch kein Murren, durch keine Halsstärrigkeit beleidiget. Würdig sollst du vor Gott wandeln, ihm sollst du dienen alle die Tage deines Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es sich auf einen Nachfolger Jesu geziemt, dem der himmlische Vater selbst das Zeugniß gab: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret. Würdig sollst du vor Gott wan-

deln, dessen Auge dich allenthalben sieht, auch wenn du einsam oder im Finstern bist. So sprach Gott einst zu Abraham: Wandle vor mir und sey vollkommen.

Befleissen sollst du dich, Gott in allen Stücken zu gefallen. An Gottes Beifall muß dir mehr als an allem Menschenlobe und Menschentadel gelegen seyn. Wenn ich den Menschen noch gefiele, sagte der heilige Paulus, so würde ich kein Diener Christi seyn. Du magst beten oder arbeiten, reden oder schweigen, deinem Nächsten etwas Gutes thun, oder von ihm etwas Böses leiden, in allen Stücken suche Gott zu gefallen.

Fruchtbar sollst du werden an allen guten Werken. Wie ein Baum hingepflanzt an Wasserbäche nicht verdorret, sondern Früchte tragt zur rechten Zeit, so sollst auch du Früchte bringen von allen Arten der guten Werke. Du bist vielleicht getreu in deinem Dienste, fleißig und arbeitsam, aber du mußt auch eifrig im Gebete, ehrbar, keusch und mäßig seyn. Du gehst vielleicht gerne in die Kirche, und betest mit Andacht, aber du mußt auch ausser der Kirche Liebe gegen deinen Nächsten tragen, Friede und Eintracht erhalten, und versöhnlich seyn. Du bist vielleicht gerecht in deinen Aussprüchen und Handlungen, betrügest Niemanden, und gibst Jedem das Seinige, aber du mußt auch mitleidig, wohlthätig, barmherzig seyn. Fruchtbar an allen guten Werken seyn, heißt wohl nicht sich etwa einer Tugend befleissen, und die andern alle vernachlässigen, es heißt nicht, hier und da ein gutes Werk verrichten, und dagegen viele andere Sünden begehen, es ist Alles ausüben, was immer gut und rechtschaffen und

edel und Gott gefällig ist. Ein guter Baum bringt allezeit gute Früchte, aber ein böser wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen. Sieh zu, daß dich das Loos des bösen Baumes nicht einst treffe! —

Zunehmen sollst du, o Christ! an der Erkenntniß Gottes. O wenn du es erkenntest, wie unendlich weise, vorsichtig, gütig, wie unendlich liebenswürdig Gott ist, wie weit zufriedener würdest du mit allen seinen heiligen Anordnungen seyn? Staunend würdest du in Demuth seine Alles zum Guten leitende Vorsehung anbeten, entzückt würdest du ihm dein ganzes Herz, deine ganze Liebe schenken. Da wir aber aus uns selbst nicht einmal vermögend sind, etwas Gutes zu denken, viel weniger zu thun, wie könnten wir alle diese christlichen Pflichten ohne besondere Gnade Gottes erfüllen? Bitten müsset ihr, m. G.! um die Gnade, daß ihr vor Gott würdig wandelt, in allen Stücken Gott gefällig seyd, an allen guten Werken fruchtbar werdet, und in der Erkenntniß Gottes wachset.

Endlich wer weis es und erfahrt es nicht selbst, daß viele bittere Stunden unsere Tage trüben, daß Widerwärtigkeiten und Leiden, Noth und Gefahr auf uns losstürmen, daß jeder Mensch sein Kreuz zu tragen habe? Bei solchen Umständen, was ist uns nothwendiger, als die Gnade der Geduld? Darum versichert der heilige Paulus die Kolosser: Wir hören nicht auf, für euch Gott zu bitten, daß ihr durch die Macht seiner Herrlichkeit mit allen Kräften, mit aller Geduld, Langmuth und Freude ausgerüstet werdet.

Auch wir müssen nicht aufhören zu bitten, daß Gott durch seine herrliche und Alles vermögende Kraft unsere Schwachheit stärke, daß er uns mit allen nöthigen Kräften ausrüste, um unsere Trübsalen nicht nur geduldig, sondern auch freudig zu ertragen, daß wir in die Fußstapfen Jesu eintreten, der sein Kreuz uns zum ermunternden Beispiele mit Freuden getragen hat. Wer ist in allen unseren Nöthen und Leiden unsere Zuflucht, unsere Hülfe, unsere Stärke, unser Trost, als der Herr unser Gott?

Sehet, m. G.! um welche Gnaden wir Gott vorzüglich bitten sollen, und um welche wir ihn vielleicht noch nie gebeten haben. Aber der heilige Paulus lehrt uns noch mehr, er sagt uns auch, um welche Wohlthaten wir Gott besonders danken sollen. Vernehmet seine Worte noch kurz im zweiten Theile.

II.

Es sind vorzüglich zwei Wohlthaten Gottes, welche unsern besondern Dank verdienen: Unser Beruf zu der wahren Kirche Jesu, und zu den Freuden des Himmels. Daran erinnert der heilige Paulus die Kolosser, er fordert sie dringend zum Danke auf, er schreibt ihnen:

Wir hören nicht auf, für euch zu beten, daß ihr Gott dem Vater danket, der euch würdig gemacht hat, an der Erbschaft der Heiligen in seinem Lichte Theil zu nehmen. Groß war die Wohlthat, die Gott dem Volke Israel erwies, daß er demselben ein Land, das von Milch und Honig floß, das

Land Kanaan zum Erbe und Eigenthume schenkte, und dasselbe durch das Loos unter die zwölf Stämme Israels austheilen ließ. Noch größer ist die Wohlthat, die Gott uns erweiset, da er uns ein noch glücklichers, ein himmlisches Vaterland zum Erbe schenkt. Freilich haben wir diese Gnade durchaus nicht verdienet; denn wir waren von Natur Kinder des Zornes und Feinde Gottes, aber Gott hat sich unser erbarmet, hat uns wegen Jesus Christus an Kindesstatt angenommen, und da wir Kinder Gottes wurden, sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi, Miterben der Heiligen geworden.

Wie kann ich mich jezt in meiner Noth und Armuth trösten! wenn ich auch nichts habe, wenn ich auch das Wenige, was ich habe, verliere, nur noch eine kurze Zeit, und ich werde reich und glücklich seyn. Dort hat mir mein himmlischer Vater meinen Kindestheil hinterlegt, eine überaus große Erbschaft mir zugedacht. Warum sollte ich in meinem Kummer verzagen, oder über meine Leiden klagen, oder in meinen Schmerzen kleinmüthig und ungeduldig werden? Nur noch eine kurze Zeit, und mein Leiden wird in Freude verwandelt. Dort warten auf mich Freuden, die noch kein Aug gesehen, kein Ohr gehört hat, die noch in keines Menschen Sinn gekommen sind. Dieß ist die Erbschaft der Heiligen, die Gott Allen zubereitet hat, die ihn lieben. — Und wie, o mein Gott! ich sollte dich nicht lieben, dir sollte ich nicht herzlich danken, daß du mich fähig gemacht hast, an der Erbschaft deiner Heiligen Antheil zu nehmen? Lobe meine Seele den Herrn. Ich will den Herrn in meinem Leben preisen, so lang ich bin.

Die zweite Wohlthat Gottes, die unseres besondern Dankes würdig ist, ist unser Beruf zum wahren Glauben, zur wahren Kirche Jesu. Danket Gott dem Vater, schreibt der heilige Paulus, der uns aus der Gewalt der Finsterniß herausriß und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzte, durch dessen Blut wir erlöset sind, und die Vergebung unserer Sünden erhalten. Gott hat uns der Gewalt des Satans und der Herrschaft des Fürsten der Finsternisse entrissen, hat uns von Unwissenheit, Unglauben und Irrthümern befreiet, hat uns in das Reich seines geliebten Sohnes, d. i. in die Kirche Jesu übersetzt. Ohne diese Gnade würden wir ewig zu Grunde gegangen seyn. Denn es ist einmal bei keinem andern Heil zu finden, als im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Aber wo ist denn unser Dank?

Sind wir vielleicht nicht wohl gar ungetreue Unterthanen in dem Reiche Jesu? ungehorsame Kinder seiner Kirche, unwürdige Glieder seines Leibes, verirrte Schaafe seiner Heerde? —

Lasset uns, m. G.! unsere begangenen Fehler und unsere Undankbarkeit bereuen und bessern. Danken wollen wir Gott dem Vater für unsern Beruf zur Kirche Jesu, hochschätzen wollen wir über Alles die Gnade des wahren Glaubens, und leben wollen wir, wie es uns der Glaube lehrt.

Und nun, liebe Christen! beschließe ich mit dem letzten Sonntage dieses Jahres auch meine Erklärungen über die sonntäglichen Episteln. Wie viele heilige Lehren, wie viele

nützliche Ermahnungen, wie viele tröstliche Wahrheiten haben wir nicht aus den Briefen der heiligen Apostel gehört? O möchten sie nicht fruchtlos gewesen seyn! O möchte sich auch nur ein einziger Sünder in seinem Innersten gerührt gefunden und bekehrt haben! Ach wie groß wäre mein Glück! — Schätzet, liebe Christen! auch die Briefe der vom Geiste Gottes erfüllten und erleuchteten Apostel als das wahre Wort Gottes, führt die löbliche Gewohnheit ein — wenn es nicht schon geschehen ist — und leset an allen Sonn- und Feiertagen nicht nur die heiligen Evangelien, sondern auch die Episteln. Leset und betrachtet, höret und bewahret das Wort Gottes in euren Herzen und befleisset euch, die schönen und rührenden Ermahnungen zu befolgen, welche Petrus, Paulus und Johannes zu eurem Heile geschrieben haben. — Selig sind Jene, die das Wort Gottes hören und bewahren. Amen.

Einladung zur Subscription.

Da sich mehrere Titl. Herren Seelsorger äusserten, daß als eine Ergänzung der sonntäglichen Epistelpredigten von Schönberger auch die festtäglichen Epistelpredigten folgen möchten, so bin ich entschlossen, diesem Wunsche zu willfahren, wenn sich so viele Subscribenten melden, daß die Druckkösten gedeckt werden können.

Da aber Schönberger sel. keine festtäglichen Epistelpredigten hinterlassen hat, so würde diese Ergänzung durch Bearbeitung anderer Authoren von dem nämlichen Herausgeber geschehen?

Der Verleger.

So eben ist erschienen:

Bayerisches Kochbuch für Fleisch= und Fasttäge von Mar. Kath. Daisenberger, Buchhändlerin in München, Regensburg 2c., geborne Siegel. 2 Theile (sammt dem Haus= und Kunstbuch). 14te vielverbesserte und vermehrte Auflage. 8. 2 fl.

Wenn ein Buch, wie dieses, wenigst 23,000 (drei und zwanzig Tausend) Male gekauft wurde: so bedarf es weiter keiner Empfehlung mehr, es muß sich bereits selbst empfohlen haben. Daß aber diese 14te vielvermehrte und verbesserte Auflage gegen die vorigen so viele Vorzüge hat, daß man dabei gewinnt, wenn man die erstern verschenkt und diese neue wieder kauft, kann aus guter Ueberzeugung zugesichert werden.

[illegible]

[illegible] daß der [illegible]

[illegible], so wie [illegible] unserer Mehrere [illegible] geschehen?

Der Verleger.

So eben ist erschienen:

Bayerisches Kochbuch für Fleisch- und Fasttäge, von Mar. Kath. Daisenberger, Kochmeisterin in München, Regensburg ⁊c., gebohrne [illegible]. 2 Theile (sammt dem Haus- und Arzneibuch). [illegible] verbesserte und vermehrte Auflage. 8. [illegible]

[illegible]

---

ster Buchh

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberger, Paul

Predigten auf alle Sonn- und vorzüglichsten Festtage eines Kirchenjahres

Bd.: 4,2

München ; Paßau ; Regensburg 1837

Hom. 1399-4,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461874-2